

# 城市隐蔽空间之工具

上海  
维也纳

Werkzeuge für die Schattenräume der Stadt  
Shanghai / Wien

Nora Amélie Sahr

TU UB

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Techni-  
schen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>





*Werkzeuge für die Schattenräume der Stadt*  
*Shanghai / Wien*

---

Ein Projekt  
von  
*Nora Amélie Sahr*





## DIPLOMARBEIT

# *Werkzeuge für die Schattenräume der Stadt*

*Shanghai / Wien*

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

*Ass.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Peter Fattinger*

E253.2

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

*Nora Amélie Sahr*

0607938

Wien, am 31.10.2014



# ABSTRACT

*Die Straße ist ein öffentlicher Raum, der uns so geläufig ist, dass wir ihn kaum wahrnehmen. In Shanghai ist sie ein Lebensraum, in Wien viel zu oft nur Verkehrsfläche und Parkraum. Das zunehmende Wachstum und die Verdichtung der Städte stellen den Straßenraum vor große Herausforderungen. Meine Masterarbeit ist eine Aufforderung zur Entdeckung von verborgenen Potenzialen im Straßenraum und appelliert an die Förderung spontaner Architektur. „Die Straße, die der Urbanismus geometrisch festlegt, wird durch den Gehenden in einen Raum verwandelt.“<sup>1</sup> Straßenräume bilden unsere Alltagsräume, an denen wir viel über unsere Kultur, Politik und Ökonomie ablesen können. Ein Blick nach Shanghai weist daher über europäische Sicht- und Denkweisen hinaus, hinterfragt unsere gewohnte Auffassung und die Rolle, die wir ihr als öffentlichem Raum zuschreiben.*

*Die Bedeutung der ‚Raumwahrnehmung‘ wird durch die bildbasierte Forschung, aber auch durch die Gegenüberstellung von asiatischen und europäischen Raumverständnissen, dargestellt. Fotografische, subjektive Eindrücke werden von theoretischen Überlegungen begleitet. Wort und Bild ergänzen einander und produzieren auf ihre Weise eine spezifische Art von Wissen. Weitere ‚Werkzeuge‘ helfen dabei Antworten auf folgende Forschungsfragen zu liefern:*

*Inwiefern produziert menschliches Handeln öffentlichen Raum?*

*Welche Handlungen produzieren welche Räume?*

*Was können wir aus dem Vorgefundenen lernen, um damit die Qualität dieser öffentlichen Räume zu verbessern?*

*Ein chinesisches Lastenrad wurde zu solch einem ‚Werkzeug‘ weiterentwickelt. Stellvertretend für den informellen Handel und die Schattenwirtschaft Chinas wurde es zusammen mit Shanghaier Wanderarbeitern um einen (Leer-)Raum erweitert.*

*Sinnbildlich transportiert dieses made-in-China-Lastenrad mit dem Namen ‚Kong Wen‘ chinesisches Raumverständnis nach Österreich. In eigens initiierten Projekten wird das ‚Kong Wen‘ unterschiedlich bespielt. Dabei werden Straßenräume Wiens temporär aktiviert und Rollen vertauscht. Für einen flüchtigen Augenblick wird der Passant zum Akteur, der Leerraum Straße zum Lebensraum in der Stadt. Die vom Urbanismus geometrisch definierte Straße wird zum Feld für das „Rendezvous der Gesellschaft mit sich selbst.“<sup>2</sup>*

**1** Certeau, M. de (1988). *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 218.

**2** Bahrtdt, H.P. (1974). *Umwelterfahrung*. München: Nymphenburger Verl. Handlung, 35.

*The street is a public space, which is so familiar to us that we hardly notice it. In Shanghai it represents the setting for every day life, whereas in Vienna it is more of a traffic area and a parking space. The increasing growth and densification of cities represent a big challenge for the street space. The framework of my study invites to discover the hidden potentials of this urban space and promotes spontaneous architecture. Street spaces represent our everyday surroundings from which we can learn a lot about our culture, politics and economics. A close look at Shanghai therefore points beyond the European ways of thinking and perception, questioning our usual conception, providing a basis for the development of creative criteria and proposing new strategies for the use of urban street spaces.*

*The meaning of ‚spatial perception‘ is being explored through an image-based research, but also through the juxtaposition of Asian and European understanding of the urban space. Other ‚tools‘ help providing an answer to the following research questions, such as: To what extent does human behavior produce the ‚city‘? What actions produce certain spaces? What can we learn from the prevailing in order to improve the quality of public spaces?*

*A Chinese tricycle has been developed into such a ‚tool‘. Representing the informal trade and the shadow economy of China, it was expanded together with Chinese migrant laborers with a void space. This made-in-China tricycle called ‚Kong Wen‘ symbolically conveys the Chinese understanding of space to Austria. Different interventions within the ‚Kong Wen‘ temporarily activate street spaces in Vienna and interchange roles. For a short time the passerby becomes an actor, the empty street space turns into an urban habitat.*

7	ABSTRACT
11	SCHATTENRAUM. STADT. STRAÙE
15	DER ÖFFENTLICHE RAUM
17	Öffentlicher Raum im europäischen Kontext
21	Öffentlicher Raum im chinesischen Kontext
30	Ephemere öffentliche Räume
33	DIE (URBANE) STRAÙE
37	Eine kleine Zeitreise durch die europäischen Straßen
41	Die Straße im chinesischen Kontext- historische Entwicklung
43	Straßenräume in Shanghai- ein zeitlicher Rückblick

## I - IV ANGEWANDTE WERKZEUGE

I	LEERE	PROZESSE	II
51	Die Ästhetik der Leere im asiatischen Kontext	Darstellung und Wahrnehmung: Zeichnung	73
57	Leere- ein ästhetisches Werkzeug im westlichen Kontext	Darstellung und Wahrnehmung: Video	83
63	Von der Bewegung zur Leere	Kong Wen- ein Lastenrad der anderen Art	105

<b>III</b>	<b>BEWEGUNG</b>	<b>PRODUKTION</b>	<b>IV</b>
139	Stadtspaziergänge als Werkzeuge	Loading... 正在缓冲...	218
149	Spaziergänge durch Shanghai		
159	White Canvas Walk	Dongdong fan	223
193	Ein Spaziergang durch das Wiener Fasanviertel	Void Production	252

	LITERATURVERZEICHNIS	277
	INTERNET UND ANDERE MEDIEN	281
	XIÈXIÈ	285



CODE

SCHATTENRAUM. STADT. STRASSE

部门  
隐蔽空间城市街道

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月

## SCHATTENRAUM. STADT. STRASSE

Gleich zu Beginn unseres Studiums wurden wir Studierende aufgefordert uns im Hinblick auf unsere Ausbildung ‚Werkzeuge‘ anzueignen.<sup>1</sup> In der vorliegenden Arbeit präsentiere ich die Werkzeuge, die meine Haltung gegenüber der Architektur während meines Studiums, aber sicherlich auch darüber hinaus, nachhaltig geprägt haben. Ich begegnete ihnen u.a. in den Zeichenkursen von Daniel Von-Chamier-Glisczinski, im Fotografieunterricht von Otto Mittmannsgruber und in den eigens initiierten Stadtpaziergängen im Rahmen von ‚Kunst im öffentlichen Raum‘. Das Interesse für den ethnologischen Blick auf die Architektur ferner Länder wurde im ‚Entwerfen‘ bei Andrea Rieger-Jandl verstärkt und den Umgang mit den ‚wirklichen‘ Werkzeugen erlernte ich im 1:1 *Design-Build*-Projekt bei Peter Fattinger. Die direkte Erfahrung mit Räumen beeindruckender Architekturproduktion, etwa im indischen Chandigarh und Jaisalmer, in Machu Picchu, im nepalesischen Bhaktapur, in den chinesischen Hutongs und Toulous und während des Auslandssemesters in Barcelona verstärkten mein Bedürfnis, mir universale Werkzeuge anzueignen, mit denen ich an unterschiedliche Raumkonzepte herantreten kann.

Die ‚Masterarbeit‘ nutze ich als Chance, um mich mit den Werkzeugen *Leere, Bewegung, Wahrnehmung/Darstellung* sowie *Produktion* weiter auseinanderzusetzen. Durch ihren Einsatz wird der immaterielle ‚Raum‘ der Stadt erforscht, erlebt, gelebt, anders gelesen und gedacht.

Die *Leere* lädt zur Reflektion über die Definition von ‚Raum‘ ein und appelliert an unsere Vorstellungskraft.

Die *Bewegung* führt zur Entdeckung des Raumes, die ganzheitliche *Wahrnehmung* zu einer ästhetischen Erfahrung, die wir mit den Räumen, die uns umgeben, etablieren.

*Darstellungen* überlagern den Raum mit eigenen Interpretationen, bieten Orientierung und die Kontrolle über den Raum.

Die *Produktion* führt zur Aneignung des Raumes und zur aktiven Mitgestaltung des Umfeldes.

Die Anwendung einer breiten Palette von Werkzeugen spiegelt die Vielschichtigkeit des urbanen Raumes.

Die vorliegende Arbeit ist eine Annäherung aus einer eher ungewohnten Perspektive an die Konglomerate ‚Architektur‘ und ‚Stadt‘. Sie handelt von den Zwischenräumen, Leerräumen und immateriellen Räumen der Stadt sowie der Schwelle, den Rändern und Grenzbereichen zwischen offenen und geschlossenen Räumen, zwischen öffentlich und privat. In der westlichen Kultur wurden diese Räume den Kategorien ‚öffentlicher Raum‘ und ‚Straße‘ zugeteilt. Der Blick in die Fremde zeigt allerdings, dass unterschiedliche kulturelle Kontexte andere Definitionen hervorbringen, dass jede Stadt aufgrund von Routinen und Handlungsweisen ihre eigenen stadtspezifischen Strukturen hervorbringt.<sup>2</sup> In Shanghai, eine Stadt die im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, wird schnell bewusst, dass eine westliche Unterteilung in ‚öffentliche‘ und ‚private‘ Räume nicht vereinfacht angewendet werden kann. Es soll deshalb zuerst die Bedeutung des öffentlichen Raumes und des Straßenraumes im jeweiligen kulturellen Kontext dargestellt werden, bevor auf die Werkzeuge eingegangen wird.

<sup>1</sup> aus eigenen Notizen aus der Vorlesung: Gestaltungslehre von Univ.Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy

<sup>2</sup> Löw, M. (2008). Eigenlogische Strukturen. Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung. In M. Löw & H. Berking (Hrsg.), *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Begriff ‚Schattenraum‘ zu, der sich auf die bereits erwähnten ‚immateriellen Räume‘ der Stadt bezieht. Dieser Aspekt wird insbesondere am Beispiel der Stadt Shanghai erforscht. Dort sind es vor allem auch die Straßenhändler, die im Schatten des politischen und wirtschaftlichen Systems den Straßenraum konkret und immer wieder auf Neuste transformieren. Diesen kommt deshalb in der vorliegenden Arbeit eine besondere Stellung zu. Von großer Bedeutung in der Bespielung der Leerräume der Stadt sind die Bewohner mit ihren Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen.

Flüchtigkeit und konstante Veränderung sind Charakteristiken des Schattens, aber auch der Leerräume und Zwischenräume einer Stadt. Von der Vergänglichkeit geprägt sind ebenso die Handlungen der Nutzer und die Spuren, die sie in diesen Räumen hinterlassen. Sie erscheinen wie flüchtige Schatten in den festgehaltenen Momenten (Fotografien) in *void production*. Erst das Flüchtige und Unerwartete macht die Leerräume der Stadt zu lebenswerten Räumen, und je länger wir uns mit ihnen beschäftigen, umso deutlicher werden ihre Schatten.



CODE

# DER ÖFFENTLICHE RAUM

部门  
公共空间

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月



1



2

Abb. 1: Die Mariahilfer Straße mit Zug und Triebwagen und Pferdekutsche um 1913. Als auf der Mahü noch Stockbusse fuhren. der Standard. URL: [http://derstandard.at/1376534024022/Als-auf-der-Mahue-noch-Stockbusse-fuhren?\\_slide=1](http://derstandard.at/1376534024022/Als-auf-der-Mahue-noch-Stockbusse-fuhren?_slide=1) (Stand: 12.10.2014)

Abb. 2: Große Einkaufsstraße in Shanghai um 1920. Nanjing Lu. Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester : Wiley, 94.

# DER ÖFFENTLICHE RAUM

Die Besonderheit der vorliegenden Arbeit liegt wohl darin, dass sie versucht eine Verbindung zwischen zwei sehr unterschiedlichen Kulturen herzustellen: Eine Stadt in Mitteleuropa und eine Metropole in Ostasien werden auf ungewöhnliche Weise miteinander verknüpft. Die physische und interkontinentale Bewegung eines („Leer“-)Raumes auf einem Lastenrad stellt eine virtuelle Brücke dar und steht sinnbildlich für eine interkulturelle Begegnung von Raumkonzepten und Definitionen.

Der Raum der Straße und dessen Aneignung stehen in diesem Projekt im Zentrum meines Interesses. Die Straße, wenn auch nur ein linearer Verlauf auf einer Karte, ist vor allem ein Raumgefüge, das durch angrenzende Elemente gebildet wird. Dieser Bereich der Stadt wird dem öffentlichen Raum zugeteilt. Will man ihr also auf den Grund gehen so ist es erforderlich den Begriff des Öffentlichen näher zu betrachten und Antworten auf folgende Fragen zu finden:

Was ist öffentlicher Raum?

Wer bestimmt was öffentlicher Raum ist?

Wie kann oder darf man über denselben verfügen?

## Öffentlicher Raum im europäischen Kontext

Der ‚öffentliche Raum‘, der so viel diskutiert wird und in aktuellen Debatten so präsent ist, scheint auf den ersten Blick ein Begriff zu sein mit einem ganz eindeutigen Sinngehalt. Bei näherer Betrachtung vernebelt sich jedoch die genaue Bedeutung. In der persönlichen Wahrnehmung der Autorin erscheint ‚der öffentliche Raum‘ ein komplexer Begriff zu sein, der, wie es sich bei der Analyse des westlichen Diskurses über öffentlichen Raum herausstellt, stark politisch aufgeladen ist. Der ‚öffentliche Raum‘ gewinnt auch erst im urbanen Kontext, dort wo Freiräume nicht selbstverständlich sind, an Bedeutung. Der etymologische Zusammenhang der Begriffe pólis (griechisch für Stadt) und politiká (griechisch für Politik) kann als ein Indiz verstanden werden dafür, dass Stadt und somit auch der öffentliche Raum per se politisch sind. Es wird offensichtlich, dass es sich beim betrachteten Gegenstand nicht um einen architektonischen ‚Leerraum‘ handelt, sondern vielmehr um ein politisch geladenes Konstrukt.

Ein Vorbild für den öffentlichen Raum wird in der westlichen Welt gerne in der Agora der griechischen Polis gesehen. Es handelt sich hierbei um den zentralen Fest-, Versamlungs- und Marktplatz einer Stadt

1 Fraunschiel, G. (2009). *Wie öffentlich ist der öffentliche Raum? Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert bei Hannah Arendt und Michel Foucault*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Wien, 20.

2 Phillips, A. (2013). Öffentlicher Raum. In I. Dragset & M. Elmgreen (Hrsg.), *Ausstellung A Space Called Public/Hoffentlich Öffentlich*. (248-259). Köln: König, 249.

3 Stemmer, M. (10.12.2007). Streit um „Augartenspitz“: Sängerknaben dürfen bauen. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/3144657> (Stand: 09.10.2014).

4 Habermas, J. (1980). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. (11. Aufl. ed.). Darmstadt [u.a.]: Luchterhand.

5 Vgl. Gaubatz, P. (2008). New Public Space in Urban China. *China Perspectives* 2008/4. URL: <http://chinaperspectives.revues.org/4743> (Stand: 09.10.14).

6 Reinprecht, C. (2014). Erosion und Rückeroberung.[Radiosendung].In Voykowitsch, B., *Radiokolleg. Das Ringen um den Öffentlichen Raum(1)* vom 01.09.2014. Wien:OE1.

7 ebenda.

公	从	甲文	𠂔	甲文	𠂔	金文	𠂔	小篆
	京津4111		粹405		牆 盤		說文·八部	
共	𠂔	金文	𠂔	金文	𠂔	小篆	𠂔	小篆
	齋 肯 鼎		楚王齋 恂 鼎		說文古文		說文·共部	

3

Abb. 3: Das chinesische Äquivalent des deutschen Wortes „öffentlich“. Hong, K.S. (2013). *Der öffentliche Raum in der südkoreanischen Großstadt-ein Paradoxon*. In C. Thun-Hohenstein (Hrsg.), *Eastern promises : Zeitgenössische Architektur und Raumproduktion in Ostasien (100-115)*. Ostfildern: Hatje Cantz., 109.

Abb. 4: Wäschetrocknen am Gehsteig in Shanghai, 2013. Bild der Autorin



4

im antiken Griechenland. An diesem Ort wurden die Öffentlichkeit und die Gemeinschaft zelebriert. Das Abhalten von Volks- und Gerichtsversammlungen zeugen vom politischen Charakter dieses Ortes. Ein Idealbild sieht die Philosophin Hannah Arendt in der griechischen Polis, „in der sich die Freien auf dem öffentlichen Platz trafen und dort ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten für das Schicksal des Stadt-Staates einsetzten.“<sup>1</sup> Bei Arendt ist die Rede von einem Verschwinden des öffentlichen Raumes aufgrund eines Schwindens der Bereitschaft in der Neuzeit sich für öffentliche Anliegen zu betätigen. Andrea Philipps, Dozentin für bildende Kunst an der Goldsmiths University, betrachtet das Konzept des öffentlichen Raums als eine utopische Vorstellung. Ein Raum, der frei zugänglich ist und allen bedingungslos offen steht, sei eine Fiktion, insofern „als es in historischen und gegenwärtigen städtischen Infrastrukturen nur selten eine Fläche gibt, die nicht miteinander konkurrierenden Erfordernissen, Gesetzen und Wünschen unterliegt.“<sup>2</sup>

So bot auch die Agora nur einem Teil der Bevölkerung das Recht zur politischen Partizipation. Frauen, Sklaven und Metöken (Fremde) waren davon ausgeschlossen. Das Recht auf Stadt und auf freien Zugang zu öffentlichem Raum muss bis in die Gegenwart immer noch von den Bürgern erkämpft werden. Aktuelle Beispiele, u.a. auch aus Wien selbst, zeugen von einem zunehmenden Privatisierungsdruck urbaner Freiräume. So löste vor einigen Jahren der Plan für den Bau eines Konzertsaaes für die Wiener Sängerknaben im Augarten eine große Debatte über das Recht der Bürger auf den öffentlichen Raum aus. Der Augarten ist ein wichtiger Erholungsraum, besonders für die Bewohner des 2. Wiener Gemeindebezirks Leopoldstadt. Aber auch über die Bezirksgrenzen hinaus zieht der öffentliche Park viele WienerInnen in ihrer Freizeit an. Trotz heftiger Proteste von Anrainern und Bürgerinitiativen wurde am Augartenspitze eine Konzert- und Mehrzweckhalle für den Verein der Wiener Sängerknaben errichtet. Auch wenn das Areal nur verpachtet wird, handelt es sich hierbei um eine finanziell motivierte Privatisierung ehemals öffentlicher Räume.<sup>3</sup>

Der Soziologe Jürgen Habermas sieht das Fehlen von ökonomischen Interessen als eine Bedingung für den öffentlichen Raum. 1962 veröffentlichte er in ‚Strukturwandel der Öffentlichkeit‘ eine Theorie des öffentlichen Raumes und der Öffentlichkeit,

die auch noch im zeitgenössischen Diskurs als meinungsbildend gilt. Habermas beschreibt den öffentlichen Raum als einen Ort der Meinungsbildung und –äußerung und der Erörterung gesellschaftlicher Probleme. Voraussetzung hierfür ist eine bürgerlich-liberale Gesellschaft, in der Meinungs- und Informationsfreiheit herrschen.<sup>4</sup> Habermas behauptet, dass die ‚öffentliche Sphäre‘ gleichzeitig mit der Geburt der Moderne im späten 18. Jh. entsteht. Eine solche Tatsache, dass Modernisierung und eine Veränderung der öffentlichen Strukturen immer im Zusammenspiel entstehen, stimmt auch mit der chinesischen Erfahrung überein.<sup>5</sup>

Fließende Grenzen zwischen Innen- und Außenraum, das Erledigen von gewerblichen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten fanden Jahrhunderte lang in den europäischen Städten statt. In Europa veränderte sich diese Struktur mit der Industrialisierung Mitte des 18. Jahrhunderts: „Privat- und Arbeitsleben, und somit auch Wohn- und Arbeitsort fielen auseinander.“<sup>6</sup> Nach dem zweiten Weltkrieg unterlag die Urbanisierung einer funktionalistischen Vorstellung von Stadt. Diese wurde nach bestimmten Gesichtspunkten organisiert und in funktionell gestaltete Bereiche für Leben, Arbeit, Bildung und Freizeit gegliedert. „Der öffentliche Raum ist dabei in den Hintergrund gerückt und nämlich hinter den Gesichtspunkt des Verkehrs [...] Die Stadt begann zu zerfließen, sich aufzulösen, denn als Stadt galt ein lebendiges Miteinander von Wohnungen, Geschäften und öffentlichem Raum, wo sich Menschen begegnen können. Der wachsende Autoverkehr vernichtete die innerstädtischen Plätze als Aufenthaltsstätte mit öffentlichem Leben.“<sup>7</sup> Dieses Modell, so Reinprecht, ist allerdings an sein Ende gekommen, und die heutigen Lebensrealitäten entsprechen nicht mehr den damaligen Vorstellungen. Heute hinterfragt man die dominante Rolle des Verkehrsraumes. Soll er nicht eine andere Funktion haben? Wie kann dieser Raum neu definiert werden? Im Kapitel ‚Straßenraum‘ werden diese Fragen genauer behandelt.

Die Wahrnehmung von ‚öffentlichem Raum‘ geht einher mit anderen Verhaltensweisen als im Bereich des Privaten. Früher richtete sich das Verhalten in der Öffentlichkeit nach schriftlichen Anleitungen mit diversen Benimmregeln, wie man sie aus den Manierenbüchern vergangener Jahrhunderte kennt.



5



6

**8** Knierbein, S. (2014). Erosion und Rückeroberung. [Radiosendung]. In Voykowitsch, B., *Radiokolleg. Das Ringen um den Öffentlichen Raum(1)* vom 01.09.2014. Wien:OE1.

**9** Vgl. Gaubatz, ebenda, 73.

**10** Vgl. Hong, K.S. (2013). Der öffentliche Raum in der südkoreanischen Großstadt-ein Paradoxon. In C. Thun-Hohenstein (Hrsg.), *Eastern promises : Zeitgenössische Architektur und Raumproduktion in Ostasien.* (100-115). Ostfildern: Hatje Cantz, 101.

**11** Zhang, G. (2004). Struktur und Wandel des öffentlichen Raums in Shanghai. In D.Hassenpflug (Hrsg.), *Die aufgeschlossene Stadt.* (98-134). Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, 103.

**12** Vgl. Gaubatz, ebenda, 75.

---

*Abb. 5: Eine kleine Gasse in Chengdu, Sichuan, 1995. Zhang Xinmin Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). In the Chinese city : Perspectives on the transmutations of an empire ; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]. Barcelona: Actar, 113.*

*Abb. 6:Qingdao Hofhaus Nr.10, 2004. Ren Xihai. An Frau Wangs Todestag trifft sich ihre Familien zu ihren Ehren. Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). In the Chinese city : Perspectives on the transmutations of an empire ; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]. Barcelona: Actar, 221.*

Diese werden heute eher durch ungeschriebene sowie implementierte Gesetze ersetzt, welche das Verhalten im öffentlichen Raum regulieren wollen. In einer aktuellen Debatte auf OE1 über ‚das Ringen im öffentlichen Raum‘ erwähnt Sabine Knierbein die ungeschriebenen Codes, die im öffentlichen Raum enthalten sind, sich ständig verändern und hinterfragt werden müssen. Demzufolge sind die Begriffe ‚privat‘ und ‚öffentlich‘, und somit auch der ‚öffentliche Raum‘ ein Spiegelbild der Gesellschaft. Gesellschaftliche Veränderungen wirken sich stark auf den öffentlichen Raum aus, d.h. „je nachdem wie sich die Gesellschaft wandelt, wandelt sich der öffentliche Raum, manchmal rascher, manchmal langsamer.“<sup>8</sup>

Der Begriff ‚öffentlicher Raum‘ kann physisch nur schwer eingegrenzt werden. Zu oft fällt man in die Falle des ‚scheinbar Öffentlichen‘. ‚Öffentlicher Raum‘, soviel steht fest, wird allerdings immer von menschlichem Verhalten, Handlungen, sowie durch politische und gesellschaftliche Normen geprägt. Es handelt sich hierbei um einen Begriff mit verändernden Bedeutungen, dies gilt für den europäischen genauso wie für den chinesischen Kontext. Demnach unterscheiden sich die Räume, in denen Öffentlichkeit ausgelebt wird, je nach Kultur und Politik und nach zivilisatorischen Definitionen von dem, was dem ‚Öffentlichen‘ zugeschrieben wird und was nicht.

Indem wir einen Blick nach China werfen, vernebelt sich der Begriff ‚öffentlicher Raum‘ umso stärker. Denn wie sich herausgestellt hat, ermöglicht erst das Vorhandensein einer Öffentlichkeit den ‚öffentlichen‘ Aspekt von urbanem Raum – von Räumen, in denen Öffentlichkeit entsteht, erfahren und gelebt werden kann.<sup>9</sup>

Die Simultanität von stark umgrenzten Zonen, von denen man eine strikte Trennung von öffentlich und privat im westlichen Sinne annimmt, und einer scheinbaren Leichtigkeit beim Grenzüberschreiten zwischen Privat und Öffentlichkeit verlangt nach einer Hinterfragung gesellschaftlicher Auffassungen im jeweiligen Kontext. Diese Andersartigkeit ist der Anreiz dafür einen Blick in die chinesische Kultur zu werfen. Sie soll produktiv genutzt werden und für Wien, als europäische Stadt als Anregung dienen.

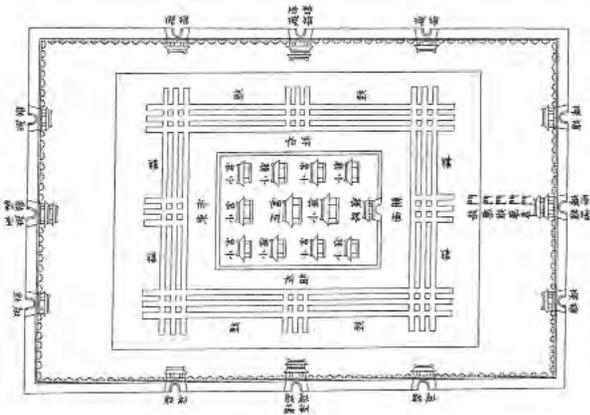
## Öffentlicher Raum im chinesischen Kontext

In der Stadtplanung ist es üblich, dass man zwischen privaten und öffentlichen Räumen unterscheidet. Ganz so selbstverständlich ist diese Sichtweise in anderen Kulturkreisen nicht. Auch in der Analyse asiatischer Städte wird gerne eine Differenzierung zwischen öffentlichen und privaten Räumen gemacht. Diese Kategorisierung basiert jedoch auf einer abendländischen Sichtweise, denn Kulturen unterscheiden sich bereits wesentlich im Umgang mit dem Begriff. Werfen wir einen Blick nach China: Zähneputzen auf der Straße, Nachmittagsspaziergänge im Pyjama, am Gehsteig Unterwäsche trocknen, all das zeugt von einem ganz anderem Verständnis und Umgang mit dem ‚Öffentlichen‘, als wir es gewohnt sind.

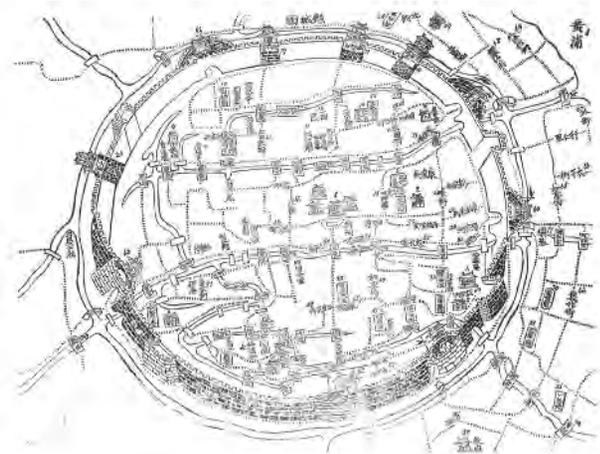
Genau genommen existieren die Begriffe ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ in der chinesischen Sprache nicht. Das Wort ‚Öffentlichkeit‘ wird im Altchinesischen mit Gòng gōng übersetzt, wobei das erste und das zweite gong eine ähnliche Bedeutung haben. Das erste meint ‚Offenheit‘ und das zweite ‚Zusammensein‘ oder ‚Beteiligung‘.<sup>10</sup> Außerdem lässt sich im Chinesischen auch folgende Definition finden: „Die Ausdrücke breite Straße und schmale Gasse stehen für die chinesische Auffassung von öffentlichem und privatem Raum.“<sup>11</sup>

Gaubatz behauptet, dass sich gesellschaftliche Veränderungen auf bauliche Transformationen auswirken, allerdings bleiben die Vorstellungen von dem, was ‚öffentlich‘ und dem, was ‚privat‘ ist, unverändert: „While the boundaries once defined by high, opaque walls in Chinese cities still exist, their physical form is more subtle as the walls themselves are torn down and replaced by open fences and electronic security. In this manner the physical landscapes of Chinese cities have become more open- more public- yet the distinctions between what is public and what is private remain relatively unchanged.“<sup>12</sup>

Die europäischen Kategorien von ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ lassen sich nur schwer auf die urbanen Landschaften Shanghais applizieren. Lilongs, die traditionellen Shanghaier Wohnviertel, sind von Mauern umgeben und bilden soziale Einheiten. In diesen ‚Enklaven‘ gibt es intime Wege und offene Räume, Wohneinheiten, Werkstätten, Kioske und Spielplätze. Hinter den Mauern liegt die moderne Großstadt mit den Straßen, die Korridore zu den nächsten Li-



7



8

13 Haarmann, A. (Hrsg.) (2009). *Shanghai (Urban Public) Space*. Berlin: jovis, 13.

14 Hassenpflug, D. (Hrsg.) (2009). *Der urbane Code Chinas*. Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.].

15 Hassenpflug, D. (2004). The Rise of Public Urban Space in China. In City Futures Conference, Chicago, IL, 8-10 Juli 2004. In P., Gaubatz (2008). *New Public Space in Urban China. China Perspectives 2008/4*. URL: <http://chinaperspectives.revues.org/4743> (Stand: 09.10.14 ), 73.

16 Friedmann, J. (2005). *China's urban transition*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 12.

17 Hassenpflug, D. (2010). *The urban code of China*. Basel: Birkhäuser, 11.

18 Haarmann, ebenda, 13.

19 Hassenpflug, 2009, 30-31.

20 Dorn, T. (2010). Formlos, haltlos, respektlos. Wie das öffentliche Leben verkommt. [Fernsehsendung]. In Sloterdijk, P. & Safranski, R., *Philosophisches Quartett* am 26.09.2010. Wolfsburg: ZDF.

Abb. 7: Plan einer Idealstadt nach Zhou Li Balfour, A. & Shiling, Z. (2002). *Worldcities. Shanghai*. Chichester: Wiley-Academy, 13.

Abb. 8: Die ummauerte Stadt Shanghai mit ihren Wasserwegen, Toren und Straßen. Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester: Wiley, 20.

longs bilden. Aber auch Außenstehenden ist der Zugang in die innersten Bereiche dieser Nachbarschaften gewährt. „The innermost areas of the neighborhoods, surrounded by fences and inhabited by a large number of people, are not private, [...] the lilongs are not public, but rather anonymous.“<sup>13</sup>

Die Existenz von Räumen, die offen sind für eine größere Vielfalt an spontanen und ungeplanten Aktivitäten, sieht Hassenpflug, ehemaliger Professor für Soziologie und Sozialgeschichte der Stadt an der Bauhaus-Universität Weimar sowie Direktor des Instituts für Europäische Urbanistik, erst seit geraumer Zeit. Er argumentiert, dass es nur wenig öffentlich nutzbaren Raum gibt, weil es keine Tradition dafür gibt und die Raumsprache solcher Orte nicht verstanden wird. Öffentlichen Stadtraum verbindet er mit „westlichen Normen wie Zivilgesellschaft, Demokratie, Partizipation, Freiheit der Stadt“<sup>14</sup> und behauptet: „[T]he idea of civil public space is something very new in China.“<sup>15</sup> Diesem Gedanken schließt sich auch Friedmann an: „China does not, at present, have a civil society in the contemporary Western sense. Its ‚public sphere‘ has been absorbed by the party-state, and without it and the democratic institution that make it possible, a civil society, such as Jürgen Habermas would have it, is inconceivable. China thus presents us with a paradox: an increasingly pluralist society within a monolithic political system.“<sup>16</sup>

Bei ‚Öffentlichkeit‘ und ‚Zivilgesellschaft‘ handelt es sich um stark von der westlichen Denktradition geprägte Begriffe. Breiter wurden diese erst Ende des 20. Jahrhunderts im chinesischen Diskurs behandelt, jedoch als Fremdimporte ohne vergleichbare Konzepte in der chinesischen Philosophiegeschichte. Als theoretische Werkzeuge für die Analyse des chinesischen Stadtraumes eignen sie sich daher nur sehr begrenzt. Hassenpflug ersetzt daher den Begriff des ‚öffentlichen Raumes‘ mit dem des ‚offenen Raumes‘ in China: „It becomes clear that particular urban spaces are identified all too quickly, in a simplifying way, and from a Western viewpoint, as public. But these spaces are actually open urban spaces [...]. However, a hermeneutics of the Chinese city [...] should be based on a strategic concept of the dualism of open and closed urban space [...]. What Western observers seek to interpret and classify as public space is, for the most part, open urban space.

In the understanding of the Chinese, this space does not deserve respectful treatment [...]. There is actually no real use for public space (at least not yet); the reason being that the telos of any activity in urban space is family and community- and not the individual and society.“<sup>17</sup>

Viele Chinesen sind in solchen Gemeinschaften und mit der folgenden gesellschaftlichen Logik aufgewachsen: „They specifically identify themselves with the environment constituted by family, neighborhood, and society [...]. According to Confucian and communist thought, the individual is a relational self. It exists in its relationships to others and to the role that it plays in society.“<sup>18</sup> Der gemeinschaftliche, nachbarschaftliche und familiäre Raum steht dem gesellschaftlichen, zivilen Raum gegenüber. Ersterer befindet sich innerhalb des umzäunten Lebens- und Arbeitsbereichs und letzterer außerhalb davon und wird demzufolge als Nicht-Ort betrachtet. Hassenpflug bemerkt: „Offener Stadtraum ist ein Raum, den man durchqueren oder überwinden muss, um am Ende wieder in einen bedeutungsvollen Raum einzutreten [...] Es ist der Raum, der den Abstand zwischen den bedeutungsvollen Räumen mit Leere füllt. Dem offenen, bedeutungsarmen Raum steht der abgeschlossene, bedeutungsvolle Raum entschieden gegenüber.“<sup>19</sup>

Wie sich offene und geschlossene Räume in chinesischen Städten entwickelt haben, wird in den folgenden Abschnitten kurz beleuchtet. Dabei werfen wir einen Blick auf die Entwicklung vor 1949, während der Mao-Zeit und den Tendenzen seit der Öffnungspolitik Deng Xiaopings.

### *Öffentlicher Raum vor 1949 in China*

In der griechischen Agora, Sinnbild für klassisch öffentlichen Raum, spielte sich das öffentliche Leben innerhalb einer demokratischen Gesellschaft ab. Das Ausleben der Öffentlichkeit setzte dabei eine klare Differenzierung zwischen Privatsphäre und öffentlicher Sphäre voraus.<sup>20</sup> Die Suche nach einem solchen Äquivalent im traditionellen chinesischen Städtebau erweist sich als erfolglos, da in der chinesischen Geschichte und philosophischen Tradition auch keine Form des westlichen politischen Systems der ‚Demokratie‘ existiert.

Eine ähnliche Typologie wie die Agora, also ein multifunktionaler Raum, wo soziale Begegnungen und



9

21 Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press, 183.

22 ebenda, 187.

23 ebenda, 197.

24 Vgl. Gaubatz, ebenda, 74.

25 Vgl. ebenda.

26 Xu, ebenda, 196.

27 Vgl. Gaubatz, ebenda, 74.



10

Abb. 9: Teehaus und Holzhändler in den Vororten Shanghais.  
Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester: Wiley, 22.

Abb. 10: Teehaus an der ‚Bridge of Nine Turnings‘ im 19. Jh., Shanghai  
Balfour, A. & Shiling, Z. (2002). *Worldcities. Shanghai*. Chichester: Wiley- Acadmey, 28.

gemeinschaftliche Versammlungen sich ereigneten, findet man nur in den Tempelanlagen chinesischer Städte. „It was the temples of a communal nature that functioned as the loci of urban activities.“<sup>21</sup> Es handelt sich hierbei um die größten offenen Räume, die für die Öffentlichkeit zugänglich waren. Regelmäßige Veranstaltungen fanden hier statt. Tempelmessen und religiöse Festivals ermöglichten die Beteiligung am chinesischen öffentlichen Leben. „On these ceremonial occasions, however, social activities occurring in the temple courtyard were not confined to purely religious matters. From the local documents of the late imperial and Republican periods, we understand that most people, whom Gu Lu prefers to call youke (sightseers or pleasure strollers) rather than the xiangke (pilgrims, literally incense guests), were attracted to the temple by the theater, noise, color and bustle that were much more clamorous during these festivals than in normal times.“<sup>22</sup>

Traditioneller chinesischer Stadtraum war sehr lange streng definiert, aufgeteilt und kontrolliert. Ein Mittel für diese Kontrolle waren die massiven Mauern, die chinesische Städte umschlossen. „From a Chinese perspective, an architectural space had to be defined nominally and physically, so that it could be distinguished both in concept and in reality from other spaces of different categories, defined likewise, and so that the human environments could be maintained in order. The most convenient and probably preferable way to accomplish this materially was to enclose the space with walls.“<sup>23</sup>

Das chinesische Symbol 成 cheng steht gleichermaßen für Stadt und Mauer, denn über Jahrhunderte hinweg bildeten Mauern ein zentrales Konzept in der chinesischen Stadt. Die Mauern organisierten den städtischen Raum von der kleinsten Einheit des Hofhauses über die Einschließung der Bezirke bis zur Ummauerung der ganzen Stadt. Das Familienleben spielte sich hauptsächlich in den ummauerten Innenhöfen ab und öffentliche Einrichtungen befanden sich innerhalb von hohen Mauern. Den sozialen Status einer Familie konnte man an der Stärke der den Wohnsitz umgebenden Mauer ablesen. Aus historischen Überlieferungen geht hervor, dass fast jede Art urbaner Aktivität innerhalb von ummauerten Bezirken stattfand. Ein Straßenleben war lange

Zeit nahezu nicht existent.<sup>24</sup>

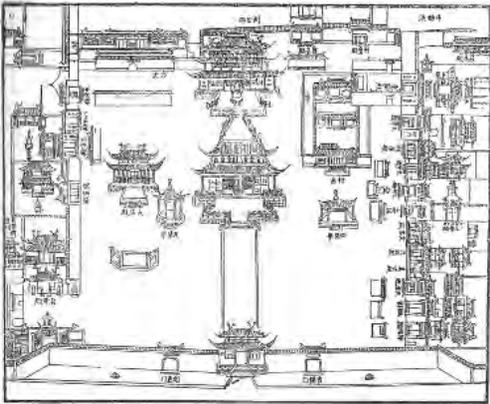
Mit der Kommerzialisierung der Städte in der Tang Dynastie (618-907 n. Chr.) entstanden Straßenmärkte, die der strikten Umgrenzung durch die Stadtmauern trotzten. Allerdings standen auch diese Märkte unter der strengen Kontrolle von Gilden und sonstigen örtlichen Aufsichten. Ein dynamisches, städtisches Leben hat bei Tempelmessen, im Teehaus und am Markt stattgefunden und in größeren Städten in der Nähe von Theatern.<sup>25</sup> „Yet in the Chinese-built environments, any unoccupied area that was not incorporated in a certain building compound was, apart from the cases of streets or alleys, seldom designated by the Chinese with words meaning anything close to that of ‘space’ that clichéd term of the field of architecture in our time.“<sup>26</sup>

Mit der Expansion ausländischer Handelshäfen fanden zunehmend moderne Raumtypologien wie offene Plätze und Parks Zugang zur chinesischen Stadt, die aber dem chinesischen architektonischen Verständnis entsprechend mit Mauern umgeben wurden. Auch öffentliche Parkanlagen wurden ummauert und zu Beginn nur für Ausländer über ein Tor zugänglich. Mit der Ausweitung der Straßennetze in den Hafenstädten fielen jedoch viele dieser Mauern.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s und der ersten Hälfte des 20. Jh.s fand eine soziale, ökonomische und politische Modernisierung statt, die eine Entwicklung der öffentlichen Sphäre ankurbelte. Während dieser Zeit fanden politische Reden und Versammlungen in halb-öffentlichen Räumen (Vereinsräume der Gilden) und öffentlichen Räumen (Konzerträume für Oper, politische Reden) statt. Diese Räume nahmen die Charakteristika und Qualitäten von ‚öffentlichen Räumen‘ an.<sup>27</sup>

### *Öffentlicher Raum während der Mao-Periode*

Die kommunistische Machtergreifung und Ausrufung der Volksrepublik China im Jahre 1949 hatte einen erheblichen Einfluss auf alle Bereiche des Lebens. In dieser Zeit entstand eine neue Vision der öffentlichen Sphäre. Die Kulturrevolution (1966-1976) bewirkte massive Veränderungen auf kultureller, aber auch auf städtebaulicher Ebene. Die neuen städtebaulichen Pläne überlagerten die alte Stadtstruktur mit gigantischen Straßenzügen, offenen



11



12

28 Vgl. Gaubatz, ebenda, 75.

29 Hassenpflug, D. (2010). *The urban code of China*. Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.].

30 Lilongs, Longtangs und Shikumen entstanden in Shanghai Mitte des 19. Jh.s., als in der kurzen Zeitspanne zwischen 1854 und 1865 die Zahl der chinesischen Einwohner in den Kolonialsiedlungen von wenigen tausend auf 150 Tsd. Menschen anstieg. Mit dieser Siedlungsform, in welchen sich westliche und chinesische Elemente mischen, versuchten chinesische und ausländische Bauunternehmen dem hohen Druck auf dem Wohnungsmarkt entgegen zu wirken. „Diese baulich hybriden Siedlungen entwickelten sich zu soziokulturell und ethnisch ebenso gemischten wie harmonischen Quartieren.“ (Zhang, ebenda, 108).

31 Zhang, ebenda, 111.

32 Vgl. Gaubatz, ebenda, 75.

33 Sommers, A. & Phillips, K. (2010). A Tragedy of Commons: Property right Issues in Shanghai Historic Residences. *Penn State International Law Review*, 28, 20.

34 Xu, B. & Gu, Q. (2008). Xiantan Zhongguo dangdai chengshi gonggong kongjian sehji linian de yanbian (the evolution of design concept for urban public space in contemporary China). *Shanxi Jianzhu*, 34(23), 45-46. In P. Gaubatz, (2008). 73.

35 Vgl. ebenda, 75.

Abb. 11: Karte des Tempels Xuanmiao aus der 1. Hälfte des 19. Jh.s.  
Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press, 187.

Abb. 12: Shanghai in den 1930er Jahren. Lilonge im Vordergrund und die ehemalige Pferderennstrecke dahinter. Balfour, A. & Shiling, Z. (2002). *Worldcities. Shanghai*. Chichester: Wiley- Acadmey, 62.

Räumen und öffentlichen Plätzen. Chinesische Planer wurden dabei von sowjetischen Beratern unterstützt. Große öffentliche Plätze, öffentliche Monumente und neue Stadtzentren dominierten nun die Stadtlandschaft; der Wohnbau wurde an Prinzipien des sowjetischen Superblocks orientiert.

Doch der neu entstandene ‚öffentliche Raum‘ war größeren Restriktionen als in der Kaiserzeit unterworfen. Während der Kulturrevolution wurden unzählige Aspekte des traditionellen Lebens und der alten Gesellschaft aufgegeben, aber das Prinzip der Ummauerung hielt weiterhin stand. Fabriken und Wohnareale, welche die Industrialisierung Chinas anfeuern sollten, wurden ummauert und mit überwachten Toren versehen. Neu errichtete öffentliche Institutionen und Produktionsstätten befanden sich in abgeschlossenen ‚Compounds‘ hinter hohen Wänden und Zäunen. In den ummauerten Komplexen befanden sich die Arbeits- und Wohnstätte sowie Schulen und Freizeiteinrichtungen, hier spielte sich das ganze Leben ab. Mit einer restriktiven Politik gegenüber Kommerz und Unterhaltung wurde das öffentliche Leben der städtischen Bevölkerung weiter stark eingegrenzt.<sup>28</sup>

Unter der Regierung von Mao wurde ein ganz neuer Typus von öffentlichen Raum in die Landschaft chinesischer Städte transponiert: öffentliche Plätze wurden nach sowjetischen Vorbildern gebaut. Sie dienten als Schauplatz für die inszenierten Massendemonstrationen, die den revolutionären Eifer von Maos China demonstrieren sollten. Traditionelle chinesische Zentren befanden sich bis dahin immer hinter verschlossenen Toren und von Mauern umgeben. Allein der religiösen und bürokratischen Elite wurde der Zutritt gewährt. An die Stelle elitärer Zentren trat nun die Typologie des offenen Platzes. Was einst ein ‚verbotener Ort‘ war, wurde zum offenen Platz für die inszenierten Versammlungen des Volkes. Nach Hassenpflug stellten die ‚offenen Räume‘, die diese Plätze bildeten, keinen ‚öffentlichen Raum‘ dar, vielmehr handle es sich hierbei um exklusive Räume, die zur Darstellung von Massendemonstrationen dienten und aus diesem Grund sind diese Räume vielmehr als ‚politische‘, nicht aber als ‚öffentliche‘ Räume anzusehen.<sup>29</sup>

Guangzheng Zhang, Professor an der Fakultät für Stadtplanung am Zentrum für Architektur und Stadtplanung an der Tongji Universität, behauptet,

dass die Longtangs<sup>30</sup> in Shanghai die eigentlichen Orte waren an denen tatsächlich das öffentliche Leben stattfinden konnte. „In der Zeit von der Gründung der Volksrepublik in China im Jahre 1949 bis zur zweiten Hälfte der 80er Jahre konnte, von den an einer Hand abzählenden Ausnahmen wie der Bund, Yu Garten, Volksplatz, Huaihai und Nanjing Straße und auch der Bahnhof einmal abgesehen, keine Rede von einem typischen öffentlichen Raum sein- es sei denn es handelte sich um die Longtang. Es ist daher nicht übertrieben wenn man den Longtang als den eigentümlichen öffentlichen Raum der vergangen 150 Jahre bezeichnet.“<sup>31</sup>

### *Öffentlicher Raum nach der Reform*

Die urbane Landschaft chinesischer Städte hat sich seit dem Beginn der Öffnungspolitik durch Deng Xiaoping 1978 und nach dem Tod Maos wesentlich verändert. Mit ökonomischen Reformen kurbelte Deng Xiaoping die Modernisierung Chinas an. Die neue Vision forderte eine Umstrukturierung des städtischen Raums und eine Anpassung an internationale Standards.<sup>32</sup> Neue Fabriken und Unterkünfte mussten für die neue Ökonomie gebaut werden. Deng führte auch die Grund- und Hausbesitzprivatisierung ein, um den Staat von allzu großen Lasten zu befreien, die Wirtschaftlichkeit von Landnutzung und-zuteilung zu steigern und Kapital durch Land zu schaffen.<sup>33</sup>

In den letzten drei Jahrzehnten ist eine Fülle an unterschiedlichen Typen von ‚öffentlichen‘ und ‚halb-öffentlichen‘ Räumen in urbanen Zentren zu beobachten. Huang beschreibt den seit den 80er Jahren entstandenen kulturellen öffentlichen Raum als einen Raum zwischen Staat und Gesellschaft, in dem sich beide Seiten beteiligen. Er differenziert zwischen unterschiedlichen Typen, die sich innerhalb dieses ‚intellektuellen Raumes‘ erkennen lassen: ein staatlich geschaffener öffentlicher Raum, ein gesellschaftlicher Raum, ein von der offiziellen Seite unterstützter Raum und ein regimekritischer Raum.<sup>34</sup>

Die Tendenzen bei der physischen Gestaltung von öffentlichem Raum können in drei Phasen gegliedert werden: am Anfang landschaftliche Umgestaltung großer Plätze aus der Zeit vor der Reform, darauffolgend die Einrichtung von Plazas und Fußgängerzonen im westlichen Stil und schlussendlich die Schaffung urbaner Grünräume.<sup>35</sup>



13

**36** Biswas, R.K. (2000). Annäherung an die chinesische Stadtkultur. In E.Kögel & U.Meyer (Hrsg.), *Die chinesische Stadt : Zwischen Tradition und Moderne*. (23-30). Hamburg: Jovis.

**37** Vgl. Gaubatz, ebenda, 77.

**38** Informationen aus Gesprächen mit Straßenhändlern.

**39** Min, H. (2014). City introduces vendor-free zones. *Shanghai Daily*. URL: <http://www.shanghaidaily.com/metro/society/City-introduces-vendorfree-zones/shdaily.shtml> (Stand: 27.09.2014).

**40** Vgl. Gaubatz, ebenda, 82.

**41** Vgl. Siemons, M. (28.8.2014). Hundert Millionen kann man nicht vertreiben. *Frankfurter Allgemeine Feuilleton*. URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/chinas-tanzende-omas-und-jetzt-musik-13122628.html> (Stand: 10.10.2014).

**42** Hassenpflug, 2009.



14

Abb. 13: Dienstleistungen im Straßenraum Shanghais. In Krusche, J. (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers, 79.

Abb. 14: Tian'anmen-Platz, Peking, 1983  
 URL: [http://www.chinadaily.com.cn/photo/wangwenlan/2009-12/07/content\\_9128656\\_6.htm](http://www.chinadaily.com.cn/photo/wangwenlan/2009-12/07/content_9128656_6.htm) (Stand: 12.10.2014)

Durch die ökonomische Modernisierung ändert sich der Charakter ‚offener Räume‘. Während der kühlen Morgenstunden und heißen Sommerabende verlassen die Bewohner ihre Häuser und verbringen ihre ‚neue Freizeit‘ an Plätzen und in Parks. ‚Freizeit‘ wurde erst nach Mao, also mit der neuen Ökonomisierung Chinas, zu einer zeitlichen Komponente einer gewissen Gesellschaftsschicht. Unter Mao war der ganze Tagesablauf streng geregelt und auch die ‚Freizeit‘ wurde organisiert. Die Entpolitisierung des Arbeitsplatzes verschaffte eine neue zeitliche Dimension. „Früher mußte man nach der Arbeit noch einige Stunden mit politischer Erziehung am Arbeitsplatz verbringen[...]Die Deregulierung des Raumes und die freigewordenen Stunden bedeuten ein Mehr an Freizeit, zu dem auch die teilweise eingeführte Fünftagewoche entschieden beigetragen hat. Dieser Zeitgewinn, neue Dienstleistungen und eine stärkere Konsumorientierung machen es möglich Freunde und Nachbarn abends außerhalb der eigenen vier Wände zu treffen. Innerhalb der weniger regulierten Viertel entsteht Straßenkultur- ein Leben, das der Stadt ein ganz anderes Gesicht gibt.“<sup>36</sup>

### *Die chinesische Stadt:*

#### *Zwischen Tradition und Moderne*

Mit der Liberalisierung der Dienstleistungsökonomie entstand aber auch ein neuer ökonomischer Typus. Kleine Händler strömen in die Straßen und auf Plätze und bieten eine Vielfalt von Waren an: von Snacks bis Luftballons für Kinder.<sup>37</sup> Shopping wird zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung und so bilden diese ‚mobilen‘ Händler interessante Anziehungspunkte. Ihre Verkaufstätigkeit befindet sich jedoch in einer gesetzlichen Grauzone. Straßenhändler sind in Straßen und auf Plätzen allgegenwärtig. Sobald jedoch staatliche Sicherheitsfunktionäre auftauchen, verschwinden die Händler bzw. die angebotene Waren von der Straßenoberfläche. Ein Auge wird scheinbar öfters zugedrückt, wenn Deckungsgelder fließen.<sup>38</sup> Aktuelle Regulierungen sollen beispielsweise ‚illegale‘ Händler in bestimmten Zonen Shanghais verbieten. Das Verbot gilt für 26 Gebiete und 90 Straßen, die laut Regierung die Schlüsselbereiche und Hauptverkehrsadern der Stadt repräsentieren. Den Verkäufern, die ohne Erlaubnis Souvenirs, Essen und Getränke sowie Kleidung verkaufen, drohen seit neuestem Strafen von bis zu 500 000 Yuan/64 000 Euro.<sup>39</sup>

Derartige Regulierungen würden einen großen Einfluss auf die Alltagskultur und das Straßenleben Shanghais haben. Ein dichtes Gesetzesnetz, wie wir es in Wien gewohnt sind, bedroht den spontanen und ephemeren Charakter ‚offener Räume‘, den Gaubatz als kennzeichnend für die faszinierendsten neuen ‚öffentliche Räume‘ Chinas sieht: Alte Strukturen werden abgerissen und machen Platz für ‚eventuelle‘ neue Entwicklungen. Mit Farbe und Pinsel oder Spraydose werden die Gebäude mit den chinesischen Schriftzeichen für ‚abreißen‘ gekennzeichnet. Der Abriss kleinerer Gebäude kann sich oft über längere Zeit hinziehen, da oft nur Handhämmer zum Einsatz kommen. Sind die Bauwerke einmal demoliert, liegen die entstandenen Flächen manchmal länger, manchmal weniger lang brach. Neue Bauprojekte beginnen bisweilen mit Verzögerung und so werden diese leeren und freien Flächen zu spontan genutzten ‚öffentlichen Räumen‘, bis die Kräne für neue Konstruktionen kommen.<sup>40</sup>

Dass öffentlicher Raum auch immer ein Ort der Aushandlung von allgemeinen Interessen und der Erörterung gesellschaftlicher Normen ist, die sich im Laufe der Zeit verändern, ist wohl an einem aktuellen Beispiel in China abzulesen. Auch hier scheinen sich die Einstellungen zu verschieben, je nachdem was als störend empfunden wird. Denn in China entbrennt gerade ein Kampf um den öffentlichen Raum: die neue chinesische Mittelschicht fühlt sich durch den Lärm der sich zum Tanzen versammelnden Frauen und Rentner gestört. Auf die hundert Millionen wird die Zahl derer geschätzt, die sich in China am frühen Abend in den Parks, auf Plätzen oder auch vor Einkaufszentren treffen, um zu „aus der Mode gekommener Popmusik“, in unfassbaren synchronen Bewegungen“ zu tanzen. Zunehmend werden Klagen über unautorisierte Belästigungen eingereicht, und die älteren Damen werden Opfer von Gewaltakten.<sup>41</sup> Ein wachsendes Bewusstsein einer neuen Mittelschicht setzt sich in China verstärkt für ihre Rechte und die Autorenschaft des öffentlichen Raumes ein. Wenn auch „das Abspielen von Musik über meist versteckte Lautsprecher in Parks und öffentlichen Gärten[...][wird] als ein positiver Beitrag zur Stimmung betrachte[t].“<sup>42</sup> geraten scheinbar alteingesessene Praktiken mit der Veränderung von allgemeinen Interessen ins Wanken.

### **Ephemere öffentliche Räume**

Das Geräusch von Baggern und Pressluftschlämmern ist in Shanghai aus dem alltäglichen Stadtleben nicht wegzudenken. Baustellen oder brachen Flächen, wo einst ganze Wohnsiedlungen standen, begegnet man auch in den innersten Bezirken der Stadt. Die Prozesse des Entstehens und Verschwindens scheinen in Shanghai eine symbiotische Verbindung miteinander eingegangen zu sein. Veränderungen erscheinen wie im Zeitraffer. Eine latente Unruhe umgibt mich während meiner Spaziergänge und in mir trage ich ein Gefühl, das aus einer Mischung von Vorahnung und Misstrauen besteht. Aus Angst, dass sich das Gegenwärtige mir bald in dieser Form nicht mehr erschließen wird, versuche ich alles Gesehene in meiner Erinnerung zu speichern. Umso beeindruckender sind die Momente, an denen die Zeit wie stillgestanden erscheint. Als ich aus der mit regem Leben gefüllten Straße in einen Seitenweg hineinbiege, erstreckt sich vor mir ein Platz, an dem sich ein wildes Meer an Bauschutt und sorgfältig sortierten von Abnutzung gekennzeichneten Baumaterialien befindet. Riesige Holzträger, der Witterung bereits ausgesetzt, warten hier auf ihre Abholung. In der Mitte des Platzes steht ein leerstehendes Haus. Drei Arbeiter demontieren Teile des Daches. Stimmen leiten meinen Blick in Richtung einer kleinen Gruppe von Frauen unterschiedlichen Alters, die sich um einen Tisch auf Plastikhockern sitzend gemütlich unterhalten. Ich gehe davon aus, dass dies die Bewohnerinnen der Häuser sein müssen, die den Abrissplatz standhaft umgeben. Genüsslich sitzen sie von den Strahlen der untergehenden Sonne profitierend an diesem vergänglichen Ort, der so nie geplant wurde. Ihre Häuser stehen wie Wehrmauern mit der mit kleinen Fenstern perforierten Hinterfassade zum Platz hin gerichtet. Der Straße zugewandt spielt sich in der Vorderfassade das alltägliche Leben weiter ab. Hier reiht sich ein Geschäft neben das andere; Obst, Gemüse, Haushaltswaren und Sonstiges wird zum Verkauf angeboten. Bis in die späten Abendstunden dampft und gart es weiterhin Tag für Tag, Nacht für Nacht, als ob ihre Zukunft keiner Bedrohung ausgesetzt wäre.

Auszug aus den Notizen der Autorin,  
Shanghai November 2013



15

Abb. 15: ehemalige Lilongsiedlung  
Foto der Autorin  
Altstadt Shanghai 2013

Wesentliche Züge von ‚öffentlichem Raum‘ sieht Pu Miao in den Straßen und Straßenmärkten im traditionellen China: „[P]ublic streets are the main form of civic space in Chinese cities.“<sup>43</sup> Durch die ihr innewohnenden Grundprinzipien wie Multifunktionalität und Globalität, kann die Straße wohl am ehesten den großen Anforderungen die das zunehmende Bevölkerungswachstum in den Städten auf öffentliche Räume ausübt standhalten.<sup>44</sup> Gerade deshalb lohnt es sich weiter einen Blick auf die Rolle und Qualitäten des Straßenraumes zu werfen.

<sup>43</sup> Miao, P. (2003). Deserted streets in jammed town. The gated community in Chinese cities and its solution. *Journal of Urban Design*, 8(1), 52.

<sup>44</sup> Vogt, G. (2011). Vorwort. In J. Krusche. *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers, 6.



16

Abb. 16: *One Minute Sculpture*, Erwin Wurm. Konventionen innerhalb einer Gesellschaft regeln die Distanz zw. Gesprächspartnern und werden somit zum Ausdruck der Hierarchie oder dem Grad der Vertrautheit. Diese Normen wirken sich aber auch darauf aus, welchen Abstand wir zwischen den Objekten herzustellen bereit sind.



CODE

DIE (URBANE) STRASSE

都门  
都市街道

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 . 年 | 年 月

---

**1** Jackson, J. (1994). *A sense of place, a sense of time : Essays on the landscape*. New Haven [u.a.]: Yale University Press, 190.

**2** ebenda, 189.

**3** Vgl. Certeau, M. de (1980). Praktiken im Raum. In J. Dünne (Hrsg.) (2006). *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. (Orig.-Ausg., 1. Aufl. ed.). (343-353). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 344.

**4** Jacobs, J. (1969). *Tod und Leben großer amerikanischer Städte* (Gekürzte Ausg. ed.). Berlin ; Wien [u.a.]: Ullstein, 27.

## DIE (URBANE) STRASSE

**Straßenräume in Wien und Shanghai**

„Roads no longer merely lead to places; they are places.“<sup>1</sup>

Was kam zuerst? Das Haus oder die Straße, die zum Haus führte? Zwei gänzlich unterschiedliche Lebensweisen lassen sich aus dieser Frage ableiten. Der Sesshafte wird zuerst sein Haus gebaut haben, der Nomade wählte den Weg. Aber wie es auch immer war, sicherlich brachte die Straße die Menschheit in eine Gesellschaft oder Gruppe zusammen.<sup>2</sup> Die Straße - damit ist in der Folge der gesamte Raum der Straße gemeint - ist ein wichtiger, aber immer noch unterschätzter öffentlicher Raum. Und unsere Umgangsweise mit dem Raum schafft die determinierenden Bedingungen unseres gesellschaftlichen Lebens.<sup>3</sup> Lange Zeit wurde die Straße primär unter dem Gesichtspunkt der Verkehrstechnik geplant. In letzter Zeit jedoch scheint sich ein anderes Bewusstsein ihr gegenüber zu entwickeln. Dies zeigt etwa die Ausstellung ‚Baukultur‘ in der Planungswerkstatt der Stadt Wien. Hier und an unterschiedlichen urbanen Standorten werden neue Vorschläge für eine andere Nutzung des Stadtraumes präsentiert. In inszenierten Fotografien, unter dem Motto ‚Denk deine Stadt anders‘ sieht man Stadtbewohner beim Bügeln am Parkplatz oder Picknicken am Bürgersteig. Aus den Fotografien kann man schließen, dass das Leben zwischen den Häuserfassaden repräsentativ ist für das Leben in der Stadt. Und so scheint es, als ob Jane Jacobs‘ Aussage auch noch nach einem halben Jahrhundert ihre Gültigkeit hat: „Was kommt einem, wenn man an eine Großstadt denkt, als erstes in den Sinn? Ihre Straßen. Wenn die Straßen einer Großstadt uninteressant sind, ist die ganze Stadt uninteressant; wenn sie langweilig sind, ist die ganze Stadt langweilig.“<sup>4</sup>

Zwischen 2004 und 2008 wurde ein europäisches Programm zur Förderung von shared-space-Projekten durchgeführt, welches zu einem neuen Umgang mit der Straße aufforderte: „Shared Space, Gemeinschaftsstraßen, Straßen für alle - diese Begriffe bezeichnen eine neue Strategie im Umgang mit dem öffentlichen Raum. Im Zentrum steht nicht mehr der Verkehr, der durch Verkehrsregeln, Ampeln, Schilder und Markierungen möglichst schnell und sicher gestaltet werden soll - die Straße soll wieder zum Ort



1



2

**5** Bechtler, C; Hänel, A.; Laube, M.; Pohl, W. & Schmidt, F. (Hrsg.)(2010). Shared Space. Beispiele und Argumente für lebendige öffentliche Räume. Bielefeld. In J. Krusche (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers.

**6** Vogt, G.(2011). Vorwort. In J. Krusche. *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers, 6.

**7** Jacobs, J. (1969). *Tod und Leben großer amerikanischer Städte* (Gekürzte Ausg. ed.). Berlin [u.a.]: Ullstein, 27.

**8** Vgl. Krieger, K.; Böhn; V.; Dreiseitl, H.; Schwennen, K.B. & Sparmann, U.(Hrsg.) (1996).*Der städtische Straßenraum in den 90er Jahren. Eine neue Stadtraumqualität zum Wohle des Menschen*. Renningen-Malmsheim: expert-Verlag, 1.

**9** Vgl. ebenda, 11.

**10** 1959 erschienenes Buch- Die autogerechte Stadt - Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos des Architekten Hans Bernhard Reichow, oftmals als Kind der Charta von Athen betrachtet.

Reichow, H. B. (1959). *Die autogerechte Stadt : Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos*. Ravensburg: O. Maier.

**11** Vogt, ebenda, 6.

**12** Le Corbusier (1929). A Contemporary City. In R.T. Le Gates & F. Stout (Hrsg.) (1996). *The City Reader*. (5.Aufl.). (336-344). New York: Routledge, 344.

---

Abb. 1: Hertzberger, H. (1991). *Lessons for students in architecture*. Rotterdam: Uitgeverij 010, 8-9.

Abb. 2: Straßenszene in Shanghai, 2013. Bild der Autorin

für alle werden, ob sie nun verweilen, sich treffen, spielen oder hindurchfahren oder -gehen wollen.“<sup>5</sup> Der Landschaftsarchitekt Günther Vogt sieht im Straßenraum den Inbegriff des öffentlichen Raums: „[M]ehr als alle anderen Freiräume ist die Straße [...] ein höchst variables Gefäß für die verschiedenen Nutzungen, die erst durch diese zum Leben erweckt und geprägt wird.“<sup>6</sup>

Die Gestaltung der Straße hat massive Auswirkungen auf das Leben in der Stadt. Und gerade deshalb muss die Funktion dieses Raumes hinterfragt werden. Was ist dieser Raum? Welche Funktion hat er? Darf er nur die Funktion des Verkehrs haben? Soll er nicht auch andere Funktionen anstreben?

Jane Jacobs deutet auf die Vielschichtigkeit des Straßenraumes hin: „Die Straßen in den Großstädten haben noch viele andere Funktionen außer der einen Platz für Fahrzeuge zu bieten, und die Bürgersteige [...] haben noch viele andere Funktionen, außer Platz für die Fußgänger zu bieten [...]. Ein Bürgersteig in einer Großstadt ist, für sich genommen, ein leerer Begriff. Erst im Zusammenhang mit den angrenzenden Gebäuden und mit deren Nutzung oder erst in Verbindung mit der Benutzung anderer Bürgersteige in der Umgebung gewinnt er an Bedeutung [...]. Die Straßen und ihre Bürgersteige sind die wichtigsten öffentlichen Orte einer Stadt, sind ihre lebenskräftigsten Organe.“<sup>7</sup>

Im Folgenden widmen wir uns zuerst den Tendenzen, die den Straßenraum in Europa seit den letzten zwei Jahrhunderten geprägt haben, und wir schauen uns ein aktuelles Beispiel aus Wien an, das zeigt, inwiefern sich Bürgerbeteiligung und ein politischer Wandel auf den Straßenraum auswirken. Anhand meiner eigenen Erfahrung wird aufgezeigt, welche Hürden man antrifft, bevor man die Wiener Straßen privat bespielen kann. Hier werfen wir einen kurzen Blick in das engmaschige Netz von Gesetzeslagen, die im scheinbar leeren Raum der Stadt beinhaltet sind.

Anschließend liefert eine kleine Zeitreise in die Geschichte des Straßenraumes in China Aufschlüsse über die aktuelle Umgangsweise mit dem Straßenraum in Shanghai, der sich entgegen traditioneller chinesischer Straßenräume auf eine einzigartige Art und Weise entwickelt hat. Auch hier wird die The-

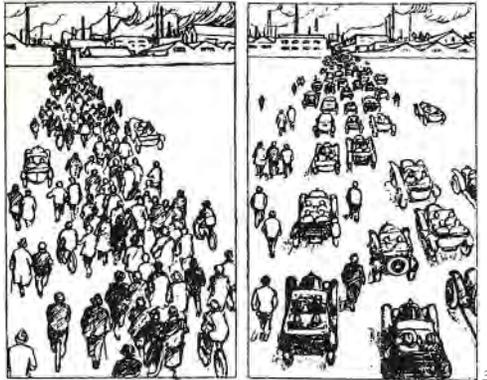
orie anhand von eigenen subjektiven Erfahrungen und Eindrücken illustriert.

### **Eine kleine Zeitreise durch die europäischen Straßen**

Zwischen 1850-1950 wurden in vielen europäischen Städten großzügige Straßenräume geschaffen. Haussmanns Städtebau in Paris etwa zeugt von den radikalen Eingriffen, die in vielen europäischen mittelalterlichen Stadtstrukturen, meist allerdings in abgeschwächter Form, zu dieser Zeit vorgenommen wurden. In der Mitte des 19. Jh.s wich so auch in Wien, auf Wunsch des Kaisers, die ehemalige Stadtmauer, um Platz zu machen für einen repräsentativen Boulevard. Das Auto war zu dieser Zeit wenig verbreitet und es herrschte ein harmonisches Verhältnis zwischen Funktion und Gestalt des Straßenraums.<sup>8</sup> Die damaligen Gehbereiche waren von hoher Aufenthaltsqualität, der Straßenbaum war ein wichtiges städtebauliches Element, Straßenlaternen standen im Seitenraum.<sup>9</sup>

Die explosionsartig steigende Motorisierung nach den Weltkriegen überrollte regelrecht die Straßen der Städte. Das Leitbild der ‚autogerechten Stadt‘<sup>10</sup> wurde dominant beim Wiederaufbau, Neubau und Umbau von Städten. Aus dem Mittelalter stammende Städte mit engen Straßen und Gassen wurden an moderne Mobilitätsbedürfnisse angepasst, was zunehmend zu einer Nutzungsentmischung führte. Nach dem 2. Weltkrieg herrschte eine funktionalistische Konzeption von Stadt. Stadtkonzepte aus dieser Zeit basierten auf den Prinzipien der Charta von Athen, die 1933 auf dem 5. Kongress des CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) verabschiedet wurde. Die hier diskutierte ‚funktionale Stadt‘ sieht durch Grünanlagen voneinander getrennte Gebiete für Wohnen, Arbeiten, Erholen und Bewegen vor. Der Verkehr und die Straße dienen hier vor allem der Erschließung der unterschiedlichen Bereiche. „Die Moderne verfolgte das Ziel, Straßen zu möglichst effizienten, radikal zwischen den unterschiedlichen Verkehrsteilnehmern trennenden Funktionsräumen zu machen.“<sup>11</sup> Le Corbusier, einer der wichtigsten Vertreter der CIAM, bezeichnete die Straße als ‚eine Art Fabrik‘ und vertrat folgende Meinung: „A city made for speed is made for success“<sup>12</sup>. Der aus derartigen Konzepten hervorgehende Städtebau führte allerdings zur Vernichtung innerstädtischer Plätze und somit zum Verschwinden

„Sam, verglichen mit François, ist reich...



Wege zur Arbeit  
bei der Fabrik in Clemont-Ferrand  
bei der Fabrik in Amerika.“



4



5

13 Le Gates, R.T. & Stout, F. (Hrsg.) (1996). *The City Reader*. (5.Aufl.). New York: Routledge. 531.

14 Vgl. Krieger, ebenda, 2.

15 „Modal Split wird in der Verkehrsstatistik die Verteilung des Transportaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel (Modi) genannt. Eine andere gebräuchliche Bezeichnung im Personenverkehr ist Verkehrsmittelwahl. Der Modal Split ist Folge des Mobilitätsverhaltens der Menschen und der wirtschaftlichen Entscheidungen von Unternehmen einerseits und des Verkehrsangebots andererseits.“ [http://de.wikipedia.org/wiki/Modal\\_Split](http://de.wikipedia.org/wiki/Modal_Split) (Stand: 23.10.14).

16 Seiß, R. (2007). *Wer baut Wien? Hintergründe und Motive der Stadtentwicklung Wiens seit 1989*. Salzburg [u.a.]: Pustet. 163.

17 Vgl. ebenda, 163.

18 Vgl. ebenda, 165.

19 Vgl. Krieger, ebenda, 6.

20 David-Freihs, R. (04.10.2013). Wir wollen keine Pyjama-Städte. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/1379293120970/Wir-wollen-keine-Pyjama-Staedte>. (Stand: 06.10.2014).

21 Heigl, A. (10.03.2014). Mahü: Konsequenzen weit über Begegnungszone hinaus. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/1392687626188/Vier-Thesen-zu-1600-Metern> (Stand: 6.10.2014).

Abb. 3: PROSPERITE ou SAM et FRANÇOIS. Clemont-Ferrand, 1927, o.S.(AFLC) Thilo Hilpert (1978). *Die funktionelle Stadt : Le Corbusiers Stadtvision - Bedingungen, Motive, Hintergründe*. Braunschweig [u.a.]: Vieweg.

Abb. 4: Graben, 1975, Wien URL: [http://placethenandnow.com/index.php?entry\\_id=22](http://placethenandnow.com/index.php?entry_id=22) (Stand: 12.10.2014).

Abb. 5: Der Graben vor der Einführung der ersten FußgängerInnen-Zone URL: <https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/fussgaengerinnenzonen.html> (Stand: 12.10.2014).

von Aufenthaltsstätten für das öffentliche Leben. Hinter dem Gesichtspunkt des Verkehrs ist der öffentliche Raum in den Hintergrund gerückt. Sonne, Licht und Luft sowie eine gute Durchlüftung sollten in die Wohn- und Arbeitsbereiche dringen. Die entsprechende Architektursprache sollte die Qualität des Lebens verbessern, doch die wohl gemeinten Intentionen der Modernisten wurden bald kritisiert, denn sie zerstörten die lebendigen Straßen, die so wichtig für das soziale Leben in der Stadt sind: „ [B]ig modernist multistory residential urban area with long distances between different land uses destroy street life and eliminate intimate squares.“<sup>13</sup>

Mitte der 70er-Jahre kam es dann zu einer Trendwende, die von einem zunehmend wachsenden Umweltbewusstsein geprägt war. Die autofreundliche Verkehrs- und Stadtpolitik wurde skeptisch betrachtet. Der Wunsch nach Fußgängerzonen wurde laut und Lärm und Abgase der Autos wurden als störend empfunden. Auch die 80er-Jahre standen im Zeichen der Verkehrsberuhigung. Stadtzentren wurden verkehrsberuhigt und Radfahrstreifen auf der Fahrbahn ausgeführt.<sup>14</sup> Zahlreiche öffentliche Plätze wurden zur Verbesserung der Aufenthaltsmöglichkeiten in den Straßenraum mit aufgenommen, ein Phänomen, das in Wien scheinbar noch bis heute andauert.

#### *Wien: Der aktuelle Straßenraum unter der Lupe*

In Wien beträgt der Verkehrsanteil vom motorisiertem Individualverkehr 35 Prozent, der öffentliche Verkehr macht 35 Prozent und der Fußgänger- sowie Radverkehr 30 Prozent aus. Dieser zufriedenstellende Modalsplit-Wert<sup>15</sup> und der, im Vergleich mit anderen westeuropäischen Großstädten, gut funktionierende öffentliche Verkehr, sind, laut dem österreichischen Raumplaner Reinhard Seiß, der Wiener Vergangenheit „als fußläufig angelegte Zwei-Millionen-Metropole des Fin de Siècle“ zu verdanken.<sup>16</sup>

Seiß sieht den Autoverkehr in Wien allerdings als eine massive Belastung für die Wohnqualität sowie für die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum.<sup>17</sup> Wissenschaftler wie Gerd Sammer vom Institut für Verkehrswesen von der Universität für Bodenkultur Wien behaupten, dass der konstante Anstieg vom Pkw-Anteil in Wien „von der Stadtregierung nicht

nur hingenommen, sondern aktiv gefördert wird: sei es durch den weiteren Ausbau des hochrangigen Straßennetzes in und um Wien, sei es durch die Weiherung, den städtischen Autoverkehr zu verteuern.“<sup>18</sup>

Auch wenn die Straße primär der Fortbewegung dient, bietet sie außerdem Platz für die unterschiedlichsten Nutzergruppen und Nutzungen, daher muss sie vielen Bedürfnissen gerecht werden: „In städtischen Hauptstraßen überlagern sich die Nutzungsansprüche aus den Funktionen Verbindung, Erschließung und Aufenthalt besonders häufig und intensiv und treten zwangsläufig in Konkurrenz zueinander.“<sup>19</sup>

Ein aktuelles Beispiel, das wohl den wenigsten Wienern entgehen konnte, ist die Umwidmung der Mariahilferstraße von einer ‚Verkehrsstraße‘ in eine ‚Begegnungszone‘. In einer Bürgerbefragung entschied die Mehrheit für die Umgestaltung der ‚Mahü‘, wie sie im Volksmund genannt wird. Somit wird die Straße zu einem Ort, an dem sich Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer begegnen. Seit 2010 vertritt die Grünen-Politikerin, Vizebürgermeisterin und Stadträtin für u.a. Verkehr und Bürgerbeteiligung, Maria Vassilakou eine Verkehrspolitik, die geprägt ist von dem „Prinzip der ‚Stadt der kurzen Wege‘, in der möglichst viel zu Fuß und mit dem Rad erledigt werden kann“.<sup>20</sup>

Die Umwidmung der Mariahilferstraße zeugt wohl am deutlichsten von der Trendwende, die die Wiener Verkehrspolitik der letzten Jahre prägt: „Das Auto steht nicht mehr im Zentrum der Wiener Verkehrspolitik. Auch wenn die entsprechende Motivforschung fehlt, so hat man doch als Beobachter den Eindruck: Die Mariahilfer und Neubauer haben nicht primär für die Mahü neu gestimmt, weil sie Vassilakous Konzept und deren Umsetzung so genial fanden. Es gewann das Bauchgefühl, dass wenige Autos in der Stadt besser sind als viele. Das ist so simpel wie revolutionär, galt doch Politik gegen Autofahrer lange Zeit als unmöglich in Wien.“<sup>21</sup> Diese grüne Welle zeigt, dass die Leerstelle zuviel ist.

#### *Der Verkehr und seine fragwürdigen Begünstigungen*

Wie wär’s mal damit: das Sofa einfach vor der Haustür auf einen Parkplatz stellen und die Beine hochlegen? Leider nicht erlaubt! Was also soll man tun,

Nora Amélie Sahr  
 Mohsgasse 28, Tür 26-27  
 1030 WIEN  
 0660 28 44116  
 sahnor@hotmail.com

Wien, am 27. April 2014

ANTRAG zur Bewilligung verschiedener Standorte im Rahmen einer künstlerischen-kulturellen Veranstaltung

Im Rahmen meiner Masterarbeit in Architektur an der TU Wien und in Kollaboration mit der Sinologin Katharina Idam entstand das kulinarisch integrative Stadt- u. Straßenprojekt 'DONGDONG FAN IM KONG WEN'.

Der 'KONG WEN' ist ein multipel nutzbarer Raum auf einem aus China importierten Dreirad mit den Dimensionen 250 (Tiefe)x 85 (Breite)x 210 (Höhe). Dieser Raum wird für unser Projekt als mobile Küche umgebaut, von wo aus größtenteils kalt zubereitete chinesische Straßenspeisen gegen freiwillige Spenden angeboten werden. Sollten wir die Möglichkeit bekommen einen Anschluss an das Stromnetz zu erhalten, werden wir die Option erwägen auf einer elektrischen Herdplatte zu kochen. Genauere Details zum Projekt finden Sie in Form von zwei Konzeptpapieren im Anhang. Ein Foto einer Veranstaltung im Rahmen vom Gesellschaftsklimatag finden Sie desweiteren auch im Anhang oder auf der Facebook-Seite unter folgendem Link: <https://www.facebook.com/dongdongfanmovingfood>

Es ist geplant, dass der 'KONGWEN' in den kommenden Monaten an unterschiedlichen Orten in Wien (bevorzugt an Ecken vor leerstehenden Lokalen) auf dem Gehsteig abgestellt wird.

An folgenden Terminen/Uhrzeiten und Standorten suchen wir um eine Bewilligung an:

**9. Mai 2014** / 17.00- 23.00 / Bezirk Landstraße, Neulingasse 9 / Gehsteigbreite 4m

**17. Mai 2014** ( im Rahmen des internationalen *Restaurant Day*) / 09.00-19.30 / Bezirk Landstraße Ecke Ungargasse-Invalidenstraße / Gehsteigbreite 3,5m

**19. Mai 2014**, 11.00- 19.30 Bezirk Landstraße, Ecke Hohlweggasse-Hegergasse

Mir ist bewusst, dass einige Termine recht kurzfristig geplant sind, aus organisatorischen Gründen war ein Genehmigungsantrag im Voraus nicht möglich  
 Bei etwaigen Fragen fragen bitte ich sie recht herzlich, mich telefonisch oder per E-mail zu kontaktieren.

Mit freundlichen Grüßen,

*Nora Amélie Sahr*

**22** Zu diesem Projekt findet man im Kapitel ‚Produktion‘ mehr Informationen.

**23** Suzhou liegt nur 85 km Luftlinie von Shanghai entfernt und war historisch eine viel bedeutendere Stadt.

**24** Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press, 183.

**25** ebenda, 67.

**26** ebenda, 69.

---

Abb. 6: Bewilligungsantrag

wenn man trotzdem einen Nachmittag zum Ausruhen vor der Haustür verbringen will? Am besten, einen Lastwagen mieten, einen Parkschein einlösen und das Sofa auf die Ladefläche stellen, rechtlich verhält man sich so jedenfalls richtig. Dieses Beispiel zeugt von der Absurdität der Begünstigung des Verkehrs gegenüber der privaten Nutzung in Wien. ‚Private‘ Nutzungen im öffentlichen Raum müssen in Wien bei der MA 28- der Abteilung für Straßenverwaltung und Straßenbau – angesucht werden. Auf der Internetseite heißt es: „Es sind Verträge erforderlich, wenn Personen den öffentlichen Raum für ihre Zwecke nutzen möchten.“ Außerdem muss der Bewilligung durch die MA 46 - Abteilung für Verkehrsorganisation in Wien- zugestimmt werden. Bis man die Bewilligung allerdings erhält, vergehen gut und gerne 20 -25 Tage. Noch dazu hat dies seinen Preis, und das für jedes einzelne Mal.

Von ‚Spontaneität‘ und ‚temporärer Straßennutzung‘ kann hier nicht die Rede sein. Ähnliche Erfahrungen hat die Autorin der vorliegenden Arbeit mit dem Projekt dongdong fan/mobile food gemacht. Anfang des Jahres wurde gemeinsam mit der Sinologin Katharina Idam das Konzept einer integrativen Straßenküche in Wien ins Leben gerufen. Auf dem Kong Wen sollen Migranten oder Wiener mit chinesischen Wurzeln ihre Interpretation von chinesischem Straßenessen kochen und gegen eine freie Spende an Passanten verteilen.<sup>22</sup>

Aus der ‚Branche‘ der Straßenverkäufer wird über die Schwierigkeiten und administrativen Hürden berichtet, die sich ihren Projekten entgegenstellen. Bis zu einem Jahr haben manche Interessenten (z.B. Espresso-Mobil) auf ihre Bewilligung gewartet. Unzählige Telefongespräche mit der MA 46 waren notwendig. Genaue Standorte, Uhrzeiten und Gehsteigbreiten mussten wir für die Bewilligung einreichen. Als die Zeit knapp wurde, kamen wir in einem Gespräch mit Herrn Grünert (MA 46), zum Entschluss, dass wir nicht weiter auf eine Bewilligung warten sollten, zumal es eigentlich kein Gesetz gibt, das mir die Essensvorbereitung während der Fahrt verbietet. Ein kurzes ‚Stehenbleiben‘ zum Essenvergeben sollte ja eigentlich erlaubt sein.

In China dagegen ist Kochen auf der Straße scheinbar kein Problem. Dort gibt es offensichtlich ein anderes Verständnis und einen leichteren Umgang mit dem, was auf der Straße passieren darf und kann? Eine Erklärung dafür soll ein Rückblick in die Ge-

schichte chinesischer Straßenräume liefern.

### Die Straße im chinesischen Kontext – historische Entwicklung

Folgende Beschreibung steht am Rand.<sup>23</sup> Der Architekt und Historiker Yinong Xu beschreibt auf 361 Seiten in *The Chinese City in Space and Time* die Entwicklung der traditionellen chinesischen Stadt am Beispiel von Suzhou. Die Stadt liegt nur 85 km Luftlinie von Shanghai entfernt und war aus historischer Perspektive eine viel bedeutendere Stadt.)

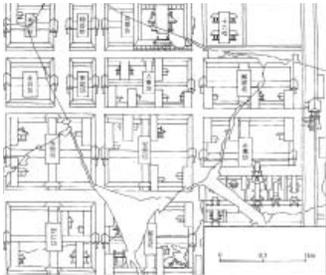
Das Schicksal chinesischer Städte wurde immer von den politisch und ökonomisch vorherrschenden Strömungen geprägt. Im kaiserlichen China (221 v. Chr.- 1912 n.Chr.) fand in der Zeit nach der 1. Hälfte der Tang-Dynastie(618 - 907 n. Chr.) bis zum Ende der Song-Dynastie (960 - 1279 n.Chr.) eine urbane Revolution statt.<sup>24</sup>

Bis in die 2. Hälfte des 8. Jh.s war die Stadt in Wohn- und Marktgebiete unterteilt. Das ummauerte Marktgelände konnte über vier Eingänge an den Hauptstraßen betreten werden. Der Markt war ein Ort, wo sich, unter strenger staatlicher Kontrolle, neben kommerziellen Aktivitäten, vor allem auch das soziale Leben abspielte.<sup>25</sup>

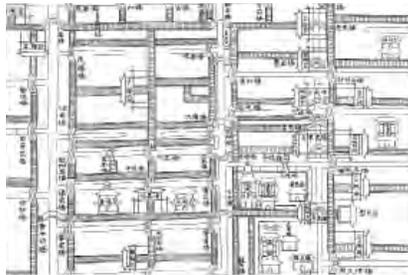
Aus erhaltenen Dokumenten geht hervor, dass die Stadt in Blöcke unterteilt war. Die Wohngebiete waren in ummauerte quadratische oder rechteckige Viertel unterteilt und unter li (oder lü) bekannt, die über ein Tor an jeder Seite zugänglich waren. Die Gebäude wurden entlang von Wegen (xiang) und weiteren kleineren Pfaden (qu) errichtet.<sup>26</sup>

Fundamentale urbane Transformationen, die in der zweiten Hälfte des 8. Jh.s begannen, erreichten ihren Höhepunkt während der Südlichen Song-Dynastie (1127- 1279 n.Chr.) und wirkten sich auf die ganze urbane Struktur aus. Sie reichten von den Märkten bis hin zu den Wohngebieten und führten zu einer neuen räumlichen Organisation.

An die Stelle von umschlossenen Marktplätzen und ummauerten Vierteln trat ein ganz freier Straßenplan. Bereits während der Nördlichen Song-Dynastie (960- 1127 n. Chr.) wurden die Mauern von den Menschen abgetragen. Handel und Gewerbe konnten erst ab diesem Zeitpunkt überall in, aber auch außerhalb der Stadt betrieben werden. Das Bild



7



8



9



10

27 ebenda, 79-71.

28 ebenda.

29 ebenda, 74.

30 ebenda, 74.

31 ebenda, 74.

32 Di, W. (2006). *Street Culture: Chengdu Public Space, Urban Commoners, and Local Politics. 1870-1930*. Beijing: Stanford University Press/China Renmin University Press. In L. Laurence (Hrsg.) (2008). *New urban China*. London: Wiley.

Abb. 7: Fragment einer Stadtkarte reproduziert nach einer Gravierung von 1080 Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press., 70.

Abb. 8: Straßenplan nach einer Steingravierung von 1229 reproduziert. Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press., 71.

Abb. 9: Ausschnitt von ‚Qingming shanghe tu‘ (ca.1100 n.Chr.) zeigt eine belebte Straßenszene an einem der Tore der Hauptstadt Bianliang während der Nördlichen Song-Dynastie. Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press, 72.

Abb. 10: Ausschnitt von ‚Qingming shanghe tu‘ zeigt das Leben auf einer Straßenkreuzung in der Stadt Bianliang. Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press, 72.

qing ming shanghe tu von Zhang Zeduan, einem der bedeutendsten Künstler der Song-Dynastie, zeigt eine lebendige Flussuferzene während des Qing-Ming-Festivals.

Xu definiert drei Tendenzen, die zu dieser Zeit mit den alten Regeln von städtebaulicher Planung und staatlicher Kontrolle brachen:

1. Geschäfte, Verkaufsstände und andere Gebäude wurden in den Straßen errichtet.
2. Geschäfte öffneten innerhalb der Wohngebiete mit unerlaubten, direkten Zugängen zur Straße.
3. Märkte öffneten zu den sonst verbotenen späten Abendstunden.

Xu bemerkt weiter: „During the Song period, especially in the Southern Song (1127-1279), walled market quarters and residential wards totally disappeared and were replaced by shopping streets of localized business and planned neighborhoods spatially organized and demarcated with streets and alleys. Shops as the principal urban commercial facilities were located wherever it was economically sensible in the city.“<sup>27</sup>

Historiker gehen davon aus, dass China während der Song-Dynastie das Land mit der höchsten Urbanisierung der Welt war.<sup>28</sup> Die Einführung eines viel freieren Straßenplans und ein umfassender Rückzug der bürokratischen Regierung in allen Aspekten lokaler Angelegenheiten führten zu praktischen und konzeptionellen Veränderungen des öffentlichen Raums. Diese Transformationen wirkten sich insbesondere auf den Straßenraum aus. Öffentliche Straßen in der Sui-(581- 618 n. Chr.) und Tang-Dynastie (618- 907 n. Chr.) wurden von strengen Mauern, welche die Wohnblöcke und Märkte umgaben, begrenzt. Diese Straßen dienten auch dazu, die Stadt konsequent in standardisierte Blöcke zu unterteilen, um vermutlich die städtische Bevölkerung besser kontrollieren zu können.<sup>29</sup>

Die städtebaulichen Transformationen, die während der ‚mittelalterlichen urbanen Revolutionen‘ stattfanden, haben die chinesische Stadtentwicklung nachhaltig geprägt. Und Xu behauptet „ [I]t also brought a true sense of ‚public space‘ into the city: urban space for daily activities in which all residents of and around the city could freely participate.“<sup>30</sup>

Aus schriftlichen Überlieferungen kann man anhand der Beschreibung der Lage von bedeutenden Gebäuden eine Veränderung der Wahrnehmung

und die zunehmende Bedeutung von Straßen und Gassen feststellen. In der Zeit vor der Ming-Dynastie (1368- 1644 n. Chr.) wurde die Lage in Relation zu anderen wichtigen Infrastrukturen beschrieben, während bei Ming- und Qing-Texten die charakteristischen Merkmale oder die Lage in Bezug zu bestimmten Straßen oder Alleen hervorgehoben wurden. „Distinctions of this kind seem to indicate the increasing importance of streets and alleys in both physical reality and the people’s conception of the city, and this, I believe should be regarded as one of the fundamental changes in the cities of imperial China“.<sup>31</sup>

Di Wang verweist auf die Tatsache einer Ausweitung der ‚Straßenkultur‘ auf andere ‚Lebensbereiche‘: „Ancient China’s cities followed rules of traditional building and planning that were particular to the East[...]. ‚Street Culture‘ was the significant public space that cultivated folk culture and the vitality of these cities. It existed not only in the streets and lanes (exemplified by Beijing’s hutongs and Shanghai longtans), but also in teahouses, and wine parlours and temple fairs. It was a ‚place‘ where urban folk culture was created, gathered and expressed.“<sup>32</sup>

Die soziale und ökonomische Funktion der ‚Straße‘ seit der Song-Dynastie scheint bis heute fortzubestehen. In den traditionellen Gassen der Lilongs herrscht ein friedliches Miteinander unterschiedlichster Nutzergruppen. Die Straßen, die unmittelbar an den ummauerten Wohnvierteln vorbeilaufen, übernehmen die ökonomische Funktion in Form von kleinen Läden und mobilen Ständen. Diese ‚Bewegungsräume‘ bilden die ökonomischen und sozialen Lebensadern chinesischer Städte bis heute. Dass das aber nicht ununterbrochen war, können wir am Beispiel von Shanghai, einer Stadt, die von der Entstehung her schon einzigartig war, erkennen.

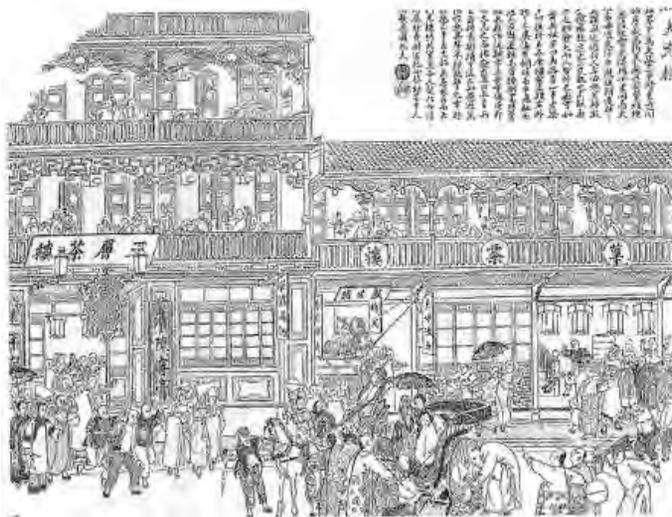
### **Straßenräume in Shanghai- ein zeitlicher Rückblick**

Die Gründung Shanghais ist etwas unklar, aber man kann davon ausgehen, dass die Entstehung der Stadt, während der Song-Dynastie, mit der Unabhängigkeit der Region Hua Ting einhergeht. 1291 wurde Shanghai zu einer ‚Xian‘, einer Kreisverwaltung, und somit zu einem wichtigen administrativen, kulturellen und kommerziellen Standort. Berühmt machte sich die Stadt bis ins 15. Jh. wegen ihres kommerziellen Handels und ihres Hafens. Außerdem machten



11

- 33 Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester : Wiley, 20.
- 34 Vgl. ebenda, 26.
- 35 Vgl. ebenda, 26.
- 36 Vgl. ebenda, 22.
- 37 ebenda, 74.
- 38 ebenda, 43.
- 39 Lou, Y. (Buch & Regie) (2000). *Suzhou River*. [Spielfilm]. China/Deutschland: Dream Factory / Essential Film.
- 40 Vogt, ebenda, 6.



12

Abb.11: The walled city of Shanghai in the early 19th century  
Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester : Wiley, 21.

Abb.12: Chinese depiction of the activities on Fuzhou Road in the early 20th century  
Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester : Wiley, 90.

die vielen Dichter, Musiker, Gelehrte und Politiker Shanghai zu einem angesehenen Ort.<sup>33</sup>

Um die Stadt vor den vielen Angriffen zu beschützen, errichteten die Bewohner Shanghais eine Stadtmauer. Die kreisförmige Gestaltung deutet auf den geringen politischen Einfluss der Stadt in der damaligen Zeit hin. Kaiserliche Städte basierten auf dem Prinzip von rechteckigen Wänden und geraden Straßenzügen.<sup>34</sup> „[T]he pattern of Shanghai’s development was one of organic growth rather than structured design.“<sup>35</sup> Die Ringmauer hatte einen Durchmesser von 4 km, war 7,3 m hoch und von einem 9 m breiten Graben umzingelt. Die ‚befestigte‘ Stadt konnte über 6 Tore und 4 Wasserzugänge erreicht werden. An diesen Wasserkanälen spielte sich das Leben der Stadt ab: „Shanghai’s main characteristics were the waterways that played an integral part in the life and development of the region around Shanghai. The city counted many waterways for transport and a considerable small amount of significant roads and footpaths. Over time these canals and creeks have altered significantly, the Whuangpu winding in a generally north-south direction remains up until today the link to the sea.“<sup>36</sup>

Aber die Wasserströmungen schwemmen Schlick und Sand an und die Zugänge wurden zunehmend blockiert. Bis Anfang des 20. Jh.s hatte sich die Situation so verschlechtert, dass die Kanäle aufgefüllt waren und durch Straßen ersetzt wurden.

In Shanghai gab es während der Ming-Dynastie (1368-1644 n. Chr.) fünf Hauptstraßen, die von Osten nach Westen und von Norden nach Süden verliefen. Weitere zehn Straßen waren verzeichnet und trugen die Namen bedeutender Persönlichkeiten aus der damaligen Zeit. Während der Qing-Dynastie in der Mitte des 17. Jh.s wurde das Verbot für Transport und Handel am Meer aufgehoben und entlang des Flussufers, außerhalb der Stadtmauern, entwickelten sich einige der bedeutendsten Straßen. Dieses Stück Land wurde von 11 Straßen unterteilt, 5 liefen in Richtung Nord-Süd und 6 in Richtung Nord-Ost. Die Lagerhäuser wichtiger Händler machten diesen Teil zum reichsten der Stadt und zogen viele Händler aus anderen Regionen Chinas an. Im frühen 19. Jh. hatte sich das Straßennetz wesentlich verdichtet. 63 Straßen waren aufgezeichnet und 27 davon wurden nach bedeutenden Familien benannt, vielleicht ein Zeichen für die damalige feudale Herrschaft?<sup>37</sup>

Kommerzielle Gegenden wurden nach Aktivitäten gegliedert, so dass sich ähnliche Gewerbe entlang einer Straße befanden. „The walled city’s streets were narrow, seldom over 6 feet wide, hardly broad enough for two sedan chairs to pass one another and often muddy and slippery. Open-fronted shops lined the streets on both sides and advertised their names on large vertical signs that hung in the street ‘giving the place very much the appearance of a bazaar’.“<sup>38</sup> Eine solche Organisation beeinflusste Shanghais Charakter wesentlich und manche Straßen wie die ‚Fischstraße‘ und die ‚Früchtestraße‘ existieren bis heute.

Um 1850 herum wurden die Straßen weiter ausgebaut. Die Ausländer trieben die Entwicklung westlich des Whuangpus voran. Dafür wurden Straßen und Wege gebaut, um den Fluss mit den einzelnen, verteilten Häusern zu verbinden. Szenen aus dem Film Suzhou He von Lou Ye - aus dem Jahr 2000 - lassen erahnen, welche wichtige Rolle die Wasserkanäle für lange Zeit bis vor kurzem noch in Shanghai einnahmen. „I like to take my camera to the Suzhou River and just drift along, West to East through Shanghai. There’s a century worth of stories here and rubbish, which makes it the filthiest river. Many people live here anyway making a living on the river. They spend their whole lives here. Look, you can see them. If you watch it long enough, the river will show you everything. It will show you people working, it will show you friendship, families, love and loneliness as well.“<sup>39</sup> Eine ‚chaotische‘ Architektur, Fabriken und leerstehende Lagerhallen säumten die Ufer des Suzhouflusses und kontrastierten mit dem glitzernden Shanghai, das auf der anderen Seite des Huangpus zu entstehen beginnt.

In Shanghai haben urbane Bewegungsräume, sei es der Fluss oder die Straße, ein dynamisches Leben hervorgebracht. Beide ‚Typologien‘ bringen einen temporären Raum hervor, der „in der kurzen Spanne seiner Nutzung oder Aneignung für das Individuum zum realen, in steter Veränderung begriffenen Ort wird.“<sup>40</sup>

Gegenwärtig hat die Konstruktion von hohen Autobahntrassen neue Räume auf der Fußgängerebene hervorgebracht. Zwischen den in entgegengesetzte Richtung verlaufenden, mehrspurigen Straßen befinden sich breite Gehsteige. Die Autobahnbrücken lassen geschützte Außenraumbereiche entstehen,



13

41 Hassenpflug, D. (2009). *Der urbane Code Chinas*. Basel [u.a.]: Birkhäuser. 29.

42 eigene Unterlagen, Interviews mit Straßenverkäufern

43 Krusche, ebenda, 187.



14

Abb. 13: Absperrungen unter einer Brücke, Shanghai, 2013.  
Bild der Autorin

Abb. 14: Li Lang. *Intersection in Chongqing*, 2005. © Li Lang  
Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. Barcelona: Actar, 113.

womit eine wichtige Bedingung für den Aufenthalt im Außenraum erfüllt ist. In manchen chinesischen Städten kann eine Aneignung dieser Räume durch die Stadtbewohner beobachtet werden. „In Ermangelung geeigneter Plätze sehen wir dann die exerzierenden, zockenden oder tanzenden Leute unter den Brücken der Hochstraßen, auf verlassenen Parkplätzen oder lärmumtosten Verkehrsinseln- aus Mangel an geeigneten Orten.“<sup>41</sup>

Die eigenen Beobachtungen der Autorin vorliegender Arbeit vor Ort deuten darauf hin, dass man von offizieller Seite eine solche Entwicklung von vorneherein zu unterbinden versucht: Kilometerlange Absperrungen verfügbarer offener Flächen verhindern jeglichen Aufenthalt in diesen Bereichen. ‚Ästhetische‘, aber auch sicherheitstechnische Aspekte werden offensichtlich als Grund für die Versperrung riesiger innerstädtischer Flächen angeführt.

Geld- oder Platzmangel sind sicherlich Gründe dafür warum so viele häusliche aber auch kommerzielle Aktivitäten im Außenraum statt finden. Die wenigsten arbeiten freiwillig auf der Straße.<sup>42</sup> Viele würden es wohl bevorzugen ihre Tätigkeit in Innenräume zu verlegen. Die Nutzungsvielfalt allein, kann also primär nicht als ein Kriterium für gute öffentliche Räume herangezogen werden. Aus einer sozialen Perspektive betrachtet, lässt dieses Phänomen allerdings einige Qualitäten erkennen. Die vielfältigen Nutzungen und gemeinsamen Aktivitäten zeugen von einer ‚positiven räumlichen Vergesellschaftlichung‘.<sup>43</sup> Auf der Straße, auf den Gehsteigen vor den Häusern finden die Anwohner eine soziale Gemeinschaft, in der sie sich sicher und aufgehoben fühlen können. Diese Vergesellschaftlichung, aber auch der historisch bedingte Mangel an öffentlichen Plätzen und Einrichtungen, macht die Straße zum Prototypen des öffentlichen Raumes in Shanghai.



CODE

LEERE

部门  
空白

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 年 月

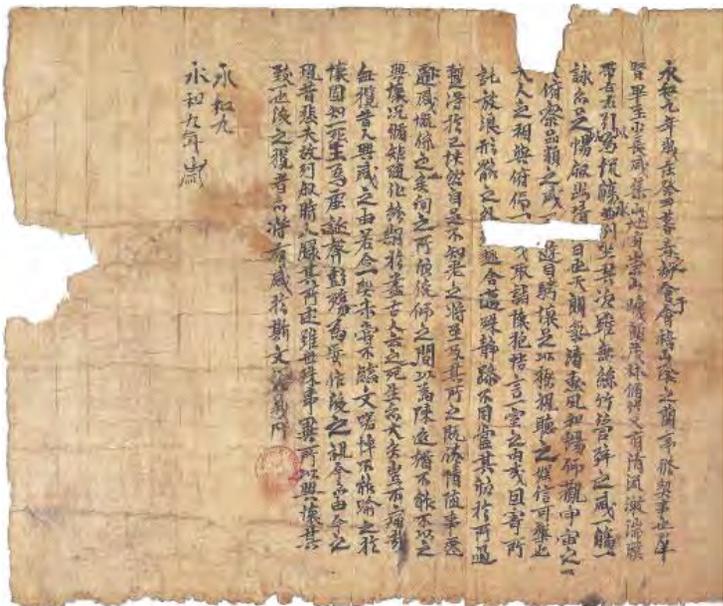


Abb. 1: Gleichgewicht von ‚leeren‘ und ‚vollen‘ Flächen im Layout. ‚Lantingxu‘ or press first to the orchid pavilion. © Bibliothèque Nationale de France Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire ; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]. Barcelona: Actar, 86.

# I L E E R E

Die ‚Leere‘ war gleich zu Beginn meiner Arbeit, die mit dem *white canvas walk* begann, mein nicht wahrgenommener Begleiter. Bereits ganz früh hat sie sich wie ein blinder Passagier in die Arbeit eingeschlichen. Ihre Präsenz wurde allerdings immer auffälliger, sodass sie bald Werkzeug und Gegenstand der Betrachtung zugleich wurde. Im *white canvas walk* erscheint sie in Form einer zweidimensionalen Fläche, im *Kong Wen* nimmt sie eine dreidimensionale Gestalt an. In *Void production* wird sie zum Werkzeug und überschreibt weiße Flächen mit visuellen Informationen.

Fülle und Leere, Positiv und Negativ - im Vordergrund steht in der chinesischen Philosophie die Verbindung der Gegensätze, die erst ein (untergeordnetes) Ganzes entstehen lässt. Eine solch dualistische Weltanschauung ist der westlichen Welt eher fremd. Hier scheint der Fokus in der Architektur eher unausgewogen auf der Fülle, der Masse, dem Positiven im Gegenteil zum Negativen zu liegen. Die Leere ist daher ein eher selten diskutiertes Sujet im westlichen Architekturdiskurs. Vielmehr findet sich das Thema in den Arbeiten der Architekten, die von sich behaupten, sich von der Architektur abgewendet zu haben, wie etwa bei Gordon Matta-Clark oder in den bildenden Künsten bei Yves Klein und Marcel Duchamp wieder.

## **Die Ästhetik der Leere im asiatischen Kontext**

### *Raum und Leere in der chinesischen Schrift*

*Kōng jiān* 空间 das chinesische Wort für ‚Raum‘ setzt sich aus zwei Zeichen zusammen:

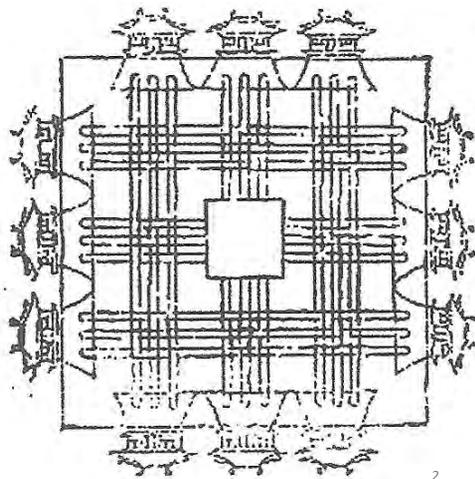
- *Kōng* 空 als Adjektiv beschreibt den ‚leeren‘ Zustand, als Substantiv steht es für die ‚Luft‘, die ‚Muße‘, die ‚Lücke‘.

- *Jiān* 间 als Adverb bedeutet ‚zwischen‘, ‚inmitten‘, ‚unter‘ und als Substantiv kann es für den ‚Raum‘, die ‚Lücke‘ oder den ‚Zwischenraum‘ stehen.

Rein etymologisch betrachtet wird der ‚Raum‘ in der chinesischen Sprache und Schrift über den Begriff der Leere definiert. Dass Raum auch kulturell über die Leere definiert wird, soll in den folgenden Überlegungen dargestellt werden.

### *Leere in Kalligraphie und Architektur*

Die chinesischen Schriftzeichen, die im ganzen Land die gleichen sind, obwohl die Sprachen Kantonesisch und Mandarin unterschiedlich sind, ermöglichen es den Chinesen untereinander zu kommuni-



2

1 Liu, Y. (2008). Structures. Calligraphy architecture city space. In F. Edelmann & J. Balló (Hrsg.). *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. (78-86). Barcelona: Actar.

2 Vgl. ebenda, 85.

3 Vgl. ebenda, 87.

4 Lao Zi, *Dao De Jing*.

5 Li, X. (2002). The aesthetic of the absent. The Chinese conception of space. *The Journal of Architecture*, (7), 87-101, 98.

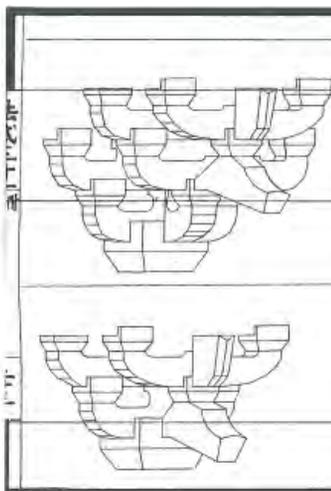
6 Lao Zi, *Dao De Jing*.

7 Li, ebenda, 87.

8 ebenda, 88.



3



4

Abb.2: Die Leere im Zentrum der traditionellen chinesischen Idealstadt. Zhang, G. (2004). *Struktur und Wandel des öffentlichen Raums in Shanghai*. In D. Hassenpflug (Hrsg.), *Die aufgeschlossene Stadt*. (98-134). Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, 103.

Abb.3: Yingzao Fashi, Extract Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. Barcelona: Actar, 80.

Abb.4: Yingzao Fashi, Extract Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. Barcelona: Actar, 80.

zieren. Das Erlernen der Schriftzeichen nimmt seit jeher eine wichtige Bedeutung in der chinesischen Kultur ein. Raum und Sprache, Architektur und Kalligraphie folgen, traditionell gesehen, ähnlichen Grundprinzipien.

Kalligraphie, Architektur und Stadtplanung sind allesamt Kunstformen aus der chinesischen Tradition und behandeln auf ihre spezifische Art und Weise das Thema des ‚Raums‘. Sie sind visuell, entspringen einem dynamischen Entstehungsprozess und resultieren in statischen Gegenständen. Die Kalligraphie bildet die Grundlage chinesischer Ästhetik. Architektur und Stadtplanung hingegen stellen die synthetische Wahrnehmung von Raum dar. Gebäude, Strukturen und allgemeine Kompositionen resultieren allesamt, zumindest traditionell gesehen, aus chinesischem Gedankengut und spezifischen, ästhetischen Auffassungen. Kalligraphie und Architektur entspringen einem gemeinsamen kulturellen System und sind zwei unterschiedliche Ausdrucksformen desselben.<sup>1</sup>

Diesen Disziplinen liegen ähnliche Prinzipien zu Grunde: es geht um die Kombination einer gewissen Anzahl von Grundelementen, die nach einem bestimmten Organisationssystem und ästhetischen Regeln kombiniert werden, um ein harmonisches, ausgeglichenes und wohl proportioniertes Ganzes zu schaffen. Die Verbindung zwischen den Elementen und die Anordnung im Raum, sind es nun Linien, Punkte, Säulen oder Träger, folgen bestimmten kompositorischen Grundprinzipien, die gleichermaßen in Musik, Tanz und Malerei – aber auch auf städtebaulicher Ebene in den Kompositionen alter chinesischer Städte zu finden sind. „Whether in calligraphy or construction, the importance attributed to the beauty of full physical form is subordinate to the sequence and interaction between ‘masses’ and ‘voids’ [...]. Masses and voids engender each other mutually to create a whole with a perfect and complete existence.“<sup>2</sup>

Liu Yanjun stellt eine Parallele her zwischen der Wertschätzung einer Kalligraphie-Rolle und der Erfahrung traditioneller chinesischer Architektur. Dabei soll man laufend den Betrachtungspunkt ändern, das Werk immer wieder in seiner Gesamtheit erfassen und Elemente von Raum und Zeit wahrnehmen. Die dynamische Raumwahrnehmung macht die Architektur erst begreifbar: „By moving around, the man who examines the columns, beams, lintels,

tie beams, rafters and brackets is able to appreciate the network created by the intersection of all the ‘lines’, to understand the respective roles of masses and voids, of spaces of fluidity or density, each step leading to a new perspective and references the places left empty providing space for an unlimited expansion of the mind: it is in this context that we see the full meaning of the aphorism ‘masses and voids engender each other mutually, the place where nothing is written thus becomes a sublime location’.”<sup>3</sup>

### *Die Leere und ihr Ursprung*

„Moulding clay into a vessel, we find the utility in its hollowness; cutting doors and windows for a house, we find the utility in its empty space. There for the being of things is profitable, the non being of things is serviceable.“<sup>4</sup>

Die Auffassung von ‚Leere‘ nach der traditionellen chinesischen Philosophie steht der westlichen Konzeption diametral gegenüber. Chinesisches Raumverständnis wird stark von den drei Lehren des Daoismus, Konfuzianismus und Buddhismus geprägt. Die beiden ersteren dienen als wichtigste Inspirationsquelle bei der Entwicklung architektonischer Gestaltung. „The two modes of thought exercised in fact a kind of dual or complementary influence, with Confucianism providing system (a clearly defined social hierarchy, which became the guiding principle for planning space) and Taoism defining individual spatial unit (solid or void in response to the Taoist Yin and Yang division of universal forces).“<sup>5</sup> Im *Dao-de-Jing*, der daoistischen Schrift, suggeriert der legendäre Lao Zi, dass die Bedeutung der Leere die der Fülle übersteigt: “[C]arving out a void to create a room, only where there is emptiness does the room acquire utility.”<sup>6</sup> Lao Zi zufolge entspricht das Konzept des ‚Leere‘ dem ‚Weg‘ des Dao, nach dem alles ‚Sein‘ (*You*) aus der ursprünglichen Form des ‚Nicht-Seins‘ (*Wu*) entspringt. Der Architekt Li Xiaodong behauptet: „This idea of indefinable, ‘unnameable’ Non-being that lies at the origin of all existence was to persist in later development of Chinese cosmology and the concept of space and time.“<sup>7</sup> Nach der chinesischen Tradition wird ‚Leere‘ nicht als ein negativer Hohlraum betrachtet. “[E]mptiness can be real space.“<sup>8</sup> Das Gegenteil scheint hier der Fall zu sein: das ‚Nicht-Vorhandensein‘ überwiegt gegen-



5

Abb.5: Li Song (akt. 1190-1230):  
„Straßenverkäufer“ (Ausschnitt)  
Ästhetik der Fülle und Ästhetik der Leere-  
Anmerkungen zur Ästhetik der traditionellen  
und zeitgenössischen Malerei in China. Karl-  
Heinz Pohl, 233.

Abb.6: Hasegawa Tōhaku Shōrin-zu  
(Kiefernwald)  
Stellschirm-Paar aus jeweils sechs  
Tuschzeichnungen. Nationales Kulturgut  
Japans, Tōkyō Kokuritsu Hakubutsukan  
(Nationalmuseum Tokyo)  
Foto: TNM Image Archives  
Hara, K. (2010). Weiss. Baden: Lars Müller  
Publishers, 90-91.



6

9 Lao Zi, *Dao De Jing*.

10 ebenda, 99.

11 ebenda, 88.

12 ebenda, 87.

13 ebenda, 101.

14 ebenda, 98.

15 Pohl, K. H. (2007). Ästhetik der Fülle und Ästhetik der Leere. Anmerkungen zur Ästhetik der traditionellen und zeitgenössischen Malerei in China. In W. Schweidler (Hrsg.), *Weltbild-Bildwelt. Ergebnisse und Beiträge des Internationalen Symposiums der Harman und Marianne Straniak-Stiftung, Weingarten 2005*. (221-240). Sankt Augustin: Academia Verlag, 229.

16 ebenda, 232.

17 Hara, K. (2010) *Weiss*. Baden: Lars Müller Publishers.

über dem ‚Vorhandsein‘, die ‚Leere‘ ist nützlicher als die ‚Fülle‘.<sup>9</sup> „One of the most important characters of Chinese architecture is the dualism of void and solid in the planning of space. Almost exclusively, every individual building unit, from smallest room to city, is planned to be adjacent to an equally sized open space. This is to achieve the maximum balance between what is ‘within’ and what is ‘without’.”<sup>10</sup>

In Zeiten, als die traditionelle chinesische Philosophie von großer Bedeutung war, wurde dem ‚Leerraum‘ eine positive und bedeutungsvolle Stellung zugeschrieben: „Emptiness permeates every aspect of Chinese culture, in painting, calligraphy, garden, architecture, and even poetry.”<sup>11</sup> Leere und Fülle ergänzen einander auf eine symbiotische Art und Weise. „So, according to the Chinese, space is clearly defined not only by itself but also by its referential relationship to the context.”<sup>12</sup>

Mit dem Buddhismus drang auch das Konzept der ‚Leere‘ um ca. 400 n. Chr. nach China. Dem Buddhismus zufolge gibt es keine ‚reale Existenz‘, alles ‚Sein‘ ist reine Erscheinung auf der Schwelle der buddhistischen Polarität von Sein und Nicht-Sein. Dabei wird jede Existenz in das Äquivalent von Noumena und Phänomen unterteilt. Nach der buddhistischen Lehre gehört unser ganzes Wissen der Welt der Phänomene an, erst mit der Erleuchtung kann man die Welt der Noumena erkennen.

In der konfuzianischen Lehre stellt die Harmonie eine wichtige Voraussetzung für die menschliche Existenz dar. Die Organisation von Räumen spiegelt die soziale Hierarchie wieder und ist notwendig, um eine soziale Harmonie zu bewahren. In der traditionellen Architektur strebte man daher eine harmonische und ausgeglichene Beziehung von Leere und Fülle, Landschaft und Mensch, Natürlichem und Künstlichem an: „Buddhism’s emptiness and Lao Zi’s void contributed to the Chinese emphasis on space: for the Chinese space invites the mind to penetrate it and enclose it. This is the reason why courtyard space was the main focus of the Chinese building complex.”<sup>13</sup> In der Architektur spiegelt sich die chinesische Weltanschauung: “[...] due to this close relationship between human order and nature, the ancient Chinese dramatised their cosmogony by reproducing on earth a reduced version of the cosmos, and architectural space became their vehicle of expression.”<sup>14</sup>

Wie bereits erwähnt ist die Leere auch in der chine-

schen Malerei ein wichtiger Bestandteil. Der Sino-loge und Autor Karl-Heinz Pohl verweist in diesem Kontext auf die philosophischen Schriften des Daoismus. In einem Großteil der chinesischen Malerei ist viel ‚leerer Raum‘ vorhanden, bzw. es herrscht eine Spannung von Fülle und Leere. Die chinesische Malerei, so Pohl, basiert auf dem Yin-Yang-Denken und sucht einen Ausgleich beider Prinzipien. Allerdings macht der leere Raum einen bewussten Teil der Komposition eines Bildes aus.<sup>15</sup> Für den Buddhismus gilt: „die Dialektik von Leere (*kong*) und Form (*se*) [...] So wird auch aus buddhistischer Perspektive in der künstlerischen Darstellung von Leere und Form bzw. Leere und Fülle keine Einseitigkeit, sondern eher eine gegenseitige Durchdringung gesucht, denn, um es in den berühmten Worten des einflussreichen ‚Herz-Sutras‘ (Xinjing) zu sagen: ‚Form ist nicht verschieden von Leere, und Leere ist nicht verschieden von Form.‘“<sup>16</sup> Die Dialektik von Leere und Fülle/Form bezeichnet Pohl als eine kulturell relevante Konstante, die bis in die moderne chinesische Malerei noch wirksam ist.

Anhand von Hasegawas (1539-1610) ‚Kiefernwald‘, einem der beliebtesten Werke der japanischen, buddhistischen Kunst, erklärt der Designer Kenya Hara einen maßgeblichen Aspekt der japanischen Ästhetik. Das Werk gilt als Beispiel dafür, wie der unbemalte Raum in der japanischen Tradition immer der präzisen Darstellung vorgezogen wurde, um somit die Vorstellungskraft der Menschen zu fördern. Auf sechs symmetrisch nebeneinander liegenden Zeichnungen ist ein Kiefernhain in der Tradition der chinesischen Tuschemalerei abgebildet, aber vor allem erscheinen auch weiße leere Räume im Bild. In seinem Buch ‚Weiss‘ (2007) richtet Hara seine Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen der Farbe ‚Weiß‘ und der ‚Leere‘. „Auf der Spitze des Spatens, mit dem ich mich durch das Thema *Leere* grub, lag plötzlich das Konzept von *Weiss*. Wie etwa das Wort *Vakuum* hat auch *Weiss* eine tief greifende Beziehung zur *Leere* - es kam mir vor wie ein Objekt, um das ich bei meinen Grabungen nach der *Leere* nicht herumkommen würde.“<sup>17</sup> (Auf Haras Gedanken zu der Farbe ‚weiß‘ gehe ich später noch einmal ein.) Hara sieht den Leerraum als einen Raum unermesslicher Möglichkeiten. „Ein Zustand, in dem nichts ist, bietet die Möglichkeit, ihn mit irgendetwas zu füllen. Wenn man ein hohles Gefäß nicht negativ

18 ebenda, 45-46.

19 ebenda, 71.

20 Carroll, L. (1876). *The Hunting of the Snark*. URL: <https://ebooks.adelaide.edu.au/c/carroll/lewis/snark/> (Stand: 10.10.2014).

21 Glasmeier, M. (1997). Leere-Erfahrung-Poesie. Kartographie der Literaten. In P. Bianchi & Offenes Kulturhaus (Hrsg.), *Atlas Mapping. Künstler als Kartographen - Kartographie als Kultur*. (77-83). Wien: Turia & Kant, 79.

22 ebenda, 79.

23 ebenda, 79.

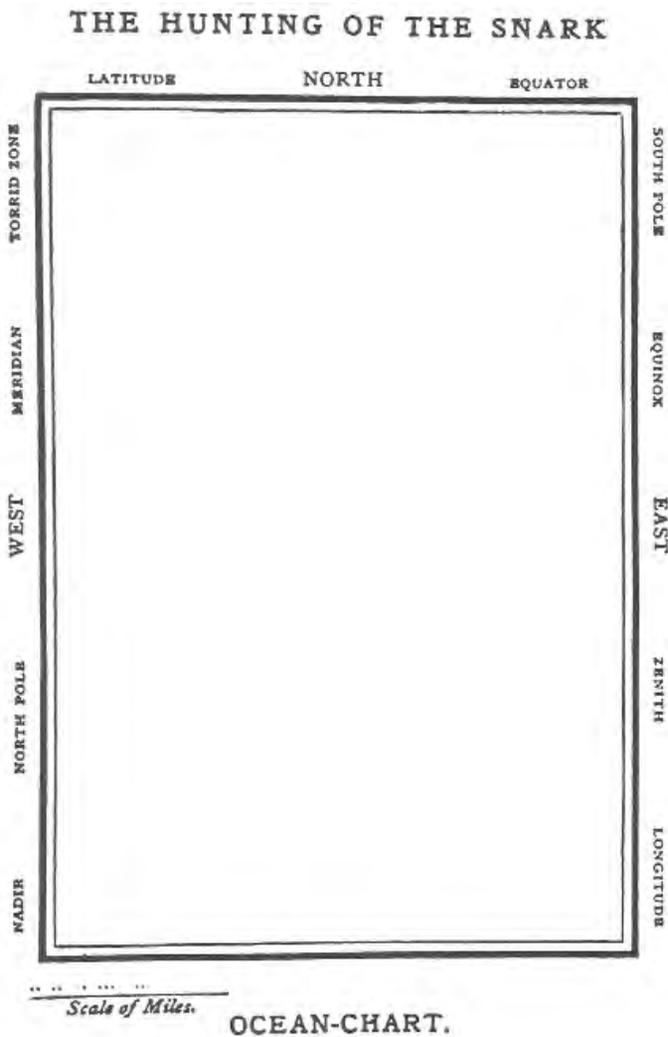


Abb. 7: OCEAN CHART, in: Lewis Carroll, *THE HUNTING OF THE SNARK*, 1876 (Illustration von Henry Holiday zur Originalausgabe) Glasmeier, M. (1997). *Leere-Erfahrung-Poesie. Kartographie der Literaten*. In P. Bianchi & Offenes Kulturhaus (Hrsg.), *Atlas Mapping. Künstler als Kartographen - Kartographie als Kultur*. (77-83). Wien: Turia & Kant.

betrachtet, sondern in Hinblick auf sein latentes Potenzial, gefüllt werden zu müssen, setzt das die Dynamik der Kommunikation in Gang [...]. Gerade weil es ein Raum ist, der nichts enthält, entsteht daraus die Möglichkeit, dass vielleicht etwas hineinkommt. Die Möglichkeit selbst, die durch *vielleicht* zum Ausdruck gebracht wird, ist dabei bedeutsam.<sup>18</sup> Hara bezieht sich hier auf den leeren Raum, der im Zentrum der japanischen Shinto-Schreine steht und nach dem Prinzip der *Umarmung der Leere* gestaltet wird. Hara redet im Kontext der Leere von einem bedeutendem Potenzial: „Die Leere muss funktionsfähig verwendet werden[...]. Das Ideal, das es anzustreben gilt, ist eine Planung, aufgrund derer man das latente Potenzial der uneingeschränkten Vorstellungskraft der Menschen so nutzen kann, wie es einer Sache zuträglich ist [...]. Kreativität ist die Kraft, mit der Leere erweckt wird, nämlich die Qualität einer Fragestellung.“<sup>19</sup>

### **Leere- ein ästhetisches Werkzeug im westlichen Kontext** *A perfect and absolute blank*

Die ‚perfekte‘ und ‚absolute‘ Leere- ein Raum für die unbegrenzte Erweiterung des Geistes, wie wir sie bereits in der chinesischen Architektur und Malerei angetroffen haben, finden wir auch in Lewis Carrolls Ozean-Karte in der Nonsensballade ‚The Hunting of the Snark‘ (1876) wieder. Hier stehen allerdings weniger ästhetische Aspekte im Vordergrund, sondern vielmehr werden hier gesellschaftliche Konventionen hinterfragt. Ein weißes, hochgestelltes Rechteck mit den Notationen *NORTH, EAST, WEST, LONGITUDE, LATITUDE*, etc. und dem Titel *OCEAN-CHART* versucht die ‚Leere‘ zu kartographieren. Die Karte illustriert folgende Verse:

*He had bought a large map representing the sea,  
Without the least vestige of land:  
And the crew were much pleased when they found  
it to be  
A map they could all understand.*

*“What’s the good of Mercator’s North Poles and  
Equators,  
Tropics, Zones, and Meridian Lines?”  
So the Bellman would cry: and the crew would reply  
“They are merely conventional signs!*

*“Other maps are such shapes, with their islands and  
capes!  
But we’ve got our brave Captain to thank:  
(So the crew would protest) “that he’s bought us the  
best —  
A perfect and absolute blank!”<sup>20</sup>*

Der Kunsthistoriker Michael Glasmeier bemerkt: „Interessant ist hier das Wort ‚Konvention‘ (‘conventional signs‘). Wie ein überflüssiger Ballast wird das, was eine Karte erst nützlich macht, als veralteter Schnickschnack über Bord geworfen. Begrüßt wird stattdessen als neu und unkonventionell die perfekte und absolute Leere (‚A perfect and absolute blank‘). Dass die Leere mit solchen Adjektiven bezeichnet wird, macht die eigentliche Radikalität dieser Illustration aus.“<sup>21</sup>

Die beeindruckende Einsamkeit, die den Reisenden auf offener See umfängt, wird, laut Glasmeier, von der Karte, die das ‚Nichts‘ zeigt, weit besser als von der wissenschaftlichen Abstraktion der Längen- und Breitengraden, zum Ausdruck gebracht. „Insofern ist Carrolls Illustration, eben weil sie das Nichts zeigt, der eigentlichen Erfahrung auf dem Meer näher als jede noch so genaue Kartographie.“<sup>22</sup> Der unbemalte, unbekannte Raum der offenen See förderte lange Zeit die reiche Vorstellungskraft der Menschen. „Bis zur eindeutigen Meßbarkeit beherrschte die Imagination die Fabrikation von Welt. Das Unbekannte, die Leere wurde mit phantasmagorischen Phantombildern aufgefüllt; denn auch dort wo Nichts war, mußte Etwas sein. Der Gelehrte, der Wissenschaftler war immer auch ein Poet, ein Künstler, der Kartograph immer auch ein Demiurg.“<sup>23</sup> Die Phantasiegestalten verschwanden dann aber mit der Erfindung des Chronometers durch den englischen Uhrenmacher John Harrison (1730). Von da an wurde das Nichts mit feinen Linien kartographiert und eine Ortung wurde jederzeit möglich.

### **Von der Architektur zur Leere**

Wie bereits angedeutet ist es auffällig, wie im westlichen Kontext das Thema der ‚Leere‘ von jenen ‚Architekten‘ behandelt wird, dessen Werke eher der Kunst- als der Architekturgeschichte verschrieben werden. Andererseits kann ein Architekt, indem er sich mit dem ‚Leerraum‘ der Stadt beschäftigt, sich

24 Alÿs, F. (2005). *Seven walks*. London: Artangel, 44.

25 Moure, G.; Béar, L.; Wall, D. & Jenkins, B. (2006). *Gordon Matta-Clark: Works and collected writings*. Barcelona: Ed. Polígrafa. 27.

26 ebenda, 61.

27 ebenda, 324.

28 Martin, S. (2014) *Yves Klein. Le Vide*. *Die Leere*. 1961. URL: <http://www.nrw-museum.de/#/le-vide-638.html> (Stand: 10.10.2014).

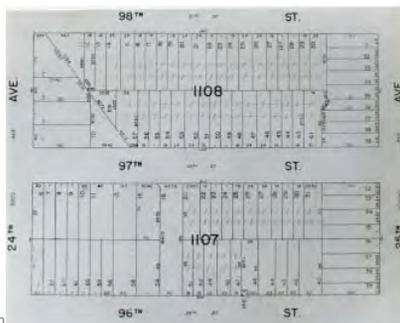
29 ebenda.

30 ebenda.

31 ebenda.



Abb.8-10: "Reality Properties: Fake Estates", Gordon Matta Clark, 1973  
 URL: <http://socks-studio.com/2014/10/22/gordon-matta-clarks-reality-properties-fake-estates-1973/> (Stand: 05.10.2014)



selbst als der Architektur abgewandt definieren. Der belgische Künstler (und Architekt) Francis Alÿs behauptet: "When I decided to step out of the field of architecture, my first impulse was not to add something to the city, but more to absorb what already was there, to work with the residues or with the negative spaces, the holes, the spaces in between."<sup>24</sup>

Ein weiterer ‚Architekt‘, der auf der Schwelle von Architektur und Kunst arbeitete, ist Gordon Matta-Clark (1943-1978). Er gilt als Pionier in der Erforschung neuer künstlerischer Ausdrucksformen. In seinen Werken verbindet er u.a. Architektur, Skulptur, Raum und Licht. Er thematisiert politische und soziale Sujets und übt auf eine poetische Art und Weise Kritik an der Kultur aus. „Matta-Clark was convinced that the city, its architecture and urban planning were both metaphor and reality of the human condition.“<sup>25</sup> Die Stadt wurde zu seinem Operationsbereich, wobei er in den Bestand mit ‚architektonischen‘ Interventionen eingriff. Die ‚Stadt‘ als Aktionsfeld und der damit verbundene soziale Kontext sind für den Künstler entscheidende Faktoren, mit denen er sich von der Land Art-Bewegung der damaligen Zeit absetzen wollte: "Land Art is more recent and my break with it is clearer. First, the choice of dealing with either the urban environment in general, and building structures specifically, alters my whole realm of reference and shifts it away from the grand theme of vast natural emptiness [...] But more important I have chosen not isolation from the social conditions, but to deal directly with the social conditions whether by physical implication, as in most of my building works, or through more direct community involvement."<sup>26</sup> Im ‚Fake Estate‘ Projekt kaufte er in den 70er-Jahren unbebaubare, teilweise unzugängliche Grundstücke in New York. Diese Grundstücke haben keinen finanziellen Wert und ihre Relevanz bezieht sich nur auf das Papier. ‚Fake Estate‘ ist eine Kritik an dem amerikanischen Traum vom Grundbesitz. Das Projekt spiegelt aber auch Matta-Clarks Haltung gegenüber den unbebauten Flächen der Stadt, den Zwischenräumen und Leerräumen wieder. „[T]he reason for the void is so that the ingredients can be seen in a moving way — in a dynamic way. You have to see them by moving through them. They imply a kind of kinetic, internal dynamism of some sort.“

<sup>27</sup> Matta-Clarks ausgeweitete Skulpturen beinhalten poetische, räumliche, soziale und politische Elemente. Seine Werke sind von der Vergänglichkeit gekennzeichnet, so dass die meisten Werke nur noch in Form von Dokumentationen, in Videoaufnahmen, Fotografien und schriftlichen Dokumenten existieren.

### *Von der Leere zur Architektur*

Am 27. November 1960 erscheint in Paris auf dem Titelbild der Zeitschrift ‚Le Dimanche‘ ein Foto des Künstlers Yves Klein, wie er sich von einer Mauer in die Leere stürzt. Darunter der Titel: «Le peintre de l'espace se jette dans le vide». Die Fotomontage vom ‚Sprung in die Leere‘ verwendete Klein für die Aktion *Dimanche - Le journal d'un seul jour*, eine von ihm gedruckte Zeitschrift, die nur einen Tag an den Kiosken in Paris auslag. Mit dieser Aktion erklärte der Künstler unter dem Titel *Théâtre du Vide* (Theater der Leere) das Leben zum Theater und damit zur Manifestation der Immaterialität.<sup>28</sup>

In der ersten und letzten Retrospektive (1961) zu Lebzeiten des Künstlers richtete Yves Klein den ‚Raum der Leere‘, *Le Vide*, im Museum Haus Lange ein. Bei der Planung der Ausstellung präsentierte er die Idee des Leerraumes: «Une salle vide devra être réservée à la spécialisation et à la stabilisation dans l'atmosphère de son volume ›vide‹ de la sensibilité picturale immatérielle».<sup>29</sup> Klein sah ein leeres Zimmer vor, das für „die Spezialisierung und Stabilisierung in der Atmosphäre seines leeren Volumens, der immateriellen malerischen Sensibilität“<sup>30</sup> reserviert bleiben sollte.

„In einer solchen Radikalität, die Leere installativ im Raum zu realisieren, hatte Yves Klein schon einmal eine Arbeit unter dem Titel *Le vide* geschaffen: 1958 entleerte er die Räume der Galerie Iris Clert in Paris.“<sup>31</sup> Ein Raum ganz in weiß gehalten mit einer Vitrine, ebenso ‚leer‘, an einer der Wände, hatte Platz für eine größere Menschenmenge. Im Haus Lange hingegen sollte der Besucher sich in dem 7m<sup>2</sup> großen Raum idealerweise alleine mit der ‚Leere‘ auseinandersetzen. Eine Besonderheit waren die körnigen Pigmente an den Wänden, die im Farbauftrag eingeschlossen waren. „Diese Körnung ist der einzige materielle Gehalt, der dem Rezipienten Orientierung verspricht, denn beim längeren Verweilen scheinen sich die Eckpunkte des Raumes



11

32 ebenda.

33 Cabanne, P. (1971). *Dialogues with Marcel Duchamp*. London: Thames and Hudson, 47.

34 ebenda, 47.



12

---

Abb.11: Yves Klein in *Le Vide*, 1961

Foto: Ch. Wilp

© 2009 VG Bild-Kunst, Bonn

URL: <http://www.kunstmuseenkrefeld.de/d/ausstellungen/ausstellung/hl20090920.html>  
(Stand: 24.09.2014)

Abb.12: *Air de Paris*, Marcel Duchamp, 1919

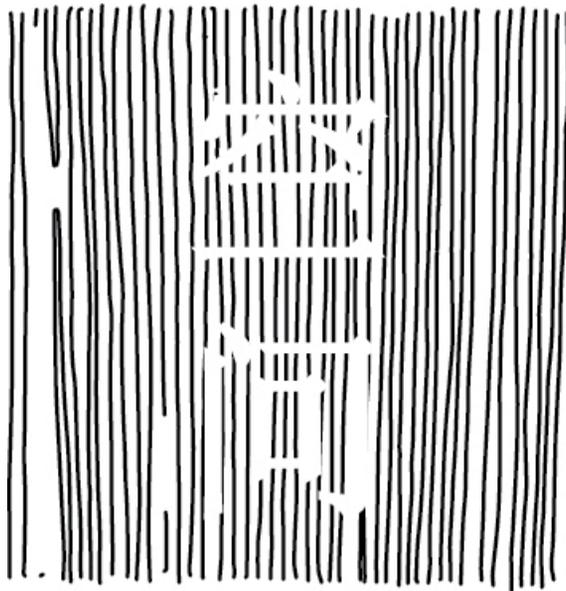
© 2014 Philadelphia Museum of Art

URL: <http://www.philamuseum.org/collections/permanent/51617.html>  
(Stand: 11.10.2014)

optisch zunehmend aufzulösen [...] Die Immaterialisierung des Kunstwerks hatte bei Yves Klein viele Bedeutungen: Sie war Ikonoklasmus, Ritual, Mystizismus und Provokation zugleich.“<sup>32</sup>

### *Von der Luft zur Bewegung*

*L' Air de Paris* (Luft aus Paris) ist ein Souvenir aus Paris, das der Künstler Marcel Duchamp dem Kunstsammler Walter Arensberg nach New York mitbrachte. Von einem Apotheker ließ Duchamp eine Ampulle mit Pariser Luft füllen. ‚Nichts‘, ‚Leere‘ oder ‚Luft‘, die scheinbare Abwesenheit von Gegenständlichem lässt Freiraum für Interpretation und Phantasie. *Air de Paris* gilt als eines der ‚spirituellsten‘ Werke des Künstlers. Das Werk ist die Luft an sich, das Immaterielle, diese unbeschreibbare Luft wird auch später von einem weiteren ‚quêteur d' absolu‘, nämlich Yves Klein aufgegriffen. Mit dem Namen Duchamp scheint unzertrennlich ein weiteres Konzept in der ‚Luft‘ mitzuschwingen: *Readymade* ist ein Begriff, der den Kunstdiskurs des 20. Jh.s. wesentlich geprägt hat. In seinen *Readymades* entfremdet der Künstler ‚alltägliche‘, meist massenproduzierte Gegenstände indem er sie transformiert oder ihrem gewohnten Kontext entreißt und somit Konventionen hinterfragt. *Roue de Bicyclette* (1913) gilt als Marcel Duchamps erstes *Readymade* und entstand zu Zeiten, als Duchamp die Idee des ‚*Readymades*‘ noch nicht artikuliert hatte. “The word ‘readymade’ did not appear until 1915, when I went to the United States. It was an interesting word, but when I put a bicycle wheel on a stool, the fork down, there was no idea of a ‘readymade’, or anything else. It was just a distraction”.<sup>33</sup> In vielen Werken Duchamps wird das Thema der ‚Bewegung‘ aufgegriffen. Die photographischen Studien über die Bewegung in den *Chronophotographien* von Etienne-Jules Marey inspirierten Duchamp zu Werken wie ‘Nude Descending a Staircase’ (1912). In frühen Werken Duchamps wird die zweidimensionale Repräsentation der Bewegung zum zentralen Thema: „I wanted to create a static image of movement: movement is an abstraction, a deduction articulated within the painting, without our knowing if a real person is or isn't descending an equally real staircase. Fundamentally, movement is in the eye of the spectator, who incorporates it into the painting.”<sup>34</sup>



# VON DER BEWEGUNG ZURÜCK ZUR LEERE

*Die Bewegung,  
die Zeit,  
der Moment,  
die Veränderung,  
das Alltägliche,  
das Vorgefundene,  
das Massenproduzierte,  
das Handgeschaffene,  
der Raum,  
der Zwischenraum,  
der Freiraum,  
die Leere.*

Beim Durchschreiten der Straßen dieser fremden Stadt öffnen sich Räume des ‚Möglichen‘. Dabei erlebe ich Räume, die sich ständig verändern, die jedes Mal wieder neu, durch Erinnerungen, Erfahrungen und Vorstellungen beeinflusst werden. Einen Augenblick stillgestanden und schon verschwinden alte Spuren, neue entstehen, manche bleiben über den Moment hinaus bestehen. Von der ‚Bewegung zur Leere‘ vereinen die beiden Projekte *white canvas walk* und *Kong Wen* meine Gedanken, die bei den eigenen Beobachtungen in Shanghai entstanden sind und die sich in den weiteren Projekten in Wien in unterschiedlichen ‚Sprachen‘ in räumliche Konstellationen oder Szenarien übersetzen. Dem chinesischen Begriff *kōng jiān* sind wir zuerst schon begegnet. Die ‚Leere‘ manifestiert sich sprachlich in dem Wort *Kong*. Auf der Suche nach einem visuellen ‚Leerraum‘ in den beiden Schriftzeichen entnahm ich dem zweiten dessen Mittelstrich. Ein hochgestelltes Rechteck offenbart sich im Auge des westlichen Betrachters. Für denjenigen, der hinter den grafischen Zeichen die Bedeutung versteht, entsteht ein neues Wort. Aus *kōng jiān* wurde *kong wèn*. Aus ‚Raum‘ wurde ‚Erfrage/ Hinterfrage die Leere‘.

## *Die Leere im white canvas walk*

Dichte, Bewegung, Veränderung, Zerstörung, Abbruch, Zeit, Flüchtiges, Unerwartetes, Montage, Aufbau, Neuentstehung ... sind Konstanten, die mir in den Räumen und Zwischenräumen der Stadt begegnen. Überwältigt von diesen dynamischen und komplexen Prozessen, die sich mir in kürzester Zeit- im Augenblick des Augenschließens- offenbaren, verspüre ich den Drang diese Momente in dieser Stadt zu beobachten, zu verstehen, sie festzuhalten, zu inspizieren und zu analysieren. Die Dynamik manifestiert sich nicht hinter geschlossenen Türen und Mauern, sondern in den ‚Leerräumen‘ und ‚Zwischenräumen‘. Sie manifestiert sich in gegenstandslosen Räumen der Stadt, an Orten, an Plätzen und in den Straßen, die jedem Menschen zugänglich sind. Wie beladen dieser ‚Leerraum‘ eigentlich ist, hat sich erst im Laufe der Zeit herausgestellt. Die scheinbare Leere beinhaltet unterschiedlichste Komponenten: ‚Richtungsvektoren‘, ‚Geschwindigkeitsgrößen‘, ‚die Variabilität der Zeit‘,<sup>1</sup> das alltägliche Leben, soziale Prozesse, wirtschaftliches und kulturelles Verständnis, politische Ideologien/Vorstellungen, Konventionen, Heterogenität, Gleichzeitigkeit von Bewegung und Abläufen ...

<sup>1</sup> Diese Begriffe stammen aus der Raumtheorie von Michel de Certeau. Certeau, M. de (1988). *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 218.



Vielschichtigkeiten und unendliche Dimensionen offenbaren sich im Angesicht der Leere. Unmöglich erscheint es mit meinem Körper und all meinen Sinnen den Raum in seiner Komplexität als Gesamtheit wahrzunehmen, vielmehr erlebe ich ihn in einzelnen Fragmenten, die kontinuierlich und immer wieder neu aneinandergereiht zu meiner subjektiven Raumwahrnehmung führen.

Der Leerraum der Stadt ist zugleich auch ihr Lebensraum. Erst durch die menschliche Interaktion, die Aneignung und Transformation des Bestehenden wird Stadt ‚gelebt‘. Stadt wird hier zum immateriellen Bezugsraum. Im Vordergrund steht nicht der physische Aspekt des Gebauten, sondern vielmehr das Performative, die Handlungen im sozialen Raum ‚Stadt‘. Diese Momente und die Menschen, für die dieser Leerraum Lebensraum ist, habe ich in meinen Spaziergängen (Methode des flâneurs) mit der weißen Leinwand (1,25 x 2,5 m- Werkzeug des Malers), meiner Kamera (Apparat des Fotografens) festgehalten. Aus der Entfernung begegnen wir den entstandenen Bildern, die in einer erzählerischen Stille von diesen Momenten aus der Fremde zeugen.

#### *Die ‚Leere‘ - Raum der Möglichkeit*

Wie ein Bild im Bild erscheint alles, was im Blick durch den Sucher der Kamera mit der Leinwand verschmilzt. Die Leinwand wird zu einem analogen Werkzeug, das Informationen und Situationen ausblenden kann und andere hervorhebt. Beim Auslösen entsteht ein Bild an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Person und privater Disposition. Der festgehaltene Moment ist vergleichbar mit einem Still aus einem Dokumentarfilm. Die weiße Leinwand irritiert den Betrachter. Gewöhnlich kennen wir sie als projizierbare Fläche, als Rezipient für immer wechselnde Bilder. Das Projizierte verhaftet allerdings nie an der Fläche. Das Bild im Bild entsteht nur für kleine Augenblicke im Auge des Blickenden. Das Bild ist nie das gleiche, eine Unendlichkeit an ‚Bildern‘ entsteht, während die Leinwand durch den Raum schreitet. Nun aber läuft der Film parallel zur ihr ab. Die Bilder kommen nur temporär zustande, im Moment des Entstehens lösen sie sich gleich wieder auf und gehören der Vergangenheit an.

Die Bilder haften nicht an der Leinwand. Das alltägliche Leben läuft wie im ‚Film‘ während der Spaziergänge, in der gelebten, wahrnehmbaren Zeit ab. Übrig bleiben die mit der Fotokamera festgehaltenen Bilder, die Fotografien, in denen Fragmente, einzelne Momente des ‚performativen‘ Spazierganges festgehalten sind. Sie zeugen von der Vergänglichkeit und Fragilität eines Moments.

Die Passanten, die Stadtbewohner werden, für den Augenblick des vor die Leinwandtretens zu Akteuren. Die Straßenräume der Stadt werden zur Kulisse. Die Verflechtung der unterschiedlichen Ebenen erscheint erst in den Fotografien, als ein synthetisches Ganzes, durch die Verschmelzung der Informationen auf der zweidimensionalen Ebene. Sie evozieren Gedanken



2 Hara, K. (2010). *Weiss*. Baden: Lars Müller Publishers, 2.

über die Bedeutung und die Rolle des Passanten beim alltäglichen Durchschreiten des Raumes. Die Bewegung schafft ständige Veränderung und bildet immer wieder neue Konstellationen und Raumgefüge. Die Gleichzeitigkeit paralleler Bewegungen, der durch den Raum schreitenden Menschen, erzeugt die Vielschichtigkeit des Straßenraumes. Die weiße Fläche, die während des Momentes der Aufnahme im Raum zum Stillstand kommt, wird zur temporären Konstante. Aber auch das ‚Weiß‘ der Leinwand evoziert die Idee der Vergänglichkeit. Vor allem im Straßenraum läuft es schnell Gefahr verschmutzt zu werden. ‚Weiß‘ evoziert einen Zustand des Noch-nicht-Seins und verbirgt latente Möglichkeiten, die dem ‚Weiß‘ eine zeitliche Dimension verleihen. „Nichtsein strebt nach Sein, daher kann Nichtsein gelegentlich ein Gefühl von Sein auslösen, das stärker ist als Sein selbst.“<sup>2</sup>

### *Die ‚Leere‘ - doch nicht so leer? oder ein Hindernis?*

Die weiße Leinwand bedingte eine Verlangsamung meiner Bewegung durch den Raum. Sie wurde zum Obstakel, das eine alltägliche Erfahrung erschwerte, und zwang mich dazu, Gewohntes anders zu erleben. Die ‚Verfremdung‘ meiner Alltagsidentität im öffentlichen Raum durch Leinwand führte zur ‚Entfremdung‘ gewohnter Situationen. Das scheinbare ‚Nichts‘, die scheinbare ‚Leere‘ offenbarte sich in anderen Dimensionen.

Die weiße Fläche, mit der ich immer wieder das Haus verlasse und nach ein paar Stunden wieder betrete, wurde symbolisch für den prozesshaften Charakter der Arbeit. ‚Hier ist etwas am Entstehen.‘ Auch wenn die Leinwand bei der Rückkehr immer noch weiß ist, schreitet das Werk auf eine nicht offensichtliche Art und Weise voran. Fragende, (ja fast misstrauische) Blicke beobachten mich beim Hinaus- und Hineintreten ins Haus, die Leinwand mühsam kehrend, so dass ich die 2,5 m<sup>2</sup> Fläche durch die Hauseingangstür schaffe. (Im Eingangsbereich kocht meist mindestens eine Person der drei Familien, die sich hier ihre Küchen teilen.) Auch der Händler, der tagtäglich sein Lastenrad mit allen möglichen gebrauchten Gegenständen, die er zum Verkauf anbietet, vor das Tor seines ummauerten Wohnviertels schiebt, fragt mich immer wieder, was es denn auf sich hat mit meiner Leinwand. Für ihn ist es scheinbar unverständlich, wozu ich mir diese Mühe mache. Ich zeige ihm die Bilder, er nickt verständnisvoll. Nachdem ich mehrere Tage an ihm vorbeiziehe, die Leinwand immer wieder kurze Augenblicke Schatten auf ihn wirft, habe ich das Gefühl, dass sein anfängliches Verständnis schwindet. Auf ein weiteres Unverständnis stoße ich, als ich meine Leinwand in einer kleinen Seitengasse, hinter eine Szenerie, mit auf dem Bürgersteig gestapelten Kisten mit Obst und Gemüse, stelle. Ihr Unverständnis verheimlichte die Ladenbesitzerin nicht. Unerwartet entspannt hingegen, war die Reaktion der Menschen, als ich die Leinwand quer zur Straße am Gehsteig aufstellte. Während ein paar Minuten schlängelten die Menschen sich durch die einen halben Meter breite Spalte, die zwischen Straßengeländer und Leinwand übrigblieb. Erst nach einer Weile wird lauthals eruiert, woher diese Leinwand nun stammt. Aber auch nachdem sie feststellen, dass ich die Besitzerin bin, nehmen

Abb. links: Wenn die Leinwand im Weg steht.  
Wulumuqi Zhong lu



sie diese ‚weiße Wand‘ weiterhin einfach so hin. Bei der Partnerbörse im People Square Park, nimmt sie dann eine ganze andere Bedeutung an. Jeden Sonntag treffen sich hier Mütter und Väter und markieren relevante Charakteristiken ihrer Kinder auf einen weißen Zettel. Gesucht wird hier nach dem perfekten Partner für den eigenen Sohn oder die Tochter. Als ich versuche, mich durch die Menschenmasse durchzuschlängeln, werde ich öfters auf mein überdimensionales, weißes Blatt angesprochen. Hier vermittelte ich wohl den Anschein selber auf der Suche zu sein.

Öfters wurde die weiße Leinwand zur Kommunikationsfläche, vielleicht gerade, weil sie die Vorstellungskraft der Menschen anregt, weil wie Hara meint, der menschliche ‚Geist‘ das Bedürfnis empfindet, sie mit einer Bedeutung zu füllen, sie mit Information zu überlagern, weil sie den Gedanken des ‚Noch nicht Seins‘ evoziert. „Die Leere ist der Rohstoff, aus dem Kommunikation und Gedanken entstehen, denn sobald wir Leere erkennen, versucht unser Geist, sie mit fehlendem Inhalt auszufüllen. Damit ist sie Teil eines Kommunikationsprozesses.“<sup>3</sup>

Im *Kong Wen* und *Void Production* wird die Leere in ihrer Mehrdimensionalität in einer passiven Rolle zum beispielbaren Raum und in einer aktiven Rolle zum Akteur. Dabei nimmt sie zum einen soziale, zum anderen ästhetische Charakterzüge an.

3 Hara, ebenda, 68.

*Void production erste Versuche. Durch die Verwendung von PE-Papieren entstehen Negativbilder. Gesetze der Optik: die Abbildungen entstehen spiegelverkehrt und kopfstehend.*



CODE

# II PROZESSE

## 部门 创作过程

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月

---

---

---

---

---

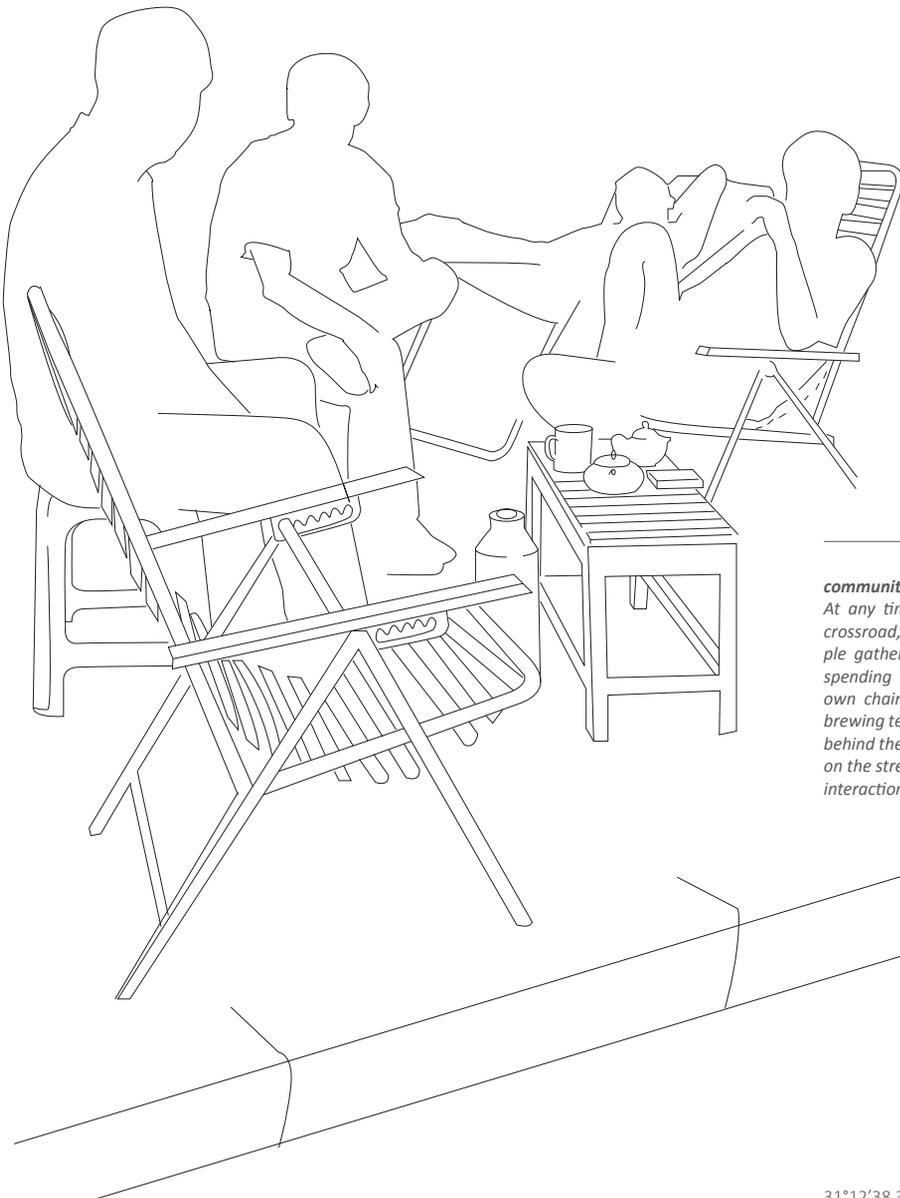
---

---

---

---

---



---

**community**

*At any time of the day and in almost any crossroad, street or lane you can expect people gathering around some a teatable and spending their freetime. People bring their own chairs, tables and their thermojug for brewing tea. Some people may have a garden behind their house but they still opt for sitting on the streetwalk, where they can have more interaction with their environment.*

31°12'38.39"N / 121°27'27.92"E

## II PROZESSE

### Darstellung und Wahrnehmung: Das Zeichnen

Die zeichnerischen Analysen einzelner Phänomene in den Straßenräumen Shanghais sind Versuche, Räume nicht über Pläne zu verstehen, sondern sie aus einer subjektiven Perspektive heraus wahrzunehmen. Denn selten erleben wir eine Stadt, wie sie uns seit Jahrhunderten in den Karten präsentiert wird. Dennoch findet ‚Raumerfahrung‘ und ‚Stadterlebnis‘ nicht aus einer objektiven Perspektive heraus statt.

Vielmehr müssen wir uns auf die Räume einlassen, sie durchschreiten und in aneinandergereihten Situationen wahrnehmen. Durch direkte Beobachtung mit Kamera, Skizzenbuch und einem aufmerksamen Auge versuchte ich das Verhalten der Fußgänger, der Straßenhändler und der Bewohner zu erforschen.

Spannend ist vor allem zu sehen, welche bereits vorhandenen Infrastrukturen benutzt oder transformiert und welche zusätzlich ergänzt werden. Anhand der Zeichnungen wurde versucht zu erforschen, inwiefern und in welcher Weise sich Nutzer einer Stadt den Straßenraum aneignen.



#### **extension of the inside in the street**

locals have extended the roofs of their houses with provisionary roofs to keep the rain and sun away from their occupied space used for commercial or daily activities  
-the sidewalk becomes a semi-open/closed space, losing its function of a walkable space to an extended space of the activity that is behind the actual sidewalk extension of the inside in the street



**improvised stores**

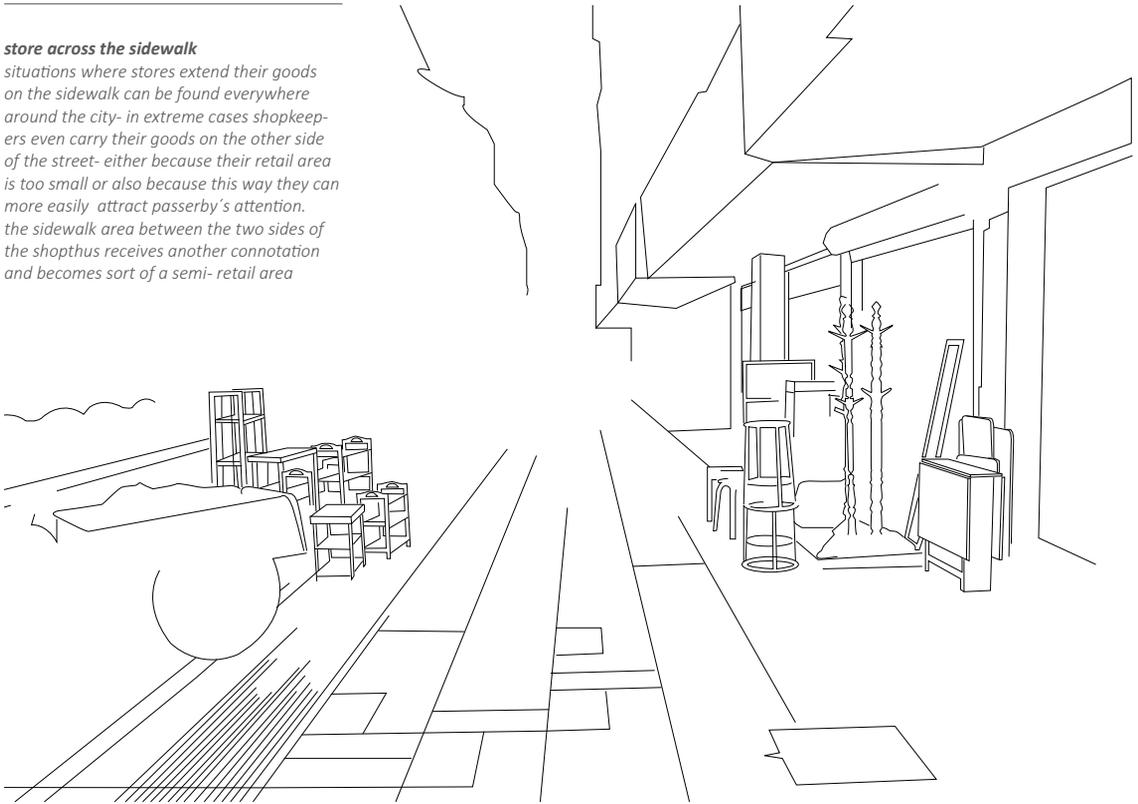
During the daytime many entrances to interior courts, parking spaces or lanes are being colonized by improvised shops. Tables or other displaying furnishings are set up for selling all kinds of products. Some of these shops are being set up each day, and only with a closer look you might become aware of the fact that they are no actual shops.

31°14'9.02"N / 121°27'58.55"E

---

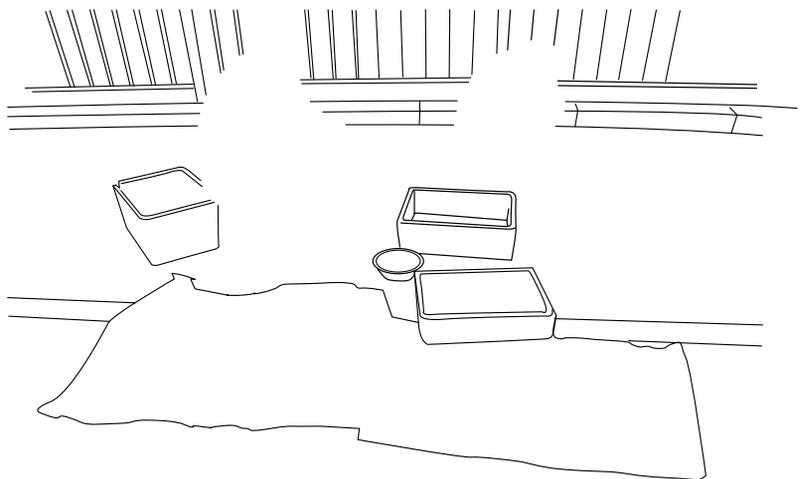
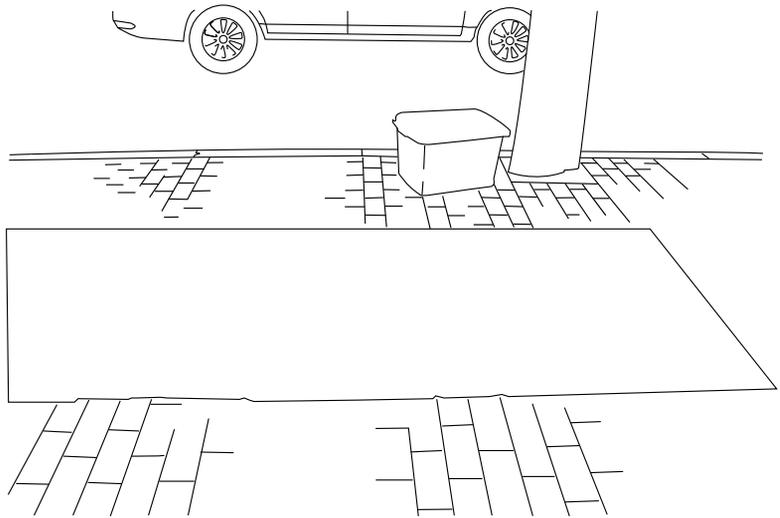
**store across the sidewalk**

situations where stores extend their goods on the sidewalk can be found everywhere around the city- in extreme cases shopkeepers even carry their goods on the other side of the street- either because their retail area is too small or also because this way they can more easily attract passerby's attention. the sidewalk area between the two sides of the shopthus receives another connotation and becomes sort of a semi- retail area



**street ground as salesarea**

during day and night time, people are engaged in informal commercial activities. by spreading out a simple piece of textile or the bag they carried their goods in, they create their temporary and minimal salesarea.



31°13'31.57"N / 121°27'10.14"E

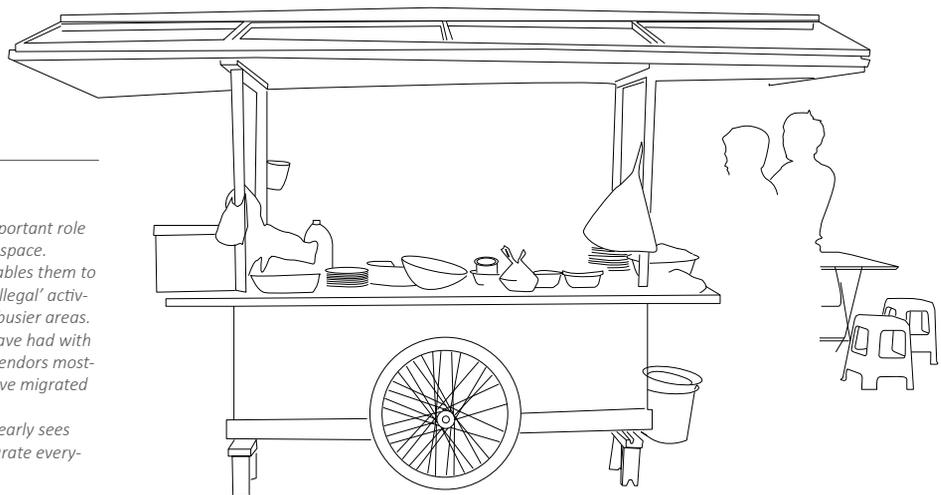


---

**streetvendors**

*this plantvendor stands in the exact same spot every day. It is a nice example of how elements from the streets are being used to enhance his 'products'. The trashbin serves as an elevated platform, the sidewalk marks the 'shops' limits, and the neighbour's wall is being used as an option for hanging plants. The tricycles stand there as if they were just parked there spontaneously but they are actually present during 10 hours a day...*

31°12'47.82"N / 121°26'25.84"E



**mobile streetvendors**

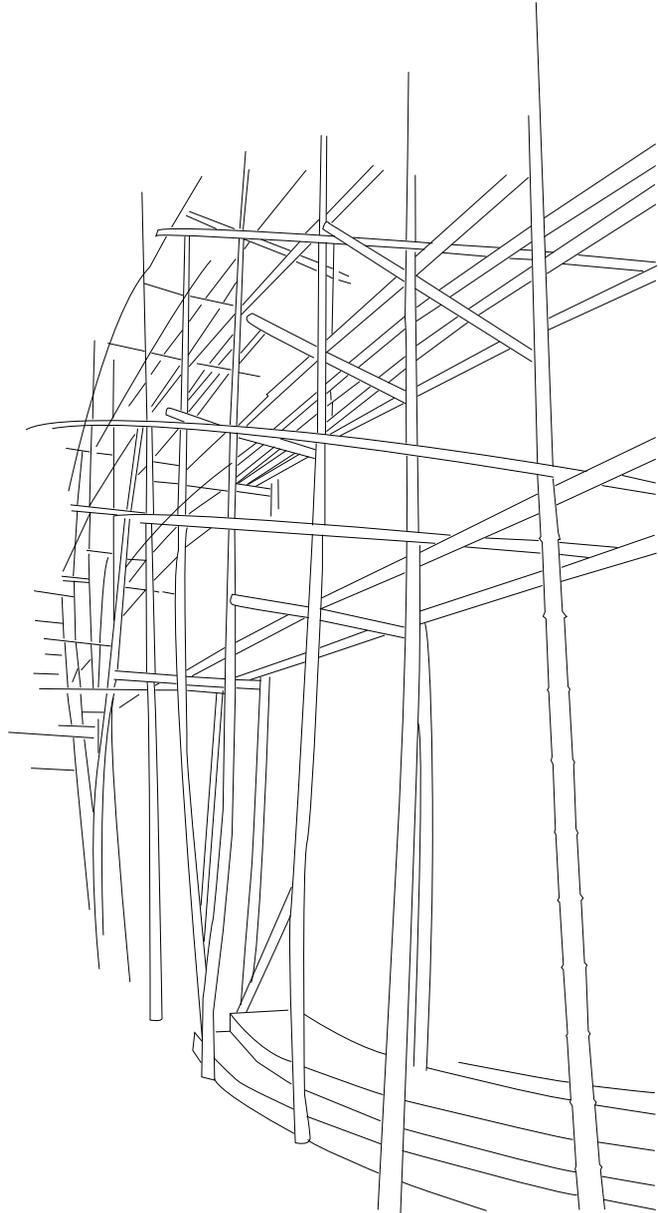
mobile streetvendors play an important role in the dynamisation of the open space. the fact that they are mobile enables them to adapt their location, hide their 'illegal' activity from authorities, or move to busier areas. The interviews and talks that I have had with some vendors show that these vendors mostly are not from shanghai, but have migrated here in the last years. In the picture on the right one clearly sees that these mobile pavillons integrate everyday architectural elements.

31°13'31.57"N / 121°27'10.14"E

---

**temporary facades**

when strolling around the city you constantly discover bamboo scaffoldings being wrapped around building facades- they make up temporary spaces, that can be raised and put down within a day. I am fascinated how two very simple materials- bamboo and wire strings can generate other forms of 'architecture' - and believe that their use may still be explored and should not only be limited to construction work. where contemporary chinese architecture has mainly forgotten the use of bamboo as a structural element, you can still find it on many construction sites, where some of its advantages( light, easy transportation, , cheap, abundant) are being taken profit of.



31°12'38.39"N / 121°27'27.92"E





*Beobachtungen von  
Aneignungen des Straßenraums  
in Shanghai*





## Darstellung und Wahrnehmung: Video

Das Medium Film eignet sich besonders gut, um eine Stadt und ihre Straßen zu porträtieren. Film, als Sequenzen von bewegten Bildern, erlaubt die Vielschichtigkeit und Komplexität abzubilden und an Betrachter zu vermitteln. Die visuellen Eindrücke werden zusätzlich von einer auditiven Wahrnehmung begleitet. Film ermöglicht eine mehrdimensionale Sinneserfahrung und holt uns dort ab wo wir uns gerade befinden, reißt uns aus unseren gewohnten Situationen.

Bei meiner Ankunft in Shanghai kaufe ich mir ein klassisches Shanghaier Fahrrad. Auf meinen Streifzügen befestige ich eine kleine Videokamera am Gepäckträger. Die Kamera ist so montiert, dass der Film parallel zu den Fassaden aufgenommen wird. Ich folge keiner vorgegebenen Richtung und keinen Regeln, lasse mich einfach durch die Straßen treiben, von Ost nach West und Nord nach Süd. Das Video dokumentiert die unterschiedlichen Dichten der ausgedehnten Vorstädte, der innerstädtischen Geschäftsbezirke, der kleinen Nachbarschaftsgassen oder der neuen Wohnkomplexe. In diesen Porträts erkennen wir die Züge einer Stadt. Hier in den Straßenräumen erkennen wir ihr wahres Gesicht. Die Arbeit veranschaulicht den Rhythmus von Shanghai, seine soziale Struktur, das Straßenleben – Ausschnitte einer vielschichtigen, urbanen Collage.



*Abb. links. Beobachtungen werden anhand von Skizzen dokumentiert. Versuche den Flux einer Straßenkreuzung zu verstehen.*

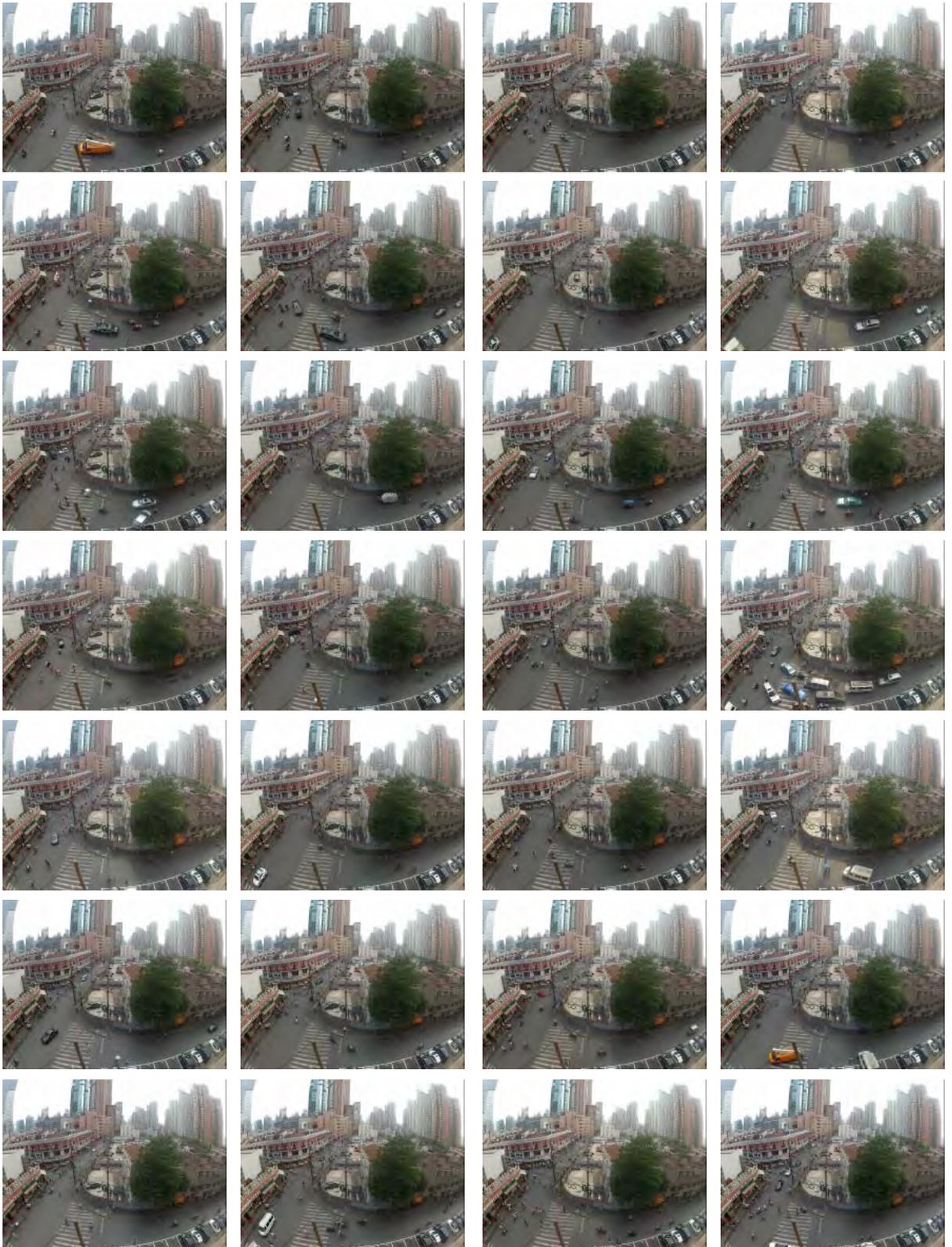
*Abb. rechts. Hotelzimmer an der Straßenkreuzung Xinchang lu / Fengyang lu*

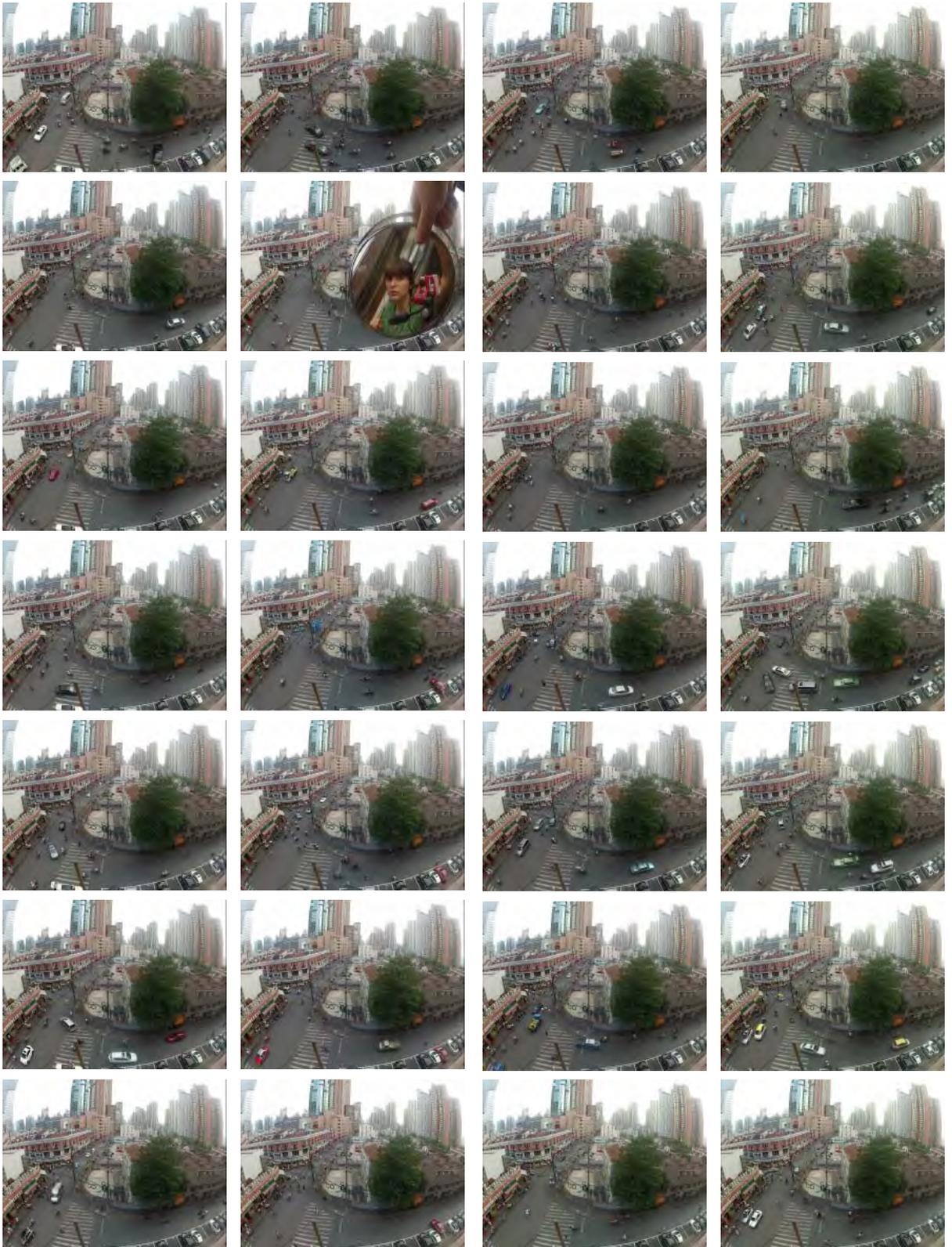
20H SHANGHAI  
XINCHANG LU  
FENGYANG LU

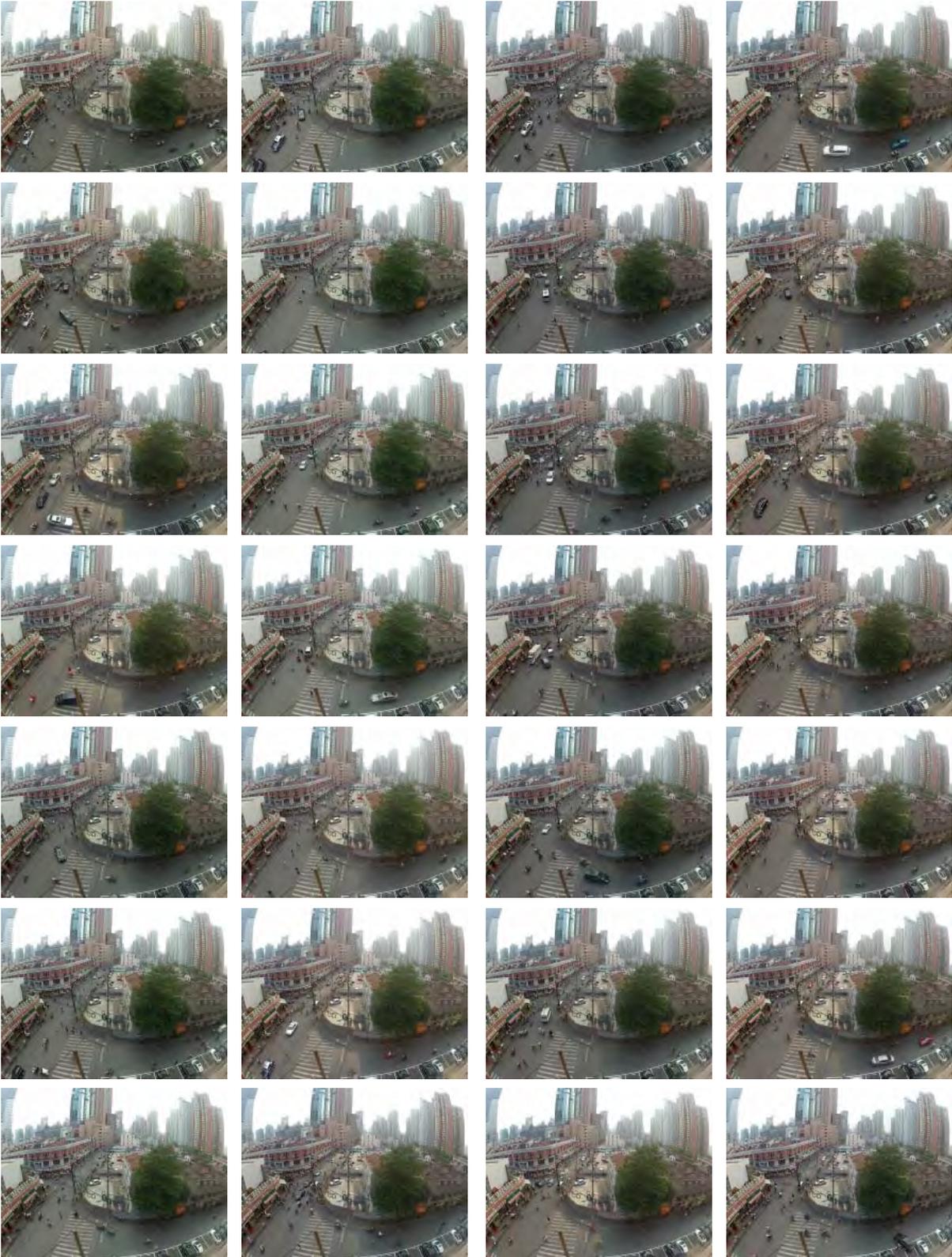


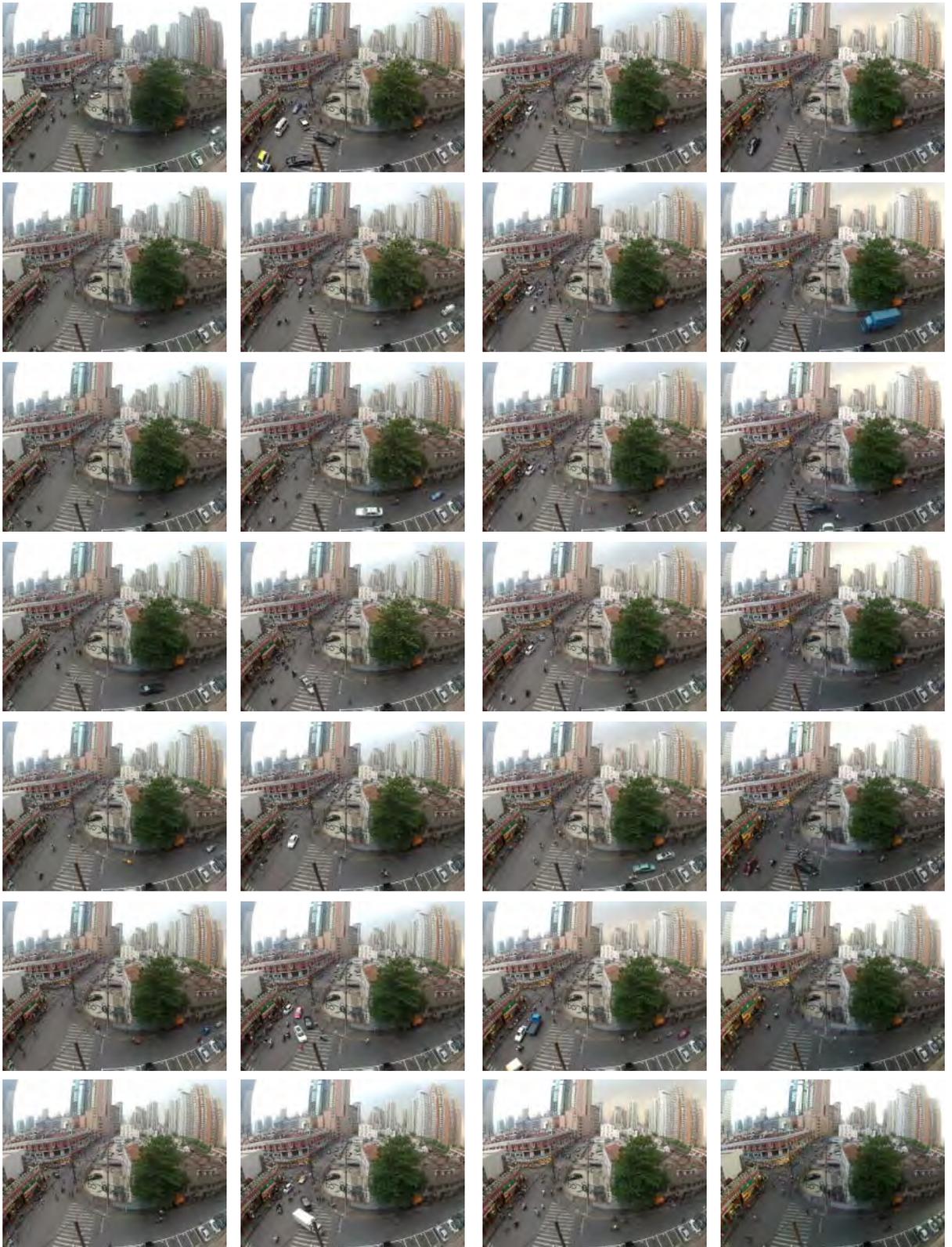
*20h Videoaufnahme aus dem Hotelzimmer,  
Xinchang Lu/ Fengyang Lu  
Über mehrere Wochen hinweg versuchte  
ich ein Zimmer im Hotel meines Hochhauses  
zu buchen. Fast täglich schaute ich in der  
Rezeption vorbei und erkundigte mich ob  
das Eckzimmer im 5. Stockwerk frei ist. Nach  
4 Wochen konnte ich dann einziehen. 20h  
Videomaterial zeugen vom Rhythmus des  
Alltagslebens in Shanghai.*

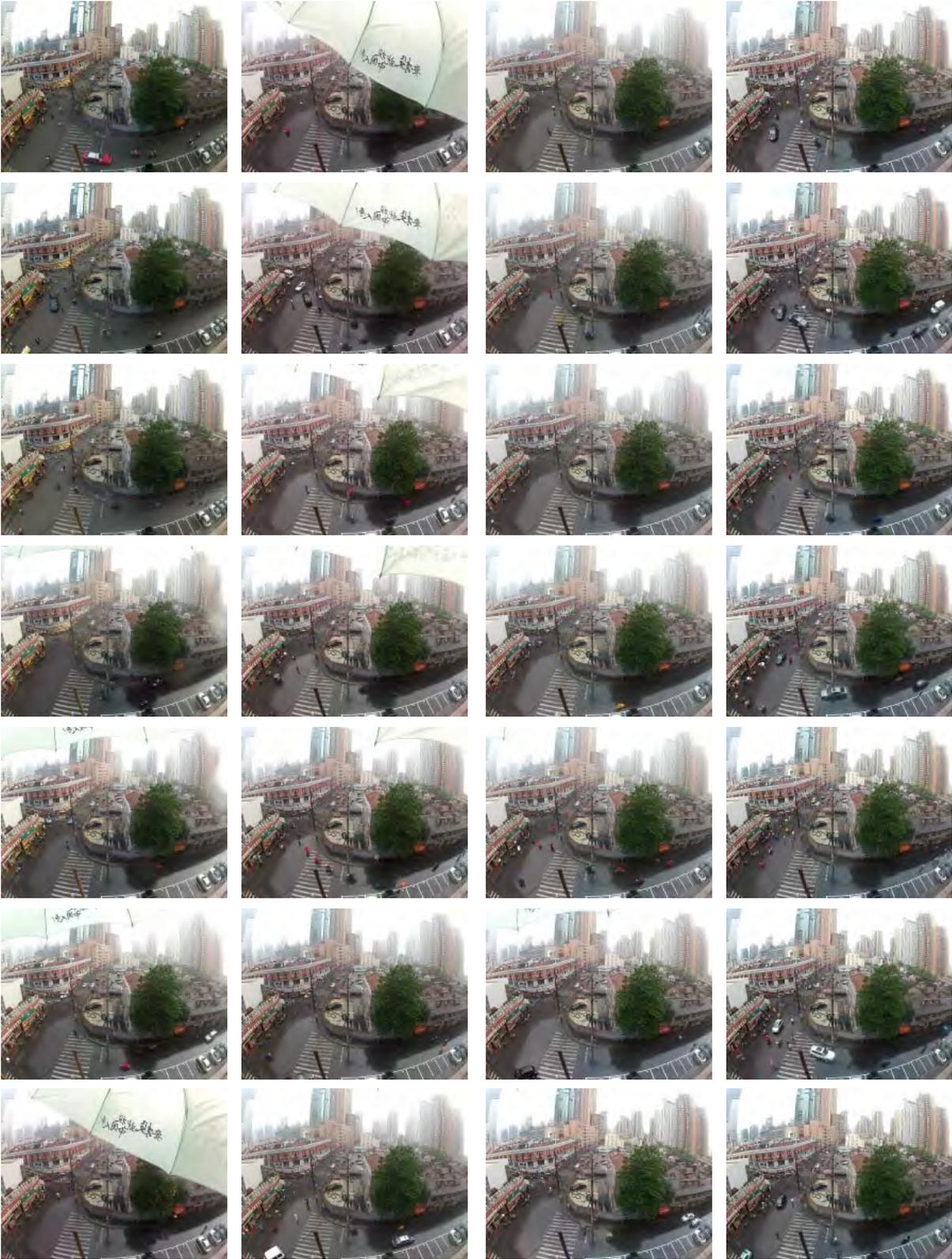


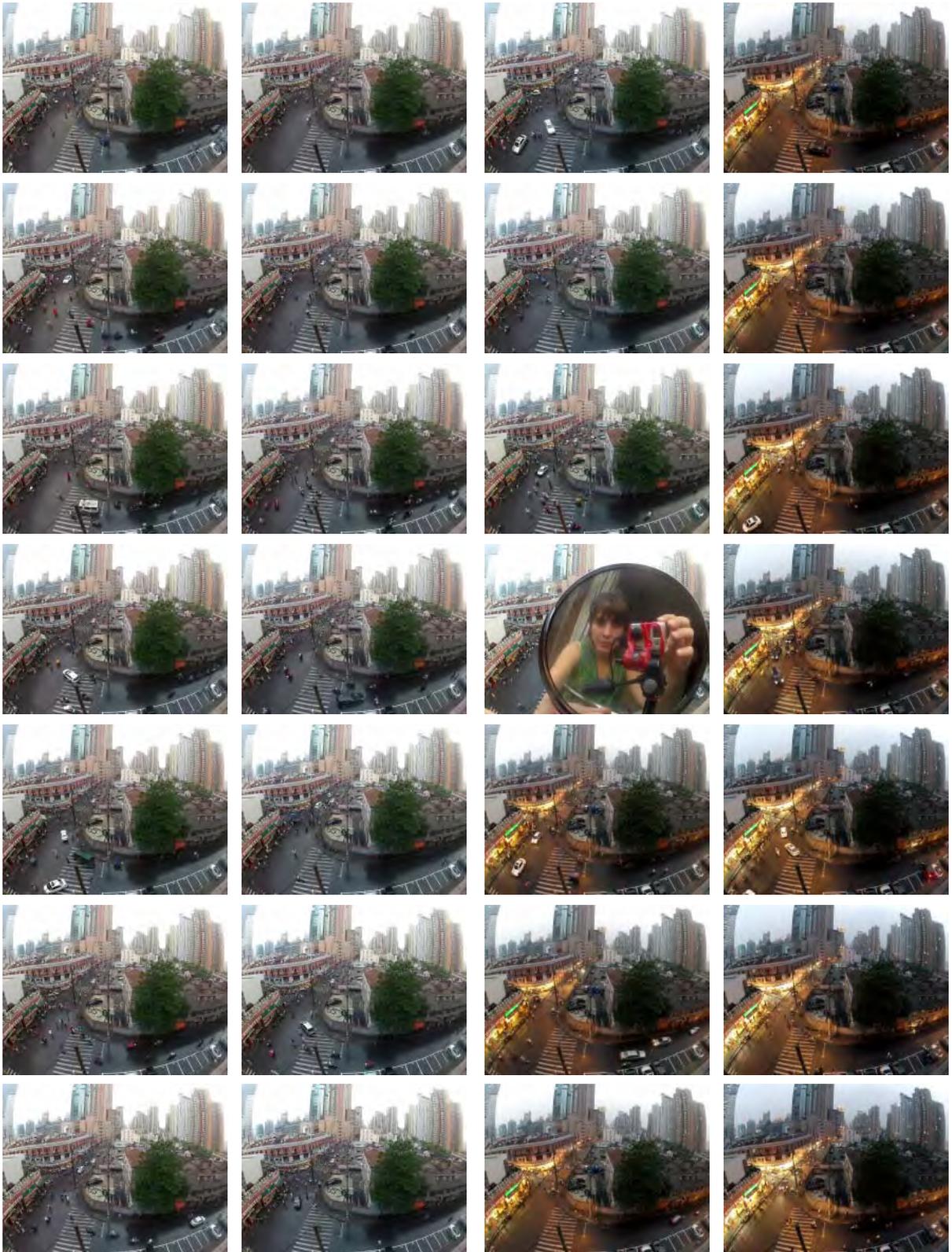














MIT DEM FAHRRAD DURCH  
STRAßENRAUM SHANGHAI



00:00,01



00:00,05



00:00,02



00:00,06



00:00,03



00:00,07



00:00,04



00:00,08



00:00,09



00:00,13



00:00,10



00:00,14



00:00,11



00:00,15



00:00,12



00:00,16



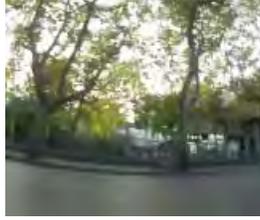








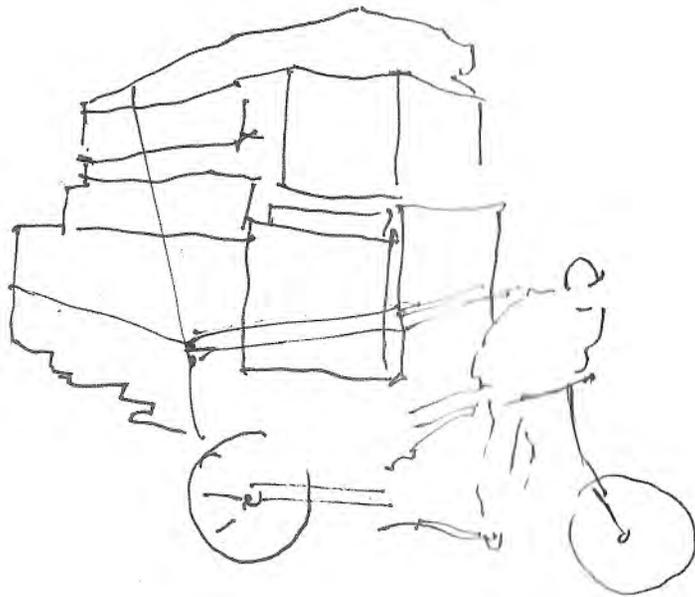








video stills aus den Fahrrad-filmen, Shanghai 2013



**KONG WEN - ein Lastenrad der anderen Art**

Das *Kong Wen* ist ein aus China importiertes und transformiertes Dreirad, das einen Leerraum transportiert und Raumkonzepte in Bewegung setzt. Mit Hilfe dieses besonderen Gefährts versuche ich der Stadt auf den ‚Grund‘ zu gehen. Nicht der Platz, sondern der Straßenraum soll durch sein Auftreten temporär zur Bühne des öffentlichen Lebens werden. Dabei werden folgende Fragen erforscht: Wie öffentlich ist der urbane Straßenraum? Welche Rolle spielt der Passant in diesem alltäglichen Lebensstück? Das *Kong Wen* soll zu einer Antwort auf diese Fragen beitragen. Stellvertretend für die informelle Raumproduktion Shanghais und als Metapher für die großen Transformationen Chinas, hat das Rad an sich schon eine kleine Geschichte zu erzählen ...

***Königreich des Fahrrads***

China galt lange Zeit als das Königreich der Fahrräder. Würde man die Fotos aus der Vergangenheit nicht kennen, so könnte man es jedoch nur schwer glauben. Viele Straßen in Shanghai sind heute für den Fahrradverkehr nicht erlaubt. Die Notiz eines Besuchers von Guangzhou, dem ehemaligen Kanton, zeugt davon, dass die Realität in den 70er-Jahren noch ganz anders ausgeschaut hat: „In traveling from our hotel in downtown Canton to the western edge of the city, we met (on-coming) 15 cars (by actual count). Remember that Canton is a city of 2’200’000. Remember, too, that this was between 8:00 a.m. and 9:00 a.m. and on a workday.“<sup>1</sup>

Nur allzu gut können wir uns vorstellen, wie stark sich die Transformationen der letzten Jahrzehnte auf die Stadt, seine Bewohner und die Gesellschaft ausgewirkt haben. Denn der direkte, zwischenmenschliche Kontakt, der beim Spazieren, Fahrradfahren und bei Busfahrten zustande kommt, ist wichtiger Bestandteil einer öffentlichen Sphäre. Und auch in Shanghai hat der starke Pkw-Verkehr schwere Folgen für die Qualität des städtischen Lebens. Aber wahrscheinlich wird eine Trendwende, wie wir sie in vielen europäischen Städten zurzeit verfolgen können, auch in der Zukunft chinesische Städte erreichen. Chinesische Architekten sind demgegenüber positiv gestimmt. „The China of the future will be a Kingdom of Bicycles.“<sup>2</sup>

***Die Infrastruktur einer Schattenwirtschaft***

Dreiräder oder auch Lastenräder, *san lun che* 三轮车, sind aus dem Shanghaier Straßenraum nicht wegzudenken. Sie ermöglichen das Transportieren von Waren, Bau- und Recyclingmaterialien von einem Ende der Stadt ans andere. Oder aber man findet sie in der Nähe von U-Bahn-Stationen, an Straßenkreuzungen oder sonstigen stark frequentierten Orten. Dort vergrößern sie ihre Präsentationsfläche bis zur Lenkstange und breiten ihre Ware aus. Von Haushaltswaren, Obst, Gemüse, über DVDs, Zeitschriften, Klamotten bis hin zu

<sup>1</sup> Ensminger, A. & M.E. (1973). China- the Impossible Dream. Clovis: Agriservices Foundation, 211. In P. Gaubatz, (2008). New Public Space in Urban China. *China Perspectives* 2008/4. URL: <http://chinaperspectives.revues.org/4743> (Stand: 09.10.14)

<sup>2</sup> Aussage des Architekten Yung Ho Chang in: Marta, K.; Obrist, H.U.& Tinari, P. (Hrsg.) (2012). *The future will be... China. Thoughts on what's to come*. Torino: Pinacoteca Agnelli e Marella Agnelli

Abb.links: Das Lastenrad im Schatten einer Wirtschaft. Skizze der Autorin



---

*China Königreich der Fahrrads. Der Fotograf Wang Wenlan macht das Rad seit Jahrzehnten zu seinem Lieblingsmotiv. Das unterste Bild entstand 1991 in Shanghai.  
URL: <http://invisiblephotographer.asia/2013/11/27/theflowinggreatwall-wangwenlan> (Stand: 10.10.2014)*

3 Krusche, J. (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers, 14f.

4 ‚System D‘, der Begriff stammt aus dem Französisch sprechenden Afrika, wo ‚D‘ für ‚débrouillard‘ steht. Der franz. Begriff beschreibt eine Person, die sich durch Einfallsreichtum durchs Leben schlägt  
Rabinowitz, M. (11.07.2011). Rise of the Shadow Economy: Second Largest Economy in the World. *Forbes*. URL: <http://www.forbes.com/sites/benzingain-sights/2011/11/07/rise-of-the-shadow-economy-second-largest-economy-in-the-world/> (15.10.2014).

5 Saunders, D. (2011). *Arrival City: über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte, von ihnen hängt unsere Zukunft ab*. München: Blessing.

6 Hüköu- In der Mao-Ära wurde diese strenge Wohnsitzkontrolle durch Immobilität der Bevölkerung eingeführt. Nach den Reformen Deng Xiaopings wurde es jedoch einfacher in die sich schnell entwickelnden Küstenregionen zu ziehen und dort Arbeit zu finden. Das Hüköu-System ist immer noch aufrecht erhalten. Dieser große Anteil der zugezogenen Bevölkerung in Shanghai hat durch ihre offizielle Bindung an einen anderen Ort weniger Zugang zu u. a. Bildung und sozialen Leistungen.

frisch gepresstem Granatapfelsaft oder Gemüse am Spieß wird den Passanten alles Mögliche angeboten. Manche Miniküchen sind auf zwei Rädern. Wenn sie anrollen, werden die Plastikstühle und Klappische ausgepackt und am Gehsteig ausgebreitet, und schon entstehen temporäre Räume in der Stadt, die weder so geplant wurden noch auf den Stadtkarten verzeichnet sind. Die Straßenhändler und ihre Stände schaffen eine temporäre Infrastruktur für die Stadtbewohner. Sie können schnell auf Bedürfnisse reagieren. Das Angebot wird den Kunden und dem Tagesrhythmus angepasst. Von den frühen Morgenstunden bis in die späten Abendstunden entstehen hier in routinierten, schnellen Handgriffen die Mahlzeiten für tausende Stadtbewohner. Die Straßenhändler ergänzen somit die Stadt dort, wo die Planung ‚versagt‘ hat oder wo sich kurzfristig eine Nachfrage gebildet hat. ‚Vielfalt und Lebendigkeit sind weder kontrollierbar noch bewusst gestaltbar. Die Unvollständigkeit ist wesentlicher Bestandteil des öffentlichen Raums, denn vor allem in den unverplanten Leerstellen kann sich das Unerwartete und Flüchtige ereignen [...]. [E]s sind [...] die kleinen alltäglichen Ereignisse, die Vielfalt und Lebendigkeit in das städtische Leben jedes einzelnen bringen.“<sup>3</sup> Straßenhändler sind Teil des großen ökonomischen Systems der Schattenwirtschaft, auch ‚System D‘ genannt. Laut OECD sind 1,8 Milliarden Menschen in dieser ‚Parallelökonomie‘ beschäftigt und Schätzungen zufolge wird die Zahl bis 2020 steigen.<sup>4</sup> Auch diese Ökonomie schafft ihre Räume. Und die Straßenhändler sind aktive Mitgestalter neuer urbaner, informeller Zentren. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Stimmung, die durch die Ansammlung der Straßenhändler und die Leute, die sie anziehen, mit der Atmosphäre von Sportveranstaltungen, Paraden oder Protesten vergleicht. Allerdings reicht hier das Wenigste aus, um die Straße in einen lebendigen Markt, ein Freiluft-Restaurant, eine Theaterbühne o. Ä. zu verwandeln. Die Konfigurationen sind unendlich. In Shanghai, so scheint es, sind der Improvisation und dem Einfallsreichtum dieser Kleinunternehmen keine Grenzen gesetzt. Der Ankauf und Verkauf führt zweckgebunden zu einem sozialen Austausch. Die Straßenhändler sind oft eng untereinander verbunden und teilen ein gemeinsames Schicksal. Die meisten von ihnen sind aus anderen Provinzen nach Shanghai gezogen. Ihre Arbeit auf der Straße ermöglicht es ihnen Fuß zu fassen in ihrer Ankunftsstadt.<sup>5</sup> (Der Begriff ist eine Referenz auf ein Buch, das dieses Thema behandelt: *Arrival City* (2011) von Dough Sanders) Aus persönlichen Interviews geht hervor, dass die Mehrzahl der Befragten keine Shanghaier sind, sondern aus anderen Provinzen zugezogen sind. Dazu kommt, dass die meisten kein Hüköu<sup>6</sup> für die Stadt besitzen, sodass sie nur inoffiziell in der Stadt wohnen dürfen. Mobil zu sein und der Polizei schnell zu entkommen ist daher eine wichtige Bedingung.

Aus eigenen Beobachtungen geht hervor, dass die Straßenhändler scheinbar eigenen Gesetzen folgen. Hat sich der Platz bewährt, dann wird er tagtäglich um eine bestimmte Uhrzeit aufgesucht. Als Kunde



Fahrräder im chinesischen Alltag.  
URL: <http://invisiblephotographer.asia/2013/11/27/theflowinggreatwall-wangwenlan> (Stand: 10.10.2014)



Ein Händler der hier fast täglich steht, schreibt seine Telefonnummer an die Wand.  
Foto der Autorin.  
Wuyuan Lu, Shanghai, 2013.

kann man sich darauf verlassen, dass sie immer wieder am gleichen Ort zur etwa gleichen Zeit auftauchen. Und umgekehrt haben auch die Straßenhändler eine Stammkundschaft. Manche Händler notieren ihre Telefonnummer an die Mauer, vor der sie regelmäßig stehen. Diese informellen Stände sind Teil des Inventars einer Stadt und beeinflussen den Flux des Lebens der Stadtbevölkerung, des Verkehrs und des Straßenlebens erheblich. Wenn sie dann allerdings schnell ihre Tische zusammenklappen, den Schmutz auf der Straße aufräumen und ihre ‚Räder‘ hinter die nächste Mauer schieben, wird man wieder daran erinnert, dass sich ihre Tätigkeit im Schatten der Stadt abspielt.

### *Die Transformation eines Readymades*

Ein *san lun che* streift an den Passanten vorbei. Beine oben am Rahmen angelegt, Hände am Bremshebel aktionsbereit, hört man das Summen des Elektromotors und spürt die aufgewirbelte Brise, wenn sie hupend, wenn auch ohne Gefahr in Aussicht, an einem vorbeigleiten. Schatten werfen die Berge aufeinander gestaffelter Polystyrol-Verpackungen und übereinander gelagerter Haushälter ebenso wie die Türme verschachtelter Kartons auf die vorbeilaufenden Passanten, die Gehsteige und Häuserfassaden. Unendlich ist die Zahl der Kreationen, Kompositionen und Variationen, die man tagtäglich am Rücken dieser Dreiräder entdeckt. Noch lange kann man sich als Außenstehenden in diesen romantischen Phantasien verlieren, aber Fakt ist, diese Gebilde sind Erzeugnisse des pragmatischen Lebens.

Während meiner Streifzüge durch die Stadt notierte ich die Telefonnummern der Hersteller, die auf den vorbeifahrenden oder parkenden *san lun che* montiert sind. Die Liste mit den Nummern gab ich dem Jungen, der in einem Geschäft in meiner Gegend arbeitete. Einige Zeit verbrachte ich damit Hurry zu erklären, was ich vorhabe. Unsere Kommunikation funktionierte über etwas Englisch und Chinesisch, ein bisschen Zeichensprache und viel *google translate*. Wir suchten nach einer Fabrik rund um und in Shanghai, die eine Sonderanfertigung eines Lastenrades herstellen würde. Nach vielen Telefongesprächen sind wir dann auf eine gestoßen. Sie befand sich am Rande der Stadt. Nach zwei Stunden Busfahrt stieg ich unter einer Autobahntrasse inmitten von Feldern aus. Ich hielt einem jungen Pärchen die Adresse hin und sie zeigten mir die Straße, die ich entlanggehen sollte. An kleinen Gärten vorbei entdeckte ich dann eine große Fabrikhalle, gleich dahinter befand sich das Büro der Chefin. Ich hielt ihr eine Zeichnung hin, bezahlte einen Vorschuss und wir telefonierten noch mal mit Hurry. Wir vereinbarten, dass das Rad nächste Woche Sonntag gegen 4 Uhr in der Früh an der Kreuzung Wulumuqi Zhong Lu/ Wuyuan Lu in Xuhui angeliefert werden würde. Eine Woche lang blieb ich skeptisch, ob das alles wie von mir gedacht und geplant klappen würde. Um 3 Uhr 45 in der Nacht klingelt mein Telefon, ich ziehe schnell Schuhe und Jacke über mein Nachtgewand an und laufe runter zur Kreuzung. Vergeblich, es ist kein Lastwagen zu

上海向红机械设备有限公司

金红

13801775077

公司地址：闵行区南华街100弄46号乙  
公司电话：021-52210543 62386071  
地址：上海市闵行区南华路100弄46号  
传真：021-52232851

开增值税发票

上海向红机械设备有限公司  
地址：上海市闵行区南华路100弄46号  
电话：021-62386071  
税号：310112798975279  
开户银行：农商行新泾支行  
账号：324523-08010108366



Hurry ruft beim Hersteller an..

entdecken. Im Morgengrauen erblicke ich einen einsamen Fahrer auf einem Lastenrad. Es stellt sich heraus, dass er die ganze Strecke von der Fabrik in den Morgenstunden hierher geradelt ist. Hinten drauf hat er eine weitere Bestellung, ein kleines blaues Dreirad, mit dem er gleich zum nächsten Kunden fährt. Immer wieder erstaunt mich dieses Land...

Ich lege mich zurück ins Bett, allerdings wache ich gleich wieder durch den Lärm meines Nachbarn auf. Der Schweißer hat nebenan seine Werkstatt oder besser gesagt ein Lager für Werkzeug & Materialien, denn die eigentliche Werkstatt ist der Gehsteig vor seiner Tür. Ich beschließe ihn in meinen Plan einzuweißen. Aber er wimmelt ab, er hat wohl keine Zeit oder keine Lust mir dabei zu helfen. Unweit entfernt von uns befindet sich aber eine weitere Schweißwerkstatt. Ich spaziere hin und es stellt sich heraus, dass die Werkstatt der Familie aus meinem Haus gehört. Gerne nehmen sie meinen Auftrag an. Ich schiebe das Rad in die Passage zwischen Straße und Zugang zum *Compound*. Auch sie breiten ihre Werkstatt in einem Teil des öffentlichen Gehweges aus. Boat Zhang, eine Künstlerin, die ich vor kurzem kennen gelernt habe, wohnt gleich nebenan. Auch sie hilft mir beim Erklären und Verhandeln. Es heißt, sie müssen zuerst das Material besorgen. Während 2 Wochen schaue ich fast täglich bei ihnen vorbei. Immer wieder vertrösten sie mich mit ‚mingtian‘, morgen ...

#### *„Raumproduktion“ made in China*

Es wurde schnell klar, dass sie ohne Nachdruck den Auftrag wohl nicht so schnell bearbeiten. Ich engagiere einen Freund, bitte ihn noch einmal die Situation zu erklären, denn immerhin muss das Rad in 2 Wochen verschifft werden. Daraufhin werden sie fleißig. Ungern lassen sie mich jedoch an die Schweißgeräte ran. Für die vorgesehenen Perforationen drücken sie mir dann aber die Bohrmaschine in die Hand. Am Gehsteig werden die Löcher gebohrt, die fertig geschweißten Rahmen gestrichen. Wir montieren alle Einzelteile und endlich steht er vor mir, der ersehnte ‚Leerraum‘.

Der ‚Raum‘ mit den Maßen 1,8 x 1,8 x 0,8 m wird durch quadratische Stahlprofile gebildet. Das chinesische Lastenrad und sein Leerraum wurden zu einem Werkzeug weiterentwickelt. Die Leere hatte sich bereits in der Fotografieserie des *white canvas walks* manifestiert, und so übernahm ich sie auch als Konzept in der Planung des ‚Raumes‘, der auf der Ladefläche des Rades gebildet werden sollte. Ich plante die Umrahmung eines Luftvolumens, in dem sich ein Mensch aufhalten können sollte. Dieser bietet eine Leerstelle im dichten Straßenraum der Stadt. Der Leerraum soll die Vorstellungskraft der Bewohner anregen, er soll zur Bespielung einladen und Denkanstöße über den Raum dazwischen provozieren. Im *Kong Wen* werden zwei für den Straßenraum bzw. öffentlichen Raum bedeutende Charakteristiken, die Leere und die Bewegung, vereint.



Der Weg zur Fabrik

Das transformierte *Readymade* wird wie so viele andere Produkte, die unseren Alltag bestimmen, von China nach Europa importiert. Im Fall des *Kong Wens* jedoch wurde eine Ware mit ‚immateriellen‘ Wert über 8 Wochen lang auf einem Schiff von Xiamen nach Linz transportiert. Die Bewegung des ‚Leerraums‘ steht als Metapher für die Bewegung von Raumkonzepten. Sinnbildlich transportiert das transformierte *Readymade* chinesisches Raumverständnis nach Österreich, dabei entsteht eine interkontinentale Bewegung von Raumkonzepten. Die Bewegung vollstreckt sich in mehreren Maßstäben.

### *Kong Wen in Wien*

In Bezug auf mein 1:1-Projekt interessiere ich mich vor allem für den sozialen Aspekt des Straßenhandels und die Gemeinschaft, die durch ihre Präsenz zustande kommt. Einzelne, aber auch in ihrer Gemeinschaft bilden die Straßenhändler eine soziale Plattform in der Stadt. Ich bin der Meinung, dass Aktivitäten dieser Art von Stadtverwaltungen gefördert werden sollten, daher setzte ich mir zum Ziel eine solche Infrastruktur nach Wien zu bringen. Im wahrsten Sinne des Wortes sollte das Lastenrad die Basis dafür werden. In eigens initiierten Projekten wird das *Kong Wen* unterschiedlich bespielt. Dabei werden Straßenräume in Wien temporär aktiviert und Rollen vertauscht. Für einen flüchtigen Augenblick wird der Passant zum Akteur, der Leerraum Straße zum Lebensraum in der Stadt. Vorgefundene soziale Räume sollen verstärkt oder wieder aufgenommen werden. Das Konzept der ‚sozialen Praxis‘, anhand dessen die Bewohner zu ‚aktiven‘ Akteuren im Gegensatz zu ‚passiven‘ Passanten werden, identifiziert neue Potenziale zwischen mir als Agent- der die soziale Plattform schafft- und dem Individuum- das sie nutzt. Willkommen sind diejenigen, die sich öffnen und ihre Phantasie von der Leere des 2,5 Kubikmeter-Raumes beflügeln lassen. Individuelle Ideen und Eingriffe sind erwünscht. Weitere Interventionen im *Kong Wen* sollen zu Reflexionen über die Autorenschaft der Stadt anregen und einen Spielraum im engmaschigen Netz von städtischen Verordnungen anbieten.



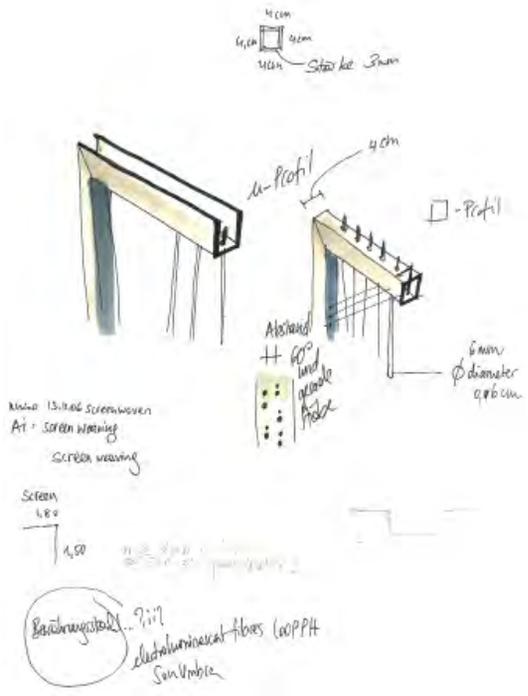
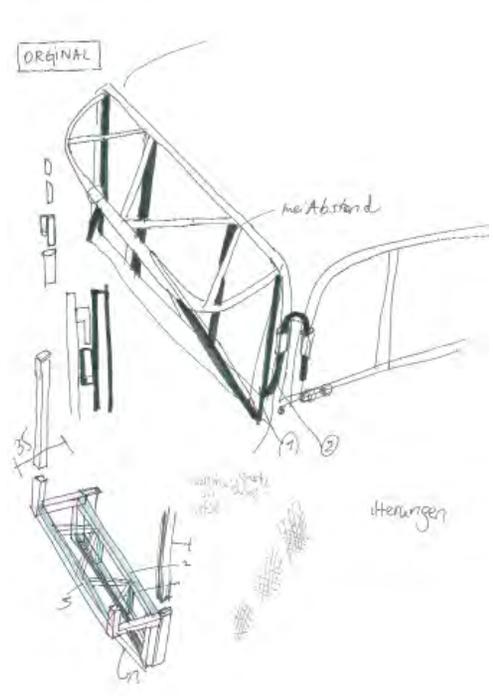
---

*Fabrik wo jenes Lastenfahrrad hergestellt wird...*

---

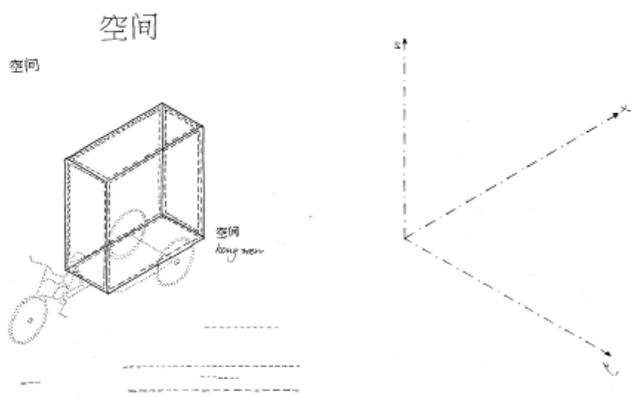
*Ankunft des Kong Wen in den frühen Morgenstunden...*





Konzeptskizzen

Konstruktion





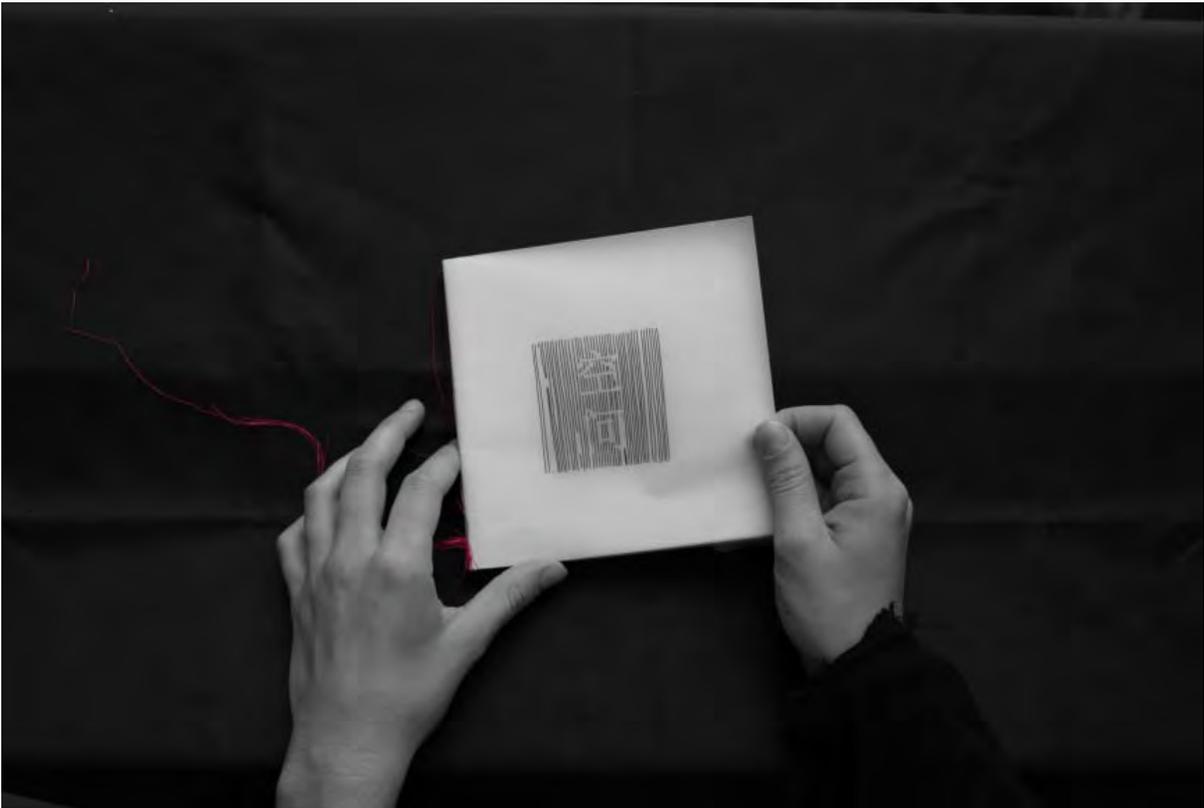


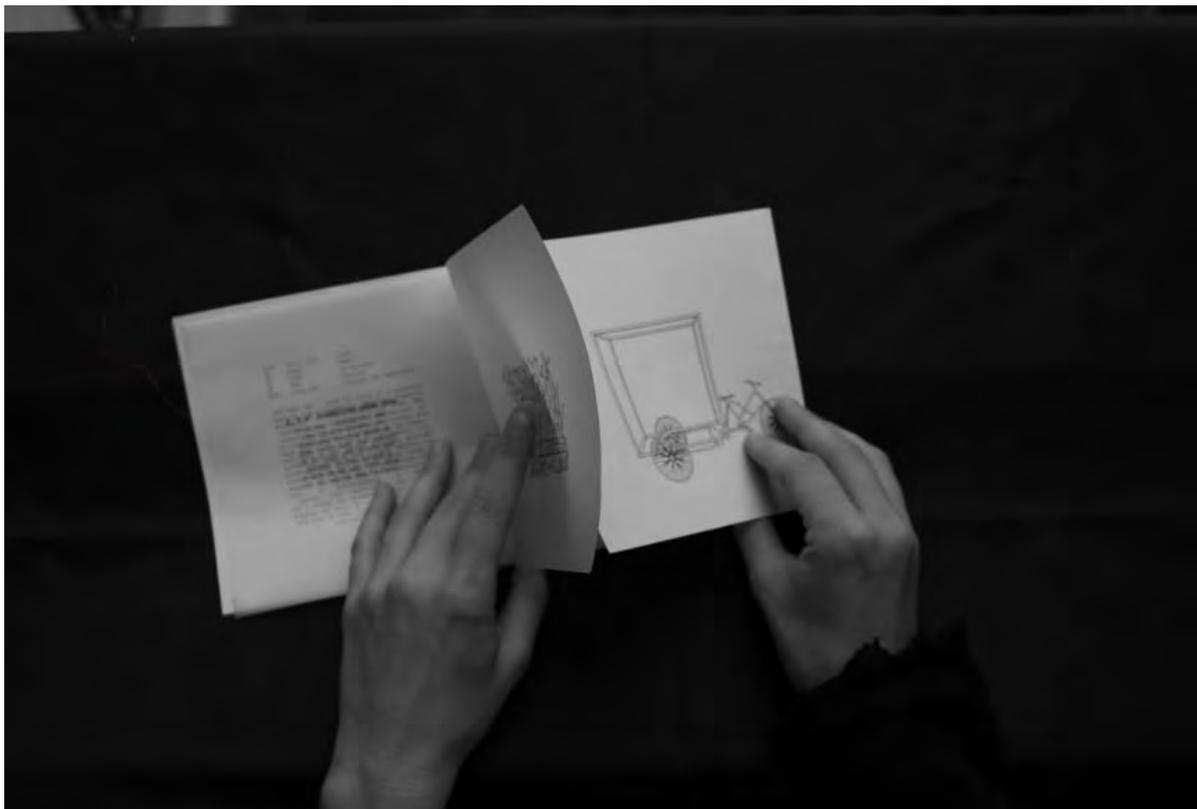


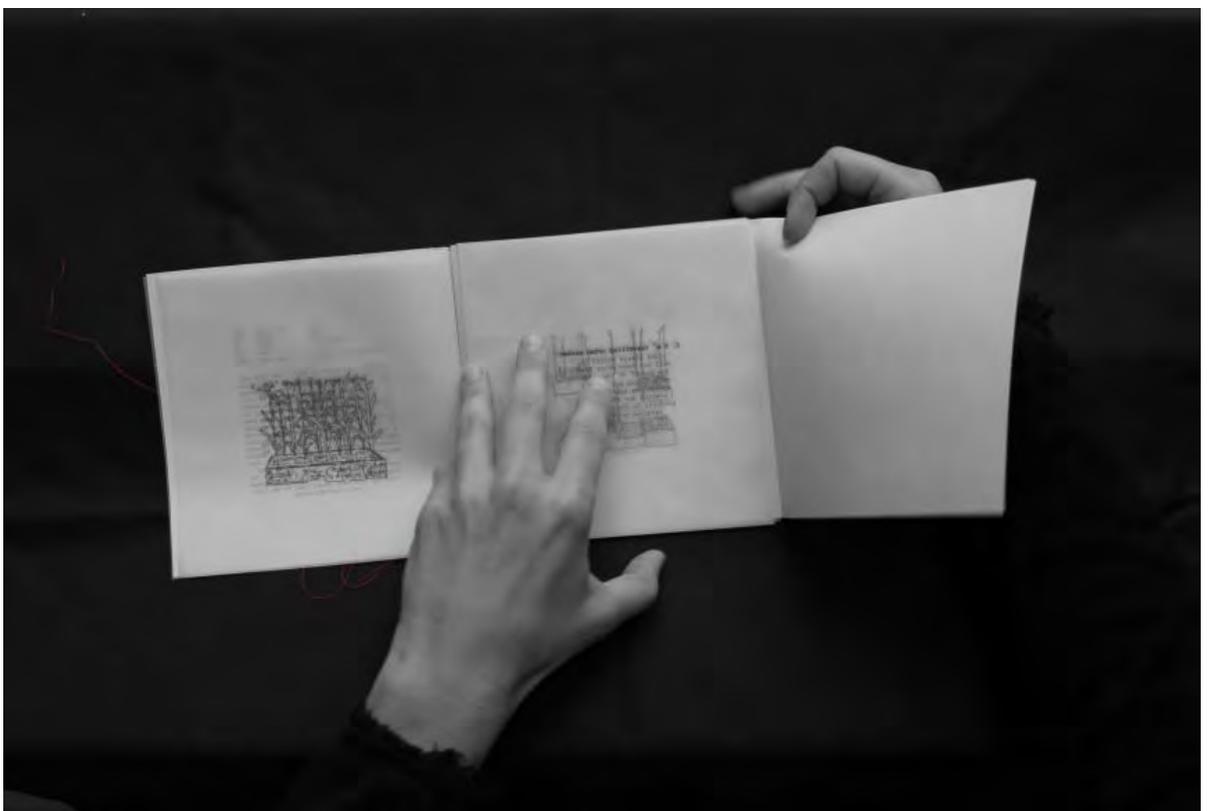
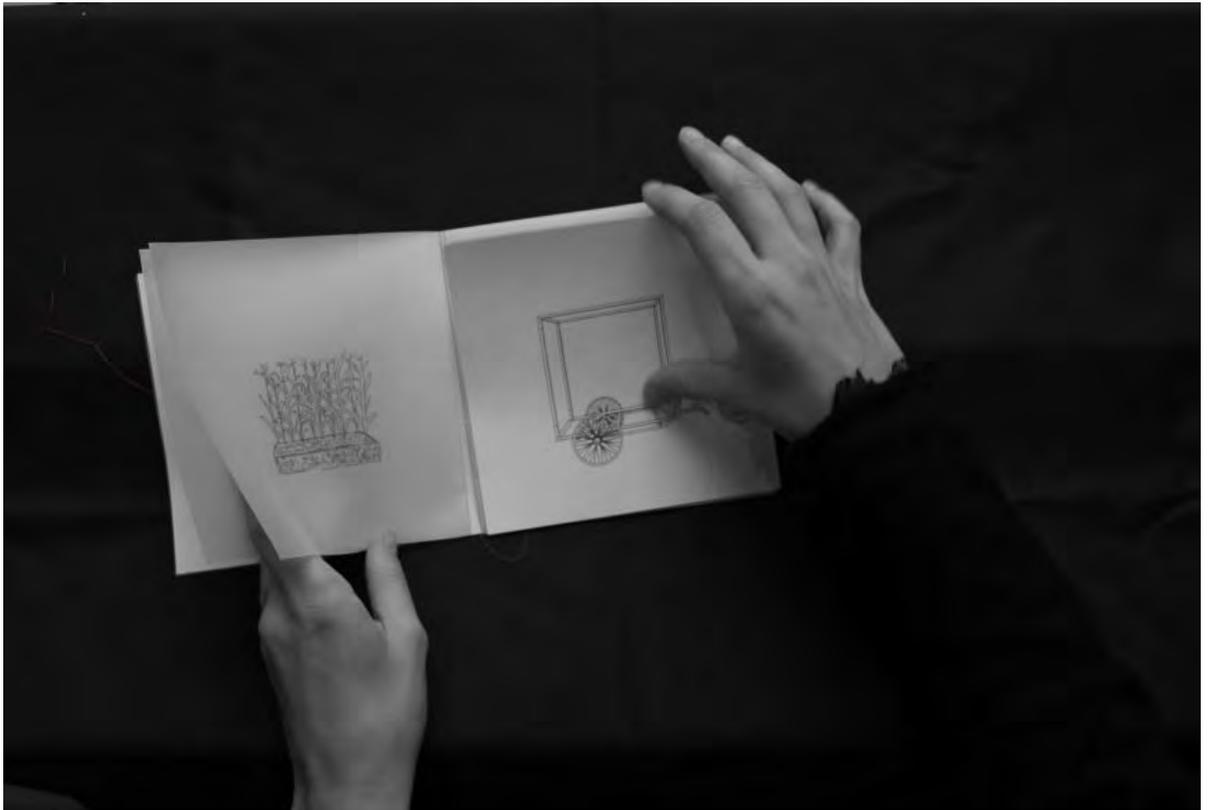


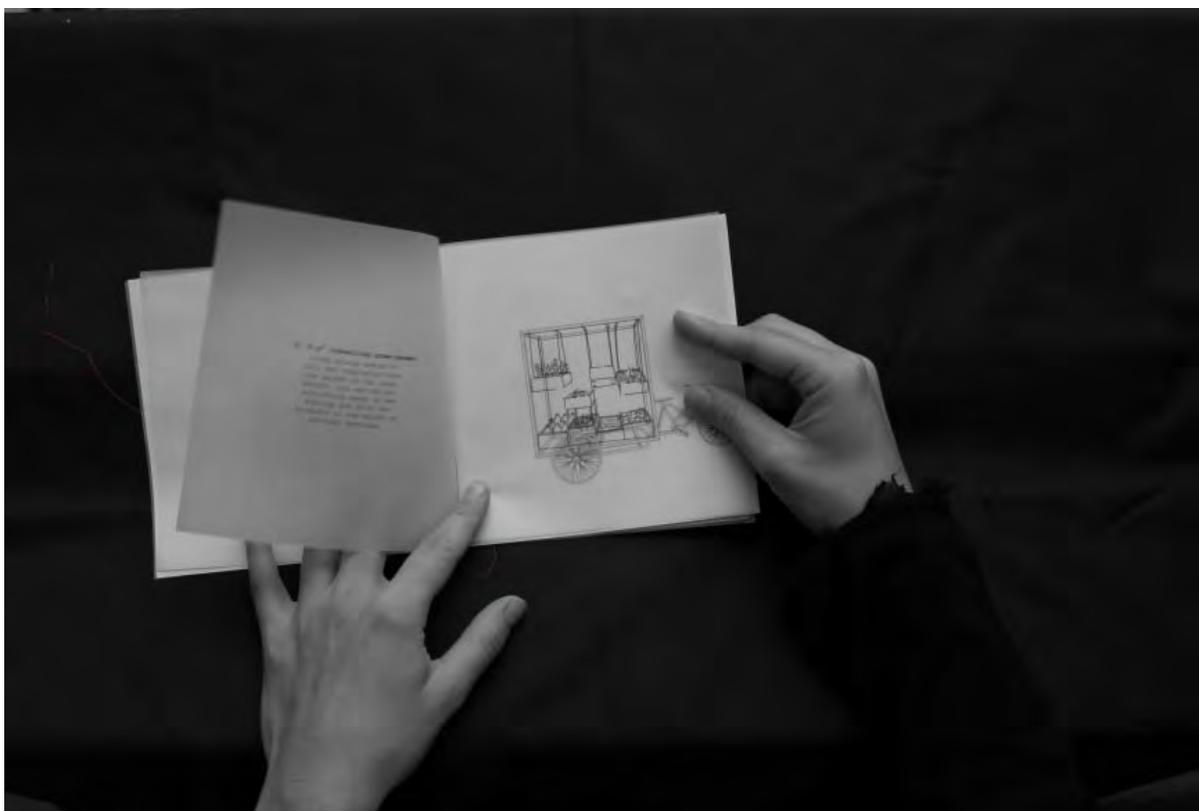
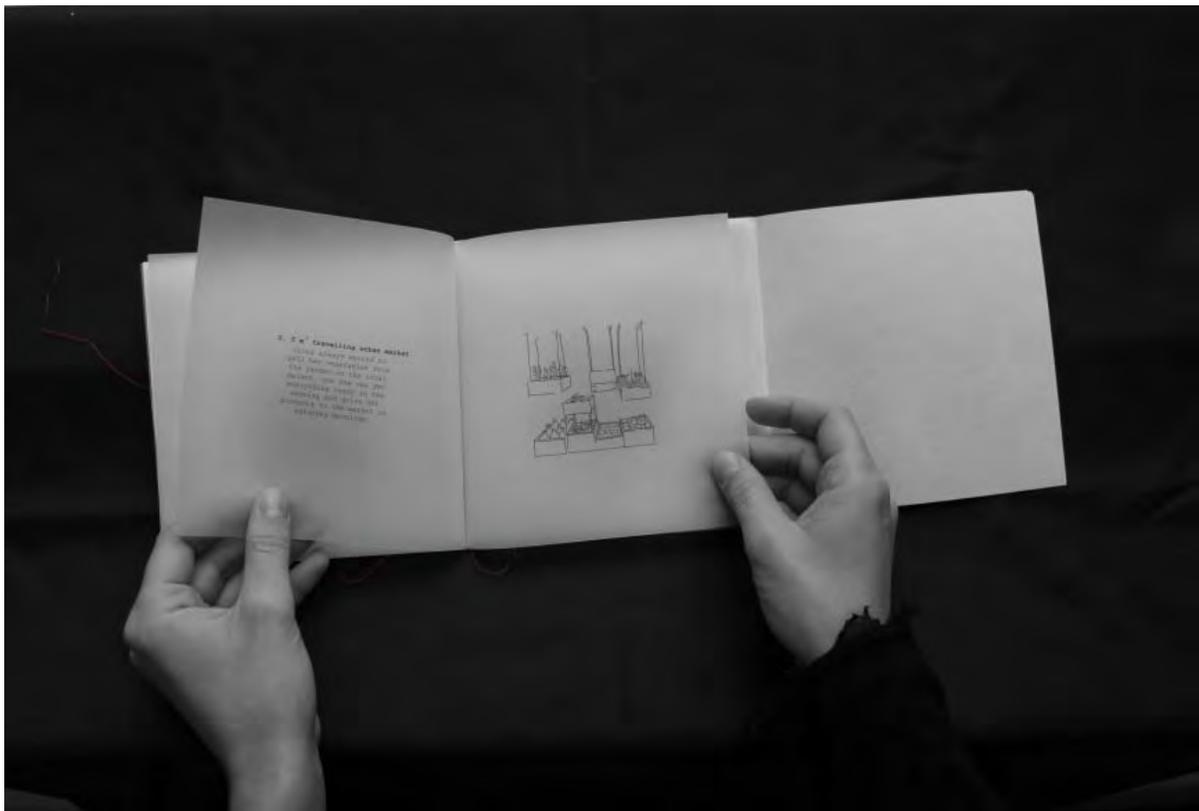


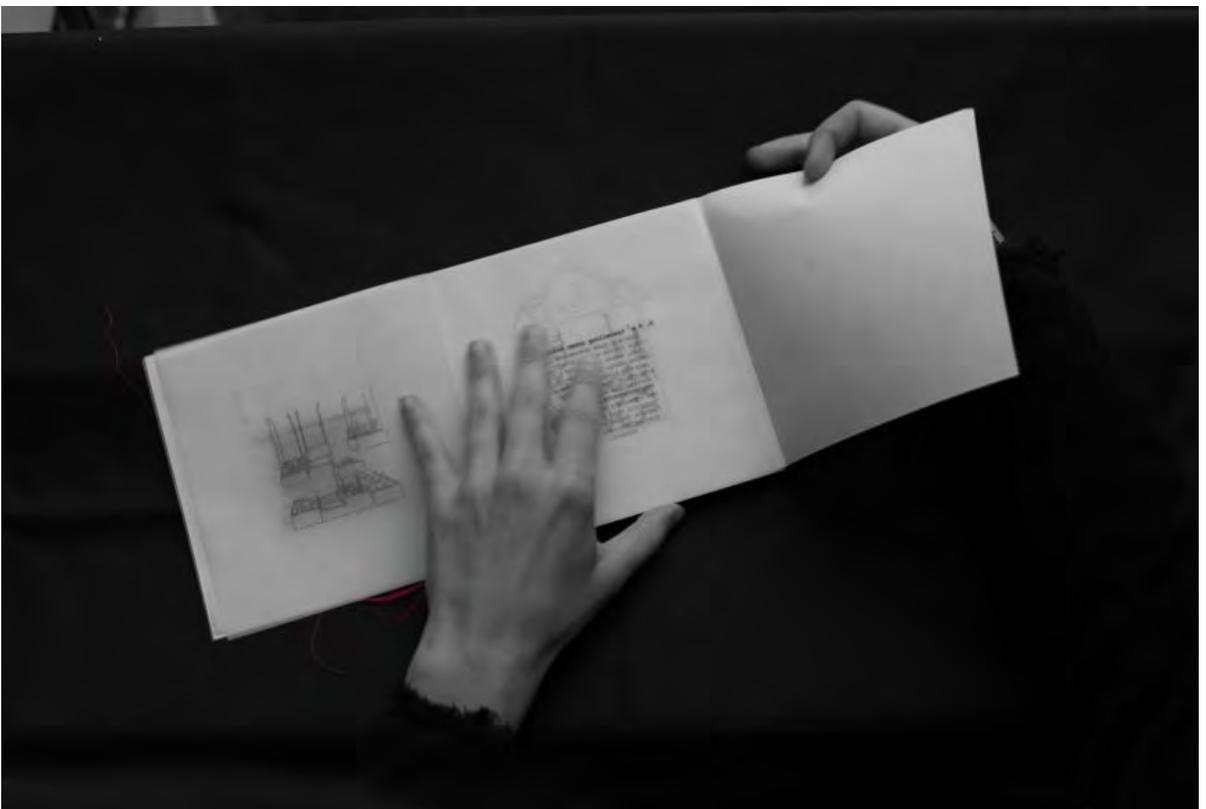


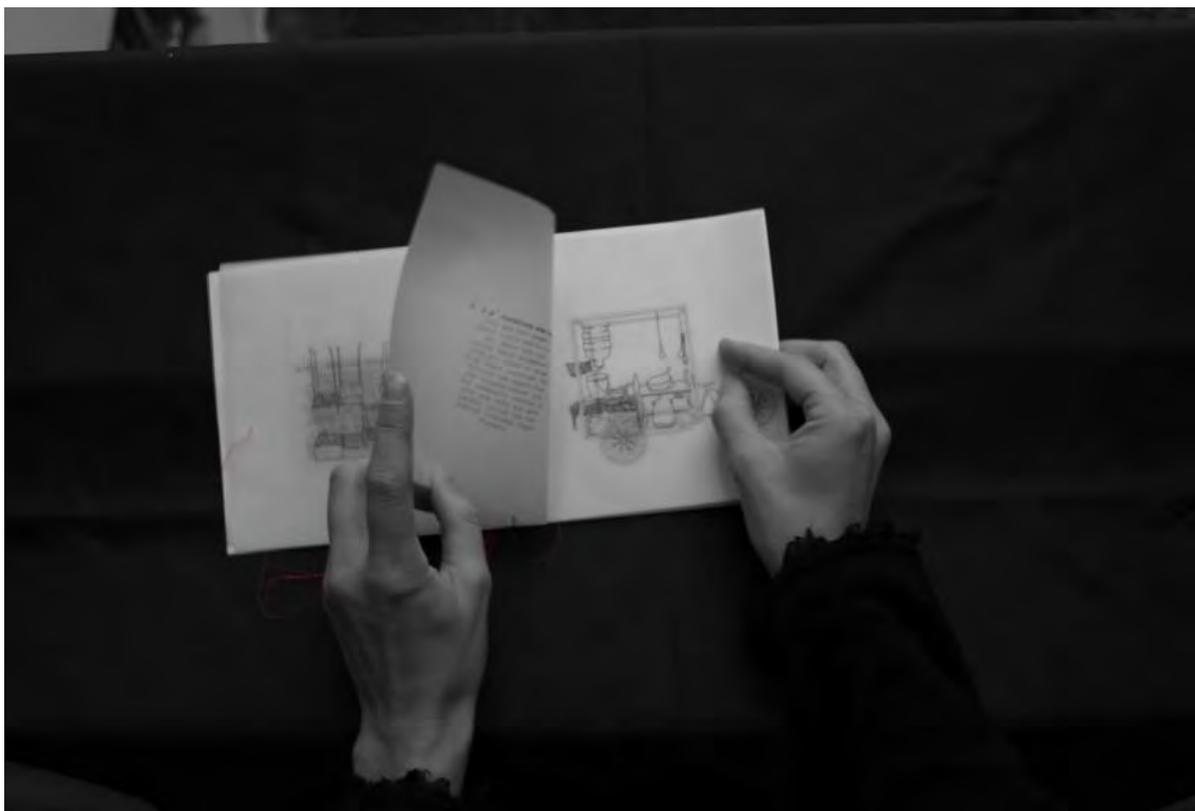








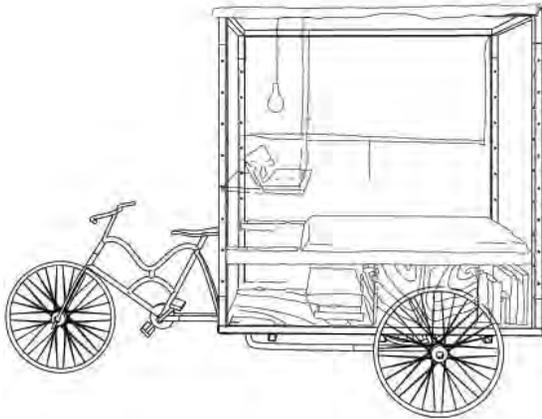






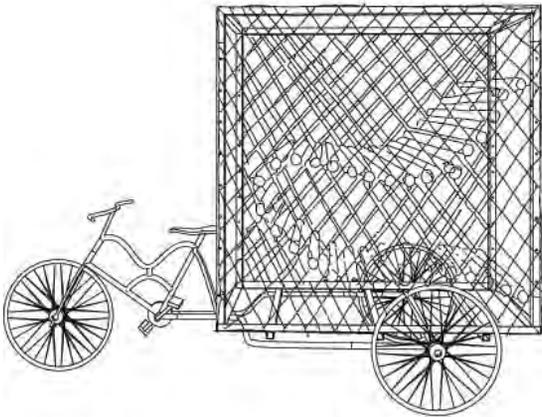
---

*Ein kleines Büchlein illustriert die Bespielungsmöglichkeiten  
des Kong Wens.*



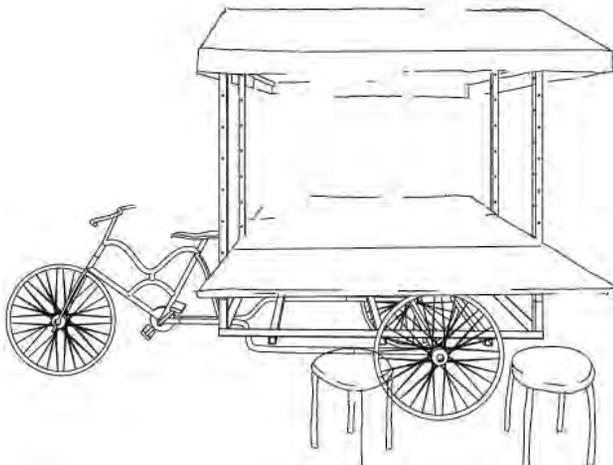
**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban study**

nata always wanted a place outside her house to work. during the diploma project she sets up a little studio and work in the fresh air. textiles protect her from rain and sun. when she feels sleepy she can easily transform her working space into a "bed" and take a power nap.



**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban couch**

joe wants to ride his bike all over town. when he feels tired he wants to relax with the fishing net and the bamboo poles he can easily create a relaxed place to take a seat.

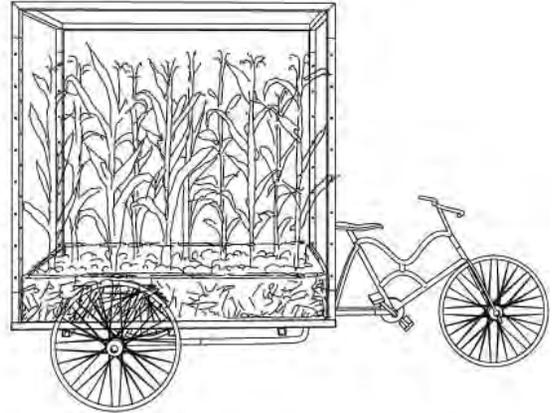


**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban picnic table**

ton and laia always love to invite her friends for a brunch on sunday-morn. they can easily transport their things and have a picnic anywhere in town.

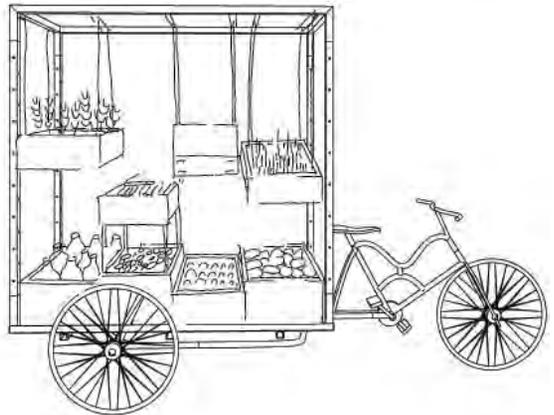
**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban corn**

Qing was longing for her own little garden in town, she started growing some corn. When she leaves on holiday she drives her garden to her friends place so he can take care of it, while she is away.



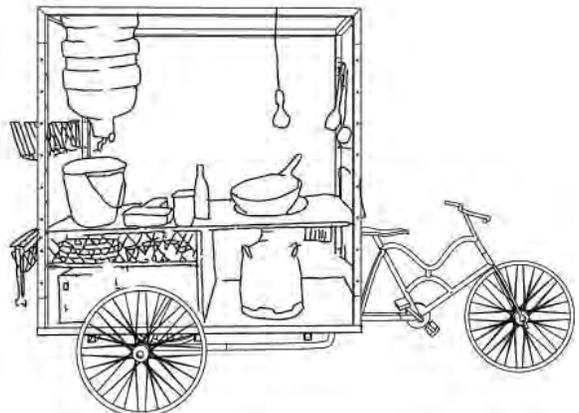
**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban market**

Lions always wanted to sell her vegetables from the garden on the local market. Now she can get everything ready in the evening and drive her products to the market on Saturday mornings.

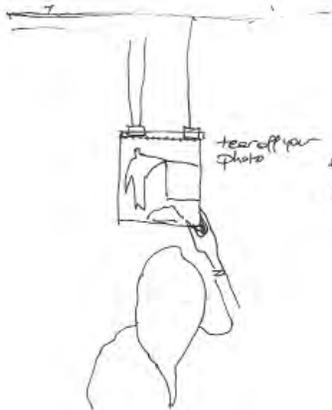


**2, 5 m<sup>3</sup> travelling urban kitchen**

Kim dreamed of a mobile kitchen. Back home many people cook and sell food on the street corners. A while ago she opened her restaurant in town but still she loves to have her mobile stand on festivals or on the Saturday market.



→ paint the boards black for charcoal writing



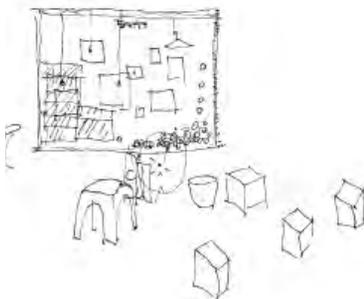
tear off your photo

writing on the back...  
what can you do with it?!





Das Kong Wen bespielt zum ersten Mal den Straßenraum. Im Leerraum hängen die Bilder die während dem white canvas walk entstanden sind. Viele Passanten bleiben stehen und nehmen sich eine Postkarte der Bilder mit. Am frühen morgen des folgenden Tages werde ich in ein Büro der Strassenaufsicht gerufen. Dort fordert man mich auf, das Rad samt der Fotos aus der Öffentlichkeit zu entfernen.





---

Shanghai  
Wuyuan lu

Xiamen  
JCHStone

Hamburger  
Hafen

Linz

Wien



---

*Das Rad erstrahlt am Karlsplatz.*



CODE

# III BEWEGUNG

部门  
动作

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月

1 Certeau, M. de (1988). *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 218.

2 Adolphs, V.; Norten, P. & Städtisches Kunstmuseum Bonn (2007). *Gehen, bleiben: Bewegung, Körper, Ort in der Kunst der Gegenwart = Going, staying : movement, body, space in contemporary art*. Bonn: Kunstmuseum Bonn, 102.

3 Cross, A. (2000). Eastern Approach. In Barley, N. (Hrsg.). *Breathing cities: The architecture of movement*. (10-18). Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.], 13.

Abb.1: Francis Alÿs, Skizze zu *sunny/shady*, 2004, London  
*Seven walks*, : London, 2004-5. (2005). London: Artangel.



# III BEWEGUNG

“So wird zum Beispiel die Straße, die der Urbanismus geometrisch festlegt, durch die Gehenden in einen Raum verwandelt.”<sup>1</sup>

Die Bewegung durch den Raum erfolgt indem wir Menschen gehen, einen Schritt vor den anderen setzen, den immer gleichen Rhythmus wiederholen. Unterschiedliche Motive können uns zur Bewegung führen. Es kann eine Methode sein um von ‚da‘ nach ‚dort‘ zu gelangen, um den Zweck der Fortbewegung zu erfüllen. Bewegung kann aber auch zum künstlerischen Ausdrucksmittel werden in dem man Wege begeht und dabei etwas bewegt. In den folgenden Beispielen erhalten wir einen kleinen Einblick in die kulturelle Geschichte des Gehens.

## Stadtspaziergänge als Werkzeuge

Schon seit über 200.000 Jahren ziehen die Menschen über die Erde als Sammler und Jäger. Nomaden wandern von Ort zu Ort, um dabei die elementarsten menschlichen Bedürfnisse zu stillen. Mit der Erfindung des Ackerbaus vor 10.000 Jahren begann ein Teil der menschlichen Spezies sesshaft zu werden. Somit sind Dörfer entstanden, teilweise zu Städten herangewachsen, die ihre Kulmination in den heutigen Megacities finden. Man kann die Städte sehr wohl als gebaute Entität aus Straßennetzen und Gebäuden verstehen, aber sind sie nicht vielmehr eine Summe von Aktivitäten, von menschlicher Bewegung innerhalb eines begrenzten Raums? Nach Volker Adolphs, Kurator der Ausstellung ‚Gehen Bleiben‘ im Kunstmuseum Bonn, ist die Stadt ein Produkt der Bewegung in Zeit und Raum : „The city is not merely a sequence of places and not a static geometry of streets. It is repeatedly, a newly created movement in time and space, in which the different processes of walking come together: the goal-oriented, or meandering and strolling walk, walking around, passing-by, lingering. The city happens.“<sup>2</sup>

Stadt ist Simultanität von performativen Momenten. Sie ist immer in Bewegung, und folglich immer in Veränderung: „They’re no longer simply geographical locations but urban contexts adapting themselves to constant flux. As much as it is a collection of buildings, a city is a shifting set of conceptual possibilities.“<sup>3</sup>

Auch Michel de Certeau schreibt in ‚The Practice of

4 Certeau de, M. (1984). *The Practice of Everyday Life*. Berkeley: University of California Press, 97.

5 Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili, 38.

6 Dittrich, S. (2013). *Wayfinding: Walking in Nomadic and Urban Culture*. URL: [http://www.academia.edu/5535931/Wayfinding\\_Walking\\_in\\_Nomadic\\_and\\_Urban\\_Culture](http://www.academia.edu/5535931/Wayfinding_Walking_in_Nomadic_and_Urban_Culture) (Stand: 10.10.2014).

7 Vgl. Careri, ebenda, 43.

8 Careri, F. (2007). Walkscapes. Gehen als ästhetische Praxis. In: *Situativer Urbanismus*, *Arch+ 183*, 32-39, hier 33

9 ebenda, 33

Abb. 2: Exkursion, Dada in Saint-Julien-le-Pauvre, Paris, 1921

Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili, 77.

Abb. 3: Presseveröffentlichung, Dada in Saint-Julien-le-Pauvre, Paris, 1921

Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili, 74.



Everyday Life' über den Akt des Gehens in der Stadt und die Fußschritte: „Their intertwined paths give their shape to spaces. They weave places together. In that respect, pedestrian movements form one of those ‚real systems whose existence in fact makes up the city.“<sup>4</sup>

Der ‚Weg‘ als Handlung, als architektonisches Element oder auch als narrative Struktur wurde im 20. Jh. sowohl in der Literatur, in der Skulptur als auch in der Architektur resp. der Anti-Architektur ausgiebig thematisiert. Zum Thema ‚physischer Bewegung‘ im und durch den Raum lassen sich einige bedeutende Momente in der Kunst und Kulturgeschichte fest-schreiben. Im Folgenden werde ich auf die dadaistischen Ausflüge durch die banale Stadt sowie die träumerischen Wanderungen der Surrealisten auf der Suche nach dem Unbewussten und später auf das situationistische Umherschweifen und die Zweckentfremdung der vorhandenen Stadt eingehen. Am Anfang und am Ende des theoretischen Überblicks steht die Architektur oder eher noch die Anti-Architektur nomadischer Gesellschaften im Vordergrund.

### *Nomadisches Herumschweifen*

Die Geburt der Architektur, sei es als Prinzip zur Strukturierung der Landschaft oder als Innenraum, ist eng mit variablen Pfaden und deren nomadischer Evolution verbunden. In der nomadischen Lebensweise gehen Bewegung, Zeit und Raum eine besondere Symbiose ein. Im Gegensatz zu der sesshaften Bevölkerung sind die Nomaden die Bewohner der offenen Räume. Während der Raum der Sesshaften über die Dichte und Fülle definiert wird, erscheint der Raum der Nomaden ‚flüssig‘ und leer. Der nomadische Raum ist unendlich und unbewohnt, in ihm fällt die Orientierung schwer und als einzige wiedererkennbare Merkmale erscheinen die Spuren vom Spazieren als wandelbare, vergängliche Zeichen. „The nomadic city is the path itself, the most stable sign in the void, and the form of this city is the sinuous line drawn by the succession of points in motion. The points of departure and arrival are less important, while the space between is the space of going, the very essence of nomadism, the place in which to celebrate the everyday ritual of eternal wandering. Just as the sedentary path structures and gives life to the city, in nomadism the path becomes the symbolic place of the life of community.“<sup>5</sup>

Der nomadische Raum kann wie bei den australischen Ureinwohnern in abstrakten Zeichen überliefert werden. Sie verwenden ‚Traumpfade‘ bzw. Songlines und verbinden somit den Akt des Spazierens mit dem des Singens und folglich schaffen sie auditive Kartographien, in denen sie ihre Wege rekonstruieren und die physische Landschaft durch das Lied in Erinnerung rufen.<sup>6</sup> Diese Assoziationen bzw. gedanklichen Pfeile ähneln allerdings mehr temporären Verbindungen als definierten Wegen. Solch ein Repräsentationssystem ist in dem Plan von paläolithischen Dörfern in Stein gemeißelt, in den Karten der ‚Walkabouts‘ der australischen Aborigines oder auch den psychogeographischen Karten der Situationisten zu finden.<sup>7</sup>

Die ästhetische Ausübung von Spazieren hat sich jedoch von seinen ursprünglichen religiösen, rituellen Assoziationen befreit und wurde vor allem im 20. Jh. verstärkt als unabhängige Kunstform praktiziert. Mit der Dada Bewegung im 20. Jh. wird der Spaziergang zu einer rein ästhetischen Praxis.

### *Dadaistische Excursions & Visites*

Städtische Metamorphose, unaufhörliche Bewegung und rauschhafte Geschwindigkeit wurden zum vielbehandelten Thema in den Bildern und Gedichten zu Beginn des 20. Jh.s. Die Futuristen haben das Thema mit traditionellen Mitteln darzustellen versucht. Ihr künstlerischer Ansatz ging jedoch nicht über die ästhetische Darstellung hinaus. Das ziellose Umherwandern und Sich-Treiben-lassen in der Stadt wird zum roten Faden, der zu mehreren Avant-Garde Bewegungen in der 1. Hälfte des 20. Jh.s geführt hat. Mit der Dada Bewegung wird „[d]as Erkunden von akustischen, optischen und taktilen Wahrnehmungseindrücken von sich ständig verändernden städtischen Räumen [...] als ästhetische Aktion gesehen.“<sup>8</sup> Mit den Dada-Ausflügen gab es einen Umschwung von der Repräsentation von Bewegung zur Ausführung der Bewegung im realen Raum der städtischen Wirklichkeit. Dada lehnte die hypertechnischen Utopien der Futuristen bewusst ab und plädierte für eine Säkularisierung der Kunst, das heißt für „eine[r] Verschmelzung von Kunst und Leben, zu einer Paarung des Sublimen mit dem Alltäglichen.“<sup>9</sup> Kunst fand ab sofort nicht mehr in den Galerien, literarischen Salons oder Theatern statt, sondern strömte hinaus in das städtische Ambien-

10 ebenda, 33

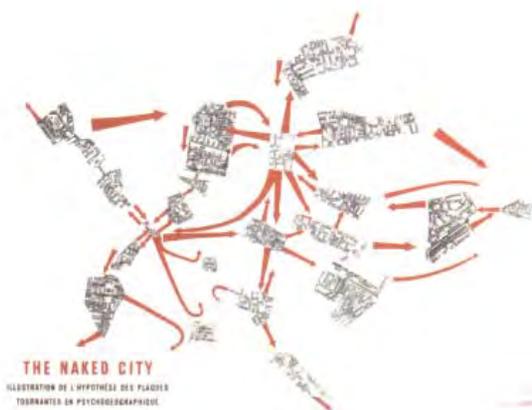
11 ebenda, 34

12 ebenda, 35

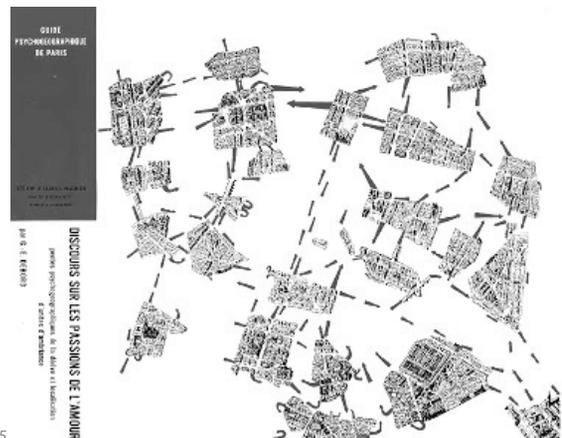
13 ebenda, 39

Abb. 4: Guy Debord, *Guide Psychogéographique de Paris*, 1957  
 Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili, 107

Abb. 5: Guy Debord, *Guide Psychogéographique de Paris*, 1957  
 Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili, 107



4



5

te und manifestierte sich in Form von Exkursionen zu banalen Orten der Stadt. Diese Form von Anti-Kunst hinterließ keine physischen Spuren außer der Dokumentation in Form von Fotografien, Artikeln, Flugblättern und Geschichten. „Der Ausflug als dadaistische Kunstform, als städtisches Ready-made, markiert den Übergang von der künstlerischen Darstellung von Bewegung zur Durchführung ästhetischer Aktionen, die in der Wirklichkeit des Alltagslebens stattfinden.“<sup>10</sup> Die dadaistischen *visites & excursions* wurden zu einem Werkzeug des Überschreitens von Grenzen und mit der Erkundung des Alltäglichen versuchte Dada die Thesen Freuds vom Unbewussten auf die Stadt anzuwenden. Diese Idee wird zunächst von den Surrealisten in Form von *Déambulation* und später von den Situationisten als *Dérive* verfolgt.

### *Surrealistische Déambulation*

Ein Ausflug im Mai 1924 markiert den Anfang des Surrealismus. Im Gegensatz zur Dada-Exkursion wird nun nicht mehr ein konkreter, banaler Ort in der Stadt aufgesucht, sondern man begibt sich in eine beliebige Landschaft und wandert ohne Zweck und Ziel während mehrerer Tage umher. Mit Hilfe der gerade aufkommenden psychoanalytischen Theorie erkundete die Vierer-Gruppe mit Aragon, Breton, Morise und Vitrac beim Akt des Gehens einen träumerischen, surrealen Aspekt und definierte diesen als *Déambulation*, eine Art ‚automatisches Schreiben‘ im realen Raum, „d[as] es möglich macht unbewusste Zonen im Raum zu offenbaren und bis in die tiefsten Schichten des menschlichen Bewusstseins einzudringen...Bei der Déambulation bewirkt der Akt des Laufens einen Zustand der Hypnose, einen desorientierten Verlust der Kontrolle- sie ist ein Medium, durch das man mit dem unbewussten Teil des Territoriums in Kontakt treten kann.“<sup>11</sup>

Bald aber fanden die *Déambulationen* im städtischen Kontext statt: In den Pariser Banlieues versuchten die Surrealisten den unbewussten Teil der Stadt zu erkunden. In den *Cartes* influentiell wurde die Wahrnehmung des städtischen Raumes formal festgehalten. Diese von bestimmten *Environnements* ausgelösten Emotionen des Wohlbefindens oder Unwohlseins wurden in Karten farblich differenziert dargestellt.

### *Dérive*

Anfang der 1950er-Jahre entsteht eine neue Anti-Kunst, ein ästhetisiertes politisches Mittel, welches ergründen wollte, welche psychischen Auswirkungen das städtische Umfeld auf das Individuum hatte. Die *Lettristische Internationale*, 1952 von Guy Debord und Gil Wolman gegründet, hatte zum Ziel das Leben in der Stadt zu verändern. Die wichtigste Methode war dabei die *Dérive*, wobei das (nächtliche) Abdriften und Umherschweifen als kollektive Freizeitbeschäftigung betätigt wurde, die die experimentelle Schaffung von Situationen in der Alltagswelt zum Ziel hatte. Im Gegensatz zu den Surrealisten bevorzugten sie das Handeln über dem Träumen, das langweilige wirkliche Leben über einem wunderbaren imaginären Leben. „Es war nicht mehr Zeit, das Unbewusste der Stadt zu zelebrieren, nein, es war an der Zeit, mit überlegenen Lebensweisen zu experimentieren, indem man entsprechende Situationen in der Alltagswelt herstellte.“<sup>12</sup>

Die psychogeographische *Dérive* wird zu einem Mittel, mit dem man die Stadt bis auf die ‚Nacktheit‘ entkleiden und das städtische Territorium spielerisch zurückerobern kann: „Die Stadt war ein Spielzeug, das man nach Lust und Laune benutzen konnte, ein Raum, wo man gemeinsam leben konnte, um alternative Verhaltensweisen zu erproben, ein Ort, wo man nützliche Zeit verschwenden konnte, um sie in eine spielerisch-konstruktive Zeit zu verwandeln.“<sup>13</sup> Während die Lettristen hauptsächlich Sprache und Texte als Werkzeuge verwenden, findet die Kritik auch bald in dreidimensionaler Gestalt Form, und so entstehen Mitte der 50er-Jahre Constants erste Versuche, dynamische Lebensformen mit urbanistischen Konzepten in Einklang zu bringen.

### *Détournement*

Die unbewusste Traumstadt der Surrealisten wird durch eine spielerisch erfahrene, spontane Stadt im Situationismus ersetzt. 1957 wird die *Situationistische Internationale*, kurz *SI* genannt, unter der Leitung von Guy Debord gegründet. Ziel dieser Avant-Garde Bewegung war die Abschaffung der Kunst und die Überführung derselben in ein ‚freies Leben‘. Sie fordert, die Kunst solle sich nicht vom Spektakel und dem Markt vereinnahmen lassen, sondern überwunden und abgeschafft werden. Die Aufgabe des Künstlers solle sich einzig und allein auf

14 Vgl. Stahlhut H.; Steiner J. & Zweifel St. (2007). In girum imus nocte et consumimur igni. In: *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*, 22-27, 22.

15 Vgl. Kuhnert, N.; Ngo A.-L.; Luce, M. & Kleist, C. (2007). Editorial. In: *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*, 18.

16 Vgl. Ngo, A.-L. (2007). Vom unitären zum situativen Urbanismus. In: *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*, 20.

17 Vgl. ebenda, 20.

18 Vgl. Kuhnert, ebenda, 18.

19 Vgl. Stahlhut, ebenda, 25.

20 Vgl. Careri, 2002, 117.

21 Constant (1974). *New Babylon*. The Hague: Haags Gemeentemuseum, (reprinted in:) Jean Clarence Lambert (1997). *New Babylon - Constant, Art et utopie*. Paris: Cercle d'Art.

22 Careri, 2002, 117.

23 Vgl. Ngo, ebenda, 20.

24 Sloterdijk, P. (2006). Die Neobabylonier-zu Constant. In S. Zweifel & Centraal Museum Utrecht (Hrsg.), *In girum imus nocte et consumimur igni - die Situationistische Internationale*. Zürich: JRP Ringier, 97.

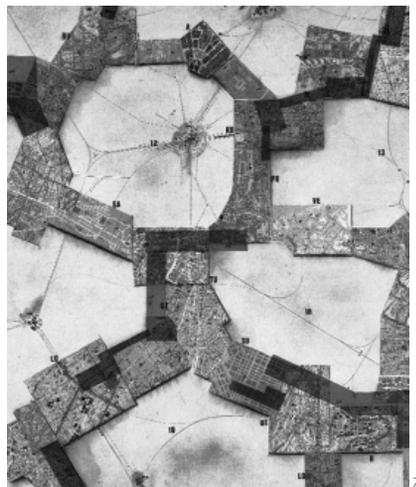


Abb. 8: Constant, Symbolische Vorstellung von New Babylon

Constant, [Ill.], & Wigley, Mark. (1998).

*Constant's New Babylon: The hyper-architecture of desire*; Witte de With, Center for Contemporary Art. Rotterdam: Uitgeverij 010, 203.

Abb. 7: Gezicht op New Babylonische sectoren

Constant, [Ill.], & Wigley, Mark. (1998).

*Constant's New Babylon: The hyper-architecture of desire*; Witte de With, Center for Contemporary Art. Rotterdam: Uitgeverij 010, 214-215.

die Schaffung von neuen Situationen für die Menschen reduzieren. Anders als bei den Surrealisten wird die Kunst nicht mehr zum Zweck der Revolution verwendet, sondern die gesellschaftliche Revolution wird zur Kunst erklärt.<sup>14</sup>

Die SI strebt die Aneignung und Revolutionierung der Alltagsräume an. Im architektonischen Sinn war man an der Orientierung an der Situation vor Ort und auf der Ebene des Städtebaulichen an der Orientierung an der atmosphärischen Einheit des Quartiers interessiert.<sup>15</sup> Durch die Herstellung von Situationen versuchte man neue Verhaltensweisen in der Stadt zu verwirklichen, um zu erleben, wie das wirkliche Leben in der Stadt in einer freien Gesellschaft sein kann.

Kunst wird demzufolge vom unitären Urbanismus abgelöst, wobei dieser nicht das physische Konstrukt der Stadt bedeutet, sondern eine neue bestimmte Lebensweise. „Bekanntlich kennt der unitäre Urbanismus keine Grenzen; er erhebt den Anspruch eine totale Einheit der menschlichen Umwelt zu bilden, in der Trennungen wie Arbeit - kollektive Freizeit - Privatleben letztlich aufgelöst werden.(SI)“<sup>16</sup> Die häufig verwendeten Begriffe wie ‚Situation‘ oder ‚Milieu‘ beschreiben die Einheit von Lebensweise und Lebensumfeld. Die Stadt wird zum immateriellen Bezugsraum. Die Bedeutung des Begriffs ‚Stadt‘ wird verändert und bezieht sich nicht mehr auf den physischen Aspekt des Gebauten, sondern vielmehr bezieht er sich auf das Performative, nämlich die Handlung, die sich im sozialen Raum ‚Stadt‘ vollstreckt.<sup>17</sup> Die SI appellierte an die Kreativität einer Gemeinschaft beim Eingreifen in das Bestehende und schlug unterschiedliche Strategien vor:

Dérive- das umherschweifende Erleben, die Psycho-geographie- Erforschung des unmittelbaren Umfeldes auf die Psyche und das dementsprechende Kartieren, das Détournement- die Zweckentfremdung überkommener Strukturen. Diese Verhaltensstrategien hatten einen neuen Grad der Individualisierung zum Ziel.<sup>18</sup> Die Stadt wurde als Readymade betrachtet, die es zu entfremden galt, wobei die vorhandene Architektur die Initialzündungen für das Erfahren der Lebensräume bietet. Die räumlichen Fragestellungen und die Hinterfragung der Beziehungen von Bewohner und Lebensraum sowie Planer und Planungsraum macht die SI mehr als jede andere Avant-Garde so spannend für den damaligen wie auch den aktuellen Architektur- und Stadtdiskurs.

### *Dériville -Die Welt als nomadisches Labyrinth*

Eine architektonische Konkretisierung der Theorie der Dérive findet in Constants Nieuwenhaus ‚New Babylon‘ statt. Es handelt sich hierbei um einen Entwurf einer Stadt für eine nomadische Gesellschaft, die der holländische Künstler ursprünglich Dériville taufen wollte. In Plänen, Collagen, Texten und Modellen hat Constant während ca. 20 Jahren eine spielerische Stadt entworfen, die aus der architektonischen Kreativität einer umherschweifenden Gesellschaft immer wieder aufs Neuste entsteht. Hier werden dynamische Lebensformen mit urbanistischen Konzepten in Einklang gebracht, um somit architektonische Lösungen für den nicht sesshaften Menschen zu finden.<sup>19</sup> Constant begriff die Stadt als zentralen Ort kollektiver Transformation, der Begegnungen erzeugt, auch wenn er den Ansatz der Auflösung des ‚Hauses‘ verfolgt. Die ganze Stadt wird zu einem einzigen Raum für ein kontinuierliches Umherschweifen. Es handelt sich hierbei nicht um eine mit dem Boden verankerte ‚sesshafte‘ Stadt, sondern sie schwebt in der Luft. Constant entwirft eine hypertechnische und multi-ethnische Stadt, die sich ständig transformiert, nirgendwo aufhört, keine Grenzen kennt und in der das Leben einer unendlichen Reise ähnelt.<sup>20</sup> „The entire Earth becomes a home to its owners, life is an infinite voyage through a world that is changing so rapidly that it always seems like another.“<sup>21</sup> ‚New Babylon‘ entspricht auch der Theorie des unitären Urbanismus, in dem alle Künste miteinander verbunden sind und der Mensch ein selbstbestimmtes Leben führt. ‚New Babylon‘ ist eine situationistische Stadt, in der der Akt des Gehens Raum generiert.<sup>22</sup> ‚New Babylon‘ stand aber auch als Metapher für die Kritik und Aneignung des realen Lebensraumes. Hier widersprach er den Vorstellungen Debords, der für eine Umfunktionalisierung oder Zweckentfremdung der bestehenden Architektur und Stadt plädierte.<sup>23</sup> „Constant ist, bei all seinen Konzessionen an den Utopismus, in erster Linie ein Analytiker der polyatmosphärischen ‚Gesellschaft‘. Er visualisiert mit seinen Modellen eine mögliche urbanistische Form jener ‚sozialen Plastik‘, die Beuys in seinen metapolitischen Diskursen postuliert hat.“<sup>24</sup>

Mit den Worten Francesco Careri will ich abschließend die Bedeutung des Gehens in Bezug auf Stadt ‚verstehen‘ und ‚begehen‘ unterstreichen:

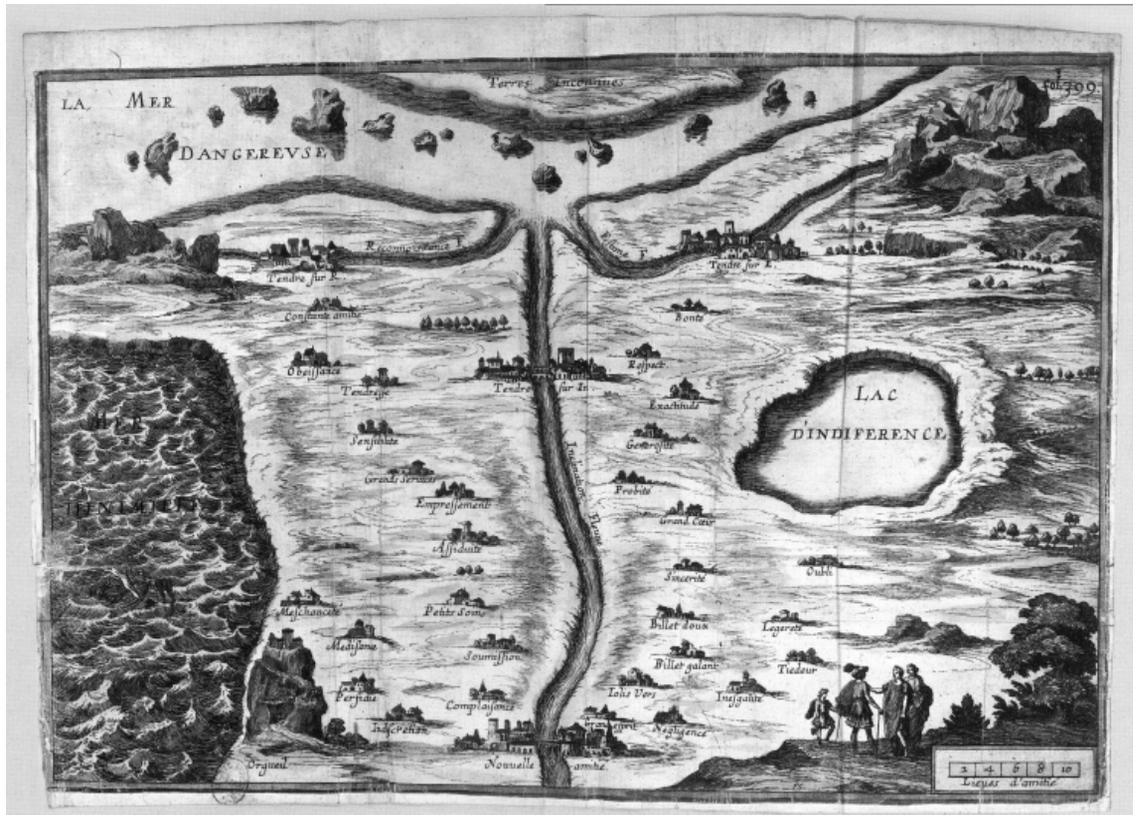
25 Careri, 2002, 26.

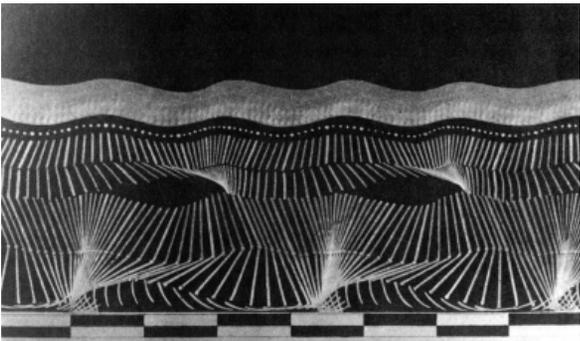
Abb. 8-10: Ed van der Elsken „Love on the Left Bank“, 1956  
 Vom unitären zum situativen Urbanismus. In:  
 Situativer Urbanismus, Arch+ 183, 28.



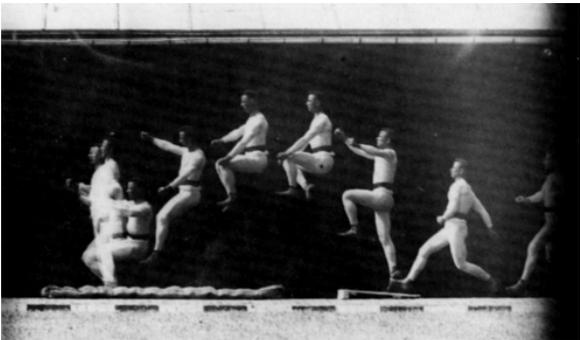
„[W]alking is useful for architecture as a cognitive and design tool, as a means of recognizing a geography in the chaos of the peripheries, and a means through which to invent new ways to intervene in public metropolitan spaces, to investigate them and make them visible [...] Walking then turns out to be a tool which, precisely due to the simultaneous reading and writing of space intrinsic to it, lends itself to attending to and interacting with the mutability of those spaces, so as to intervene in their continuous becoming by acting in the field, in the here and now of their transformation.“<sup>25</sup>

Abb. 11: Carte du Pays de Tendre, Madeleine de Scudéry, 1654  
Zweifel, S. & Centraal Museum Utrecht (2006) (Hrsg.), *In girum imus nocte et consumimur igni - die Situationistische Internationale*. Zürich: JRP Ringier, 90-91.





12



13

*Die Zerlegung der Bewegung in der  
Fotographie bei Marey diente u.a. vielen  
Künstlern als Inspirationsquelle.*

*Abb. 12-13: Marey, E. (1995). Marey. Pionnier  
de la synthèse du mouvement : Musée Marey,  
Beaune, 20 mai - 10 septembre 1995. Paris:  
Ed. de la Réunion des Musées Nationaux.*

# SPAZIERGÄNGE DURCH SHANGHAI

Die Erkenntnis, dass Raum nicht per se gegeben ist, sondern durch Handlungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen entsteht, bildet die theoretische Grundlage für meine Spaziergänge und meine Untersuchungen. Die Bewegung durch den städtischen Raum wurde als erstes Werkzeug angewendet, um Antworten auf folgende Forschungsfragen zu liefern.

Inwiefern produziert menschliches Verhalten ‚Stadt‘? Welche sozialen/ menschlichen Handlungen produzieren welche öffentlichen Räume? Was können wir aus dem Vorgefundenen lernen, um damit die Qualität dieser öffentlichen Räume zu verbessern?

Während eines ‚methodischen‘ Herumschweifens durch verschiedene Stadtviertel Shanghais versuchte ich das alltägliche Straßenleben fotografisch festzuhalten, um somit Antworten auf die gestellten Forschungsfragen zu liefern.

### *Vom Umherschweifen zum Konzept*

Während meiner Stadtspaziergänge durch Shanghai – meine Aktivität ließe sich am besten mit dem italienischen Wort „andare a Zonzo“<sup>1</sup> umreißen, welches ein Umherschweifen ohne eigentliches Ziel bezeichnet – nehme ich gewissermaßen ein nomadisches Verhalten an. Ich werde zur ‚Passantin‘, die die Stadt in eine persönliche Landschaft und Topographie von Erfahrungen und Erinnerungen transformiert. Auf meinen Wegen nach ‚Zonzo‘ wird der urbane Straßenraum zu meinem neuen Lebensraum. Ich bewege mich im Hier und Jetzt und empfinde alsbald das Bedürfnis, das Gesehene festzuhalten, den vorgefundenen Moment für die Zukunft aufzubewahren. Bereits das Festhalten der Komplexität des Momentes stellt mich vor große Herausforderungen. Der Moment verlangt nämlich mehr als die Reflexion über seine Präsenz und Repräsentation, seine Vergänglichkeit, seine Unvollständigkeit in der Geschichte, seine Ewigkeit – der Moment fragt auch nach der Beziehung von Entscheidungen, Erlebnissen und Authentizität.<sup>2</sup>

### *Der Blick der Passantin- Architektur auf Augenhöhe*

Intuitiv entscheide ich mich für den Blick aus der Sicht der ‚Passantin‘, der Fußgängerin in der Großstadt. Aus dieser Perspektive nämlich zeigt sich die Stadt in ihrer ganzen Vielschichtigkeit. Während des Durchschreitens des Raumes öffnet sie sich den menschlichen Sinnen mit all ihren Gerüchen, Geräuschen, ihren Oberflächen, ihren Mängeln und Schönheiten, ihren Höhen und Tiefen. Die Perspektive aus der Sicht des Fußgängers ist aber auch jene, die von der Mehrheit der Menschheit wahrgenommen wird. Auch wenn der Blick von oben längst nicht mehr exklusiv ist, bleibt der Fußgängerblick die immanenteste Form ‚Stadt‘ zu sehen, zu begreifen und zu erleben. Beim Durchschreiten des Raumes erlebt der Mensch eine sukzessive Aneinanderreihung von ‚Augenblicken‘. Zeit und Raum, der Stadt inhärente Dimensionen, manifestieren sich in diesen ‚Augenblicken‘, für ihr Wesen charakteristisch, als zeitliche und räumliche Erfahrung.<sup>3</sup> Seit Anfang der Menschheit ist der Blick aus der Augenhöhe über dem Boden die üblichste Perspektive der Wahrnehmung von Raum, obwohl der Mensch auch immer von einem ikarischen Drang getrieben wird, die Welt aus der

<sup>1</sup> „andare a Zonzo“ - italienischer Begriff, der das Umherschweifen beschreibt.

<sup>2</sup> Jauernik, C. (2011). A life in the day of Louise. A research on writing the city after the flâneur. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Akademie der bildenden Künste Wien.

<sup>3</sup> Zeitraum von sehr kurzer Dauer, Moment/ mittelhochdeutsch ougenblick, eigentlich: (schneller) Blick der Augen.



1

2

Sicht des Vogels zu sehen und zu verstehen. Das Verlangen nach Kontrolle und der Wunsch des Verstehens oder Beherrschens treiben den Menschen zuerst imaginär (in Sagen und Zeichnungen), später dann auch physisch in die Lüfte. Historische Stadtpläne entsprechen oft weniger der Wirklichkeit, sondern vielmehr Wunschvorstellungen, die einen objektiven Anspruch zu erheben wagen. Der Blick von oben ist der Blick des Allwissenden und Allmächtigen. ‚Erhaben‘ oder ‚herausragen‘ werden sprachlich mit dem ‚Göttergleichen‘ gleich gesetzt. Das Fliegen und die Entwicklung von Satellitentechnik ermöglichen es Raum zu sondieren und somit Kontrolle zu bewahren und auszuüben. Gegenwärtig zeugen Kameraüberwachungen im städtischen Raum und Kriegsführung anhand von Satellitenbildern von der Verstrickung von Kontrolle (von oben) und Machtansprüchen. Im Gegensatz zu entfremdeten architektonischen Darstellungen aus der Vogelperspektive interessieren mich vor allem der Blick aus der Perspektive des Fußgängers und der menschliche Maßstab im Verhältnis zur Stadt. Anfangs versuche ich mit Zeichnungen Gesehenes festzuhalten, fühle mich aber bald von der Komplexität und Vielschichtigkeit des Vorgefundenen überfordert. Sowohl beim Zeichnen als auch beim Fotografieren entscheidet der Mensch, worauf er den Blick richten will, allerdings wird die Darstellung des Motivs in der Fotografie im Vergleich zur Zeichnung weniger subjektiv. Die Fotografie bietet daher einen größeren Spielraum für unterschiedliche Bedeutungsebenen.

Abb.1: Shanghai Spaziergänge  
2013

Abb.2: Francis Alÿs,  
*Paradox of Praxis (Sometimes Making  
Something Leads To Nothing)*  
1997, Mexiko City, Eis, video still

Die direkte Interaktion zwischen Menschen, zwischen Menschen und Objekten oder aber auch die an Objekten ablesbare Nutzung werden während meinen Spaziergängen zum Thema einer Bilderserie, deren Entstehungsgeschichte im Folgenden beschrieben wird. Die am Anfang bereits erwähnten Forschungsfragen begleiten mich beim Gehen, Verweilen und Fotografieren fortwährend im Hinterkopf. Ich versuche meine Haltung und meinen Blick nicht zu stark einzuschränken, deshalb beschäftige ich mich im Vorfeld nicht zuviel mit theoretischen Abhandlungen zu diesem Thema. Vielmehr finde ich meine Wege durch die Stadt über ein intuitives und zufälliges Verfahren.

### *Der ‚frame‘- eine Stadt vor der Leinwand*

Ich lasse mich von Geräuschen, Gerüchen, von Licht und Schatten durch die Straßen und Gegenden führen, folge manchen Spuren und Schritten von unbekanntem Menschen, bis ich mich an fremden Orten wiederfinde, verloren in der Stadt. Das Fotografieren begleitet mich auf Schritt und Tritt- die entstandenen Bilder liefern die Grundlage für eine Antwort auf die Forschungsfrage. Das Bedürfnis nach Reduzierung und Konzentration verlangt nach einem direkten Eingriff in die Bilder und führt mich dazu, die Bilder mit einem ‚frame‘ zu hinterlegen. Eine weiße Leinwand (1,25x 2,5) begleitet mich auf meinen Straßenzügen- zuerst unbefleckt, mit der Zeit mit Narben und Falten übersät, wie ein menschliches urbanes Leben. Meine gezielten Spaziergänge unterscheiden sich erheblich von den gewöhnlichen Ausgängen, auch wenn sie in den gleichen Straßen verlaufen. Die Anwesenheit der Leinwand unterstreicht den performativen Charakter der Bewegung durch den Raum. Zwischen Kamera und Leinwand spielt sich das alltägliche Leben ab. Der performative Charakter menschlicher Handlungen

im Straßenraum wird durch die weiße Leinwand hervorgehoben. Sie entfremdet den alltäglichen Ort, und das normale Leben läuft an ihr vorbei. Die Leinwand begleitet mich auf meinen Wegen durch die Stadt. Mein Aktionsfeld wird somit wesentlich eingeschränkt, was sich aber durchaus auch als ein sinnvolles Hilfsmittel herausstellt: Mein Bewegungsraum beschränkt sich nunmehr auf die Distanzen, die ich an einem Tag mit meinem sperrigen Begleiter zurücklegen kann.

#### *Das Aktionsfeld: Bewegungsräume*

Für meine Fotobeobachtung konzentriere ich mich auf ein paar Gebiete: Xuhui, Jing'an, Luwan und Huangpu. Immer wieder durchquere ich diese Gebiete, mit meiner Leinwand und der Forschungsfrage im Hinterkopf. Ich begehe in der Stadt vor allem Wohngebiete mit kleineren Quartierstraßen und nachbarschaftlicher Umgebung, vermeide dabei die modernen Geschäftszentren. Bewusst spaziere ich durch unterschiedliche Stadtviertel, um somit eine größere Vielfalt an öffentlichen Räumen und ihren Nutzungen untersuchen zu können. Manchmal kreuze ich bereits abgegangene Wege, eher unbewusst als gewollt. Und so spaziere ich in den Monaten Oktober und November 2013 bei trockenem Wetter – es ist nicht zu heiß und nicht zu kalt- mit meiner Fotokamera und meiner Leinwand durch die Straßen dieser Stadt.-

#### *Praxis: performative Streifzüge durch Shanghai*

In Fuzhou Lu, einer Straße, die vom ‚Bund‘, der Uferpromenade mit den vielen kolonialen Gebäuden, in Richtung People's Square verläuft und bekannt ist für die vielen Geschäfte mit Künstlerbedarfmaterialien, suche ich nach einer großen Leinwand. Nach einer Weile werde ich fündig: Eine Stunde soll ich warten und sie stellen mir die größtmögliche Leinwand her. So beginnt also mein erster Spaziergang mit der Leinwand in Fuzhou Lu. Die ersten Schritte empfinde ich als einen Kampf, der starke Wind verfängt sich immer wieder in meinem Segel, öfters muss ich eine Pause einlegen, weil das Gewicht dieser leeren Fläche mir zu schaffen gibt. Ich experimentiere mit unterschiedlichen Kameras, bitte einen Freund die Leinwand und mich spazierend zu fotografieren. Die Leinwand erscheint manchmal nur abgeschnitten auf den Fotos, die interessanten Motive überschneiden sich nur manchmal mit der weißen Fläche. Meine Intention, nämlich das Hervorheben der sozialen Aneignung des Straßenraumes durch die Stadtbewohner, indem ich die Situation mit der weißen Leinwand hinterlege, ist nur schwer ablesbar. Schnell wird mir bewusst, dass ich konkreter in den Prozess eingreifen muss, dass das Spontane und Improvisierte zwar ihren Reiz haben, aber zu wenig zufriedenstellenden Ergebnissen führen.

Die Größe der Leinwand soll mich aber noch vor weitere Herausforderungen stellen. Auf dem Nachhauseweg werde ich an den U-Bahn-Schranken zurückgewiesen. Eine Ausnahme wird mir nicht genehmigt. Es bleibt mir keine andere Wahl als das Taxi zu nehmen. Aber auch hier erklärt sich niemand dazu bereit, die Leinwand und mich mitzunehmen. Der Weg nach Hause ist noch weit, der Tag nur mehr kurz, die Leinwand hinterlasse ich vorerst mal bei Freunden in der Wohnung.

Somit ist die erste Richtung der Route für den kommenden Tag schon festgelegt, viereinhalb Kilometer von Fengyang Lu nach Hause in die Wuyuan Lu, muss ich am 1.Tag begehen, damit die Leinwand nicht über Nacht im Freien bleiben muss.

Mit der Leinwand, mittels eines Gürtels um die Taille befestigt, begeben sich mich auf meine Ausflüge durch die Stadt, die sich wesentlich von meinen gewöhnlichen Stadtdurchquerungen abheben. Die weiße Wand, die ich mit mir rumtrage, verleiht dem Spaziergang einen performativen Charakter. Sie gibt die Spielregeln vor, schränkt ein, öffnet aber auch neue Interpretationsebenen. Zuerst unbefleckt gleitet sie durch die Straßenräume von Shanghai und findet ihren Weg zwischen Straßenverkehr und brodelnden Straßenküchen, manchmal unauffällig, meistens Aufsehen erregend an Tausenden von Menschen und Blicken, an vorbeifahrenden Autos, Fahrradfahrern und Stadtbewohnern vorbei. Wenn die Grenzen zwischen außen und innen, privat und öffentlich verschwimmen und der Straßenraum zum menschlichen Lebensraum wird, gleitet die weiße Leinwand hinter die ‚Szenerie‘.

Die Leinwand und die Neugierde der Menschen regen zur Kommunikation an. Lange ‚Vorgespräche‘ sind manchmal notwendig, damit unsere Anwesenheit geduldet wird und ich die Leinwand hinter die Situation platzieren kann.

Das Zusammenwirken zwischen den Akteuren und das Prozesshafte bei der Entstehung der Bilder verleihen diesen alltäglichen Momenten eine Besonderheit. Auch wenn es sich in den Bildern nur um eine Darstellung einer alltäglichen Situation handelt, wird sie gerade wegen der vorangehenden menschlichen Kommunikation oder dem gemeinsamen Erleben einzigartig und unter dieser Form nie wiederkehrend. Es handelt sich bei den Bildern nicht um eine bloße Wiedergabe des Vorgefundenen, sondern um ein Eingreifen in die Situation, welches das Normale und Alltägliche entfremdet und ihm eine besondere Bedeutung zuschreibt.

Neben dem Spazieren, also der Bewegung durch den Raum, wird auch das Verweilen, mithin die zeitliche Komponente, zum wichtigen Bestandteil der Erfahrung. Viele Male frühstücke ich mehrmals an einem Vormittag, weil der Teil des Vertraut-Werdens, das ‚socializing‘, aber auch der Teil der Beobachtung und des Momentverstehens von großer Bedeutung sind. So stelle ich die Leinwand in eine bestimmte Position, beobachte, wie sie von den Menschen wahrgenommen wird und wie sie damit umgehen. Ich versuche mich während dieser Zeit so wie die Einheimischen zu verhalten, stelle mich für eine Wanton-Suppe an, setze mich zu ihnen auf die in den Gassen aufgestellten Hocker und Tische, würze meine Suppe so wie sie, schlürfe sie laut, rufe dann nach der Bedienung und will zahlen, um dann endlich das Bild zu machen, das mir die ganze Zeit schon im Kopf vorschwebt. Die meisten Gäste, die mich bei meiner auffälligen Ankunft gesehen haben, sind bereits gegangen, die neuen haben die weiße Fläche hinter ihnen teilweise noch nicht bemerkt, schauen sich aber spätestens bei meinem zweiten Auslösen um. Eine gewisse Erleichterung ist ihnen



*White Canvas Studie mit GoPro Camera  
am Fahrrad befestigt  
August 2013, Shanghai*

anzusehen, wenn sie bemerken, dass nicht sie, sondern diese weiße Leinwand ‚offensichtlich‘ im Fokus meines Interesses steht.

Ich ziehe weiter, biege ein in die Fuxing Lu, dort treffe ich den Blumenverkäufer, der bei mir in der Gegend immer eine ganze Ecke an einer Straßenkreuzung mit seinen Pflanzen besetzt. Dort breitet er seine Bonsais und Zitronenbäumchen auf dem Gehsteig, dem Deckel des Mistkübels und an der Straßenmauer aus, die restlichen präsentiert er auf der Ladefläche seines Dreirads. Normalerweise steht er dort von der Früh bis am Abend, daher wundere ich mich auch so sehr ihn hier anzutreffen. Aber er meint, die Geschäfte laufen vormittags besser an dieser Straßenkreuzung. Ich bitte ihn, die Leinwand für mich zu halten, damit ich ihn fotografieren kann. Er zeigt sich begeistert und hat nichts dagegen einzuwenden.

Weiter geht's und schon von weitem sehe ich einen Geigenbauer auf der Straße seine Arbeit verrichten. Er ist sehr neugierig, fragt mich nach der Leinwand und ob ich eine Künstlerin bin. Ich erkläre ihm, dass ich die Menschen auf der Straße fotografiere, halte ihm eine kleine Notiz in chinesischer Schrift mit weiteren Erklärungen hin. Daraufhin schenkt er mir ein euphorisches Lächeln, verschwindet kurz in seinem Laden und erscheint mit einem Cello wieder vor die Tür. Er platziert seinen Stuhl vor die Leinwand und schon bald erfüllen die Klänge des Cellisten den Straßenraum. Die Schritte der Vorbeigehenden verlangsamen sich und allmählich bildet sich eine Ansammlung von Menschen um uns herum. Ich bin begeistert davon, wie sich der Gehsteig auf einmal in eine Bühne transformiert und die weiße Leinwand das Bühnenbild und eine Präsentationsfläche bietet. Wir alle werden zu Zuschauern, aber auch zum Teil eines Moments, der schon nicht mehr ganz alltäglich ist.

An der nächsten Straßenkreuzung erregt eine größere Menschenmasse meine Aufmerksamkeit- sie steht vor dem Gebäude, das als ‚Electronic Market‘ bekannt ist. Unter den Menschen erkenne ich ‚Mister Mac‘, den Mann, der mir vorige Woche meinen abgestürzten Laptop wieder zum Leben erweckt hat. Die Eingänge zum Gebäude wurden offensichtlich versperrt, so dass sie alle nicht mehr zu ihren Arbeitsplätzen kommen. Ich frage ihn, was denn los sei, und nehme seine Antwort auf Video auf, weil ich nicht ganz verstehe, was er sagt. Ein Freund wird mir später erklären, dass das Gebäude von heute auf morgen verkauft wurde. Ein großer Investor plant nun, hier eine Diskothek zu eröffnen. Die offensichtliche Besorgnis von Mister Mac schockiert mich und so bleibt, wie so viele andere Dinge für mich in China, auch diese Situation unverständlich.

Meine Füße und Arme werden müde, die Dämmerung bricht an. Leider bin ich heute nicht so weit gekommen auf meinem Weg in Richtung Altstadt. In einem Convenient Store frage ich nach, ob ich meine Leinwand angekettet vor dem 24-stündig geöffneten Laden stehen lassen kann, so dass das Personal ein Auge drauf werfen kann. Meine Bitte wird abgelehnt, aber eine Nachbarin hat mir zugehört und mir spontan einen Stellplatz in der Abstellkammer ihres Wohngebäudes angeboten. Es dauert nicht lange, den Concierge zu überreden, und schon öffnet sich eine Tür in ein dunkles



*White Canvas  
sequence  
2013, Shanghai*

Kämmerchen. Neben Matratze, Staubsauger und Putzmitteln verweilt die weiße Fläche an diesem Ort, bis wir am nächsten Tag wieder weiterziehen.

Das nächste Ziel ist die analoge Partnerbörse im People Square Park. Aus dem ganzen Stadtgebiet kommen hier Eltern auf der Suche nach einem passenden Ehepartner für ihre Kinder angereist. Auf weißen Zetteln schreiben sie alle möglichen Informationen über ihre Kinder nieder. Geschlecht, Größe, Alter, Gehalt und sonstige Details werden über die heiratsfähigen Kinder preisgegeben. Die Menschenmasse ist so dicht, dass ich nur schwer mit meiner Leinwand durch die Menge komme. Ich werde oft aufgehalten und gefragt, was oder wen ich denn hier suche. Als ich die Leinwand ein paar Mal platziere, merke ich, wie unerwünscht unsere Anwesenheit ist. Viele vermunnen sich, entfernen die Zettel und Fotos ihrer Kinder. Auch wenn ich nur versuche die vielen bunten Regenschirme, an denen die Notizblätter befestigt sind, zu fotografieren, stoße ich bereits auf ein tiefes Unbehagen der Betroffenen. Ein paar zufriedenstellende Fotos habe ich wohl im Kasten, aber etwas enttäuscht entscheide ich mich, das Spektakel einfach passiv weiter zu verfolgen.

Abseits vom ganzen Trubel erscheint ein sehr gelassenes Shanghai, viele Stadtbewohner haben sich hier getroffen, um Mahjong zu spielen oder Sport zu treiben... Ich ziehe weiter Richtung Altstadt.

Meine Aufmerksamkeit zieht ein Schuhputzer auf sich, der mit zwei Stühlen und seinem Kofferchen einen Teil des Gehsteiges zu seiner Werkstatt umgestaltet hat. Ich setze mich ihm gegenüber auf den Stuhl, einmal rechts, einmal links und mit ein paar Tricks schauen auch meine Schuhe wieder fast wie neu aus. Ich bedanke mich freundlichst, hinterlasse noch ein Trinkgeld- eher unüblich in China- und fotografiere- mit gutem Gewissen - seine Tätigkeit. Die herumstehenden Security-Leute vertreiben nun ihre Langeweile und versuchen meine Aufmerksamkeit zu gewinnen, einer nach dem anderen positioniert sich vor der Leinwand und will fotografiert werden.

In der Altstadt tauche ich komplett ein in das aufregende Straßenleben Shanghais, das vor hundert Jahren vermutlich nicht viel anders ausgesehen hat. Obwohl die Straße ungewöhnlich breit ist, bleibt den Autofahrern, die hier zur Anlieferung einbiegen, nur eine einzige Spur zur Verfügung. Denn der Straßenraum wird hier einfach von den Stadtbewohnern in Anspruch genommen, Tische und Hocker, Küchen, kleine Werkstätte- jeder macht sich über den Gehsteig hinaus auf der Straße breit. Vor mir leert gerade ein Lastwagen die frische Meeresware auf den Gehsteig. Hier werden die Meeresfrüchte dann neben einer kleinen Schuhwerkstatt am Boden gereinigt. Diese surreale, ja fast traumhafte Stimmung lässt die Erinnerungen an die Marktszenen auf Gemälderollen aus der Song-Dynastie wach werden.

Eine herumrennende Henne reißt mich aus der Träumerei heraus, ich folge ihren Spuren und habe schon bald ein leckeres Frühstück in der Hand: Jidan Guanbing sind salzige Palatschinken, ich verspeise sie ohne

Wurst, nur mit Bohnensauce, Ei und frischem Schnittlauch, und bin begeistert von der kleinen Straßenküche, zu der auch die Henne gehört. Zwei mit glühender Kohle gefüllte Tonnen erzeugen die Hitze für den Wok und das Palatschinkeneisen. Zwischen ihnen stehen die Produkte, fertig aufgestellt für die Verarbeitung, und in kürzester Zeit ist diese herrliche Speise zubereitet. Zwischen der Häuserfassade und der Küche stelle ich die Leinwand auf; durch meinen Sucher blickend sehe ich einen Nicht-Chinesen auf mich zukommen. Der Engländer - wie sich herausstellt - ist neugierig, was es mit meiner Leinwand auf sich hat. In einem kurzen Gespräch erklärt er mir, dass man hier eher selten ‚laoweí‘ von außerhalb antrifft. Er wohnt hier mit seiner chinesischen Frau, wollte ursprünglich nur ein halbes Jahr nach China kommen, ist dann doch über 10 Jahre geblieben und hat eine eigene Übersetzungsfirma gegründet. Beim Verabschieden übergibt er mir noch ‚auf chinesische Art‘ - in beiden Händen gehalten - seine Visitenkarte, falls ich seine Dienste einmal brauchen sollte.

Erschöpft mache ich mich auf die Suche nach einer U-Bahnstation, laufe dann doch versehentlich ein Weilchen im Kreis, bis ich sie endlich gefunden habe. Die Leinwand kette ich mit einem Fahrradschloss an ein Bordsteingeländer. Vielleicht hole ich sie ja morgen hier wieder ab. Bevor ich in die unterirdische Welt der Shanghaier U-Bahn eintauche, werfe ich noch mal einen melancholischen Blick zurück auf die Leinwand, den Wirrwarr der Altstadt im Hintergrund. Mein Blick, nach vorne gerichtet, erfasst noch kurz, bevor dieser in dem Kunstlicht der U-Bahnstation verschwindet, die Spitze des Shanghai Towers, an dem die Funken der Flex-Maschinen wie kleine Feuerwerke aufleuchten.

Es sollte wohl mein ‚letzter Spaziergang‘ mit der Leinwand gewesen sein, gedanklich stelle ich mir vor, wie mit der Zeit das weiße Textil, das Holz des Rahmens, das Metall des Schlosses von den unterschiedlichen, vorbeifahrenden Dreirädern-‘Sanlunche‘ eingesammelt werden und in den gigantischen Recyclingkreislauf der Stadt wieder zurückgeführt werden.

WHITE CANVAS  
WALK  
白色画布游



*White Canvas*  
sequence  
2013, Shanghai















修  
电 自  
动 行  
车  
15921310185

中国民生

7天5万起	4.40 %
39天10万起	5.6 %
20万起	5.6 %
60天10万起	5.75 %
20万起	5.6 %

梅达集团 附新甲项目 100万起





























美食 晨风餐厅













征 婚  
男. 67年(密) 身高1.75米  
江西人 老家市区有房一栋  
帅气阳光 人品好 烟酒  
不沾. 做生意.  
寻找一位受过良好教育  
(诚意勿扰) 本人空现场  
电话: 13262254781

寻 人 启事  
姓名: 王某某  
性别: 男  
出生日期: 1980年1月1日  
身份证号: 360102198001010000  
联系电话: 13801021000

寻 人 启事  
姓名: 王某某  
性别: 男  
出生日期: 1980年1月1日  
身份证号: 360102198001010000  
联系电话: 13801021000

寻 人 启事  
姓名: 王某某  
性别: 男  
出生日期: 1980年1月1日  
身份证号: 360102198001010000  
联系电话: 13801021000

寻 人 启事  
姓名: 王某某  
性别: 男  
出生日期: 1980年1月1日  
身份证号: 360102198001010000  
联系电话: 13801021000

育学院

网络工程  
网页设计  
学历英语  
黄浦区西藏中路120号4楼  
电话:63225343

五一  
培训  
上海市五一文化进修学校  
上海英豪教育进修学校  
咨询电话: 63520282 63225343 本座四楼

百事可乐  
超市小卖部  
珍珠奶茶 各类饮料 小吃 百货

会计上岗证  
会计电算化  
会计职称  
会计人员  
(名师授课·高  
通过率)  
咨询电话:63306699

A 英豪教育  
报名咨询 本  
电话:  
平面设计  
网页设计



东 广东路  
E Guangdong Rd. W

育学院  
座四楼  
3225343  
内设计  
售营销

北海路







---

*White Canvas Walk  
2013, Shanghai*





# EIN SPAZIERGANG DURCH DAS WIENER FASANVIERTEL

Auf der Kuppe des Hügels, von einer Verkehrskreuzung zerteilt, liegt der Fasanplatz. Wartende, ‚strawanzende‘<sup>1</sup>, vorbeifahrende Menschen kreuzen sich hier auf ihren alltäglichen Wegen. Manche haben sich hierhin auf der Suche nach dem Eingang zum Schloss Belvedere verlaufen, ein bisschen verzweifelt stehen sie an diesem ‚Platz‘, der schon nicht mehr nach Innenstadt aussieht. B-I-P-A, S-t-r-ö-c-k-, E-R-S-T-E, A-n-k-e-r, die Buchstaben der Filialen großer Firmen, die man in jeder Klein- und Großstadt dieses Landes findet, umgrenzen diesen Ort; auch ein Asia-Imbiss, ein Würstelstand, der ‚Fasanwirt‘, eine City Bike Station, eine ‚Bim‘<sup>2</sup>-Haltestelle, ein paar Bäumchen in Trögen, zwei Bänke und eine Litfaßsäule liegen auf dem Platz verstreut. Ein Kreisverkehr nach Google Maps, ein Parkplatz nach dem Stadtplan von Wien.at. Es bleibt die Frage, wie die BewohnerInnen des Fasan-‘Grätzels‘<sup>3</sup> den Platz wahrnehmen. Können sie sich über das tägliche Einkaufen, Durchschreiten und Vorbeifahren mit ihm identifizieren? ...Menschen mit Koffer warten ungeduldig auf das Umschalten der Ampeln, von rot auf grün- von hier aus fährt ein Zug zum Flughafen, hier beginnt bereits für einige heute die Reise in eine andere Realität.

Unser Weg führt heute an Orte, die die meisten TeilnehmerInnen des Spazierganges aus dem alltäglichen Leben kennen. Als ich mit dem Kong Wen und seinem Fahrer ankomme, begegnen mir erwartungsvolle Blicke. 56 Augen und Ohren sind auf mich gerichtet und gespannt, was ich denn vorhabe. Ihnen ist wohl nur soviel bekannt, wie in der Juliausgabe der Bezirkszeitung zu lesen war:

Fasanstraße nach Shanghai Art – unsere Alltagswege als belebte Räume ‚Was hat das Grätzel mit Shanghai gemeinsam? Finden Sie es beim Fasan Walk der Gebietsbetreuung heraus. Die Architektin Nora Amélie Sahr führt mit einem besonderen Begleiter aus Shanghai durch das Viertel, um mit den Teilnehmern die Lebensräume neu zu entdecken.› Am 3.7. Treffpunkt: 18.30 Uhr, Fasanplatz

Die TeilnehmerInnen sind sowohl ‚Hiesige‘ als auch ‚Zugereiste‘, und sogar aus Floridsdorf, dem 21. Wiener Gemeindebezirk, jenseits der Donau, haben ein paar ihren Weg ins Fasanviertel gefunden. Gleich nachdem Jacques-Philippe Shumbusho von der Gebietsbetreuung uns alle begrüßt hat, ist es an mir, die Gruppe auf unserem Weg durch das Fasanviertel zu leiten.

Ich beginne mit folgendem Begrüßungstext: „Der aktuelle Wandel der Großstädte bringt mit sich, dass historische Gebäude und Straßenzüge vereinsamen. Bei unserem Spaziergang konzentrieren wir uns auf die urbane Sockelzone, mit welcher wir den Dialog suchen und wo wir eine temporäre Reaktivierung veranstalten. Ziel des Spazierganges ist es, die künstlerischen Potenziale der Straße zu aktivieren und zu fördern, um so den ‚leeren Straßenraum‘ als einen lebendig-öffentlichen, kommunikativen und partizipativen Ort der spannungs- und facettenreichen Befassung mit seinen Gegebenheiten, Möglichkeiten, Konflikten, Nischen, Fehlstellen,

**1** Lt. Duden-bayrisch, österreichisch: umherstreifen, sich herumtreiben

**2** Lt. Duden-österreichisch umgangssprachlich: Straßenbahn <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bim>

**3** Lt. Duden.-österreichisch umgangssprachlich: Teil eines Wohnviertels, einer Straße in einem Wohnviertel; Häuserblock <http://www.duden.de/rechtschreibung/Graetzel>



Fantasien usw. zu forcieren. Auf unserem Spaziergang begleitet uns das Kong Wen, ein in Shanghai entstandenes Dreirad. Auf der Ladefläche werden mehrere Gegenstände transportiert, mit welchen wir gemeinsam kleine temporäre Interventionen durchführen und damit ungenutzten Stadtraum bespielen und aktivieren.“

Ich berichte auch vom Initialmoment für mein Diplomprojekt: „Damals war ein Bekannter aus Paris zu Besuch in Wien und er war sichtlich schockiert über die Leere, den Stillstand und die gespenstische Ruhe, die in den Straßen herrschte. Er hat die Atmosphäre mit dem Ausnahmezustand während einer atomaren Krise verglichen. Kurz darauf bin ich nach China gereist und habe dort eine gänzlich andere Straßenkultur entdeckt. Also beschloss ich, mich in meiner Arbeit mit dem Teil des öffentlichen Raumes zu beschäftigen, der sich Straßenraum nennt und konzentriere



mich vor allem auf die soziale Aneignung desselben im chinesischen und österreichischen Kontext, indem ich ihn beobachte, analysiere und interpretiere.“

Diese ‚soziale Aneignung des Straßenraumes‘ möchte ich mit den TeilnehmerInnen des Fasanwalks umsetzen.

Durch eine aktive Beteiligung versuche ich sie in die Rolle von ‚Akteuren‘ im Gegensatz zu ‚passiven Passanten‘ schlüpfen zu lassen. Zwei Einwegkameras stehen den Teilnehmern während des Spazierganges zur Verfügung. Ich bitte sie, auf unserem Weg Orte, Momente und Dinge zu fotografieren, die ihnen besonders gefallen.

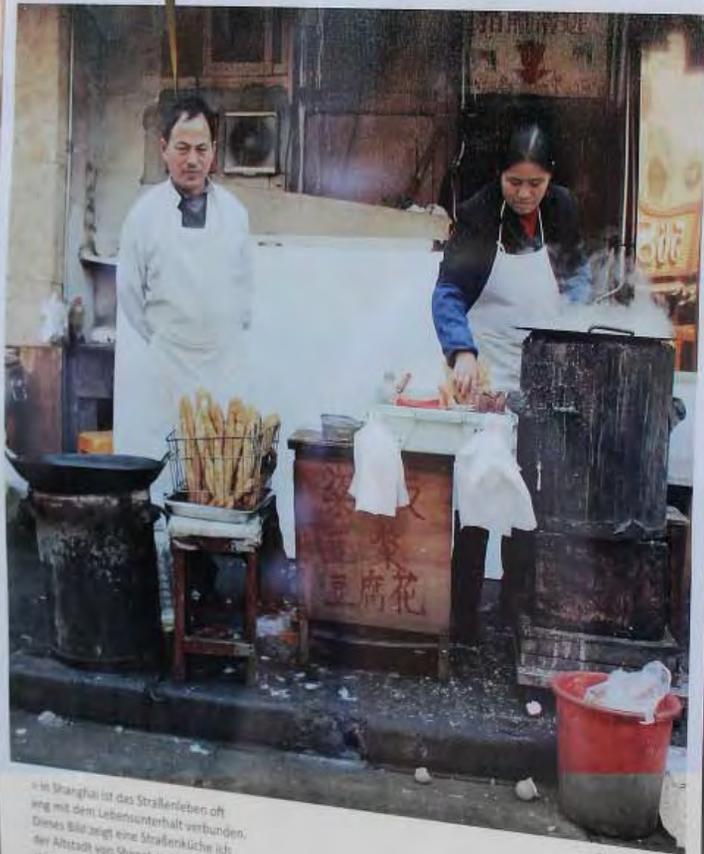
Ich lasse 10 TeilnehmerInnen eine Nummer ziehen. Jede Nummer korrespondiert mit einem der Fotos, die an dem chinesischen Fischernetz,





Abb. rechts: Teilnehmerin beim Fotografieren

Abb. links: Auswahl Fotos der Teilnehmer



» In Shanghai ist das Straßenleben oft eng mit dem Lebensunterhalt verbunden. Dieses Bild zeigt eine Straßenküche in der Altstadt von Shanghai. Zum Frühstück werden 'Jian Bing', salzige Palatschinken zubereitet.

© Nina Anke Laub

Das Bild wurde im Rahmen der Fotoreise am 03.07.2014 auf Antrag  
Wolfgang von Hesse, www.eyenag-Wolg.de, für Jürgen Schäfer  
kürzer.



welches den Raum vom Kong Wen umfasst, aufgehängt sind. Diese habe ich für unseren Spaziergang aus der in Shanghai entstandenen Fotoserie passend zu unseren Standorten ausgewählt. Zu jedem einzelnen gebe ich während des Spaziergangs Erklärungen ab oder erzähle eine Geschichte dazu.

Die erste Person wird aufgefordert, das Bild mit der Nummer 1 zu suchen, es soll im ‚Pizza Kebab‘ in der Fasangasse Nr.4 aufgehängt werden. Es zeigt einen Mann und eine Frau, am Gehsteig vor ihnen zwei stählerne Tonnen mit heißer Kohle, auf der einen ein fahrradreifengroßer Wok mit heißem Öl, die andere mit einer flachen Stahlplatte überdeckt, zwischen ihnen ein Hocker und eine Tischvorrichtung, mit allerlei Kochutensilien und Zutaten, die man für die Zubereitung von Jidan Guanbing, dem salzigen Palatschinken, den man in China am liebsten zum Frühstück verzehrt, braucht. Hier in der Altstadt Shanghais, liegen die Eierschalen am Boden und die Hühner rennen frei herum. In dieser Gegend scheint die Zeit noch still zu stehen, aber durch den Fortschritt werden auch solche Szenarien bald der Vergangenheit angehören.

Der Besitzer vom ‚Pizza Kebab‘ zeigt sich skeptisch und sieht nicht gleich ein warum er uns den Gefallen tun soll, ein China-Bild aufzuhängen. 30 erwartungsvolle Blicke bewegen ihn dann doch dazu, unser erstes Bild an der Glasfront seines Lokals zu befestigen. Dafür erhält er von der ganzen Gruppe einen großen Beifall. Im tête-à-tête meint eine der Teilnehmerinnen, sie könne in nächster Zeit nachsehen, ob das Bild noch hängt, weil sie gleich gegenüber von dem Lokal wohne. Ich bin zufrieden, dass jemand die Interaktion, die ich angeregt habe, weiterführen möchte. Das zweite Bild wird gleich auf der nächsten Straßenseite beim ‚Asien City‘ aufgehängt. Es ist das Bild von einem mobilen Händler, der eine Vielfalt von Strumpfhose über Nagelschere bis zu Nähgarn mit speziell angefertigten Vorrichtungen an einem Lastendreirad befestigt hat und so ziemlich alles verkauft. Gleich hier fragt auch schon jemand nach, ob diese Aktivitäten denn legal sind. Ich erkläre, dass viele dieser Händler Teil der Schattenwirtschaft sind und ihre Tätigkeit sich in der Grauzone des Wirtschaftssystems abspielt. Die Straßenhändler bilden einen großen Anteil der chinesischen Wirtschaft. Sie sind insofern toleriert, als sie auch eine aktive Bekämpfung der Arbeitslosigkeit darstellen und somit eine Erleichterung für den chinesischen Staat bedeuten. Ihr Einfluss auf das Straßenleben ist beachtlich, sie verwandeln die Straße in eine fast 24-stündige Einkaufs- und Essensmeile, sodass die vorhandene Dynamik des alltäglichen Straßenlebens oft dem Ausnahmezustand eines europäischen Straßenfestes ähnelt.

Wir spazieren weiter Richtung Fasangasse Nr.18 zum Greißler <sup>4</sup> ‚Gromes‘, einem alteingesessenen Lebensmittelverkäufer, der viel über den Wandel seiner Stadt in den letzten Jahren zu berichten weiß. Wie im Vorfeld mit ihm besprochen, eröffnen wir hier einen ‚Tauschplatz im Grätzel‘.

Das gewählte Foto zeigt eine Frau im Renminguangchang, am ‚Platz des Volkes‘. An Wochenenden treffen sich hier Eltern, um für ihren Sohn oder ihre Tochter den oder die passende LebensgefährtIn zu finden. Auf weißen Papieren säumen sich chinesische Schriftzeichen und geben Auskunft über Alter, Größe, Tätigkeit/Firma und sonstige Charakteristika ihrer Kinder,

<sup>4</sup> Lt. Duden-ostösterreichisch: kleiner Lebensmittelhändler <http://www.duden.de/rechtschreibung/Greiszler>



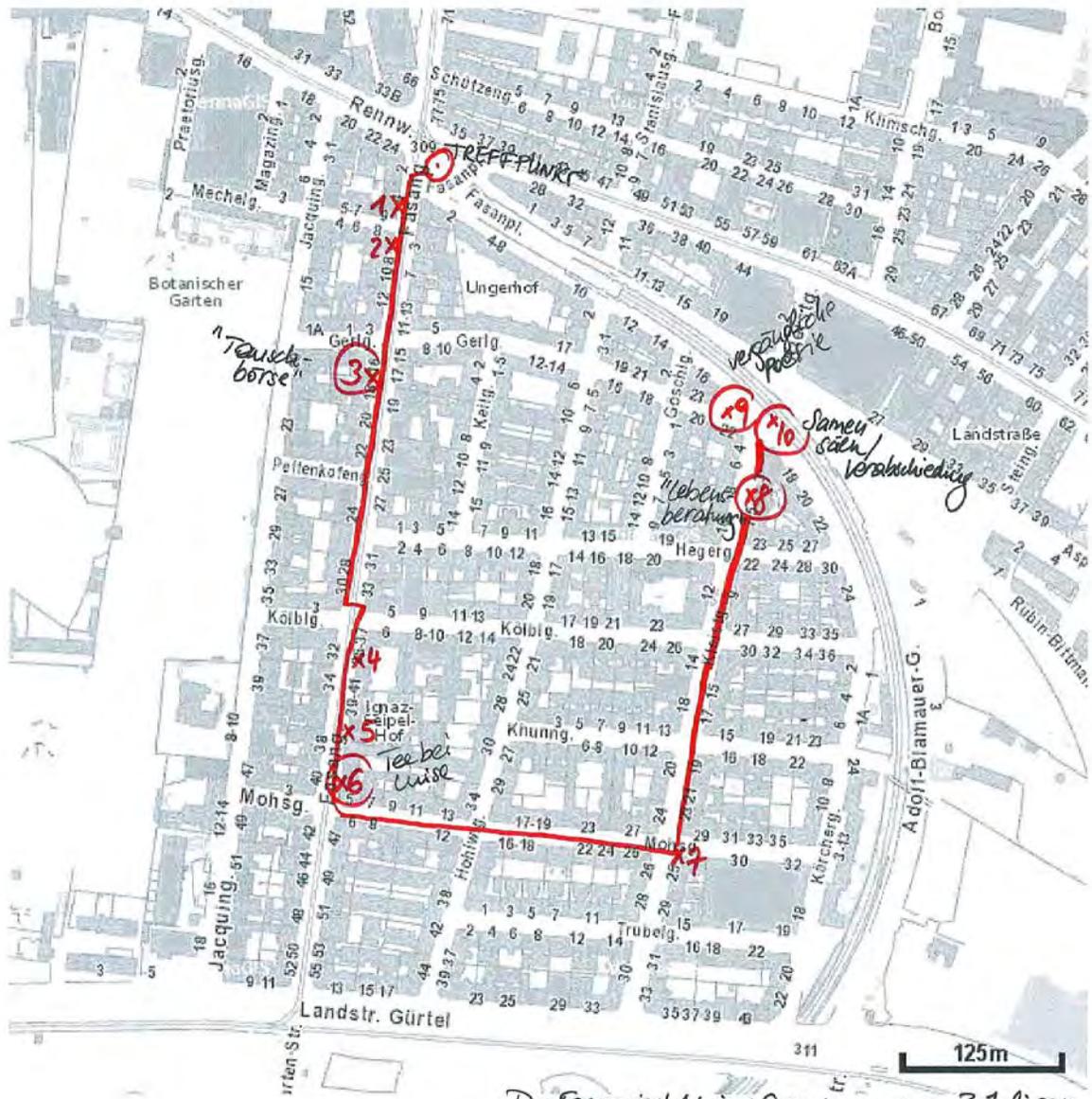
manchmal ist auch ein Foto aufgeklebt. Die Anwesenden sind offensichtlich nicht erfreut, dass ich sie fotografiere- womöglich weil, manche der Kinder nicht über die Partnersuche ihrer Eltern informiert sind.

Während der folgenden Intervention sollte der Austausch von Potenzialen und Chancen im Fasanviertel durch direkte menschliche Kommunikation gefördert werden. Auf bereits vorgefertigten Kärtchen schreiben die Teilnehmer nieder, was sie ‚suchen‘, ‚bieten‘ und ‚tauschen‘ wollen. „Mir fällt gerade nichts ein, aber ich werde es mit nach Hause nehmen und es mit meinem Mann bereden“, bemerkt eine Teilnehmerin, andere schreiben fleißig ihre Ideen auf. Im Kong Wen finden wir einen Kartenständer, hängen ihn auf und füllen ihn mit unseren Kärtchen. Manche sind begeistert von der Idee, aber es fällt auch die Anmerkung, dass man so was heutzutage doch online machen sollte. Unser Tauschregal sollte aber, wie sich herausstellte, nicht ganz angenommen werden. Nur ein paar Tage später ist keine Spur mehr von unserem Kartenständer, der an der Außenscheibe der Auslage befestigt war, zu sehen. Es lag vielleicht an der provisorischen Ausführung oder dem unpassenden Standort. Zu hoffen bleibt, dass sich in der kurzen Zeit des Vorhandenseins ein paar Tauschpartner, sei es für italienisch-deutsch Kurse oder für den Tausch von Blumensamen bzw. Jungpflanzen gefunden haben.

In der Fasangasse Nr. 35-37, bei der städtischen Bücherei, wird das 4. Bild aufgehängt. Es zeigt den Moment, in dem ein älterer Herr sich an einen Zedernbaum lehnt. Als das Bild entstand, bewegte er seinen Lendenbereich im Sekunden-Rhythmus hunderte Male gegen den Stamm des Baumes. Diese Übung stärkte das Qi und somit seine Nierenenergie, die ihm zu einem gesunden und langen Leben verhelfen soll. Sportliche Betätigung ist in China für viele, vor allem die ältere Generation, ein wichtiger Bestandteil im Leben.

Wie mir im Nachhinein berichtet wurde, war nicht jedem klar, warum ich das Bild hier an diesem Bücherort aufhängen wollte. ‚Vielleicht B- wie Baum und Bücherei‘ murmelt jemand in der Gruppe.

Meiner Ansicht nach sind die Stadtbüchereien, die von der öffentlichen Hand betrieben werden, wertvolle Orte der Wissensproduktion. Wissen hat sich seit jeher über Generationen überliefert. Der Verlust einer Generation bedeutet immer auch das Verschwinden von Wissen. Die ältere Generation im heutigen China bewahrt noch viel Wissen über traditionelle Wege zur gesundheitlichen Verbesserung. Der Verlust des Wissens über die Tradition führt zwangsläufig zu einer anderen Produktion von Raum bei nachkommenden Generationen. Das hier aufgehängte Bild zeugt von der Bedeutung einer Interaktion mit der städtischen Landschaft, für die nicht irgendein Baum, sondern ein Zedernbaum bewusst ausgewählt wurde. Dass Menschen Orte aufsuchen wegen einer bestimmten Baumart, die traditionell gesehen, eine wichtige Rolle spielen, zeigt auch wie menschliche Gewohnheiten den Stadtraum bestimmen. Die Stadtplanung kann somit bewusst Orte gestalten, die einen solchen Umgang fördern oder aber auch, wenn unerwünscht, unterdrücken. In diesem Fall unterstützt die bewusste Gestaltung, sowie Bepflanzung vom Renminguangchang- dem Park am Platz des Volkes- die Identifizierung der Bewohner mit diesem Ort.



Das Fasangasseviertel. WIEN-Spaziergang am 3. Juli 2014  
Beginn 18:30

Die alltägliche sportliche Betätigung der Bewohner der Stadt wird auch durch die Anlegung von Sportgeräten im öffentlichen Raum gefördert. Vor allem in den Morgenstunden werden der Straßenraum und die öffentlichen Parkanlagen von sportlichen Bewohnern der Stadt aufgesucht. Auch ein morgendlicher Spaziergang zur Zeit des Sonnenaufganges, bei dem in die Hände geklatscht wird, gehört für viele, hauptsächlich ältere Menschen, zum alltäglichen Tagesablauf.

Wir spazieren weiter zu einer Änderungsschneiderei, hier finden wir am frühen Abend ein verschlossenes Atelier vor. Die Schneiderin war am Vortag eher skeptisch als ich ihr von meinem Vorhaben berichtete. ‚Kostet Geld?‘ und ‚Alles ist zu teuer hier im Bezirk‘ waren ihre stereotypischen Bemerkungen die nicht ganz zu meiner Anfrage passten. Sie war sichtlich



> In Shanghai ist das Straßenleben oft eng mit dem Lebensunterhalt verbunden. Hier hat ein Schuster sich mit wenigen Objekten sein Atelier zusammengestellt. Ein Mauervorsprung wird ganz nützlich bei der Erstellung eines Tisches eingesetzt.  
> Suche auch du dir einen Mauervorsprung und erstelle mit einer Platte und einem verstellbaren Hocker ein Plätzchen für dein nächstes Straßenpicknick oder vergebe selbstgemachte Postkarten, Weihnachtsgelgen, Plätzchen gegen eine freiwillige Spende.

©nora anelise cahr



Dieses Bild wurde im Rahmen vom Fasamalk am 03.07.2014 aufgelegt. Wir würden uns freuen, wenn es eine Weile hier hängen bleiben könnte.

nicht begeistert von meinem Vorhaben. Als ihre Freundin es ihr aber noch einmal in einer ihr verständlichen Sprache erklärt, gibt sie ihre Einwilligung zu meinem Vorhaben. Also hängen wir das Bild ohne die Anwesenheit der Schneiderin an der Außenseite der Auslage auf. Man sieht einen Schuster vor einer hellrosa Mauer sitzen, zwischen dem hüfthohen Mauervorsprung und seinem aus Kautschuk hergestellten Korb hat er eine Holzplatte abgelegt. Ein Hocker sowie eine Nähmaschine machen sein Atelier komplett. Trotz seines Standortes in einer kleinen Seitengasse zieht er viele Passanten an. Und so nehmen einige Kunden und Vorbeigehende während der Dauer einer Schuhreparatur neben ihm Platz und unterhalten sich.

Ich glaube wahrzunehmen, dass auch die teilnehmenden Wiener von der Einfachheit der Benützung des Straßenraumes, die man auf diesem Bild erkennt, genau so beeindruckt sind wie ich.

Etwas beeilen müssen wir uns, denn Luise, die Besitzerin vom ‚Asia Shop‘ wartet bereits auf uns. Vor ein paar Monaten haben sie und ihr Mann diesen Laden in der Fasangasse 45 geöffnet. Sie war sofort einverstanden, als ich ihr von der Idee einer kleinen Teestube auf der

Straße erzählte. Luise entschied sich allerdings spontan um und anstelle von grünem Tee serviert sie uns Mango- und Lycheesaft mit ein Paar Hummerchips. Aus dem Kong Wen packen wir unsere chinesischen Plastikhocker und Klappstühle aus und für ein paar Minuten besetzen wir den Gehsteig. Ich zeige den TeilnehmerInnen ein Bild, das davon zeugt, wie in China der Gehsteig benützt wird.

Weil die Mietkosten mittlerweile sehr hoch sind, reihen sich in den Straßen Shanghais sehr kleine Geschäftsräume zu einer dichten Bebauung aneinander. Wer kann, der präsentiert seine Ware auch auf dem Gehsteig. Die Ecksituation von dem Lebensmittelladen auf dem Bild ist natürlich besonders günstig, weil sie eine Verdoppelung der Verkaufsfläche bringt. Um die Ware vor zuviel Sonne zu schützen, wird einfach eine öffentliche



Gasse mit einem Tuch beschattet. Der bereits schmale Fußgängerstreifen wird umso schmaler, aber dies stört offensichtlich die Wenigsten. Wir verabschieden uns von Luise und am Weg zum nächsten Standort nutze ich die Zeit um mich mit einem älteren Herrn zu unterhalten, der den ganzen Spaziergang meines Erachtens nach eher als Beobachter begleitet. Der, so erfahre ich, Witwer hat sich zwischen einer ‚Volxkino‘- Veranstaltung am Rathausplatz und dem Fasanwalk offensichtlich für letzteren entschieden. Ich hoffe natürlich, dass er dies nicht bereut, aber als großer Wienkenner scheint er doch sehr interessiert an unserem Spaziergang. An der Ecke Mohsgasse/Kleistgasse hängen wir beim eher wenig besuchten ‚STADTBEIS‘ L‘ unser sechstes Bild auf. Auf vier Stühlen sitzen vier Männer um einen Tisch herum und spielen Karten, ein paar stehen dahinter und schauen zu. Ein Motorrad fährt vorbei. Die Szene wurde in einer Gasse eines Lilongs<sup>5</sup> aufgenommen. Diese



**5-6** Lilongs, (Longtangs und Shikumen) entstanden in Shanghai Mitte des 19. Jh.s., als in der kurzen Zeitspanne zwischen 1854 und 1865 die Zahl der chinesischen Einwohner in den Kolonialsiedlungen von wenigen tausend auf 150 Tsd. Menschen wuchs. Mit dieser Siedlungsform, in welchen sich westliche und chinesische Elemente mischen, versuchten chinesische und ausländische Bauunternehmen dem hohen Druck auf dem Wohnungsmarkt entgegen zu wirken. " Diese baulich hybriden Siedlungen entwickelten sich zu soziokulturell und ethnisch ebenso gemischten wie harmonischen Quartieren. (Zhang, 2004, 108)

Gassen erfüllen neben der Aufgabe der Erschließung des Wohnviertels, vor allem auch die eines sozialen Raumes. Zwar betritt man sie durch ein überwachtes Eingangsportal, aber dennoch sind sie nicht privat. In diesen Gassen verläuft sich unsere klassische Definition von öffentlich und privat. Viele Haushalts- und Freizeitaktivitäten werden von den Bewohnern in diesen halb-öffentlichen, halb-privaten Raum ausgelagert. Viele von diesen Shikumen<sup>6</sup>-Siedlungen sind in den letzten 20 Jahren abgerissen worden und werden durch große Immobilienprojekte ersetzt. Verloren geht mit dieser typischen Shanghaier Bebauungstypologie auch eine soziale Struktur, in der die Gemeinschaft eine wichtige Rolle spielt.

Wir biegen in die Kleistgasse ein und gehen hinunter bis zur Hausnummer 5. Eine eher seltene Gehsteigsituation hat meine Aufmerksamkeit in den



letzten Jahren erregt. Hier erweitert sich der Gehsteig um das Doppelte und ist von ein Paar Hecken und Bäumen umgeben. Dadurch entsteht ein schattiges Plätzchen auf der Straße, das zum Verweilen einlädt. Ich zeige den Teilnehmern hier ein Bild mit einer eher skurrilen Situation:

Ein Mann sitzt auf einem blauen Plastikhocker und blickt nachdenklich in die Höhe. Neben ihm steht eine Traube von Männern, die sich miteinander unterhalten. Nicht zu sehen auf dem Bild ist der Bildschirm, auf den der Mann schaut. Dort sind die Aktienkurse grafisch dargestellt. Diese Straßenkreuzung ist ein Treffpunkt zum Austausch von Informationen über den Börsengang.

Mein Vorschlag für dieses Plätzchen in Wien ist der Austausch von Ratschlägen fürs Leben. Mit Fragen wie: ‚Was bereuen Sie im Leben und wie würden Sie es jetzt anders machen?‘ will ich Anstöße zu möglichen Konversationen geben. Eigentlich sollten hier die Hocker und Tische aus dem Kong Wen aufgerichtet werden, aber angesichts der unerwartet großen Menge an Leuten finden die Gespräche stehend in einem kreisförmigen Gebilde statt. Nach ca. 5 Minuten wird der Partner getauscht. Ein sympathisches Stimmengewirr erfüllt die Kleistgasse, ein Bewohner schaut aus dem Fenster heraus und kommentiert unseren Aufenthalt mit einem hochgehobenen Daumen. Kurz danach aber stehen ein paar Damen aus dem Künstleratelier von nebenan an der Türschwelle und fordern uns auf, den Ort zu verlassen. Sie fühlten sich bei ihrem Aktzeichenkurs gestört. Der verständnisvolle Kursleiter erklärt uns, dass bereits eine große Auseinandersetzung über die Frage der Zugehörigkeit dieses Plätzchens in der Vergangenheit zwischen ihm, seinen offensichtlich belästigt gefühlten Teilnehmern und den Anrainern stattgefunden hat. Auf Wunsch des Vereins ‚Grätzel Kleistgasse‘, der sich die Förderung von soziokulturellen Begegnungen im Fasanviertel zum Ziel gesetzt hat, wurde hier vor kurzem vom Bezirk eine Bank aufgestellt. Proteste einiger Anrainer führten nach nur 14 Tagen zur Demontage der Bank. Erklärung des Bezirks: Lärmbelästigung. Dieses Beispiel zeigt besonders deutlich, dass öffentlicher Raum auch immer ein Konfliktraum ist, wo widersprüchliche Interessen ausgehandelt werden müssen.

Ungern unterbreche ich die scheinbar unterhaltsamen Gespräche der Gruppe. Ich sehe auch nicht ein, warum wir uns hier nicht einige Minuten aufhalten dürfen...Später berichtet mir eine Teilnehmerin, wie interessant ihr Gespräch war. Eine Frau erzählte ihr, wie sie als Kind nach Wien geflüchtet war und seitdem hier in Wien eine neue Heimat gefunden hat. Auf die Frage: ‚Vor was fürchten Sie sich? Und wie versuchen Sie diese Angst zu bekämpfen?‘ antwortete sie, dass sie keine Angst kennt, nach kurzer Überlegung fügt sie dann aber hinzu: ‚Doch vor einem langen Leidensweg fürchte ich mich...‘. Dass Menschen, die sich sonst im alltäglichen Leben nicht einmal begegnen würden, ein teilweise so intimes Gespräch führen, ist doch sehr außergewöhnlich und Zeichen eines unbefriedigten Kommunikationsbedarfs. Es zeugt vom Fehlen eines Ortes des Austausches zwischen den Bewohnern des Grätzels. Ich bedauere sehr, dass das Potenzial der hier wohnenden Menschen durch die Abwesenheit einer geeigneten Plattform im Verborgenen bleibt. Der Spaziergang,



wenn auch zeitlich begrenzt, hat eine solche Plattform geschaffen, für die Unterstützung sollten jedoch nachhaltigere Lösungen gefunden werden. Sicherlich es gibt bereits solche Orte, die in meinen Augen diesen Bedingungen entsprechen, aber umstritten sind. So sah sich im Zuge heftiger Diskussionen der Bezirksvorsteher dazu gezwungen, eine bereits aufgestellte Bank entfernen zu lassen, um somit den Freizeit-Aufenthalt einzudämpfen, gar zu verhindern. Das Beispiel zeigt auch, wie wichtig die Befragung aller Parteien und der Versuch einer gemeinschaftlichen Lösungsfindung sind. Mir scheint auch, dass in einer Stadt wie Shanghai die Toleranzschwelle, was die Lautstärke betrifft, viel höher ist.

Wir bewegen uns weiter zur vorletzten Station auf dem Lotte-Lang Platz. Ein Bild (aus einer Internetquelle) zeigt einen Mann beim Üben von ‚Boden-Kalligraphie‘. Diese neue Art von Freizeitbeschäftigung spiegelt die ephemeren Qualitäten des öffentlichen Lebens und öffentlichen Raumes in China wider. Es handelt sich hierbei um eine neu entstehende Kunstform die speziell auf den öffentlichen Raum ausgelegt ist. Mit knie- oder hüfthohen in Wasser getunkte Kalligraphiepinseln, schreiben die Praktizierenden meist mit einer großen Kunstfertigkeit, individuelle chinesische Zeichen, Poesie und andere Botschaften auf den Gehsteig und auf Plätze. Nach geringer Zeit verfliegen die Zeichen und die Fläche ist wieder frei für neue Botschaften. Ich lade die TeilnehmerInnen dazu ein, mit Kreide ihre Wünsche für ihr Leben im Grätzl bis zum nächsten Regen festzuhalten. ‚Ruhe‘, ‚Frieden‘, Blumen und Regenbögen mit Kreide gemalt, verzieren zunehmend den Steinplattenboden des Lotte-Lang Platzes.

Unsere letzte Station befindet sich nur ein bisschen weiter. Das dazugehörige Bild zeigt eine Blumenverkäuferin auf einer vielbefahrenen Straßenkreuzung. Leere Wassercontainer werden als Blumenbehälter für die frischen Schnittblumen verwendet und sind auf jeder Seite ihres Fahrrades pyramidenförmig montiert. Zu den Stoßzeiten steht sie hier an dieser Kreuzung und erhofft sich Tag für Tag ein gutes Geschäft.

Hier auf unserer Straßenkreuzung befinden sich anstelle von Blumenverkäuferinnen wenig blumige ‚Grünstreifen‘. Das Kong Wen hält einen Gartenrechen, eine Gießkanne sowie Blumensamen bereit. Jetzt müssen wir nur noch den Boden gut aufbereiten und die bunte Blumensamenmischung säen. Alice, die ältere Dame aus Floridsdorf, ist auch noch am Ende des Spazierganges hoch motiviert und holt Wasser vom Hydranten. Auch der ältere Herr, der sich heute Abend für den Spaziergang entschieden hatte, hat sich zwar aus dem Lebensberatungsgespräch herausgehalten, hilft jetzt aber noch einmal ordentlich mit beim Auflockern der Erde mit. Wir alle streuen unsere Samen in die Erde und hoffen auf ein buntes Ergebnis in ein paar Wochen.

Dieser etwas andere Spaziergang auf den Spuren unserer Alltagswege wird hoffentlich in den Köpfen und vielleicht auch im Boden dieses Grätzels etwas hinterlassen haben. Spannend war es auf jeden Fall zu sehen, welche Überraschungen sich zu dem Geplanten gesellen, sobald Menschen in

Ankündigung des Fasan Walks im  
Bezirksblatt  
Juli 2014

## Der nächste Fasan Walk findet am 3.7. statt



■ (net). „Fasanstraße nach Shanghai Art – unsere Alltagswege als belebte Räume“. Was hat das Grätzel mit Shanghai gemeinsam? Finden Sie es beim Fasan Walk der Gebietsbetreuung heraus. Die Archi-

tektin Nora Amélie Sahr führt mit einem besonderen Begleiter aus Shanghai durch das Viertel, um mit den Teilnehmern die Lebensräume neu zu entdecken. Am 3.7., Treffpunkt: 18.30 Uhr, Fasanplatz.

Interaktion mit dem Raum treten. Spaziergänge mit den BewohnerInnen eines Viertels sind aber auch deshalb so spannend, weil ein Ort über die Geschichten der Menschen neu erschlossen werden kann. Denn Bürger sind nicht nur diejenigen die Forderungen und Wünsche an die Politik richten, sie verfügen auch über einen reichen Fundus an Wissen und Kompetenzen, den es zu nutzen gilt. Ziel der Spaziergänge ist es ein räumliches Bewusstsein bei den Bewohnern zu schaffen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen wie sie Räume nutzen können. Dabei gilt es die Innovationskraft (im sozialen Sinne) der Bürger anzuschüren und soziale Prozesse in Gang zu setzen. Qualitative urbane Lebensräume können nämlich nur dann entstehen, wenn Planer und Nutzer eng zusammenarbeiten, und sich viele engagieren bei der Entwicklung und Gestaltung dieser Räume.



Das Lastendreirad «Kong Wen» soll auch von den Wiener\_innen bespielt werden

## Nora Amélie Sahr spielt mit dem «Kong Wen» Straßen Der Leerraum der Stadt

Von einem chinesischen Lastendreirad begleitet führte Nora Amélie Sahr einen Grätzelspaziergang durch das Fasanviertel im dritten Wiener Gemeindebezirk. Der Augustin flanierte mit und wollte von der an-  
gehenden Architektin wissen, welche Wege ein chinesisches Lastenrad in Wien einschlagen könnte.

**W**as führt eine Architektur-Studentin nach Shanghai?

Ich bin mit großem Interesse nach Shanghai gegangen, um zu schauen, wie dort im Gegensatz zu uns hier das Straßenleben abläuft. Auslöser war ein Besuch aus Paris. Der Besucher meinte, es wirke, als sei hier (im Fasanviertel im dritten Wiener Gemeindebezirk, Anm.) eine Atomkrise ausgebrochen, denn niemand sei auf der Straße zu sehen. In diesem Moment öffnete sich ein Fenster eines Wohnhauses und eine Person blickte heraus, als wollte sie die Lage abchecken, ob eh alles in Ordnung sei. Daraufhin habe ich mir gedacht, wenn man andere Städte bereist und wieder nach Wien kommt, ist es wirklich schockant, weil hier nichts los ist. In Shanghai hat man das andere Extrem – die Straße als Lebensort,

wo Handel, aber auch das alltägliche Leben stattfindet.

Die Straße ist ein wichtiger Bestandteil im Urbanismus, im Entstehen von Städten. Die Straße ist auch der Negativraum, der den gebauten Raum ausmacht, insofern hat das auch mit Architektur zu tun.

Und Lastenräder sind in den Straßen von Shanghai zu finden?

Zum einen gibt es einen Riesenbestand von Lastenrädern, zum anderen – und das wiederum ist das Architektonische – werden die Räder von Leuten so umgebaut, dass sie mobile Mikroarchitekturen in der Stadt sind. Je nachdem wie sie umgebaut worden sind, bilden sie Räume, und wenn sie sich gruppieren, entstehen Gefüge. Mein Interesse fiel somit auch auf die Lastenräder und auf die informellen Händler, für die das Lastenrad eine Grundlage für die Erwerbstätigkeit bildet. Diese Händler handeln auch oft in einer Grauzone des Wirtschaftssystems bzw. betreiben Schattenwirtschaft und müssen daher auch mobil sein, um vor der Straßenaufsicht flüchten zu können.

Wie bitte, das Lastenrad erfüllt auch den Zweck, um mit Sack und Pack abhauen zu können?

Ja genau, ich habe vor Ort aus meinem Fenster eine 24-stündige Filmaufnahme gemacht, wo man ganz gut sehen kann: Wenn die Straßenaufsicht auftaucht, packen die Straßenhändler schnell ein und verstecken sich für ein paar Minuten. Und von jenen, die nicht einpacken, weiß man, dass sie Schmiergelder zahlen. So bin ich halt beim Fahrrad gelandet, wobei für mich das Fahrrad immer schon Fortbewegungsmittel war und jetzt in Wien allgemein sehr zum Thema geworden ist. China ist sowieso die Nation der Fahrräder, wobei jetzt bewegt man sich dort weg vom Fahrrad, denn wenn man Geld hat, besorgt man sich ein Auto. Bei uns wird dieser Trend aber eher umgekehrt: Wenn man bewusst leben möchte, fährt man wieder Rad. Das Fahrrad steht somit auch als Sinnbild der Transformation einer Gesellschaft.

Du bezeichnest dein Lastenrad als Kong Wen. – Was hat das zu bedeuten?

In China beschäftigen sich viele Künstler mit Schriftzeichen und Wortspielen. In diesem Sinne habe ich geschaut, was «Raum» auf Chinesisch heißt, nämlich *Kōng Jiān*. Es handelt sich dabei um zwei Schriftzeichen, «Kōng» steht für «Leere» und «jiān» heißt «Zimmer» oder das «Dazwischen», also bedeutet «Leere», der «Raum dazwischen». Auch im Japanischen oder Koreanischen wird Raum über die Leere definiert.

Ich habe einen Strich in einem Schriftzeichen weggelassen, und ein Freund meinte, ich hätte dadurch ein gutes Wortspiel entwickelt, denn es würde nun nicht mehr das «Dazwischen» heißen, sondern «hinterfrage» (= wèn), also ist nur durch das Weglassen eines Striches eine völlig andere Bedeutung entstanden, nämlich «hinterfrage die Leere» – «Kōng Wèn». Das passte sehr gut zu meinem Standpunkt, dass nämlich die Straße der Leerraum der Stadt ist, da geht es aber nicht so sehr um Leerstand, sondern um die Leere zwischen den Gebäuden, zwischen der Fülle und wie sie bespielt wird und was sie für eine Stadt bedeutet.

Welche neuen Möglichkeiten der Nutzung siehst du für Wiens Straßen?

In Shanghai ist es das Normalste auf der Welt, dass man zwischen zwei Bäumen auf der Straße eine Leine fürs Wäscheaufhängen spannt. Die Leute putzen ihre Zähne auf der Straße oder laufen im Pyjama rum. Sie kochen und spielen dort, sie haben zwar Gärten hinter dem Haus, aber sie sitzen am Gehsteig vor dem Haus. In Wien habe ich mich gefragt, warum kann ich mich nicht einfach auf den Gehsteig raussetzen, denn der Straßen- und Parkraum gehört eigentlich auch



Foto: Inaare Ditschauer

mir! Die Selbstverständlichkeit, dass in Wien 20 Prozent der öffentlichen Fläche parkenden Autos überlassen wird, sollte schon hinterfragt werden.

Wie soll nun das chinesische Lastendrad in Wien zum Einsatz kommen?

Die Struktur des Lastenraumes vom Fahrrad soll den Bewohnern von Wien unterschiedliche Beteiligungen zulassen – das ist der Gedanke dahinter. Ich biete also Leerraum an, der die Phantasie von Leuten beflügeln soll. In Shanghai wurde dieser Raum zwei Mal von Künstlern bespielt. In Wien habe ich eine Straßenküche, wie man sie in Shanghai immer wieder entdecken kann, mit der Freundin und Sinologin Katharina Idam, konzipiert. Wir servieren bereits seit mehreren Wochen in Wien an verschiedenen Orten chinesisches Straßenessen.

Wie ist die gewerbliche Situation, denn in Österreich ist bekanntlich alles überreglementiert?

Ich habe mich in der Branche informiert, und mir wurde gesagt: Viel Spaß, frühestens in einem Jahr wirst du darauf kochen können. Wir wollen aber kein Geld damit machen, es geht um die Erforschung der Straße, also geben wir auf Spendenbasis kalte Nudelgerichte aus und sind somit auch nicht gewerblich. Außerdem gibt es kein Gesetz, das mir verbietet, auf dem Lastenrad Gurken zu schnibbeln.

Interview: Reinhold Schachner

Nora Amélie Sahr und der Architekt Jacques-Philippe Shumbusho von der Gebietsbetreuung 3/11 im Rahmen eines «Fasan Walks» durchs Fasanviertel



Das «Kong Wen» kann für Interventionen im öffentlichen Raum ausgeliehen werden: [sahrnor@hotmail.com](mailto:sahrnor@hotmail.com)

[www.facebook.com/kongwenbynorasahr](http://www.facebook.com/kongwenbynorasahr)

Die Straßenküche rollt wieder ab Ende August. Genaue Termine: [www.facebook.com/dongdongfanmoving-food](http://www.facebook.com/dongdongfanmoving-food)

## nachbarinnenstadt

### Paketprobleme und Paketzustellungen

Es läutet an der Tür: Können Sie ein Packerl übernehmen für die Nachbarin über Ihnen? Ein Spendenabo für den Arbeitersamariterbund? Übernehmen Sie ein Packerl für den Nachbarn daneben? Seit ich in Bildungskarenz bin und viel mehr Zeit als sonst zu Hause verbringe, bekomme ich mit, wie intensiv Haushalte an der Wohnungstüre umworben werden. Und – ich erlebe hautnah den Trend zum Online-Einkaufen und bin die Paketübernahmestelle in meinem Haus. Ich habe Bücherbestellung bei Amazon immer verweigert, weil ich meine Buchhändlerin im Grätzel zu sehr schätze und möglichst viele Buchhandlungen in der Stadt sehen will. Sie sind ohnehin, so wie andere Nahversorger\_innen, eine aussterbende Spezies. Aber auch ich bestelle inzwischen per Mausclick, etwa Druckerpatronen oder vor einigen Monaten sogar eine neue Waschmaschine.

Kürzlich wurde mir in einem Gespräch mit Willy Nowak vom Verkehrsclub Österreich (VCO) eine weitere Facette des stark steigenden Online-Handels bei den Paketzustellungen sowie der damit verbundenen Ansteigen des Verkehrs wurden um rund 21 Prozent mehr Pakete zugestellt als im Vorjahr. Davon entfällt der zumeist über den Vorjahr Anteil der zumeist über den Vorjahr zugestellten ist auf den Online-Handel per se zurückzuführen. In der Regel geht es um Kleinpakete, die von den Online-Händlern per se zugestellt werden. Es ist zwar grundsätzlich ist es wünschenswert, dass ein Lieferant mehrere Haushalte beliefert und nicht jede Einzelne mit dem PKW zu Einkaufsfahrten ausschwärmt. Es ist vielmehr die Vielzahl der Lieferdienste, die jeweils einzelne Pakete unterschiedlicher Online-Händler\_innen an Haushalte liefern, oftmals mit Klein-LKWs mit schlechter Umweltbilanz.

Die Empfehlungen des VCO, wie gegengesteuert werden kann, richten sich vor allem an die Politik und den Online-Handel. Aber – so pädagogisch das auch daher kommen mag – auch wir können die Ökobilanz steuern, zum Beispiel indem wir beim Kaufen bewusster auswählen ([www.bewusstkaufen.at](http://www.bewusstkaufen.at)), oder durch das Weiterlatzen in den Schuhen aus dem Vorjahr.

Martina Handler

Factsheet Online-Handel auf [www.vcoe.at](http://www.vcoe.at), [www.bewusstkaufen.at](http://www.bewusstkaufen.at)

**Nora Amélie Sahr bespielt mit dem «Kong Wen» Straßen**

**Der Leerraum der Stadt**

Von einem chinesischen Lastendreirad begleitet führte Nora Amélie Sahr einen Grätzelspaziergang durch das Fasanviertel im dritten Wiener Gemeindebezirk. Der Augustin flanierte mit und wollte von der angehenden Architektin für Wohnbau wissen, welche Wege ein chinesisches Lastenrad in Wien einschlagen könnte.

Was führt eine Architektur-Studentin nach Shanghai? Ich bin mit großem Interesse nach Shanghai gegangen, um zu schauen, wie dort im Gegensatz zu uns hier das Straßenleben abläuft. Auslöser war ein Besuch aus Paris. Der Besucher meinte, es wirke, als sei hier (im Fasanviertel im dritten Wiener Gemeindebezirk, Anm.) eine Atomkrise ausgebrochen, denn niemand sei auf der Straße zu sehen. In diesem Moment öffnete sich ein Fenster eines Wohnhauses und eine Person blickte heraus, als wollte sie die Lage abchecken, ob eh alles in Ordnung sei. Daraufhin habe ich mir gedacht, wenn man andere Städte bereist und wieder nach Wien kommt, ist es wirklich schockant, weil hier nichts los ist. In Shanghai hat man das andere Extrem – die Straße als Lebensort, wo Handel, aber auch das alltägliche Leben stattfindet.

Die Straße ist ein wichtiger Bestandteil im Urbanismus, im Entstehen von Städten. Die Straße ist auch der Negativraum, der den gebauten Raum ausmacht, insofern hat das auch mit Architektur zu tun, denn manchmal frage ich mich schon, ich studiere Architektur, beschäftige mich aber mit der Straße.

Und Lastenräder sind in den Straßen von Shanghai zu finden?

Zum einen gibt es einen Riesenbestand von Lastenrädern, zum anderen – und das wiederum ist das Architektonische – werden die Räder von Leuten so umgebaut, dass sie mobile Mikroarchitekturen in der Stadt sind. Je nachdem wie sie umgebaut worden sind, bilden sie Räume, und wenn sie sich gruppieren, entstehen Gefüge. Mein Interesse fiel somit auch auf die Lastenräder und auf die informellen Händler, für die das Lastenrad eine Grundlage für die Erwerbstätigkeit bildet. Diese Händler handeln auch oft in einer Grauzone des Wirtschaftssystems bzw. betreiben Schattenwirtschaft und müssen daher auch mobil sein, um vor der Security flüchten zu können.

Wie bitte, das Lastenrad erfüllt auch den Zweck, um mit Sack und Pack abhauen zu können?

Ja genau, ich habe vor Ort aus meinem Fenster eine 24-stündige Filmaufnahme gemacht, wo man ganz gut sehen kann, wenn die Security auftaucht, packen die Straßenhändler schnell ein und verstecken sich für ein paar Minuten. Und von jenen, die nicht einpacken, weiß man, dass sie Schmiergelder zahlen. So bin ich halt beim Fahrrad gelandet, wobei für mich das Fahrrad immer schon Fortbewegungsmittel war, und jetzt in Wien allgemein sehr zum Thema geworden ist. China ist sowieso die Nation der Fahrräder, wobei jetzt bewegt man sich dort weg vom Fahrrad, denn wenn man Geld hat, besorgt man sich ein Auto. Bei uns wird dieser Trend aber reversed –, wenn man bewusst leben möchte, fährt man wieder Rad. Das Fahrrad

steht somit auch als Sinnbild der Transformation einer Gesellschaft.

Du bezeichnest dein Lastenfahrrad als Kong Wen. – Was hat das zu bedeuten?

In China beschäftigen sich viele Künstler mit Schriftzeichen und Wortspielen. In diesem Sinne habe ich geschaut, was Raum auf Chinesisch heißt, nämlich Kōng Jiān. Es handelt sich dabei um zwei Schriftzeichen, «Kōng» steht für «Leere» und «Jiān» heißt «Zimmer» oder das «Dazwischen», also bedeutet «Leere», der «Raum dazwischen». Auch im Japanischen oder Koreanischen wird Raum über die Leere definiert.

Ich habe einen Strich in einem Schriftzeichen weggelassen und ein Freund meinte, ich hätte dadurch ein gutes Wortspiel entwickelt, denn es würde nun nicht mehr das «Dazwischen» heißen, sondern «hinterfrage» (= wèn), also ist nur durch das Weglassen eines Striches eine völlig andere Bedeutung entstanden, nämlich «hinterfrage die Leere» – «Kōng Wèn». Das passte sehr gut zu meinem Standpunkt, dass nämlich die Straße der Leerraum der Stadt ist, da geht es aber nicht so sehr um Leerstand, sondern um die Leere zwischen den Gebäuden, zwischen der Fülle und wie sie bespielt wird und was sie für eine Stadt bedeutet.

Welche neuen Möglichkeiten der Nutzung siehst Du für Wiens Straßen?

In Shanghai ist es das Normalste auf der Welt, dass man zwischen zwei Bäumen auf der Straße eine Leine fürs Wäscheaufhängen spannt. Die Leute putzen ihre Zähne auf der Straße oder laufen mit dem Pyjama raus. Sie kochen und spielen dort, sie haben zwar Gärten hinter dem Haus, aber sie sitzen am Gehsteig vor dem Haus. In Wien habe ich mich gefragt, warum kann ich mich nicht einfach auf den Gehsteig raus setzen, denn der Straßen- und Parkraum gehört eigentlich auch mir! Die Selbstverständlichkeit, dass in Wien 20 Prozent der öffentlichen Fläche parkenden Autos überlassen wird, sollte schon hinterfragt werden.

Wie soll nun das chinesische Lastendreirad in Wien zum Einsatz kommen?

Die Struktur des Lastenraumes vom Fahrrad soll den Bewohnern von Wien unterschiedliche Bepflanzungen zulassen – das ist der Gedanke dahinter. Ich biete also Leerraum an, der die Phantasie von Leuten beflügeln soll. In Shanghai wurde dieser Raum zwei Mal von Künstlern bespielt. In Wien habe ich eine Straßenküche, wie man sie in Shanghai immer wieder entdecken kann, mit einer Freundin, die Sinologie studiert, konzipiert. Wir werden in Wien an verschiedenen Orten chinesisches Straßenessen servieren.

Wie ist die gewerbliche Situation, denn in Österreich ist bekanntlich alles überreglementiert?

Ich habe mich in der Branche informiert und mir wurde gesagt, viel Spaß, frühestens in einem Jahr wirst du darauf kochen können. Wir wollen aber kein Geld damit machen, es geht um die Erforschung der Straße, also geben wir auf Spendenbasis kalte Nudelgerichte aus und sind somit auch nicht gewerblich. Außerdem gibt es kein Gesetz, das mir verbietet, auf dem Lastenrad Gurken zu schnibbeln.

Interview: Reinhold Schachner

Fotos: Irmgard Derschmidt

[www.facebook.com/kongwenbynorasahr](http://www.facebook.com/kongwenbynorasahr)  
(e-mailadresse zwecks kontaktmöglichkeit für kong-wen-interessierte)

[www.facebook.com/dongdongfanmovingfood](http://www.facebook.com/dongdongfanmovingfood)  
(termin für straßenküche)



CODE

# IV PRODUKTION

部门  
制造

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月



1

---

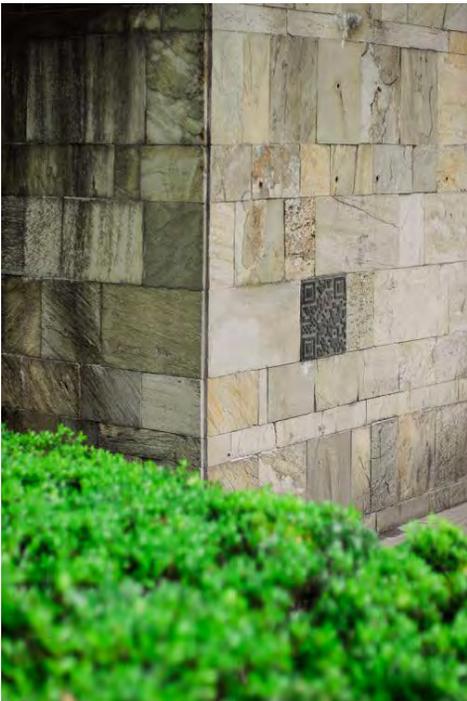
1 QR Code: "Loading..."  
© Xu Zhifeng aka Shaw

2 QR Code "Loading..."  
engraved on stone  
© Xu Zhifeng aka Shaw

---

Boat ZHANG is an independent artist currently living and working in Shanghai. She has graduated from Goldsmiths, University of London. She is interested in exploring how art can provide new possibilities for contemporary life and thought. Her work is based on body expression and personal experiences. She writes poems and observes the use of language in the visual world.

Artist XU Zhifeng aka Shaw studied architecture at the Fine Art College of Shanghai University between 2003 -2008. Since this time, Shaw has moved on to explore the theoretical and social experience of architecture through a series of performance pieces and art exhibitions that intervene with urban spaces, and challenge the observers experience of the built environment.



2

正在缓冲...  
LOADING....

I Feel Your Pain & 正在缓冲... (Loading...)

installation & mobile urban intervention

Boat Zhang & Shaw Xu Zhifeng

180cm x 180cm QR code inkjet on canvas

Shanghai, China

December 2013

QR codes can be found anywhere these days in the Chinese urban landscape. Most of them are generated for commercial purposes. What about a QR code with rather unconventional messages like a poem written in the open-air space? A mobile two sides QR code canvas with the message 'I Feel Your Pain' and '正在缓冲...' (Loading...) was staged to travel through the streets of Shanghai on the tricycle Kong Wen. These hidden messages were floating in the urban space and some passer by's caught sight of it only randomly. Still it generates very strong and contrasting feelings towards this city and the people who live here. Some people dissolved into tears when they scanned it, some smiled, some found comfort, while some were curiously silent. This project was collaboration among Nora Amélie Sahr, Boat ZHANG and Shaw XU Zhifeng in December 2013, Shanghai, China.

Over the course of two months Kong Wen was designed and produced by Nora. I Feel Your Pain and 正在缓冲...(Loading...) are independent art projects by Boat and Shaw respectively. Boat already experimented with many medias to observe human reaction towards the sentence "I Feel Your Pain". Shaw did an intervention by replacing a marble with QR code grey brick near the subway station South Huangpi Rd.

Xu Zhifeng aka Shaw  
<http://www.xuzhifeng.com/>

The Bazar Compatible Program  
<http://wld3cl183.1mm3dlat3.org/en/bcp00.html>

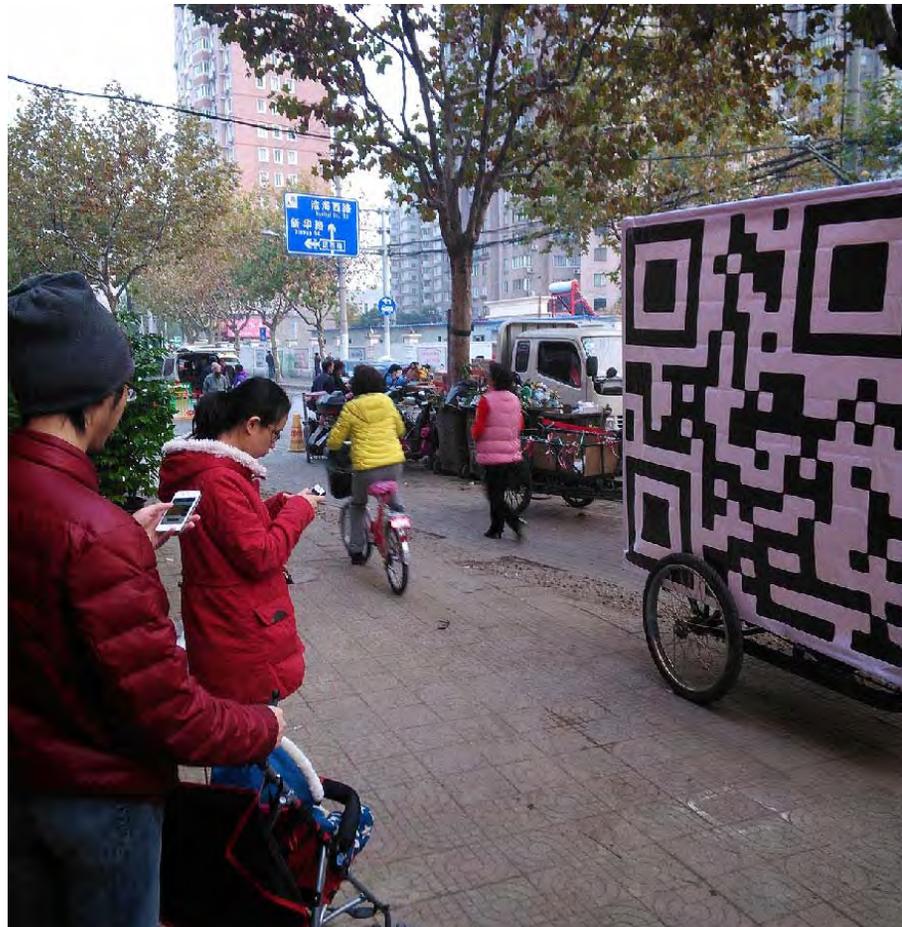




Loading...  
Xu Zhifeng aka Shaw &  
Boat Z



Shanghai film center is loading...



Arrived at the market  
People scanning the code "I feel your pain"

*Dongdong fan - moving food* ist das erste Projekt im *Kong Wen*, das gemeinsam mit der Sinologin Katharina Idam entstanden ist. Hier wird die Alltags-Expertise von ChinesInnen in Wien- ihr spezielles Know How im Bereich Kulinarik- vermittelt. Dabei repräsentieren sie nicht 'die chinesische Küche' an sich, sondern ihre persönlichen Auslegungen zum Kochen in einem anderen kulturellen Umfeld. Als authentisch wird nicht das seit Jahrtausenden unverändert tradierte Rezept gesehen, sondern eben gerade die 'Fusion-Küche', die auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse wie die Globalisierung von Identitäten, Orten und Produkten reagiert. *Dongdong fan* im *Kong Wen* zieht von Standort zu Standort, bevorzugt werden die Orte, die im kollektiven Stadtbild unterrepräsentiert sind bzw. als verlassen, vergessen, verödet wahrgenommen werden.

Während längeren Aufenthalten in Shanghai und Beijing entwickelten Lina (Katharinas chinesischer Name) und ich, unabhängig voneinander, eine Faszination für die chinesischen Essensstände und das Straßenessen. 'Essen' ist in China Teil einer Lebensphilosophie. Bei Tag und Nacht transformieren die mobilen Küchen kilometerlange Straßenzüge in große Freiluft-Restaurants. Der Straßenraum wird nicht mehr nur als Durchgangsraum betrachtet, sondern er wird zu einem wichtigen Bestandteil des öffentlichen Raumes. Hier trifft sich die Gesellschaft entweder beim schnellen Mittagsessen zwischen den Arbeitszeiten oder bei ausgedehnten Abendessen. Die Agglomeration mehrerer Stände schafft informelle Zentren. Man entdeckt sie bei Streifzügen durch die Stadt, über Mundpropaganda oder aber über Internetblogs. Aus dieser Faszination heraus haben wir beschlossen ein Konzept für Wien auszuarbeiten, und es dauerte nicht lange bis unser erster Kochtermin feststand.

#### *Aspekte des Konzepts*

Das schriftlich ausgearbeitete Konzept umfasst Beiträge zu vereinzelt Aspekten, die nachfolgend in ihrer Originalversion Aufschluss geben sollen über die Ziele und Umsetzungsmodalitäten des Projekts.

#### **> Persönliche Authentizität statt Einheitsbrei**

*Kulinarische Könner aus China präsentieren in einer offenen Küche ihre persönlichen Zugänge zur chinesischen Esskultur abseits von Geschmacks-Klischees und Einheitsbrei – es entstehen „authentische Fusionen“: Regionale Spezialitäten vereinen sich mit privaten Kochgeheimnissen, junge chinesische Küche trifft auf tradiertes Wissen von „Essen als Medizin“, Informatives wird mit Lukullischem abgerundet, künstlerische Interventionen mischen sich ins Essgeschehen und vieles mehr.*

[...]

#### **> Schichtwechsel - Themenzyklen**

*Im Halbmonats- bis Monatsrhythmus wird eine Lokalität abwechselnd von verschiedenen Kochpersönlichkeiten bzw. zu verschiedenen Themenkreisen bekocht. Einerseits um den größtenteils LaienköchInnen genug Zeit zu geben, um sich einzuarbeiten, andererseits um eine möglichst große kulinarische*



1



2



3

---

Abb. 1-2: Straßenessen in Shanghai, 2013  
Fotos der Autorin

Abb. 3: Dongdong Fan Logo

Bandbreite zu präsentieren.

[...]

#### > **Einfach gut: Angebot**

Der/die KöchIn bestimmt, was auf den Tisch kommt. Es gibt keine Karte mit einer großen Speiseauswahl, sondern eben das, was gekocht wird. Gekocht wird natürlich frisch, und die Zutaten werden – soweit wie möglich – von österreichischen Bio-Betrieben angekauft; in Österreich nicht erhältliche Zutaten werden von ausgewählten ProduzentInnen aus China geliefert. Dagegen haben künstliche Geschmacksverstärker, die in herkömmlichen China-Restaurants weit verbreitet sind, im Projekt „dongdong fan - moving food“ nichts verloren.

[...]

#### > **KöchInnen**

Laien-KochspezialistenInnen, Kochverliebte abseits vom Klischeebild des chinesischen Küchensklaventums.

Manchmal auch GastköchInnen, die gerade auf Besuch aus China sind.

#### > **Gäste**

Experimentierfreudige, Gourmets, StudentInnen, Chinainteressierte, (chinesische) WienerInnen, WahlwienerInnen, Globetrotter

[...]

#### > **Moving food**

Angedacht ist zunächst ein mobiles Konzept: „dongdong fan - moving food“ kann in leerstehenden Lokalen, in Gastlokalen außerhalb deren Öffnungszeiten, in kulturellen Institutionen, an ungewöhnlichen Orten, im Rahmen von Straßenfesten und anderen Veranstaltungen unter freiem Himmel, etc. gastieren. Das Projekt soll von Leerstand zu Leerstand, von Kochmöglichkeit zu Kochmöglichkeit ziehen – ähnlich wie fahrbare Garküchen in China.

Gleichzeitig als fahrbare Küche, Einrichtungsgegenstand und Umzugswagen würde Nora Sahrs Diplomprojekt „kong wen“ dienen: Ein mobiler, multipel nutzbarer Raum auf einem Dreirad (三轮车 sanlunche), der bereits in Shanghai eingesetzt wurde und diesen Sommer in Wien seine Runden drehen wird. Unter anderem sollte er von unserer Küche „bespielt“ werden.

Bei Einsätzen im Außenraum würde sich besonders chinesisches streetfood anbieten, das in Wien noch wenig bekannt ist.

#### > **Internet-plattform**

Um das „dongdong fan / moving food“ auf seinen Wegen durch Wien zu begleiten und aufzufinden, bietet sich eine einfach gestaltete Internet-Plattform als Organisationsmedium an. Hier können sich die Gäste auch zu den jeweiligen Veranstaltungen anmelden sowie Hintergrundinformationen abrufen.

[...]

#### > **San lun che: pop-up straßenküche**

Nora Sahrs Diplomprojekt „kong wen“ tourt im Mai 2014 durch Wiens Straßen, mit Fokus auf das Fasanviertel. Eine/Ein KöchIn bereitet in der mobilen Küche einfaches chinesisches Straßenessen, wie zum Beispiel shaobing 烧饼, kleine Sesambrötchen, die mit Fleisch oder Ei gefüllt werden, oder liangmian 凉面, “kalte Nudeln“ mit speziellen Nudeln aus Bohnen- oder Tapiokastärke mit geraspelten Gurken und einer kräftigen Würzsauce.

Bewundert werden kann das Handwerk des/der KöchIn: Die schnellen,



---

*Schneiden, Schweißen, Schleifen, Bohren...*

*routinierten Handgriffe machen die spezielle Dynamik des Straßenessens aus: Einfach, bewährt und gut.*

*Im Hintergrund laufen vielleicht chinesische Schlagler aus einem Batterieradio. Einfache Hocker und Klapptische sind um das san lun che gruppiert und Infomaterial zu Nora Sahrs Projekt, zu „dongdong fan - moving food“ im Allgemeinen sowie chinese streetfood und dem/der StraßenköchIn im Besonderen liegt auf.*

### *Die Küche entsteht ...*

Parallel zur Standortauswahl und den Bewilligungsanträgen folgte der Bau der Küche. Sie sollte günstig sein und vor allem nicht zu schwer sein. Zwei Anforderungen, denen nur schwer gleichzeitig zu entsprechen war. So wurde die Konstruktion aus Stahlprofilen hergestellt und die Wände wurden mit OSB-Platten verkleidet. Wichtig war die Bespielung des gesamten 'Leerraumes' des *Kong Wens*. Die Küche bedarf einer großen Arbeitsplatte, sie braucht Stauraum für Klappsessel und Klapptisch, Abstellfläche für Reserven, Aufbewahrungsort für Flaschen und einen Bereich für den Abfall. Der umgrenzende Stahlrahmen bietet die Möglichkeit, den Wasserkanister, Lampe und Sonstiges aufzuhängen. Im Gegensatz zu den chinesischen Küchen wird nicht vom Gehsteig aus gekocht, sondern auf der erhöhten 'Bühne' des Lastenrades. Die KöchIn wird somit Teil des Ganzen, sie bespielt den Raum des *Kong Wens* in all seinen Dimensionen. Der performative Charakter der Aktion sollte somit hervorgehoben werden, diese Entscheidung hat sich auch in hygienischer Hinsicht als Vorteil herausgestellt hat.

Abenteuerlich waren die Tage, an denen eine Freundin und ich uns, nach einer kleinen Einführung durch eine andere Kommilitonin, Freundin und Schweißexpertin ans Schweißen machten. Viele Passanten wurden mit eingebunden in den Arbeitsprozess, mussten mal hier, mal dort was anhalten. Fleißig wurde über die Ostertage am Karlsplatz geschweißt, gesägt, gebohrt und verschraubt, sodass nach zwei Wochen, am Morgen des ersten Kochtermins, nur noch die letzten Fäden gezogen werden mussten; und *dongdong fan* im *Kong Wen* war startklar. Jetzt müssen wir es nur noch den Berg zu Mariahilferstraße rauf schaffen...

Sodann zieht die Straßenküche durch die Straßen Wiens. Die Standorte werden nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt. Besetzt werden sie nach mühsamen Anträgen, meist ohne Bewilligung.<sup>1</sup> Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Von rechts und links wurden wir zu Veranstaltungen eingeladen, ins Westlicht- Museum für Fotografie, ins Volkskundemuseum, beim Urbanize Festival, ins Wien-Museum. Viele Einladungen konnten wir nicht wahrnehmen. Während Lina ihr ihr Töchterchen zur Welt brachte, schloss ich mich mit unserer Köchin zusammen. Weina, Wienerin mit chinesischen Wurzeln, stand allerdings von Anfang an so hinter dem Projekt, dass es nicht mehr in Frage kam, die Köchin auszuwechseln. Mit ihren Liang Pi, einem typisch chinesischem Straßengericht-begeisterte sie den Sommer über viele Straßenessenliebhaber, aber auch und vor allem spontane Gäste. Über Facebook gaben wir unsere Standorte und Termine bekannt. Bald schon entwickelte sich eine *dongdong 'fan'-Community*, die uns an unseren unterschiedlichen Standorten aufsuchten. Andere stiegen aus der

<sup>1</sup> Siehe dazu auch im Kapitel *die (urbane) Straße*

# ESSEN AUF RÄDERN RELOADED<sup>1</sup>

## DONGDONGFAN MOVING FOOD IN WIEN:

29.04.2014 | 12:27 | Marlies Kastenhofer

Mit dem Projekt „dongdongfan/ moving food“ wollen eine Sinologin und eine Architekturstudentin mit Klischees über chinesische Esskultur aufräumen.

In China sind die kleinen Gefährte aus dem Stadtbild kaum wegzudenken: Dreiräder, meist pedalbetrieben, mit einer integrierten Ladefläche. Sie dienen zum Transport verschiedenster Gegenstände, wie Abfall oder Waren. Häufig werden sie aber auch als mobile Küchen verwendet, auf denen die unterschiedlichsten Gerichte zubereitet werden. Ein von diesen „sanlunche“ inspiriertes Gefährt soll die kommenden Monate durch Wien touren und so einen neuen Zugang zu chinesischer Esskultur ermöglichen. Verkauft wird typisch chinesisches Straßenessen.

Den Auftakt lieferte die mobile Küche anlässlich des Gesellschaftsklimatages mit „liangmian“, einer kalten Nudelspeise. Designt wurde das Dreirad von der Architekturstudentin Nora Sahr im Rahmen ihrer Diplomarbeit. Sie ist eine der Initiatorinnen von „dongdongfan/ moving food“. Das Gefährt wurde erst kürzlich von ihr in Shanghai fertiggestellt.

„Das Dreirad ist für mich ein Leerraum, der von Shanghai nach Wien importiert wurde. Ich will Leute finden, die diesen 2,5 Kubikmeter großen Raum bespielen“, erklärt Sahr. Damit soll gezeigt werden, wie sich die Bevölkerung städtischen Raum aneignet, der sonst nur vom Verkehr dominiert wird. Daher soll das Dreirad bevorzugt an Orten aktiv werden, die im Stadtbild verlassen und verwaist wahrgenommen werden. Auf diese Weise, meint sie, sollen die Orte aufgewertet und der „Leerraum Stadt“ bespielt werden.

Auch Katharina Idam war maßgeblich an der Gründung des Projekts beteiligt. Sie betont, dass man sich mit „dongdongfan“ von anderen Integrationsprojekten unterscheiden wollte. Statt mit viel Ernst an die Sache heranzugehen, sollte ein „einfacher, lustvoller Ansatz“ geschaffen werden. „Es soll ein privates Bild von ChinesInnen vermittelt werden. Es geht nicht nur um die oder den, der in der Küche steht oder etwas serviert, sondern darum, dass Essen und Kochen etwas sehr persönliches ist“, erläutert die Sinologin.

Gugelhupf statt gebackene Bananen

Dabei ist das Kochen am Dreirad laut Idam nur eine mobile Version des eigentlichen Projekts. Geplant sind Kochveranstaltungen in verschiedenen Lokalitäten, bei denen vorwiegend Laienköche tätig werden. Im Rahmen dieser Veranstaltungen soll über Themen rund um Essen und Kochen diskutiert werden.

Ein besonderes Anliegen der beiden Initiatorinnen war hierbei, Privatpersonen zu ermöglichen, ihre persönlichen Interpretationen chinesischer Küche im österreichischen Umfeld vermitteln zu können. Es gehe nicht darum, die „typisch chinesische Küche“ zu repräsentieren. Daher sollen die Köche bei den Veranstaltungen explizit vorgestellt werden und dem Publikum ihren eigenen Zugang zu chinesischer Küche näherbringen.

Der Grund für die Gründung des Projekts war für Katharina Idam zu zeigen, wie ChinesInnen in Österreich kochen. Dass hier Klischees fehl am Platz sind, kann sie aus eigener Erfahrung berichten. Bei ihrer Arbeit als Deutschlehrerin für Chinesen, habe eine Schülerin einmal einen Gugelhupf gebacken. „Es war womöglich der beste, den ich jemals gegessen habe“, schildert sie.

Straßenbahn aus, um sich das Ganze näher anzuschauen. *Dongdong fan* wurde regelrecht eine beliebte Alternative zu den Wiener Würstelbuden.

Und nicht nur das, für kurze Zeiträume bildet es eine soziale Plattform. Es entstehen Orte, an denen sich Bewohner einer Gegend begegnen können. *Dongdong fan* im *Kong Wen* schafft somit eine temporäre Infrastruktur, an ungewohnten Orten der Stadt. Über den Sommer hinweg erhielt ich mehrere Anfragen, die Menschen waren neugierig und ein paar Fleißige machten sich selber ran an die eigene Küche auf Rädern. Das positive Feedback und die große Nachfrage zeugen wohl von einer fehlenden Infrastruktur in dieser Stadt. Viel zu sehr, so scheint es, wird außerdem die soziale Kraft hinter temporären Interventionen unterschätzt.

---

1 Artikel: *Dongdongfan moving food in Wien: Essen auf Rädern reloaded*  
 Autorin: Marlies Kastenhofer  
 URL: <http://www.m-media.or.at/gesellschaft/essen-auf-radern-reloaded/2014/04/29/#>  
 (Stand: 15.05.2014)





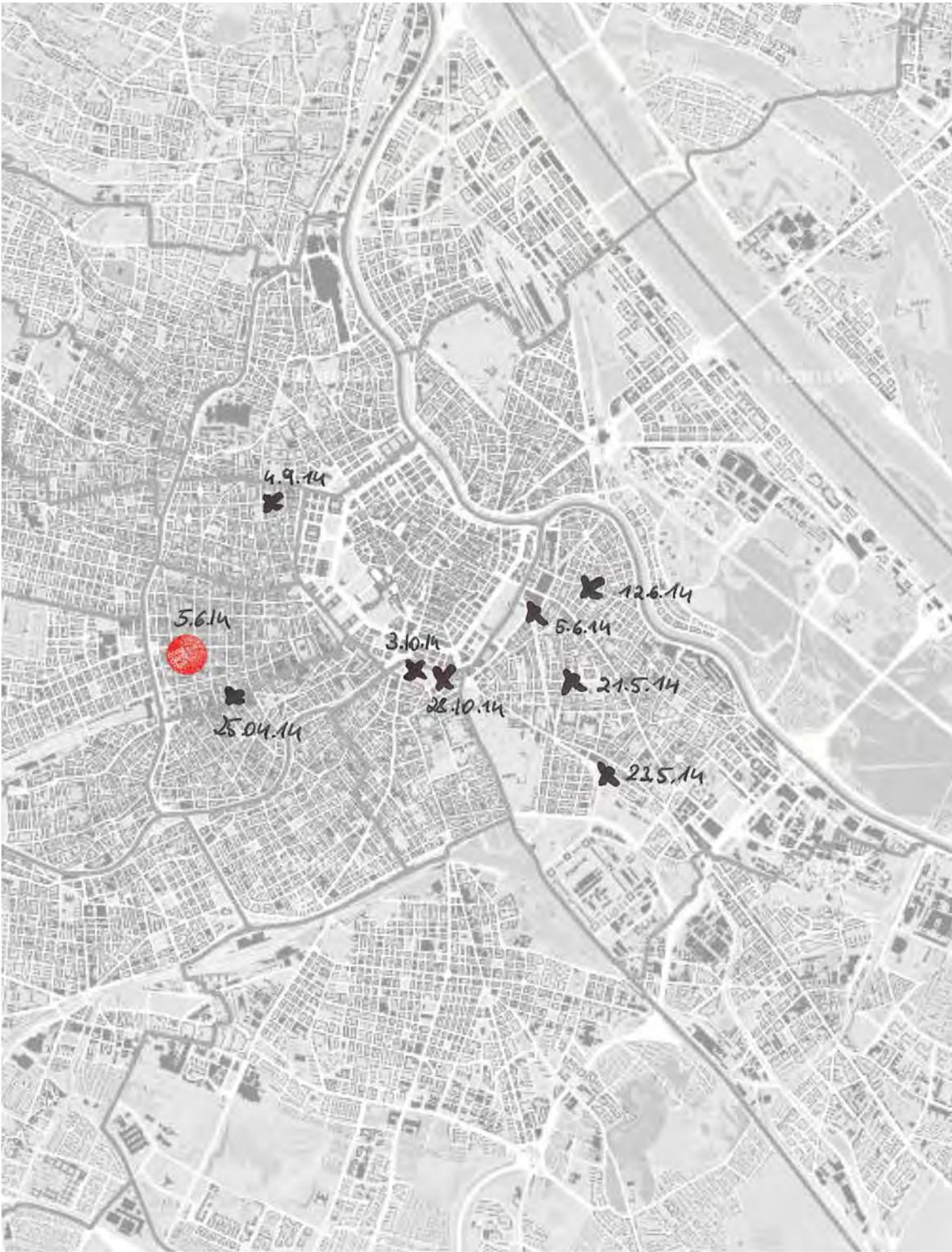
### *Dongdong Fan - zu Gast im 3. Bezirk*

*Den Berg hinauf haben wir es geschafft! Der eine radelt, der andere schiebt an, ganz schön schwer ist diese Küche geworden! Nicht mehr weit und wir sind am heutigen Ziel angelangt. Diesmal stehen wir am Gehsteig vor einem ehemaligen chinesischen Lokal 'LI-DU R ----', einige Holzplatten vom alten Restaurantschild sind in den vergangenen Monaten abhanden gekommen und das unverputzte Ziegelgemäuer von der ehemaligen 'schönen Stadt' tritt in Erscheinung.*

*Die in der untersten Schublade verstauten Klapptische und Plastikhocker breite ich am Gehsteig aus. Weina fängt schon mal mit Schnibbeln an: Gurken, frischer Koriander, Erdnüsse und Knoblauch, für jede Zutat gibt es ein Schälchen. Unsere ersten, spontanen Passanten warten schon gespannt auf das, was da auf offener Straße, zwischen parkenden Autos und Häuserfassade zubereitet wird. Die vorgekochten Nudeln, die restlichen Zutaten und die feine Vinaigrette aus Essig, Chiliöl, Sesampaste, heller Sojasauce, ein wenig Wasser, werden in einer mit einem Plastiksackerl überzogenen Schale gemischt. Weinas Spezialität ist Liang Pi, ein typisch nordchinesisches Straßenessen. Ihre Kochkünste hat sich die gebürtige Wienerin von ihrer Mutter, und natürlich vor Ort von den vielen anonymen Straßenköchen Pekings abgeschaut. Nicht so leicht wird es dann, wenn es darum geht die glibbrigen Mungobohnennudeln mit den Stäbchen zu essen. Trotzdem fanden unsere Gäste dieses fremde Gericht 'Ausgezeichnet!' und 'Schade, dass es das nicht immer hier gibt'. Wind und Regen wollen uns einen Strich durch die Rechnung machen, also müssen wir improvisieren. Gleich auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine überdeckte Garageneinfahrt, unter dem Blick der Überwachungskameras wird eifrig weiter gekocht, bis wir keine Nudeln mehr haben. (Zum Glück, ist heute Samstag ...)*







Stationen mit dem Dongdong Fan  
(25.04.14 - 28.10.14)

1. Aktion Mariahilferstraße









APOTHEKE

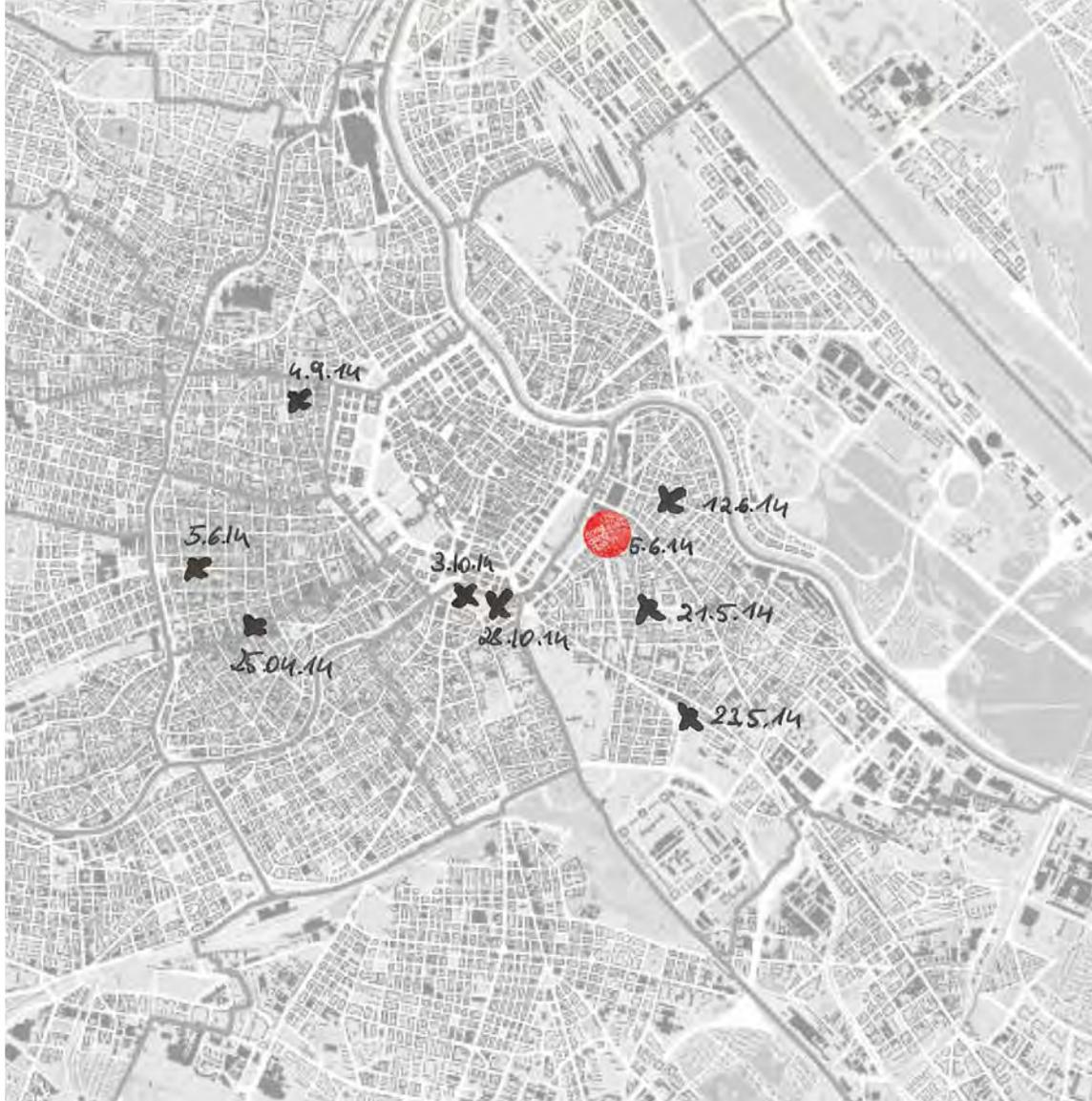
APOTHEKE

TALLY WEIL

-50%

10%





2. Aktion Invalidenstraße

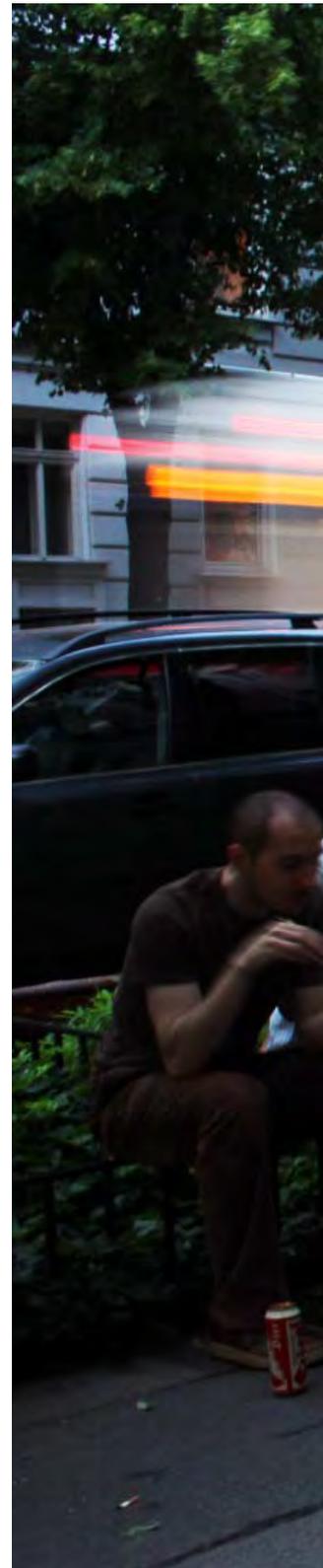








3. Aktion Neulinggasse



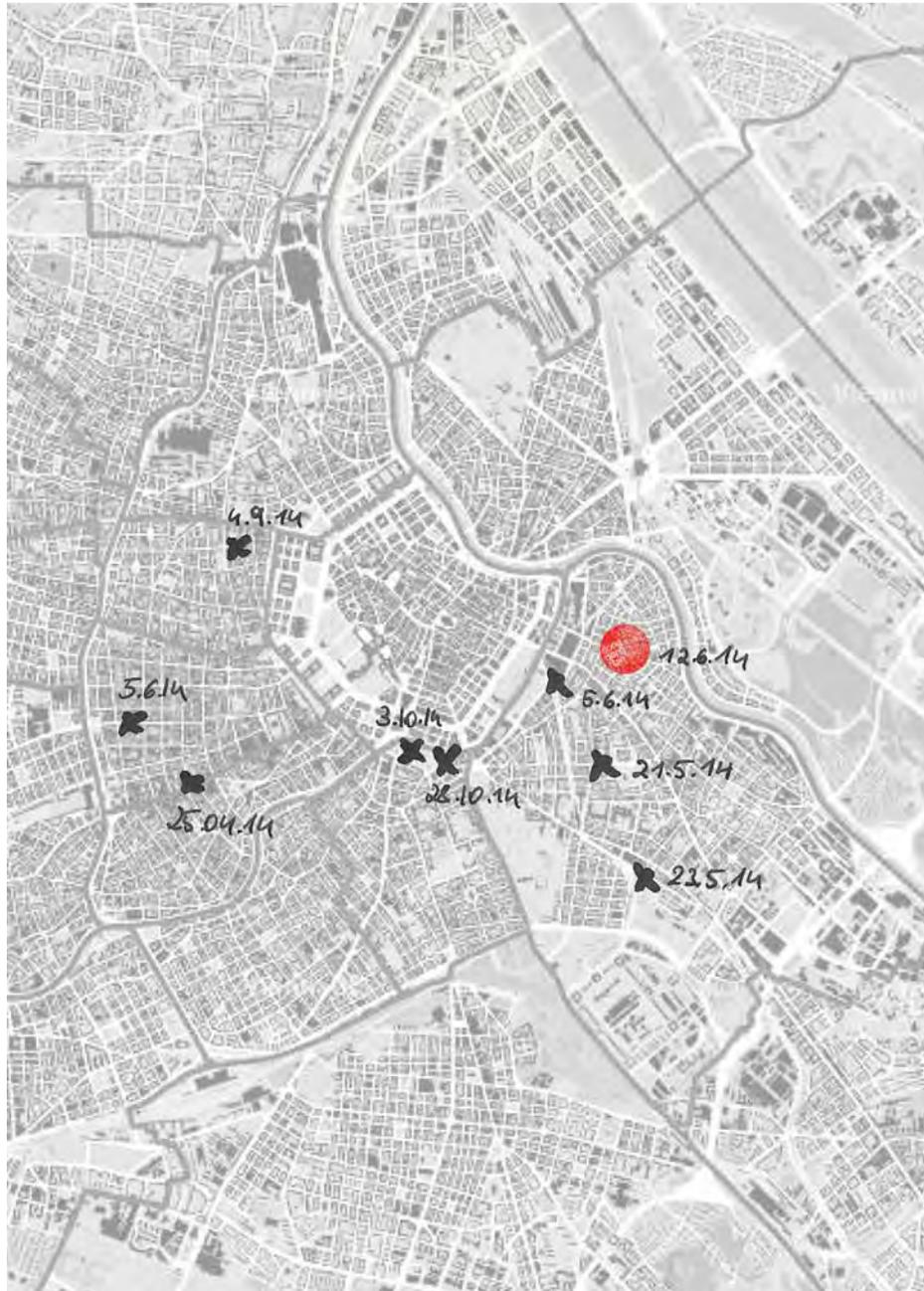






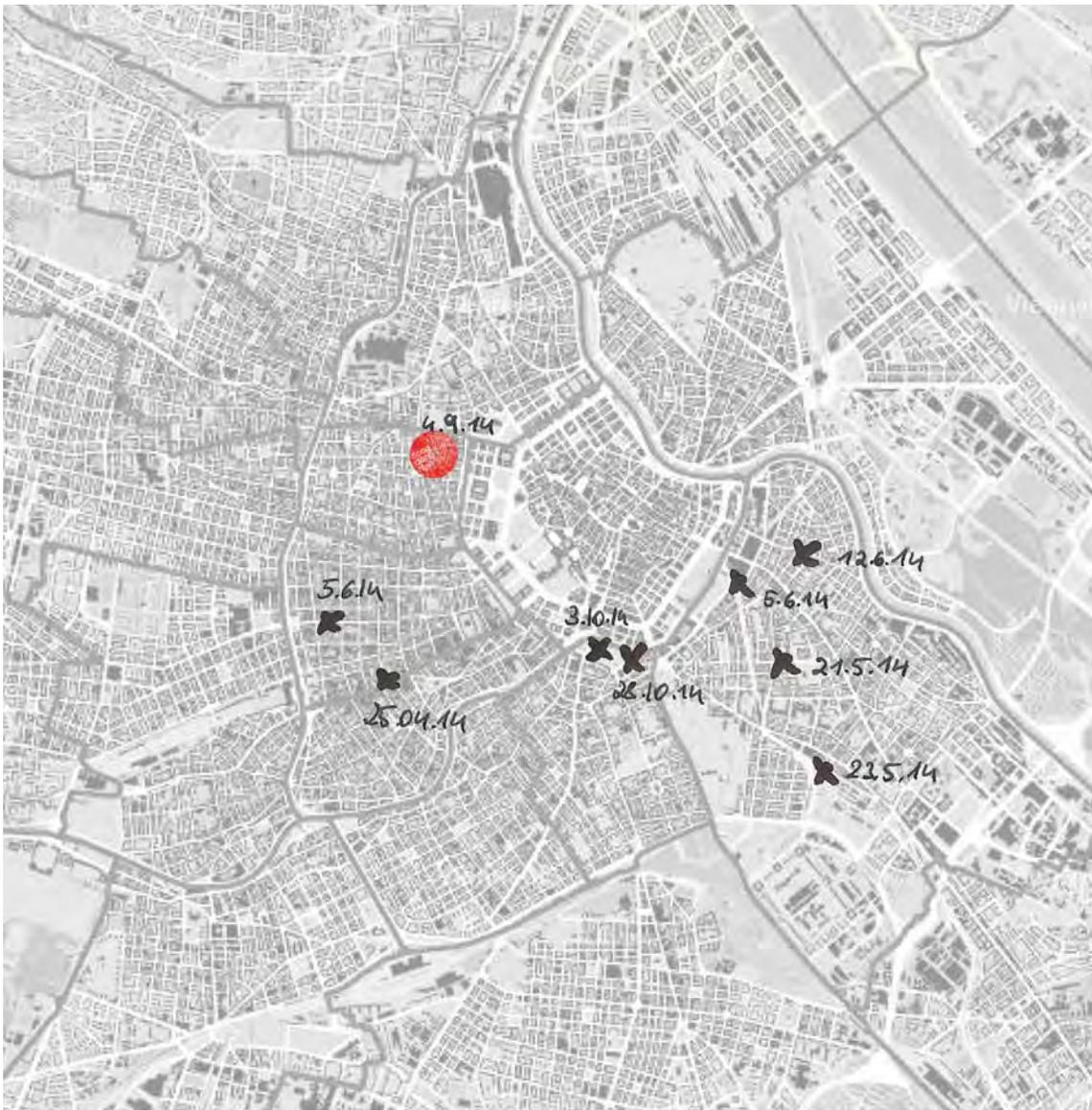
4. Aktion Aspanggründe



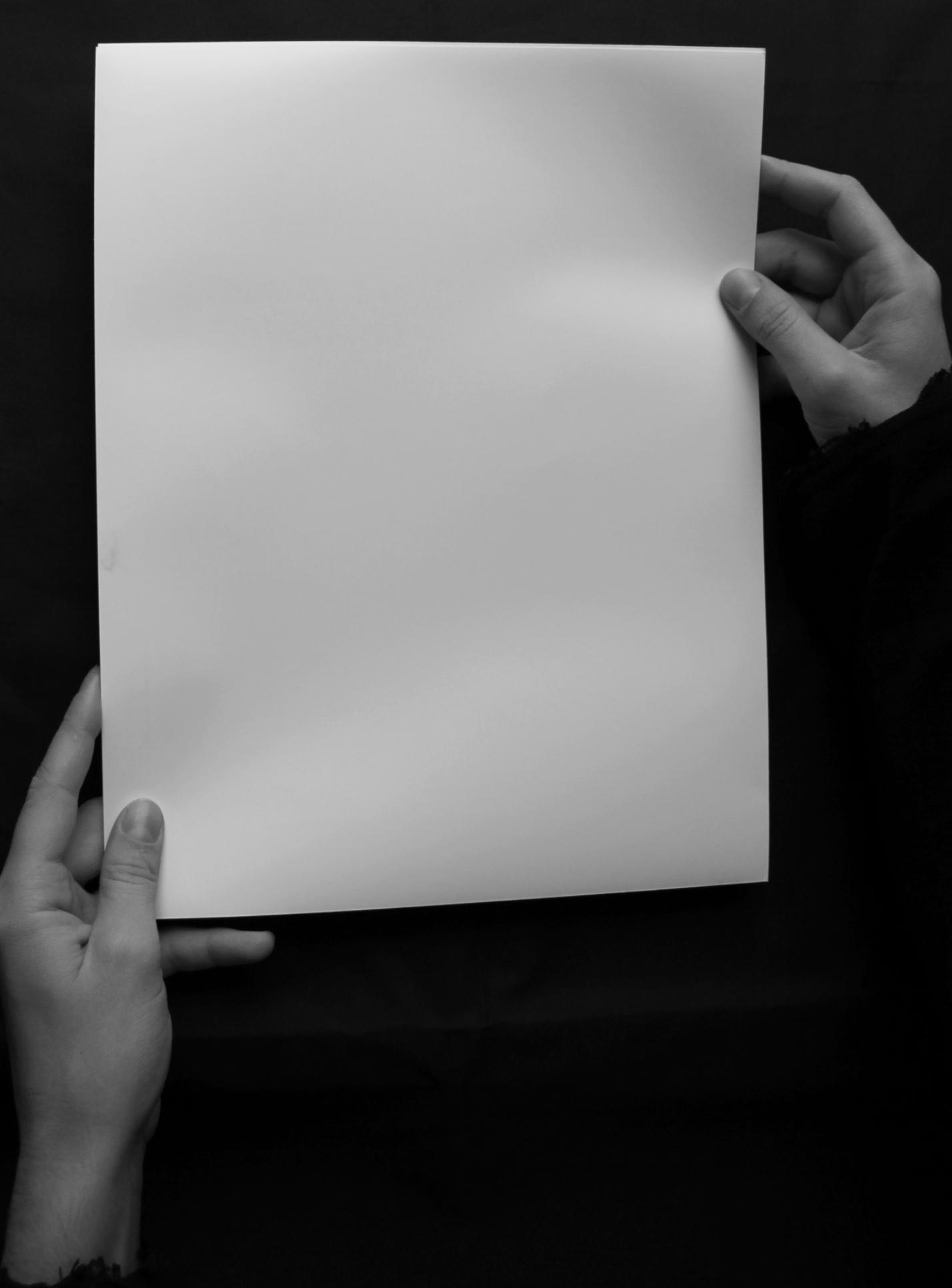


5. Aktion PACKHAUS





6.Aktion Volkskunde Museum



### Void Production - die Leere als Medium

Bereits die Bilderserie, die in *white canvas walk* entstand, thematisierte den Aspekt der Leere. Angesichts des ‚Leerraumes‘ des *Kong Wens* bot es sich an, dessen Potenziale in seiner Mehrdimensionalität auszuloten. In einer weiteren Intervention im *Kong Wen* wird der Leerraum zu einem angewandten Werkzeug. In *void production* entstehen fotografische Abbildungen, die durch räumliche und zeitliche Komponenten determiniert werden. Die Methode, die hier angewendet wird, existiert bereits seit Tausenden von Jahren, und genau deshalb erscheint es interessant einen Blick in die Entstehungsgeschichte der Fotografie zu werfen.

### Anfänge der Fotografie

Der Begriff ‚Fotografie‘ leitet sich aus dem Griechischen ab. φωτός *photós* bedeutet ‚Licht‘ und γράφειν, *graphein* ‚schreiben, malen‘. Fotografie bedeutet also ‚schreiben mit Licht‘. Rein technisch spricht man von Fotografie allerdings erst, seitdem es möglich ist die in der *Camera obscura* erzeugten Bilder festzuhalten. Die Jahrhunderte währende Beschäftigung mit den Phänomenen der Optik, der Mechanik und der Chemie ermöglichten erst die Entwicklung der Fotografie. Im Kontext von *void production* ist das chemische Verfahren, das es ermöglicht die flüchtigen Momente für die ‚Ewigkeit‘ aufzubewahren, nicht relevant. Dies gilt auch für den Aspekt der Mechanik. Dagegen ist das Phänomen der Optik wesentlich für das Verständnis der Entstehung der Fotografien in *void production*.

### Schatten und Licht - die flüchtigen Bilder

Das Prinzip der Lochkamera zählt zu den ältesten Kenntnissen aus der Vorgeschichte der Fotografie. Seit Jahrhunderten besteht das Wissen darüber, dass ein Lichtstrahl, der durch eine kleine Öffnung von außen in einen völlig abgedunkelten Raum fällt, auf der gegenüberliegenden Wand dieses Raumes ein naturgetreues Abbild seitenverkehrt und auf dem Kopf stehend erscheinen lässt. Die ersten Beobachtungen dieses optischen Phänomens wurden bereits 400 v. Chr. von Mo Ti aus China schriftlich festgehalten.<sup>1</sup>

Mit *Problemata Physica*<sup>2</sup> existiert eine weitere schriftliche Überlieferung, aus der hervorgeht, dass bereits Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) das Prinzip der Lochkamera erkannte.

Die ersten Experimente mit der Lochkamera beschreibt der aus Ägypten stammende Wissenschaftler Ibn al-Haitham (965- 1039 n. Chr.), auch unter dem Namen Alhazen bekannt, in seiner siebenbändigen Schrift, dem ‚Schatz der Optik‘, *Kitāb al-Manāzīr*. Mit der Übersetzung Ende des 12. Jd.s vom Arabischen ins Latein übte dieses Werk einen großen Einfluss auf die mittelalterliche Wissenschaft aus<sup>3</sup>. Im 17. Jh. entstand die transportable *Camera obscura*. Im Gegensatz zur bisherigen Kunst, die versuchte das Flüchtige und Vergängliche in Gemälden festzuhalten, bot sie die Möglichkeit einer naturgetreuen Wiedergabe. Als Zeichenhilfe für eine realistische Wiedergabe bedienten sich die Künstler einer begehbaren, verdunkelten Kammer mit einem Loch in der Außenwand.<sup>4</sup>

Im Mittelalter gelang es Linsen zu schleifen und das kleine Loch wurde durch eine Linse ersetzt. Die *Camera obscura* wurde immer weiter

<sup>1</sup> Vgl. Renner, E. (1995). *Pinhole photography: Rediscovering a historic technique*. London [u.a.]: Focal Press, 3.

<sup>2</sup> Aristoteles. (1991). *Problemata Physica*. (4. Aufl.). Oldenbourg: Akademieverlag.

<sup>3</sup> Vgl. Renner, ebenda, 5-6.

<sup>4</sup> Baatz, W. (1997). *Geschichte der Fotografie*. Köln: DuMont, 11.

Abb. links: erste Versuche mit der Lochkamera *void production* ‚scheiterten‘. Entstanden sind Fotografien des ‚Nichts‘.

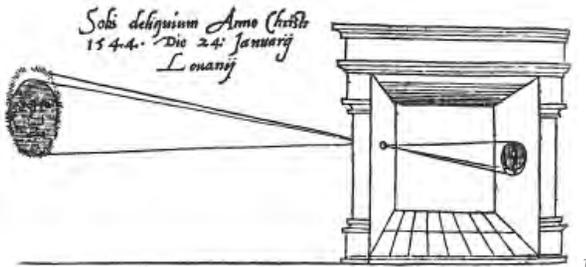


Abb. 1: 1.11 Gemma Frisius, 1545, Beobachtung der Sonnenfinsternis am 24. Januar 1544. Angeblich die erste, veröffentlichte Zeichnung einer camera obscura, sie wurde veröffentlicht in De Radio Astronomica et Geometrico, 1545.



Abb. 2: 1.2 Sir William Bragg, The Universe of Light, 1933. Der oberste Kreis repräsentiert die Sonne, der untere ist die Abbildung am Boden. Obwohl die Öffnung dreieckig ist, erscheint das Bild kreisförmig. In: Renner, E. (1995). Pinhole photography: Rediscovering a historic technique. London [u.a.]: Focal Press, 3.

Abb. 3: A. Kircher, 1646, die camera obscura war ursprünglich eine transportable, begehbare und lichtdichte Kabine, in der der Zeichner die projizierten Naturabbilder kopieren konnte. In: Baatz, W. (1997). Geschichte der Fotografie. Köln: DuMont, 11.

Abb. 4: Louis J.M. Daguerre. Zwei Ansichten des Boulevard du Temple, Paris ca. 1838. Newhall, B. (1989). Geschichte der Photographie. München: Schirmer-Mosel, 16.

Abb. 5: Nicéphore Niepce. Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers in Le Gras. Heliographie. ca 1827. Newhall, B. (1989). Geschichte der Photographie. München: Schirmer-Mosel, 15.



2

1

3

4

5

perfektioniert und man stellte bald fest, dass zwei zu Bogensegmenten kombinierte geschliffene eine hinreichende Ebenheit des Bildes erzeugen.<sup>5</sup> Im Jahr 1838 fotografierte Louis Daguerre aus dem Fenster seiner Pariser Wohnung eine Straßensicht, den *Boulevard du Temple*. Gemeinsam mit Niépce entwickelte er ein chemisches Verfahren zur Fixierung der Bilder. Dieser Moment markierte den Beginn der Fotografie. Allerdings geht man davon aus, dass Niépce bereits 1826 mit einer 8-stündigen Belichtungszeit die erste Fotografie mit einer Lochkamera gelungen ist.<sup>6</sup>

### void production

Bei meinen Recherchen über die Ursprünge der Fotografie erwartet mich eine erstaunliche Überraschung. Das Motiv des (ersten)<sup>7</sup> Fotos, das 1838 entstanden ist, beinhaltet Themen und Motive, die in dem vorliegenden Projekt aufgegriffen werden. Aus seiner Pariser Wohnung heraus fotografierte Louis Daguerre damals eine Straße. In einem Brief des amerikanischen Erfinders Samuel F. B. Morse, geht hervor: „Vorgestern, am 7. [März 1839] suchte ich M. Daguerre [...] auf, um seine bewundernswürdigen Ergebnisse zu sehen [...]. Von der erlesenen Feinheit kann man sich gar keine Vorstellung machen [...]. Objekte, die sich bewegen, werden nicht festgehalten. Der Boulevard, der ständig von einer regen Menge von Fußgängern und Fuhrwerken erfüllt ist, lag völlig einsam da, mit Ausnahme eines Individuums, das sich die Stiefel putzen ließ. Dessen Füße mußten natürlich eine zeitlang stillstehen, der eine auf dem Kasten des Schuhputzers, der andere auf dem Boden. Folglich zeichneten sich seine Stiefel und Beine klar ab, aber er war ohne Körper und Kopf, weil er diese bewegt hatte.“<sup>8</sup>

### Die Methode

Ich wählte die Fotografie als Werkzeug für die Erkundung der Räume einer fremden Stadt, denn die Besonderheit dieses Mediums liegt in seiner ‚Neutralität‘. Das festgehaltene Bild verweist auf die Wirklichkeit eines Momentes. Die Bedeutungszusammenhänge entstehen erst in den Gedanken des Betrachters. Wenn auch die Geschichten in den Bildern durch den Fotografen erzählt werden, so existiert dennoch eine vieldeutige Offenheit. „Die Konnotationen, also alle Zuschreibungen, Interpretationen und Assoziationen, stellen sich erst im Nachhinein ein, sie sind Teil der Rezeption.“<sup>9</sup> In der Fotoreihe *white canvas walk* entsteht durch die Leinwand ein künstlicher und künstlerischer Eingriff in die vorgefundene Situation. In den Bildern werden Formulierungen entworfen. Dabei lege ich gewissermaßen Blickschneisen durch ein vielschichtiges Geschehen und wähle die Ausschnitte. In diesem Fall ist das Gezeigte nicht repräsentativ, sondern vielmehr ein ‚Blick des Blickenden‘. Ich entziehe mich also durch die Positionierung der Leinwand im Feld der Rolle einer reinen Beobachterin und nehme Einfluss auf meine Umgebung. Somit ist das Bild in gewisser Hinsicht ein Ergebnis gemeinsamen Zusammenspiels aller Akteure.

In *void production* verändert sich dagegen meine Rolle als Fotografin. Ich stehe nicht mehr aktiv hinter der Kamera. Das *Kong Wen* transportiert eine schwarze, lichtdichte Kiste (*black box*), über dessen Dimensionen ich

<sup>5</sup> Newhall, B. (1989). *Geschichte der Photographie*. München: Schirmer-Mosel, 9.

<sup>6</sup> Vgl. Renner, ebenda, 14.

<sup>7</sup> Unterschiedlichen Meinungen zu Folge wird das 1. Foto entweder Niepce oder Daguerre zugeschrieben.

<sup>8</sup> Newhall, ebenda, 16.

<sup>9</sup> Krusche, J. (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers, 17.



*Making of the black box*

mich konkret entscheiden musste. Auch die Belichtungszeit, also wie lange die winzige, verschließbare Öffnung die flüchtigen Bilder der Umgebung aufsaugen soll, liegt in meiner Entscheidung. Im Inneren verewigen sich, je nach Lichtsituation mehr oder weniger lang, die Lichter und Schatten auf einem weißen Papier. Was genau abgebildet wurde, zeigt sich erst, nachdem das Papier entwickelt wurde.

In *white canvas walk* und *void production* werden somit zwei unterschiedliche Herangehensweisen an das Medium Fotografie gewählt. Bei der ersten Methode greife ich konkret in das Geschehen ein. Die Digitalkamera ermöglicht es mir das Foto direkt zu begutachten. Im Lochkameraverfahren spielt der Zufall eine viel wesentlichere Rolle. Die wechselnde Lichtintensität, das Schattenspiel, die vorbeiziehenden Wolken in Kombination mit den langen Belichtungszeiten wirken sich auf eine unkontrollierbare Art und Weise auf das Foto aus. Das Abgebildete offenbart sich erst, nachdem die foto-sensitiven Papiere in der Dunkelkammer entwickelt wurden. Die Komponente ‚Zeit‘ erhält in diesem Prozess eine wichtige Bedeutung.

### *Flüchtige Bilder für die Ewigkeit*

Mit elf Panelen aus Pappelsperholz und einer Unterkonstruktion aus Fichtenbalken (40 x 40 mm) umschließe ich den Leerraum des *Kong Wens*. Die Leere wird abgedichtet. Das Innere kann über zwei mit Reißverschlüssen schließbare Öffnungen in Molton-Vorhängen betreten werden. Das foto-sensitive Barytpapier wird in der kompletten Finsternis aufgehängt. Erst durch das Weiß der aufgehängten Fläche wird hier, nach dem Öffnen der Lichtquelle, im Dunkeln die Bewegung der Schatten zum Vorschein kommen. Vorsichtig wird ein Reißverschluss nach dem anderen geöffnet und wieder verschlossen. Mit dem Lichtmesser wird die Zeit berechnet. Das 0,9 mm-Loch (auf Augenhöhe) wird geöffnet.

Dabei entziehe ich mich der aktiven Rolle der Fotografin. Viel dominanter hingegen wirken sich Raum und Zeit auf die Entstehung des Bildes aus. Durch die lange Belichtungszeit rückt die Bedeutung des Einzelnen in den Hintergrund. Abgebildet werden hier weniger die flüchtigen Momente, sondern vielmehr Zeiträume des Innehaltens. Vereinzelt bilden sich Verweilende im Foto ab. Vor allem aber tritt die ‚Hardware‘ einer Stadt zum Vorschein.

Dazu gehört der Obdachlose, der sich auf der kniehohen Mauer im Wiener Stadtpark über Monate hinweg sein ‚temporäres‘ Lager einrichtet. Mit Plastikfolien zugedeckt schützt er auch bei Wind und Regen sein ganzes Hab und Gut.

Zwischen den Terrassen, an dessen Tischen aus Pappbechern und Porzellantassen Caramel-Macchiato und Mélange getrunken werden, breitet der Zeitschriftenverkäufer sorgfältig sein Angebot aus. Auf einer Plastikunterlage und mit Wäscheklammern an Leinen werden die neusten Magazine, Zeitschriften und Revuen den flanierenden Passanten auf der Kärntnerstraße präsentiert.

Und nach 30 Minuten Belichtungszeit ähnelt der neue Bahnhof ‚Wien Mitte‘ einer Geisterstadt. Am Vorplatz ist nur der Schatten eines Verweilenden auf einem der ‚abweisenden‘ Bordsteine zu erkennen. Sitzbänke sucht

man an diesem ‚Platz‘ vergeblich. Die ‚Möglichkeit‘, dass sich Menschen hier am Bahnhof aufhalten können, in dem sie warten oder einfach nur so verweilen, wurde entweder in der Planung ignoriert oder aber bewusst unterdrückt.

In *void production* soll das schöpferische Potenzial der Leere in ästhetischen Bildern zum Vorschein kommen. Der Zwischenraum wird hier zur Brennweite. Der Durchmesser des Loches, eine weitere Leere, bestimmt die Schärfe des Bildes. Wie ein Schatten zieht das Kong Wen mit der *black box* durch die Straßen Wiens. Für ein paar Minuten bleibt es dann stehen, wenn die ‚Leerräume‘ dieser Stadt von den Bewohnern wachgeküsst werden. Für die unbegrenzte Zeit ‚verschreiben‘ sich die beweglichen Lichter und Schatten auf dem hellen Papier im dunklen Raum.





2.5" Straßenraum vor der Staatsoper, Wien.





10<sup>er</sup> Kärntnerstraße, Wien.













30" Wien Mitte







*18° Stadtpark*









CODE

LITERATURVERZEICHNIS

部门  
参考文献

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月



Adolphs, V.; Norten, P. & Städtisches Kunstmuseum Bonn (2007). *Gehen, bleiben: Bewegung, Körper, Ort in der Kunst der Gegenwart = Going, staying: movement, body, space in contemporary art*. Bonn: Kunstmuseum Bonn.

Aljys, F. (2005). *Seven walks*. London: Artangel.

Aristoteles (1991). *Problemata Physica*. (4. Aufl.). Oldenbourg: Akademie Verlag.

Baatz, W. (1997). *Geschichte der Fotografie*. Köln: DuMont.

Bahrdt, H.P. (1974). *Umwelterfahrung*. München: Nymphenburger Verl. Handlung.

Balló, J. & Edelmann, F. (Hrsg.) (2008). *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. Barcelona: Actar.

Bechtler, C; Hänel, A.; Laube, M.; Pohl, W. & Schmidt, F. (Hrsg.) (2010). *Shared Space. Beispiele und Argumente für lebendige öffentliche Räume*. Bielefeld. In J. Krusche (2011), *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers.

Biswas, R.K. (2000). Annäherung an die chinesische Stadtkultur. In E. Kögel & U. Meyer (Hrsg.), *Die chinesische Stadt: Zwischen Tradition und Moderne*. (23-30). Hamburg: Jovis.

Cabanne, P. (1971). *Dialogues with Marcel Duchamp*. London: Thames and Hudson.

Careri, F. (2002). *Walkscapes. Walking as an aesthetic practice*. Barcelona: Editorial Gustavo Gili.

Careri, F. (2007). Walkscapes. Gehen als ästhetische Praxis. *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*. 32-39.

Certeau, M. de (1980). Praktiken im Raum. In J. Dünne (Hrsg.) (2006), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. (Orig.-Ausg., 1. Aufl. ed.). (343-353). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Certeau, M. de (1984). *The Practice of Everyday Life*. Berkeley: University of California Press.

Certeau, M. de (1988). *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.

Constant (1974). *New Babylon*. The Hague: Haags Gemeentemuseum, (reprinted in:) J. C. Lambert (1997), *New Babylon - Constant, Art et utopie*. Paris: Cercle d'Art.

Cross, A. (2000). Eastern Approach. In N. Barley (Hrsg.), *Breathing cities: The architecture of movement*. (10-18). Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.].

Denison, E. & Ren, G.-Y. (2006). *Building Shanghai: the story of China's gateway*. Chichester : Wiley.

Di, W. (2006). *Street Culture: Chengdu Public Space, Urban Commoners, and Local Politics. 1870-1930*. Beijing: Stanford University Press/China Renmin University Press. In L. Laurence (Hrsg.) (2008), *New urban China*. London: Wiley.

Dünne, J. (Hrsg.) (2006). *Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (Orig.-Ausg., 1. Aufl. ed.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Ensminger, A. & M.E. (1973). *China - the Impossible Dream*. Clovis: Agriservices Foundation.

Fraunschiel, G. (2009). *Wie öffentlich ist der öffentliche Raum? Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert bei Hannah Arendt und Michel Foucault*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Wien.

Friedmann, J. (2005). *China's urban transition*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Glasmeier, M. (1997). Leere-Erfahrung-Poesie. Kartographie der Literaten. In P. Bianchi & Offenes Kulturhaus (Hrsg.), *Atlas Mapping. Künstler als Kartographen - Kartographie als Kultur*. (77-83). Wien: Turia & Kant.

Haarmann, A. (Hrsg.) (2009). *Shanghai (Urban Public) Space*. Berlin: Jovis.

Habermas, J. (1980). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. (11. Aufl. ed.). Darmstadt [u.a.]: Luchterhand.

Hara, K. (2010). *Weiss*. Baden: Lars Müller Publishers.

Hassenpflug, D. (Hrsg.) (2009). *Der urbane Code Chinas*. Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.].

Hassenpflug, D. (2010). *The urban code of China*. Basel [u.a.]: Birkhäuser [u.a.].

Hong, K.S. (2013). Der öffentliche Raum in der südkoreanischen Großstadt- ein Paradoxon. In C. Thun-Hohenstein (Hrsg.), *Eastern promises : Zeitgenössische Architektur und Raumproduktion in Ostasien*. (100-115). Ostfildern: Hatje Cantz.

Jackson, J. (1994). *A sense of place, a sense of time: Essays on the landscape*. New Haven [u.a.]: Yale University Press.

- Jacobs, J. (1969). *Tod und Leben großer amerikanischer Städte*. (Gekürzte Ausg. ed.). Berlin; Wien [u.a.]: Ullstein.
- Jauernik, C. (2011). *A life in the day of Louise. A research on writing the city after the flâneur*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Akademie der bildenden Künste Wien.
- Kögel, E. & Meyer, U. (2000). *Die chinesische Stadt : Zwischen Tradition und Moderne*. Hamburg: Jovis.
- Krieger, K.; Böhn, V.; Dreiseitl, H.; Schwennen, K.B. & Sparmann, U. (Hrsg.) (1996). *Der städtische Straßenraum in den 90er Jahren. Eine neue Stadtraumqualität zum Wohle des Menschen*. Renningen- Malmsheim: expert-Verlag.
- Krusche, J. (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich. Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Baden: Lars Müller Publishers.
- Kuhnert, N.; Ngo A.-L.; Luce, M. & Kleist, C. (2007). Editorial. *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*, 18-19.
- Le Corbusier (1929). A Contemporary City. In R.T. Le Gates & F. Stout (Hrsg.) (1996). *The City Reader*. (5.Aufl.). (336-344). New York: Routledge.
- Le Gates, R.T. & Stout, F. (Hrsg.) (1996). *The City Reader*. (5.Aufl.). New York: Routledge.
- Li, X. (2002). The aesthetic of the absent. The Chinese conception of space. *The Journal of Architecture*, (7), 87-101.
- Liu, Y. (2008). Structures. Calligraphy architecture city space. In F. Edelmann & J. Balló (Hrsg.), *In the Chinese city: Perspectives on the transmutations of an empire; [...an exhibition designed and produced by the Cité de l'Architecture et du Patrimoine...]*. (78-86). Barcelona: Actar.
- Löw, M. (2008). Eigenlogische Strukturen. Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung. In M. Löw & H. Berking (Hrsg.), *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus.
- Marta, K.; Obrist, H.U. & Tinari, P. (Hrsg.) (2012). *The future will be... China. Thoughts on what's to come*. Torino: Pinacoteca Agnelli e Marella Agnelli.
- Miao, P. (2003). Deserted streets in jammed town. The gated community in Chinese cities and its solution. *Journal of Urban Design*, 8(1).
- Moure, G.; Béar, L.; Wall, D. & Jenkins, B. (2006). *Gordon Matta-Clark: Works and collected writings*. Barcelona: Ed. Polígrafa.

Newhall, B. (1989). *Geschichte der Photographie*. München: Schirmer-Mosel.

Phillips, A. (2013). Öffentlicher Raum. In I. Dragset & M. Elmgreen (Hrsg.), *Ausstellung A Space Called Public/Hoffentlich Öffentlich*. (248-259). Köln: König.

Pohl, K. H. (2007). Ästhetik der Fülle und Ästhetik der Leere. Anmerkungen zur Ästhetik der traditionellen und zeitgenössischen Malerei in China. In W. Schweidler (Hrsg.), *Weltbild-Bildwelt. Ergebnisse und Beiträge des Internationalen Symposiums der Harmann und Marianne Straniak-Stiftung, Weingarten 2005*. (221-240). Sankt Augustin: Academia Verlag.

Reichow, H. B. (1959). *Die autogerechte Stadt: Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos*. Ravensburg: O. Maier.

Renner, E. (1995). *Pinhole photography: Rediscovering a historic technique*. London [u.a.]: Focal Press.

Saunders, D. (2011). *Arrival City: über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte, von ihnen hängt unsere Zukunft ab*. München: Blessing.

Seiß, R. (2007). *Wer baut Wien? Hintergründe und Motive der Stadtentwicklung Wiens seit 1989*. Salzburg [u.a.]: Pustet.

Sloterdijk, P. (2006). Die Neobabylonier- zu Constant. In S. Zweifel & Centraal Museum Utrecht (Hrsg.), *In girum imus nocte et consumimur igni - die Situationistische Internationale*. Zürich: JRP Ringier.

Sommers, A. & Phillips, K. (2010). A Tragedy of Commons: Property right Issues in Shanghai Historic Residences. *Penn State International Law Review*.

Stahlhut H.; Steiner J. & Zweifel St. (2007). In girum imus nocte et consumimur igni. *Situativer Urbanismus, Arch+ 183*, 22-27.

Wang, D. (1998). Street Culture: Public space and urban commoners in late-Qing Chengdu. *Modern China*, 24 (1).

Xu, Y. (2000). *The Chinese city in space and time: The development of urban form in Suzhou* (1. [print.] ed.). Honolulu: University of Hawai'i Press.

Zhang, G. (2004). Struktur und Wandel des öffentlichen Raums in Shanghai. In D. Hassenpflug (Hrsg.), *Die aufgeschlossene Stadt*. (98-134). Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften.

Zweifel, S. & Centraal Museum Utrecht (2006) (Hrsg.), *In girum imus nocte et consumimur igni - die Situationistische Internationale*. Zürich: JRP Ringier.

CODE

INTERNET UND ANDERE

部门

MEDIEN

使用期间

互联网与其他媒体 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月



Carroll, L. (1876). *The Hunting of the Snark*. URL: <https://ebooks.adelaide.edu.au/c/carroll/lewis/snark/> (Stand: 10.10.2014).

David-Freihsl, R. (04.10.2013). Wir wollen keine Pyjama-Städte. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/1379293120970/Wir-wollen-keine-Pyjama-Staedte> (Stand: 06.10.2014).

Dittrich, S. (2013). *Wayfinding: Walking in Nomadic and Urban Culture*. URL: [http://www.academia.edu/5535931/Wayfinding\\_Walking\\_in\\_Nomadic\\_and\\_Urban\\_Culture](http://www.academia.edu/5535931/Wayfinding_Walking_in_Nomadic_and_Urban_Culture) (Stand: 10.10.2014).

Dorn, T. (2010). Formlos, haltlos, respektlos. Wie das öffentliche Leben verkommt. [Fernsehsendung]. In Sloterdijk, P. & Safranski, R., *Philosophisches Quartett* am 26.09.2010. Wolfsburg: ZDF.

Gaubatz, P. (2008). New Public Space in Urban China. *China Perspectives* 2008/4. URL: <http://chinaperspectives.revues.org/4743> (Stand: 09.10.14).

Heigl, A. (10.03.2014). Mahü: Konsequenzen weit über Begegnungszone hinaus. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/1392687626188/Vier-Thesen-zu-1600-Metern> (Stand: 6.10.2014).

Knierbein, S. (2014). Erosion und Rückeroberung. [Radiosendung]. In Voykowitsch, B., *Radiokolleg. Das Ringen um den Öffentlichen Raum (1)* vom 01.09.2014. Wien: OE1.

Lou, Y. (Buch & Regie) (2000). *Suzhou River*. [Spielfilm]. China/ Deutschland: Dream Factory/ Essential Film.

Martin, S. (2014). *Yves Klein. Le Vide. Die Leere. 1961*. URL: <http://www.nrw-museum.de/#/le-vide-638.html> (Stand: 10.10.2014).

Min, H. (31.07.2014). City introduces vendor-free zones. *Shanghai Daily*. URL: <http://www.shanghaidaily.com/metro/society/City-introduces-vendorfree-zones/shdaily.shtml> (Stand: 27.09.2014).

Rabinowitz, M. (11.07.2011). Rise of the Shadow Economy: Second Largest Economy in the World. *Forbes*. URL: <http://www.forbes.com/sites/benzingainsights/2011/11/07/rise-of-the-shadow-economy-second-largest-economy-in-the-world/> (Stand: 15.10.2014).

Reinprecht, C. (2014). Erosion und Rückeroberung. [Radiosendung]. In Voykowitsch, B., *Radiokolleg. Das Ringen um den Öffentlichen Raum (1)* vom 01.09.2014. Wien: OE1.

Siemons, M. (28.8.2014). Hundert Millionen kann man nicht vertreiben. *Frankfurter Allgemeine Feuilleton*. URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/chinas-tanzende-omas-und-jetzt-musik-13122628.html> (Stand: 10.10.2014).

Stemmer, M. (10.12.2007). Streit um „Augartenspitz“: Sängerknaben dürfen bauen. *DER STANDARD*. URL: <http://derstandard.at/3144657> (Stand: 09.10.2014).

Voykowitsch, B. (2014). *Radiokolleg. Das Ringen um den Öffentlichen Raum(1)* vom 01.09.2014. Wien: OE1.

CODE

XIEXIE

部门  
谢谢

使用期间

年 月 一 年 月

保存年限

度 并

永久 · 年 | 年 月



Danke  
xièxiè  
谢谢  
merci

Vielen Dank meinem Betreuer Peter Fattinger für sein größtes Vertrauen und die Unterstützung dieses Projekts, ohne die diese Arbeit nie so hätte werden können.

Danke auch an Andrea Rieger-Jandl, Bernhard Eder und Renate Stuefer für Zeit, inspirierende Gespräche und tolle Ratschläge.

In Shanghai danke ich Boat Zhang, *Hurry*, Ulrike Bronner, UNStudio, Shaw Xu Zhifeng und meinem Bruder Daniel Sahr.

Spezieller Dank an die Firma Krauk, Angelika Krauk und ihren Vater Helmut Krauk. Ohne sie hätte das Lastenrad wahrscheinlich nie österreichischen Grund berührt.

Dankeschön den vielen hilfsbereiten Händen, scharfen Augen, starken Waden und guten Ratschlägen von Alexander Kauer, Caroline Guschelbauer, Carina Sacher, Carla Borsi, Christopher Rieke, Evi von *Salon Wichtig*, Gabriele Kohlmaier, Jasmin Fejzic, Joscha Viertauer, Kathrin Rainer, Klara Hrubicek, Klaus-Michael Urban, Mechthild Weber, Nathalie Pelet, Nicole Boschitz, PARADOCKS, Philippe Jans, Reinhold Schachner, Stefan Hirschler, Tina Anzinger und Weina Zhao.

Danke dem future.lab, Anna Kokalanova und Astrid Strak für den unschlagbaren Arbeitsplatz.

Danke der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien für die Fördermittel die eine erhebliche, finanzielle Erleichterung bedeuteten.

Danke auch feld72 Architekten für die Unterstützung und die freien Tage an denen ich mich meiner Masterarbeit widmen konnte.

Ohne die unglaubliche Unterstützung von Christina Jauernik, Dorothee Huber, Richard Klawatsch und *Lina-Katharina Idam* wäre diese Arbeit nur halb so schön geworden. Vielen Dank für eure inspirierenden Worte, wertvolle Zeit und große Taten.

Dankeschön Jean Biver, Guy und Sylvie Greis für die vielen praktischen Tipps und eure mentale Unterstützung.

Ein Dankeschön, das nicht in Worte zu fassen ist, gilt Gil Greis, meinen Eltern Christiane Louise Wolff und Romain Joseph Sahr. Ich danke euch von ganzem Herzen für die Zeit und Kraft, die ihr in diese Arbeit gesteckt habt. Eure unendliche Geduld und unglaubliche Unterstützung auch über diese Arbeit hinaus ist das größte Geschenk.





